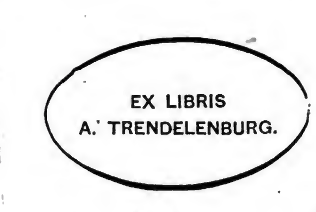



EX LIBRIS
A. TRENDELENBURG.
2973.5.3



Des Hrn. Hofr. Moritz grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache,

fortgesetzt

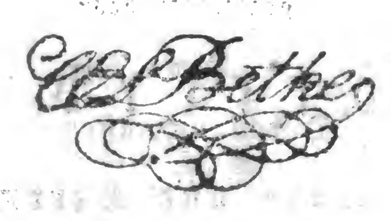
von

Balthasar Stenzel,

Conrector der Bartholom. Hof- und Stifts-Schule zu Zerbst.

Dritter Band.

Berlin,
bei Ernst Felisch.
1797.



Dem

Durchlauchtigsten

Fürsten und Herrn,

Herrn

Leopold Friedrich Franz,

ältestregierendem Fürsten zu Anhalt, Herzoge zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen zu Ascanien, Herrn zu Gröbzig rc. des königl. Preußischen schwarzen Adler-Ordens Ritter,

meinem gnädigsten Fürsten und Herrn,

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Hochfürstl. Durchl. geruhen gnädigst das Opfer der Ehrfurcht anzunehmen, welches **Höchstdenenselben** zu überreichen ich mich erkühne. Ein Buch, welches der deutschen Sprache und vorzüglich der Ausbildung und Reinigkeit derselben beförderlich zu seyn wünscht, kann keinen erhabnern Schutz anflehen, als **eines Fürsten**, den Deutschland unter den Kennern und großmüthigen Beförderern alles Wissenswürdigen, Schönen und Guten oben an stellt. Möchte die Fortsetzung der Moritz-Stutzischen Arbeit das Glück haben, **Höchstdero** Beifalls nicht ganz unwürdig zu seyn.

Meine

Meine Absicht bei diesem Wunsche ist so rein als die Gefühle der Ehrfurcht unbegränzt sind, mit welchen ich ersterbe

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr

Ew. Hochfürst. Durchl.

Zerbst, den 7. Mai
1797.

unterthänigster
Balthasar Stenzel.

Vorrede.

Die verzögerte Erscheinung des vollständigen dritten Bandes des Moritzischen grammatischen Wörterbuchs hat theils die langwierige Krankheit des verstorbenen P. Stutz, als ersten Fortsetzers, und dessen endlich erfolgten Tod zum Grunde; theils die Hoffnung, welche ich hatte, unter den Papieren des Verstorbenen noch etwas dahin Gehörige vorzufinden. Nachdem ich diese zuletzt hatte aufgeben müssen, kostete es wieder einige Zeit mich mit dem Ganzen des Werks, mit seiner Anlage und Ausführung, bekannter zu machen. Meine Amts- und andere Arbeiten ließen mich auch selten lange dabei. Deswegen sahe sich der Hr. Verleger genöthiget, die erste Abtheilung, welche größtentheils, bis S. 202, die Arbeit des seel. P. Stutz ist, besonders auszugeben.

In der zweiten Abtheilung, welche ganz von mir ist, habe ich mich so genau an meine verstorbenen Vorgänger zu halten gesucht, als mirs möglich gewesen ist. Ich habe mir Mühe gegeben, ihren Grundsätzen so treu zu bleiben als ich konnte und ihre Art und Weise nicht zu verlassen.

Bil-

Billige Beurtheiler werden einsehen wie schwer und mit unter unmöglich es ist, zweien Bearbeitern eines und desselben Werks weder geradezu zu widersprechen, noch von ihnen sonst hier und da abzugehen, kurz, ganz in ihre Fußstapfen zu treten. Adelung und Campe, Heynatz und Kinderling, Moritz und Stutz u. a. m. sollten immer in Vereinigung erhalten werden. Alle, vorzüglich Adelung, benutzt zu haben, bekenne ich dankbar und mit Achtung gegen die großen Verdienste dieser Männer um die deutsche Sprache.

Daß ich ungefähr in der Mitte des Buchstabens ſ habe abbrechen müssen, war unvermeidlich, wenn einige Gleichheit der Bände beobachtet werden sollte, und Hr. Adelung selbst hat sich mit seinem Wörterbuche in dieser Lage befunden. Es macht bei ihm keine Schwierigkeit mehr etwas aufzusuchen, nachdem man sich daran gewöhnt hat, und so könnte es ja wohl — wenn mir die große Vergleichung erlaubt ist — bei dem Moritzischen derselbe Fall werden. Der vierte und letzte Band folgt, wenn Gott keine Hinderungen macht, zur Mich. Messe unausbleiblich. Ich empfehle meiner Vorgänger Arbeit so wie die meinige der Beurtheilung billiger Richter. Gutmüthige Zurechtweisung weiß ich zu benutzen und kann dankbar dafür seyn.

Zerbst,
am 7. Mai 1797.

Der Verfasser.

N.

Aussprache, Gebrauch und Rechtschreibung dieses Buchstabens.

Der Buchstab **n** gehöret zu den Konsonanten, besonders zu den Zungenlauten, und wird überdies noch denen zugezählt, welche sich in der Aussprache mit andern Konsonanten so leicht verbinden lassen, daß sie daher den Namen der flüssigen Buchstaben bekommen haben. Um das **n** auszusprechen, muß man die Zunge an den Gaumen anlegen und, indem die Luft durch den Mund gehet, zugleich durch die Nase einen gelinden Hauch blasen, welcher doch in einer guten Aussprache nicht stärker sein muß, als nöthig ist, diesen Laut vernehmlich hörbar zu machen:

Name, zürnen, Mann.

Vor allen andern Konsonanten behält das **n** diesen seinen eigenthümlichen Laut; nur mit den Gaumenbuchstaben (**ch**, **g** und **k**) kann es darum nicht ohne merkliche Veränderung verbunden werden, weil die Aussprache der Gaumenbuchstaben den stärksten Andruck der Zunge an den Gaumen erfordert. Folget nun nach dem **n** einer derselben, so daß beide Buchstaben zusammen gesprochen werden müssen; so wird durch eben diesen, zur Bildung des Gaumenlautes erforderlichen stärkern An-

druck der Zunge an den Gaumen der Ausgang der Luft aus dem Munde für das vorhergehende n so geschwächt, daß jene natürlich stärker durch die Nase geblasen, dieses n aber mit dem Gaumenlaute so zusammen gezogen werden muß, daß es nicht anders als dunkel gehöret werden kann. Aus dem Grunde nennet man auch das n den Nasenlaut.

Vor dem weichern ch ist diese Aussprache des n durch die Nase fast unmerklich:

manch, Mönch;

vor den härtern g und k aber, welche eine stärkere Ausstoßung der Luft erfordern, wird das deutsche n fast eben so ausgesprochen als das französische nach einem Vokal:

Gang, jung, Hang,
Bank, krank, Wink.

Wachsen dergleichen Wörter durch Biegung oder Ableitung am Ende mit einem Vokal, so werden sie dadurch um eine Silbe länger, der letzte Gaumenlaut wird in der Schrifttheilung nach eingeführtem Gebrauche zur folgenden Silbe gezogen:

Mön-che, Gän-ge, win-ken;

das n aber behält dennoch die dunkele Aussprache durch die Nase, weil der Gaumenbuchstab nicht nur eigentlich zur Stammsilbe gehöret, sondern auch in der Aussprache durch das Hinüberschleifen nicht so scharf von dem n abgerissen werden darf, daß er nicht auch mit dem n zusammen gesprochen würde. Wollte man in diesem Falle das n nicht durch die Nase sprechen, so müßten beide Silben so merklich abgesetzt werden, als wenn es zwei Wörter wären.

Es kann aber das n mit den Gaumenbuchstaben durch Zusammensetzung zusammen kommen, wenn man einem Substantiv, das sich mit einem Gaumen-

buch-

buchstaben anfängt, ein Bestimmungswort vorsetzet, das sich mit **n** endet:

Scheinchrist, angehören, **Un**kraut.

Der Gebrauch erlaubt, diese Zusammensetzungen als einzelne Wörter zu schreiben, und folglich **nch**, **ng** und **nk** zusammen zu hängen. Da aber diese Buchstaben zu zwei verschiedenen Stammsilben gehören, sie auch in der Schrifttheilung nicht nur sondern auch in der Aussprache von einander gerissen werden müssen; so darf und kann hier das **n** ohne Zwang nicht durch die Nase gesprochen werden:

Schein = christ, an = gehören, **Un** = kraut.

Von diesem Buchstaben macht die Sprache einen so ausgebreiteten und manchfaltigen Gebrauch, daß er uns in den meisten Wörtern in irgend einer Abänderung derselben vor die Augen kommt. Ist nun von den zur Bildung und Beugung der Wörter gebrauchten Buchstaben keiner ein leerer, bedeutungsloser Schall; so darf man auch aus dem vielfältigen Gebrauch auf die vielbedeutende Kraft des Buchstabens **n** schließen.

In den Ableitungssilben **en** und **ern** darf die bedeutende Kraft nicht so wohl in dem Vokal als in dem Konsonanten gesucht werden. Jener ist nur zur Verbindung nöthig, wenn sich das Wort mit einem Konsonanten endet, mit welchem das **n** ohne **e** gar nicht, oder doch nicht ohne Härte und Übelklang zusammen gesprochen werden kann. Z. B:

grün, grün = en; roth, röth = en; stark, stärk = en.

Sobald aber der Ausgang des Stammwortes so beschaffen ist, daß sich das **n** ohne Band von selbst anschmiegt; so wirft die Ableitungssilbe ihr **e** weg:

Himmel — verhimmeln,
Kreisel — kreiseln,

Butter — buttern,
Feuer — feuern.

Aus den zwei letztern Beispielen erhellet, daß das **r** in den auf **ern** ausgehenden Zeitwörtern nicht allezeit zur Ableitungssilbe, sondern öfters zum Stammworte gehöre. In den durch **ern** wirklich abgeleiteten Zeitwörten, z. B:

folgern, steigern, zögern, schläfern;

hat das **r** seine eigene Kraft, die Bedeutung zu verstärken; das **n** verwandelt allezeit die vorübergehende Vorstellung einer Handlung in einen festen, bleibenden Begriff. Z. B:

steh — stehen.

Das erste, steh, ist der Imperativ, welcher den Begriff des Stehens, in so fern es jetzt geschehen soll, ausdrückt; stehen aber nimmt die Vorstellung des gegenwärtigen Geschehens ganz weg, so daß man sich nun den Begriff als eine bestehende, bleibende Sache denken muß. Man darf nur den Artikel vorsetzen, so wird der Begriff, wie bei dem Substantiv, als eine für sich bestehende Sache gedacht:

das Stehen.

Auch Adverbia, Umstands- und Beschaffenheitswörter, werden mit **n** oder **en** abgeleitet:

einzeln, fern, gern, wegen,
seiden, silbern, golden, kupfern.

Hier hat das **n** die Kraft, den Begriff selbst als einen allgemeinen Umstand, als eine von dem selbständigen Dinge abgesonderte Beschaffenheit darzustellen.

Die Biegung der Wörter ist das von den Spracherfindern gewählte Mittel, an den Ausdrücken die Verhältnisse der Dinge selbst zu bezeichnen. Sie geschiehet

schiehet durch **Dekliniren** und **Konjugiren**; in beiden leistet das n große Dienste.

1. Zuerst bezeichnet n den Begriff der Mehrheit so wohl in Zeit- als Nennwörtern.

Von jedem einzelnen Dinge kann man eine Handlung behaupten ohne Hülfe dieses Buchstabens:

ich lobe, du lobest, er lobet;

soll sie aber von mehrern behauptet werden, so wird zur Bezeichnung der Mehrheit dem Zeitworte das n angehängt, wenn schon das persönliche Fürwort (Pronomen) diese Mehrheit deutlich anzeigt:

wir loben — sie loben.

Von den Substantiven haben viele schon im Singular das n zum Ausgangsbuchstaben; an diesen mußte die Mehrheit freilich durch andere Ausdrücke bezeichnet werden. Bei denen, deren Ausgang es verträgt, ist das n der gewöhnlichste Ausdruck der Mehrheit:

Gefährte, Gefährten; Ameise, Ameisen;
See, Seen;
Feder, Federn; Gevatter, Gevattern;
Nachbar, Nachbarn;

und bei vielen Substantiven, an deren Ausgang sich das n nicht anhängen ließ, wollte man im Plural lieber das n durch e verbinden, als andere Ausdrücke der Mehrheit wählen:

Tugend-en, Hoheit-en,
Freundschaft-en, Hoffnung-en,
Birn-en, Qual-en,
Schuld-en, Frau-en,
Fürst-en, Ohr-en.

2. Nächstdem bezeichnet n auch Deklinationsverhältnisse, welche aber die deutsche Sprache vollkommener an dem Artikel als am Substantiv selbst ausdruckt. Hier bezeichnet n

im Singular den Gegenstand der Handlung, den Akkusativ des männlichen Geschlechtes:

Nom. der Mann, Ak. den Mann;

im Plural aber den Zweck der Handlung, den Dativ, daher das **n** in dieser dritten Endung allen Substantiven angehänget wird, welche es nicht schon durch die ganze Deklination annehmen:

die Frau, Dat: den Frauen,
der Vater, Dat: den Vätern,
das Wort, Dat: den Wörtern.

In Ansehung der Rechtschreibung hat man nur zu merken, daß das **n** nach einem geschärften Vokal allezeit verdoppelt werden müsse, so bald es nicht noch einen Konsonanten nach sich hat. Die Akkusative des Artikels **der** und des Pronomens **wer** schreibt man daher nur mit einem **n**, weil ihr **e** gedehnt ausgesprochen wird:

den, wen.

Aber die ihnen gleich gestalteten Bindewörter schreibt man mit einem doppelten **n**, weil ihr **e** geschärft ausgesprochen wird:

denn, wenn.

Auch müssen alle diejenigen Wörter, welche im Wachsthume wegen Schärfung ihres Vokals diese Verdoppelung erfordern, außer dem Wachsthume mit einem doppelten **n** geschrieben werden:

Männer, folglich Mann,
können, — kann,
Zinnes, — Zinn.

Ist aber das **n** nach einem geschärften Vokal nicht der einzige Konsonant, so ist die Verdoppelung unnöthig:

Band, Stand, Pfand;

ob man gleich in vielen abgeleiteten Wörtern auch

vor

vor einem Konsonanten ein doppeltes **n** schreibt, wenn es im Stamme zu finden ist:

erkennen, Erkenntniß.

Nach. Gemeiniglich bekleiden diese kleinen Bestimmungswörter (Partikeln) eine doppelte Würde, indem sie der Sprache als Adverbia und als Präpositionen dienen. So auch **nach**.

Als Präposition

stehet **nach** in der Klasse derer, welche mit dem Dativ verbunden werden müssen. Hat diese Konstruktion (Zusammenfügung) mit dem Dativ ihren Grund, so muß daraus folgen, daß **nach** Zweck und Absicht der Handlung bezeichnen müsse, und folglich nur den Substantiven vorgesetzt werden dürfe, welche gegen das Prädikat in dem Verhältnisse des Zwecks stehen. Außer dem hätte diese Präposition kein Recht, den Dativ zu fordern, dessen eigene Bestimmung es ist, dies Verhältniß auszudrücken. Zur Untersuchung dessen ein Beispiel.

Es gehet ein Mann vom Lande nach der Stadt. Auf dem Wege wird er gefragt: wohin? er antwortet: nach der Stadt. Seine Antwort ist so deutlich und bestimmt, daß sie kein Mensch mißverstehen kann, und keiner sie anders erklären wird, als daß der Mann nicht weiter als bis in die Stadt gehen wolle, wo er Geschäfte haben müsse. Hätte der Fragende weiter forschen wollen, so würde er nicht gefragt haben: wohin willst du weiter gehen? sondern: was hast du in der Stadt zu verrichten?

War es die Absicht des Reisenden, durch die Stadt hindurch nach einem jenseits derselben gelegenen Dorfe zu gehen, so würde man mit seiner Antwort nicht zufrieden gewesen sein, ob er gleich auch in diesem Falle zuerst nach der Stadt gehen mußte.

Die Frage wohin? will das Ziel des Gehens wissen, und dieses wurde im letzten Falle nicht bestimmt. Der Mann hätte wider den Gebrauch gesprochen und absichtlich unbestimmt und unbefriedigend geantwortet, weil er nicht nur nach der Stadt, sondern auch durch die Stadt, und dann noch weiter nach dem Dorfe, als dem Endziele seiner jetzigen Reise, gehen mußte.

Ziel der Reise, wird man hier denken, ist ja ein ganz anderes Verhältniß als Zweck der Handlung. Jenes Ziel bezeichnet ja der Akkusativ, und wenn **nach** das Ziel der Bewegung bedeutet, so sollte es ja nicht mit dem Dativ, sondern mit dem Akkusativ verbunden werden. Um diesen Zweifel zu heben, müssen wir die Bedeutung des Wörtchens **nach** genau erforschen, und noch einmahl zu dem Beispiele zurück kehren.

Der Mann vom Lande hat in der benachbarten Stadt Geschäfte, welche von Wichtigkeit für ihn sind. Um sie besorgen zu können, muß er sich auf den Weg machen, welcher dahin führet, und sich so lange der Stadt Schritt vor Schritt nähern, bis er ihr so nahe ist, als er ihr nur kommen kann. Nun tritt er in das Thor, und jetzt erst kann man sagen:

er gehet in die Stadt.

So bald er durch das Thor ist, kann man eigentlich nicht mehr sagen, daß er in die Stadt gehe, sondern nun gehet er in der Stadt — oder tiefer in die Stadt hinein, bis an den Ort, wohin ihn seine Geschäfte rufen. So lange er also auf dem Wege der Annäherung ist, kann er nicht sagen:

ich gehe in die Stadt;

sondern er muß sagen:

ich gehe nach der Stadt.

Vor dem sprach man:

nachher der Stadt gehen;

wel-

welches **nachher** offenbar aus **näher** entstanden ist. Eben so ist **nach** aus **nahe** zusammen gezogen und die Redensart:

nach der Stadt gehen;

wird nun, wenn sie aufgelöset wird, nichts anders heissen, als:

der Stadt nahe oder näher gehen.

Hier ist nun der Zweck offenbar. Daß man sich das mit **nach** verbundene Substantiv als Endziel der Bewegung denket, dazu, möchte man sagen, findet sich die Ursache nicht so wohl in der Verbindung der Worte, als in Übereinkunft und Gebrauch. Denn man spräche den Worten nach Wahrheit, wenn man auch auf dem Wege vor der Stadt zu einem andern sagte: ich gehe nach der Stadt; ob man gleich das Endziel seiner Reise weit über die Stadt hinaus gesetzt hätte. Aber in der innerlichen Verbindung der Begriffe selbst liegt der Grund, bei **nach** Zweck und Absicht zu denken, aus welchem Grunde **nach** nothwendig mit dem Dativ verbunden werden muß.

Bedeutung oder Gebrauch dieser Präposition ist jetzt so ausgebreitet und manchfaltig, als er im Anfange vermuthlich einfach war. Von den Ortsverhältnissen, welche Präpositionen vornehmlich nothwendig machen, bestimmet **nach** das Verhältniß der Annäherung. Dem zufolge bezeichnet **nach**

1. in der eigentlichsten Bedeutung das Ziel, den Gegenstand, auf welchen die Bewegung eines andern Dinges absichtlich hingerichtet ist. Dieses Ziel, dieser Gegenstand kann ein Ort, oder auch jede andere Sache oder Person sein.

a. Der Ort kann ein Land, eine Stadt, ein Dorf ꝛc. sein, und folglich mit seinem eigenen Namen

 ange-

angezeigt werden, welcher als eigenthümlicher Name keinen Artikel verträgt:

nach Frankreich reisen,
der Weg nach Leipzig,
einen Boten nach Berlin schicken,
er will nach Lauchstädt ins Bad reisen.

Ist aber der Ort keines von diesen, so muß er durch allgemeine Klassensubstantive bezeichnet werden, welche den Artikel nicht missen können. Doch zwei Substantive, **Haus** und **Hof**, werden in diesem Falle, wie eigene Namen, ohne Artikel gebraucht:

nach Hofe fahren,
nach Hause gehen,
nach der Stadt schicken,
dieser Weg geht nach dem Walde.

In andern Fällen hat der Gebrauch die Präpositionen **auf** und **zu** eingeführt, welche Fälle man sich durch Übung bekannt machen muß, um nicht hochdeutschen Ohren anstößig zu sprechen oder zu schreiben. Man sagt:

auf die Post schicken,
auf das Rathhaus gehen,
aufs Land reisen,
auf die Börse gehen,
zu Bette gehen,
zur Hochzeit fahren,
zu Dorfe gehen,
zu Markte fahren.

Man darf in diesen Redensarten mit den Präpositionen **nach**, **zu** und **auf** nicht willkührlich abwechseln; man kann aber auch keine Regel darüber geben, sondern muß sich lediglich an den Gebrauch halten. Durch Gründe und Regeln fällt man in Widersprüche, weil sie ein Beispiel bestätiget und ein anderes un-

umwirft. So mißbilligt es Adelung, wenn man anstatt:

nach Hause gehen:

sagen will:

zu Hause gehen;

weil es besser sei, zu von dem Stande der Ruhe zu gebrauchen. Man soll also:

nach Hause gehen,

aber:

zu Hause sein — bleiben.

Nimmt man nun das Substantiv Bett, so ist dieser Grund von dem Gebrauche wieder umgestoßen. Auch die Redensart:

zu Bette gehen;

erkläret H. Adelung für eine gute Redensart, und hält es dagegen für eine dem Hochdeutschen anstößige Redensart, wenn die Niedersachsen sagen:

nach Bette gehen.

Andere von diesen Redensarten sind unter andern Umständen mit andern Präpositionen gebräuchlich. So sagt man von dem Fleischer, der sich Vieh von dem Lande hohlen muß:

er gehet auf das Land, auf die Dörfer;

geht aber der Bürger dahin, ländlichen Lustbarkeiten beizuwohnen, so spricht man:

er gehet zu Dorfe.

In den Städten wird auf dem Markte eingekauft, man sagt:

auf den Markt, nach dem Markt schicken.

Vom Lande reiset man nach den Städten, Markt zu halten oder Waren und Naturerzeugnisse dahin zum Verkauf zu bringen; man sagt aber:

zu Markte gehen, reisen,
etwas zu Markte bringen.

b. Eben so werden andere Gegenstände, Sachen oder Personen, in den meisten Fällen mit **nach** bezeichnet, wenn die Bewegung auf sie gerichtet ist. Hier besonders zeigt es sich offenbar, daß **nach** den Gegenstand nicht als Ziel, sondern als Absicht der Bewegung bezeichnet.

Ein ungesitteter Mensch springet in lärmender Freude umher, und macht mit seinem Stock allerlei Luftstreiche; er versieht es aber so, daß er einem ihm im Rücken Stehenden zu nahe kommt. Wollte dieser sagen:

du hast nach mir geschlagen;

so würden die Umherstehenden das Betragen des ungesitteten Menschen zwar mißbilligen, aber ihn doch in so weit entschuldigen, daß er es nicht mit Absicht gethan, nicht **nach** ihm geschlagen habe. Der Beleidigte kann hier nur sagen:

du hast mich geschlagen,
du hast mir mit dem Stock an den Kopf geschlagen.

Ein anderer wird von einem unruhigen Menschen verfolgt; er will ihm entlaufen, aber dieser ist schneller auf den Füßen, setzet ihm nach, und schlägt ihm von hinten auf den Kopf, daß er niederstürzt. Hier ist nicht nur Absicht, auch Ausführung und That; der Beleidigte spräche zu wenig, wenn er sagen wollte:

er hat nach mir geschlagen;

er muß sagen:

er hat mich geschlagen, daß ich niederstürzte.

Nur in zweien Fällen pflegt man hier **nach** zu gebrauchen: Wenn der Thäter zu seiner Entschuldigung sagen wollte, er habe es nicht gern, nicht mit Absicht gethan; und wenn der Verfolger den Fliehenden mit dem Stocke nicht erreicht, sondern fehl geschla=

geschlagen hätte. In beiden Fällen würde der Beleidigte sagen:

er hat nach mir geschlagen;

im ersten Falle, die Entschuldigung durch die Absicht zu entkräften, im zweiten, das Beleidigende in der Absicht darzustellen, wenn schon die Ausführung mißlang. Dem zufolge sagt man: **nach jemanden** oder **nach einer Sache gehen, greifen, hauen, schicken, schießen, stechen, stoßen, werfen, zielen** 2c.

Die Absicht muß nicht immer beleidigend und feindselig sein; in der Sprache des Umganges denket man sich bei **nach** die Absicht des Herführens und Herbeiholens. Die Redensarten:

nach Bier — nach Wein gehen,
nach dem Prediger — nach dem Doktor schicken;

verstehet niemand anders, als daß der Bote Bier und Wein mit sich zurück bringen, Prediger und Doktor aber herbei rufen solle. Wenigstens von Personen gebraucht man nicht **nach**, sondern **zu**, so bald die Absicht der Herbeiführung nicht Statt findet. Daher sagt man:

geh hin zum Doktor;

wenn Arznei von ihm abgeholt, oder sonst eine Nachricht ihm überbracht werden soll.

2. (S. 9.) Fügürlich und uneigentlich wird die Präposition **nach** in mancherlei Bedeutung gebraucht.

a. Man trägt sie von körperlichen Dingen auf geistige über, und bezeichnet damit Gegenstände menschlicher Erkenntniß- und Begehrungskräfte:

nach dir, Herr, verlanget mich,
er stehet mir nach dem Leben,
wer wird nach allem fragen,

trach-

trachtet nicht nach hohen Dingen,
ich frage nichts nach dir,
ihm wässert der Mund darnach.

b. Man kann sich einem andern, nicht nur dem Orte, sondern auch den Eigenschaften und Vorzügen nach nähern. Daher bezeichnet **nach** nicht nur ein Muster, ein Vorbild, eine Regel und Richtschnur:

der Schüler bildet sich nach dem Lehrer,
der Sohn artet nach dem Vater,
der Christ lebt nach dem Beispiele des Herrn,
nach einem Modell arbeiten,
nach Linien schreiben,
sich nach eines andern Willen richten;

sondern auch ein Maß, ja jede Art und Weise, jedes Verhältniß, jeden Bestimmungsgrund, jeden Umstand und Gemäßheit, nach welchen etwas geschehen und beurtheilt werden kann:

nach dem Gewichte verkaufen,
nach der Elle ausmessen,
den Menschen seiner Natur nach kennen,
nach Hunger essen,
eine Begebenheit nach allen Umständen erzählen,
nach Bequemlichkeit arbeiten,
nach dem Ansehen urtheilen,
einen dem Namen nach kennen.

3. Das Vorbild muß eher gedacht werden, als das Nachbild, in Absicht auf Vollkommenheit, Ort und Zeit; daher kommen nun die Bedeutungen der Ordnung, Würde und Zeitfolge:

sie kamen einer nach dem andern,
er folgt gleich nach mir,
er ist der erste nach dem Fürsten,
nach ihm habe ich keinen lieber als dich,
nach zehen Jahren wird er wieder kommen,

nach

nach dem Regen scheint die Sonne,
nach diesem Leben.

Gewöhnlich nimmt die Präposition ihren Platz vor dem Substantiv. Wenn sie aber die Richtung einer Bewegung an einem andern Dinge lang hin und ein Verhältniß oder einen Bestimmungsgrund bedeutet, muß sie im ersten Falle, und im zweiten kann sie dem Substantiv auch nachstehen:

sie zogen der Straße nach,
der Hund gehet der Spur nach,
man kennet ihn kaum dem Namen nach,
meinem Bedünken nach.

Doch muß das Substantiv, wenn **nach** hinten stehen soll, ein Bestimmungswort bei sich haben. Man sagt:

meinem Wunsche, meinem Belieben nach;

aber nicht:

Wunsch nach, Belieben nach,

sondern:

nach Wunsch, nach Belieben.

Als Adverbium

kommt **nach** für sich ganz allein gar nicht vor; nur in Verbindung mit wenigen andern Partikeln wird es gebraucht, Zeit und Ort zu bestimmen:

nach gerade (endlich) wird er ja klug werden,
nach und nach (allmählig) werde ich auch so weit kommen,
hinten nach (nach vollbrachter Handlung) sah er seinen Fehler ein.

Häufiger findet es sich in der Zusammensetzung, wo es den Begriff des Grundwortes genauer bestimmet und zur Bereicherung der Sprache mitwirket.

1. Mit

1. Mit Partikeln zusammen gesetzt bildet es Adverbia:

darnach, demnach, hernach, nachher, nachmahls rc.

2. Den Substantiven gibt **nach** den Begriff der Nachfolge in Absicht der Zeit:

Nachklang, Nachruhm, Nachernte.

3. Mit dem Begriffe der Zeitwörter verknüpft **nach** den Begriff einer abzweckenden Richtung auf ein Ziel, auf einen Gegenstand oder ein Vorbild; daher die mit **nach** zusammen gesetzten Zeitwörter nie ohne Dativ sein und verstanden werden können.

Sind es nach der Zusammensetzung intransitive oder subjektive Zeitwörter, als nachfolgen, nachgehen, nachleben; so haben sie nur einen Dativ bei sich:

folge mir nach,
ich will ihm nachgehen,
seiner Pflicht nachleben.

Sind aber die Zusammensetzungen transitive oder objektive Zeitwörter, so haben sie außer dem Dativ auch einen Akkusativ bei sich, welcher aber selten eine Person sein kann:

er sprach mir alle Worte nach,
der Diener trägt seinem Herrn den Mantel nach,
die Magd trägt der Frau das Kind nach.

Wenn ich nicht ganz irre, ist auch nachahmen hierher zu rechnen und richtiger gesprochen, wenn man sagt:

der Sohn ahmt seinem Vater den Gang nach;

als:

der Sohn ahmt seinen Vater im Gange nach.

Da übrigens **nach** eine trennbare Partikel ist, welche den Ton auf sich ziehet und in der Konjugation

tion hinter das Verbum geworfen wird, so muß man sich nicht verführen lassen, **nach** für die Präposition anzusehen, wenn sie hinter dem Dativ stehet:

folge mir nach — von nachfolgen,
er spricht mir nach — von nachsprechen.

Nächst — ist der eigentliche Superlativ von **nahe**, welcher mit wenigen andern Superlativen ohne Konkretion als Adverbium und Präposition gebraucht wird. Gewöhnlich höret man es nur in der Sprache des gemeinen Lebens.

Bedeutung und Konstruktion sind aus dem zu ersehen, was wir bei dem vorhergehenden **nach** gesagt haben. Es bedeutet eine nahe Gegenwart eines Dinges bei einem andern, eine berührende Annäherung dem Orte, der Zeit oder Würde nach, und muß mit dem Dativ verbunden werden:

er saß nächst mir, dicht neben mir,
nächst ihm (nach ihm) bist du mir der liebste.

Als Adverbium oder Umstandswort wird es nicht leicht allein gebraucht, sondern mehr in Verbindung mit einer andern Partikel, welche dessen Bedeutung näher bestimmt, als:

zu nächst, zu allernächst.

Hiernächst und demnächst sind als Zusammensetzungen gebräuchlich, und außerdem wird es noch andern Beiwörtern des Ortes und der Zeit zur genauern Bestimmung beigefügt:

in der nächst folgenden Woche,
im nächst liegenden Dorfe.

Nachsilben. Unter den Wörtern der Sprache befindet sich, wie unter den Begriffen, die sie ausdrucken, eine genaue Verwandtschaft. Aus einem Begriff entwickeln sich mehrere, und von einem Worte bildet die Sprache durch Ableitung mehrere Ausdrücke für

die verwandten Begriffe. Diese Ableitung geschiehet auf doppelte Art, durch Vorsetzung oder durch Anhängung gewisser Laute, welche das Wurzelwort zum Ausdruck für seinen Begriff genau bestimmen. Jene vorgesetzten Laute oder Silben heißen: **Präfixa, Vorsilben**; diese angehängten **Suffixa** oder **Nachsilben**. S. **Derivation**.

Naiv. Es ist allerdings wahr, was H. **Campe** sagt, daß man in die Begriffe viel fremdartige und zufällige Bestimmungen hineingetragen hat, für welche in dem fremden Worte selbst eigentlich so wenig Ausdruck liegt, als man ein deutsches, alle diese zufälligen Bestimmungen umfassendes, Wort finden wird. Dadurch wird uns aber das fremde Wort nicht unentbehrlich; das Wesentliche des Begriffes auszudrücken, fehlen unserer Sprache in keiner Verbindung Ausdrücke.

Alles, was ein Mensch ganz aus sich sellbst thut und spricht, wodurch er seine Gedanken und Empfindungen sehen läßt wie sie sind, ohne Mißdeutung oder Spott zu fürchten und Rücksicht auf menschliche Urtheile über Schicklichkeit oder Unschicklichkeit zu nehmen — dies alles heißt **naiv**. So nenne man es nach Verschiedenheit der Umstände, **offen = treuherzig, einfältig, unschuldig, unbefangen, natürlich**.

Naivete' — Offen - Treuherzigkeit, natürliche Einfalt, liebenswürdige edle Unschuld. Von diesen allen scheinen H. Campe in seinen Berichtigungen **unbefangen** und **Unbefangenheit** die passendsten zu sein. Man sollte, meinet er, die Wörter unbefangen und Unbefangenheit auch in den Lehrbüchern (allenfalls eine Zeit lang mit Nebensetzung der fremden naiv und Naivete') fleißig gebrauchen; so würden wir uns bald gewöhnen, alle die fremden Begriffe

damit

damit zu verbinden, welche jene fremden Wörter ausdrucken sollen.

Nation — ein fremder aber allgemein bekannter Ausdruck, die Einwohner eines Landes zu bezeichnen, welche von einem Stamme entsprossen sind und eine eigene gemeinschaftliche Sprache haben. Bei aller seiner Bekanntschaft ist er uns nichts weniger als nothwendig, und seiner fremden Aussprache wegen nicht wohl zu dulden. Vordem sagte man dafür **Volk**, und in den neuern Zeiten ist **Völkerschaft** bereits mit Beifall eingeführet worden.

National. Bei Zusammensetzungen, meint H. **Campe**, können wir in den meisten Fällen mit unserm **Land** oder **Volk** ausreichen, z. B. **Landversammlung**, **Landfest** oder **Volksfest**, **Landschiff**, **Landschatz** u. s. w. für **Nationalversammlung**, **Nationalfest**, **Nationalschiff**; so wie wir Landtag, Landbaumeister, Landrecht u. s. w. sagen. — Wir sagen aber nicht Landherr, Landhoheit, Landregierung, sondern Landesherr, Landeshoheit, Landesregierung. Wo sich also in Zusammensetzungen **Land** anstatt **national** gebrauchen läßt, da müssen wir wohl den Genitiv deutlich ausdrücken und nicht Landversammlung, Landfest — — sondern **Landesversammlung**, **Landesfest** oder **Volksfest** sagen. Da es aber wirklich Fälle gibt, wo sich Land statt national nicht gebrauchen läßt, z. B. **Nationaltruppen**, und national seiner undeutschen Aussprache wegen so anstößig als Nation ist; so müssen wir noch darauf denken, wie dem Bedürfnisse ganz abzuhelfen ist. Für Nationaltruppen könnte man wohl nicht unschicklich **eingeborne Truppen** sagen; ist es auch keine Zusammensetzung, so ist es doch keine Verlängerung.

Naturalisiren — einbürgern.

Naturalisirung — **Einbürgerung.**

Naturalismus — **Natur-** oder **Vernunftglaube.** Campe.

Naturalist — **Natur-** oder **Vernunftgläubiger.**

Naturell — von dem längst aufgenommenen, vieldeutigen lateinischen Worte **Natur**, bedeutet die ursprüngliche Einrichtung der Gemüths- und Selenkräfte des Menschen. Wir haben drei Ausdrücke zu unterscheiden, **Genie**, **Naturell** und **Gemüth**, welchen das Eigenschaftswort gut häufig beigelegt wird. Ein **gutes Genie** bedeutet die natürliche Geistesanlage zu etwas; ein **gutes Naturell** bezeichnet das gute Verhältniß der Begehrungs- und Vorstellungskräfte gegen einander; ein **gutes Gemüth** aber soll gut geordnete Begierden, gute Gesinnungen gegen andere ausdrücken. **Gemüth** ist ein deutscher Ausdruck; für **Genie** haben wir **Kopf**; aber für **Naturell** fehlet uns ein deutscher Ausdruck. Ist aber das fremde Nennwort **Natur** angenommen und durch Zusammensetzung unserer Sprache so einverleibt worden, daß es uns nun unentbehrlich geworden ist; so kann dem Abkömmlinge das Bürgerrecht um so weniger versagt werden, da er die Sprachähnlichkeit nicht beleidiget.

Neben — gehört zu den kleinen Wörtern, deren sich die Sprache als **Adverbien** und als **Präpositionen** bedienet.

Als **Adverbium** wird **neben** außer der Zusammensetzung mit Substantiven, als Nebenweg, Nebensache, selten gefunden, und auch da, wo eigentlich keine Zusammensetzung ist, mit den Partikeln **her** und **bei** so verbunden, daß sie häufig auch als Zusammensetzungen zusammen geschrieben werden:

ich kann das noch nebenbei verrichten,
er ging, ritt nebenher.

Als

Als **Präposition** kommt **neben** häufiger vor. Daß es aus **nahe bei** zusammen gezogen worden, macht wenigstens seine damit übereinstimmende Bedeutung wahrscheinlich, welche jederzeit eine Annäherung, eine nahe Gegenwart anzeigt.

Wir haben mehr Präpositionen, welche eine Annäherung bezeichnen. Wer bei mir, über mir, unter mir, vor mir, hinter mir ist, der kann mir auch nahe sein; aber keiner von diesen ist neben mir, und so bezeichnet **neben** die nahe Gegenwart eines Dinges an der Seite eines andern.

In Absicht der Konstruktion gehört **neben** zu den neun Präpositionen, welche bald den Dativ, bald den Akkusativ fordern, und zwar jenen im Stande der Ruhe, diesen aber im Stande der Bewegung. Eine deutliche Erklärung dieser Begriffe des Standes der Ruhe und der Bewegung ist bei **hinter** zu finden, welche auf alle Präpositionen dieser Art anwendbar ist. Die Bedeutung des Zeitwortes unterscheidet beide Fälle.

1. Der Stand der Bewegung ist, wenn sich das Subjekt vermöge dieser Bedeutung zu dem durch **neben** bezeichneten Gegenstand hinbewegen, oder irgend eine Sache dahin gebracht werden muß. Hier bezeichnet **neben** das Ziel der Bewegung, weswegen es auch nothwendig den Akkusativ nach sich haben muß:

setze dich neben mich;
lege das Messer neben den Teller;
und soll sie (die Asche) neben den Altar schütten, 3 Mos. 6, 10;
sie traten neben die Kühe, 1 Mos. 41, 3;
Tobias legte sich neben eine Wand, Tob. 2, 10;
begrabe sie neben mich, Tob. 4, 5.

2. Alle übrige Fälle, wo diese Hinbewegung zu dem durch **neben** bezeichneten Gegenstande nicht erfordert wird, das Verbum mag übrigens einen Zustand in der Ruhe, oder auch Handlungen bezeichnen, welche Bewegung erfordern, wenn nur diese Bewegung nicht eine Hinbewegung zu dem durch **neben** bezeichneten Gegenstand ist, sondern in der Nachbarschaft desselben vorgehet, alle diese Fälle gehören zum Stande der Ruhe. Hier bezeichnet **neben** den Ort, wo die Bewegung geschieht, und muß daher den Dativ nach sich haben.

er wohnet dicht neben mir;
ich will neben meinem Vater stehen, 1 Sam. 19, 3;
er ging dicht neben mir weg;
ich sah alle himmlische Heere neben ihm stehen, 1 Kön. 22, 19;
neben der Kirche stürzte er mit dem Pferde;
neben der Wahrheit vorbei spatzieren.

Luther gebraucht **neben** häufig statt **außer**, den Begriff zu bezeichnen, wenn einem schon vorhandenen Dinge noch etwas zugesetzet wird:

Du sollst nicht andere Götter haben neben mir;
du sollst deines Weibes Schwester nicht nehmen neben ihr, 3 Mos. 18, 18.

Es hat aber nicht das Ansehen, als wäre man geneigt, diesen Gebrauch in der Hochdeutschen Sprache beizubehalten.

Nebenwort. In der Zusammensetzung bekommt **neben** öfters die Bedeutung der geringern oder minder wichtigen Beschaffenheit, so daß es den mit Haupt zusammen gesetzten Wörtern entgegen stehet. Da nun die verschiedenen Redetheile der Sprache nicht alle von gleicher Wichtigkeit sind, ob ihr gleich auch der

der geringste unentbehrlich ist; so haben daher manche Sprachlehrer Grund genommen, die Wörter in **Hauptwörter** und **Nebenwörter** zu theilen.

Hauptwörter sind diejenigen Redetheile, welche an sich selbst eine absolute Bedeutung haben, und außer aller Verbindung mit andern Wörtern einen Begriff ausdrucken, als **Substantiv, Verbum, Adverbium, Adjektiv** 2c.

Nebenwörter müssen zwar als Wörter auch ihre Bedeutung haben, sie können aber ihre ganze Kraft nur dann erst äußern, wenn sie mit andern Wörtern in Verbindung kommen, und werden folglich in Verbindung mit andern Wörtern erst bedeutend. Von dieser Art sind **Artikel, Präposition** und **Konjunktion**.

In einer engern Bedeutung werden beide deutsche Ausdrücke anstatt der lateinischen Kunstwörter **Substantiv** und **Adverbium** gebraucht; jenes heißt Hauptwort, dieses Nebenwort. Weil aber beide deutsche Ausdrücke den Charakter dieser Redetheile nicht so gut als die lateinischen ausdrucken, so haben sie auch diese bis jetzt noch nicht verdrängen können.

Will man Mißdeutung vermeiden, welche daher entstehen kann, wenn der Ausdruck **Nebenwort** in einer doppelten Bedeutung gebraucht wird, so kann Adverbium **Beiwort**, und das Adjektiv **Eigenschaftswort** heissen, der Ausdruck **Nebenwort** aber diejenigen Redetheile bezeichnen, welche nur eine relative Bedeutung haben.

Nebst — eine Präposition, welche allezeit den Dativ nach sich haben muß. Man sagt:

Nebst mir empfehlen sich Ihnen auch meine Kinder.

Er hat nebst mir die ganze Zeit gestanden.

In seinen kleinern grammatischen Schriften sagt H. Moritz: **nebst** scheinet eine Art von Superlativ von **neben** zu sein; und Bau so wohl (nebenst, zusammen gezogen nebst) als Bedeutung dieses Wortes sind Beweise für diese Meinung. Wenn ich sage:

er hat die ganze Zeit neben mir gestanden;

so zeigen diese Worte weiter nichts an, als die nahe Gegenwart des Stehenden an meiner Seite, ohne zu entscheiden, ob ich gestanden oder gesessen habe. Sagt man aber:

er hat nebst mir die ganze Zeit gestanden;

so wird damit nicht behauptet, daß er dicht neben mir gestanden habe, sondern nur, daß er sich mit mir an demselben Orte, in demselben Zimmer befunden, und daß ich so wohl als er gestanden habe. **Nebst** bedeutet also gleichzeitiges Dasein und gemeinschaftliche Handlung; es knüpft zwei Subjekte so genau zusammen, daß die Handlung von dem einen so wohl als von dem andern verstanden werden muß.

Auf der andern Seite muß **nebst** von **mit** unterschieden werden, welches eine so enge Verbindung anzeigt, daß man sich beide Subjekte beinahe wie eine Person, oder die von beiden gesagte Handlung wie die Handlung eines einzigen Menschen vorstellen muß, welche nur einen Zweck, eine Absicht hat.

Er hat mit mir die ganze Zeit gestanden;

würde ich nur dann sagen, wenn er zum Stehen nicht durch Umstände gezwungen gewesen wäre, sondern aus einerlei Absicht, oder nur zur Gefälligkeit mit mir gestanden hätte.

Aus dem allen erhellet, daß **nebst** sein Substantiv nie zum Gegenstande der Handlung oder zum Ziele der Bewegung machen kann, sondern es nur einem andern anfügt, und folglich nie den Akkusativ, sondern allzeit den Dativ nach sich haben muß.

Necessaire (necessär) — anstatt **nothwendig**, kann sich niemand erlauben, wenn er nicht gesuchte Ziererei und einen verdorbenen Geschmack verrathen will.

Negativ — heißt **verneinend**, und ist so entbehrlich als der vorhergehende Ausdruck. Man sagt: er hat **negativam**, d. i. **abschlägliche Antwort**, bekommen; ferner: er **negiret**, d. h. er **leugnet** die Sache. Selbst im wissenschaftlichen Gebrauche hat man schon angefangen, negative Größe durch **fehlende Größe** zu übersetzen.

Negligiren (neglischiren). Das heißt doch wohl Ziererei, ja schimpflichste Verunreinigung der deutschen Sprache, wenn man solche französische Ausdrücke einmischt, die sich eben so gut deutsch geben lassen. **Negligiren** heißt **vernachlässigen**;

Negligence (Neglischans): **Nachlässigkeit**, auch wohl **Liederlichkeit**;

Negligent (neglischang): **nachlässig**, **unachtsam**, **liederlich**, und

Neglige (Neglischeh): **Hauskleidung**.

Negoce (Negohs). Vermuthlich hat die Kaufmannschaft diesen fremden Ausdruck in Umlauf gebracht, ihre Geschäfte damit zu bezeichnen. Weil man aber anstatt: er treibt ein **starkes Negoce**; eben so anständig sagen kann: er treibt, er hat einen **ausgebreiteten wichtigen Handel**, macht schöne, ansehnliche **Geschäfte**; so wird uns dieser undeutsche Ausdruck, den wir nicht einmahl mit deutschen Buchstaben schreiben können, vornehmlich in Absicht der Handlung, ganz entbehrlich.

Negociant: ein **Kauf**- und **Handelsmann**.

Negociateur: **Unterhändler** und, wo dieses zu niedrig sein sollte, **Bevollmächtigter**, **Geschäftsträger**.

Negociation: **Unterhandlung**, **Verhandlung**.

Negociren, negotiiren: Handel, Gewerbe treiben. A will Geld aufnehmen und weiß selbst keine Gelegenheit, es zu bekommen; er trägt diese Besorgung dem B auf, dieser negociret, d. h. er suchet für A, verschafft dem A das Geld. Ferner, A schließt einen Vertrag, wodurch er sich anheischig macht, eine bestimmte Quantität manchfaltiger Erzeugnisse der Natur für einen gesetzten Preis abzuliefern. Nun reiset er selbst umher, oder er gebraucht auch Unterhändler dazu, Heu, Hafer rc. zu negociren. Aufkaufen ist der eigentliche deutsche Ausdruck.

Nekromantie — die Schwarzkunst.

— nen — eine Ableitungssilbe, und zwar eine Nachsilbe (Suffixum), Zeitwörter von Zeitwörtern zu bilden, welche eine doppelte Kraft äußert.

1. Sie verstärkt die Bedeutung, druckt die Handlung in einem höhern Grade aus, und bildet nach der Kunstsprache der Grammatik Verba intensiva. Als

belehnen von beleihen,
staunen von stehen.

2. Oder sie verwandelt einen Zustand in die Handlung, welche den Zustand bewirkt, und bildet aus intransitiven transitive, oder aus subjektiven objektive Zeitwörter. Als:

öffnen von dem alten offen, d. i. offen stehen,
warnen von wahren.

Besonders rechnet man zu den mit **nen** abgeleiteten Zeitwörtern diejenigen, welche in der Stammsilbe schon ein **n** haben, als:

kennen, brennen, rennen, trennen rc.

Da aber diese Ableitungsform sehr alt ist, so sind deren Stammwörter mehrentheils verloren gegangen, wodurch die Ableitung ungewiß geworden ist.

Werden von Substantiven oder Adverbien, die sich schon auf **n** enden, vermöge der Ableitungssilbe

en

en Zeitwörter gebildet; so bekommen sie völlig das Ansehen der mit **nen** abgeleiteten, dürfen aber nicht zu diesen gerechnet werden. Als

bahnen von Bahn,
grünen von grün,
trocknen von trocken.

Nennendung — ist die deutsche Übersetzung des lateinischen Kunstausdrucks **Nominativ**, welchen andere lieber **Nennfall** nennen wollen. Der beste Weg, die lateinischen Benennungen der vier Abänderungen des Substantivs abzuschaffen, ist vielleicht der von mehrern schon versuchte, diese Endungen (besser Abänderungen) bloß zu zählen, folglich den Nominativ die erste, den Genitiv die zweite, den Dativ die dritte und den Akkusativ die vierte Abänderung zu nennen.

Neologen. Man hat diesen Ausdruck erfunden, Männer damit zu bezeichnen, welche in der Religion von dem alten Lehrbegriff abgehen, und folglich neu, anders lehren, als man bisher gelehret und geglaubt hat. **Neuling** und **Neuerer** drücken beide diesen Begriff nicht aus. **Neuling** ist eine Person, welche in einer Sache neu oder unerfahren ist, und folglich am wenigsten Neolog sein und heissen kann; **Neuerer** ist ein zu allgemeiner Ausdruck, dem ohne beigefügte Bestimmung Deutlichkeit fehlet. Man müßte **Neuerer in der Religion** sagen. H. Campe schlägt **Neulehrige** vor, und für neologisch **neulehrig**.

— ner. Unsere Sprache hat allerdings mehrere Substantiva männlichen Geschlechtes, welche sich mit **ner** endigen; und daher kommt es, daß die Sprachlehrer zu den deutschen Ableitungssilben auch die Silbe **ner** zählen. Indessen ist gewiß:

1. daß

1. daß die auf **ner** ausgehenden Substantiva nicht zu den mit **ner** abgeleiteten gezählt werden dürfen, wenn das **n** zur Stammsilbe gehöret. Als:

Gärtner statt Gärtener, von Garten,
Gegner statt Gegener, von gegen,
Wagner statt Wagener, von Wagen.

2. Daß viele von Substantiven abgeleitete Substantiva auf **ner**, vermöge der Endsilbe **er**, von dem Plural abgeleitet sein können. Als:

Glöckner statt Glöckener, von Glocken,
Pförtner statt Pförtener, von Pforten.

3. Und endlich, daß alle übrige auf **ner** ausgehende Substantiva, sie mögen von Substantiven oder von Zeitwörtern hergeleitet sein, durch das **n** nicht mehr Kraft und Ausdruck haben, als ihnen die Endsilbe **er** schon gibt, und daß folglich der Buchstab **n** der Endsilbe **er** vermuthlich nur des Wohlklanges wegen zugesetzet worden. Als:

Schaffner, von schaff-en;

wofür man in vielen Gegenden Schaffer spricht.

Nervös — heißt im eigentlichen Verstande, was mit Nerven versehen ist; im uneigentlichen, was nachdrücklich, stark, bündig und kraftvoll ist. Wir haben zwar das Substantiv **Nerv** aus dem Lateinischen herüber genommen, aber deswegen sind wir nicht gehalten, auch das Adjektiv daher zu nehmen. Von **Nerv** bildet sich durch die deutsche Endsilbe **ig** **nervig**, und eine **nervige** Schreibart ist dasselbe, was eine **nervöse** ist.

Netto. Daß unser **nett**, d. h. **schön**, **zierlich**, **niedlich**, **rein** und **reinlich**, mit dem fremden **Netto** verschwistert sei, läßt sich wohl nicht ableugnen. Wenn nun nach H. **Campe** in Hinweisung auf das Brem. Wörterb. der Niederdeutsche sagt: **dat is nett so veel**, d. h. es ist nach Abzug der Pro-

Provision, der Tara u. s. w. so viel; so ist nicht abzusehen, warum den Kaufleuten ihr **netto** ferner unentbehrlich sein könnte.

Nettete' — anstatt **Zierlichkeit, Sauberkeit, Reinlichkeit** klinget außerordentlich geziert. In Ermangelung eigener Ausdrücke müssen freilich fremde Wörter aus andern Sprachen entlehnt werden; sie dürfen aber nicht ohne Noth eingemischt, und noch weniger in ihrer ausländischen Kleidung aufgenommen werden. **Nettigkeit**, wenn wir auch kein anderes Wort hätten, ist in der Sprache des gemeinen Lebens so gangbar als **nett**.

Neun — eine von den Grundzahlen, welche die Frage wieviel? bestimmt beantworten. Unter den einfachen Einheitszahlen ist neun die höchste, auf welche zehen folget. In Absicht der Deklination gehöret sie zu denen, welche die wenigsten Spuren davon an sich haben.

1. Stehet dieses Zahlwort konjunktiv, so daß es ein Substantiv bei sich hat, so bleibt es durchaus unverändert:

Nom. die neun Musen,
Gen. der neun Musen,
Dat. den neun Musen,
Akk. die neun Musen.

2. Stehet es aber absolut, ohne ein Substantiv bei sich zu haben, so wird es einiger Maßen dekliniert. Die mehresten lassen den Nominativ wie er ist:

Wir sind unser neun;

andere machen ihn wie fünf mit e, welches auch Lütherus gethan hat:

Wo sind aber die neune?

Der Akkusativ ist dem Nominativ gleich; der Genitiv kann selten vorkommen, findet er aber Statt, so heißt er neuner:

die

die Gesellschaft der Neuner, (der neun Männer)
der Gehalt der Neuner (Münzen);
der Dativ endlich heißt neunen:
einer von neunen.

Neutral und **Neutralität** — sind allerdings fremden Ursprungs, so bekannt und gangbar sie auch im gemeinen Leben sind. Wir haben Ausdrücke, welche für jene gebraucht werden können, sie sind aber von **Partei** hergeleitet und folglich auch fremder Abkunft. Indessen hat jenes nicht nur das Bürgerrecht erhalten, sondern es lassen sich auch daher Adjektiva mit deutschen Endungen bilden: **parteilos**, **unparteiisch**, **unparteilich**.

Parteilos, sagt H. **Campe**, bezeichnet nach der Sprachähnlichkeit in gottlos, brotlos u. s. w. nicht den Zustand dessen, der keiner Partei zugethan sein will, sondern vielmehr den Zustand eines solchen, dem keine Partei ergeben ist.

Unparteiisch ist seines zischenden Übelklanges wegen unangenehm und in seiner Bedeutung zu schwankend.

Unparteilich verdient den Vorzug vor jenem, ist aber dennoch mit **neutral** nicht völlig von gleicher Bedeutung. Vermöge der Ableitungssilbe **lich** bedeutet parteilich so viel, als einer Partei gleich gesinnet sein, gleich denken, also Neigung und Vorliebe zu ihr haben, und unparteilich zeigt eine Abwesenheit dieser Vorliebe und Zuneigung an; **neutral** aber bedeutet Abwesenheit alles Antheils, den man auf irgend eine Weise durch Rath oder That, durch Vorschub und Unterstützung an einer Partei nehmen könnte. Neutral sagt weniger als parteilich, eine neutrale Macht kann parteilich sein.

Daher

Daher schlägt auch H. **Campe** in seiner Preisschrift **antheillos** und **Antheillosigkeit** vor, nimmt aber dagegen die in seinem zweiten Versuche vorgeschlagenen Wörter **untheilnehmend** und **Nichttheilnahme** wieder zurück aus dem richtigen Grunde, daß man bei **untheilnehmend** mehr an Gefühllosigkeit als an Enthaltung von einer thätigen Theilnahme denken möchte, **Nichttheilnahme** aber durch seine Zusammensetzung und Härte anstößig werden könnte. Ich zweifele doch, daß **antheillos** und **Antheillosigkeit**, **parteilos** und **Parteilosigkeit** verdrängen werden.

Neutrum — ist ein grammatischer Kunstausdruck, welcher auf deutsch **keines von beiden** heißt. Wir haben Substantiva und Verba neutra. Als man die Substantiva in Klassen bringen wollte und mußte, nahm man dabei Rücksicht auf die an den Wesen der Natur bemerkte Verschiedenheit des Geschlechtes. In der Natur finden sich nur zwei Geschlechter, das männliche und weibliche; aber viele Wesen sind von der Art, daß an ihnen keines von beiden bemerkbar ist; sie sind gänzlich ohne Kennzeichen eines Geschlechts — **geschlechtlos**. Nun theilte man auch die Substantiva in drei Klassen, und nannte diese Genera, Geschlechter.

Die erste Klasse begreift die Substantiva **masculina**, d. h. die **männlichen** Substantive.

Die zweite enthält die Substantiva **feminina**, d. h. die **weiblichen** Substantive.

In der dritten stehen die Substantiva **neutra**, welche keines von beiden weder männlichen noch weiblichen Geschlechts sind. Deutsch hat man diese Klasse das **sächliche** oder auch das **ungewisse**, das **unbestimmte** Geschlecht genannt. Haben aber diese Substantiva kein Geschlecht, weder das männliche

noch

noch das weibliche, so sind sie ja ohne Geschlecht und können ganz schicklich **geschlechtlose Substantiva** heissen. Ich habe mich daher dieser Benennung abwechselnd in meiner Sprachlehre schon bedienet, und H. **Campe** gibt dieser Benennung auch seinen Beifall.

Neveu (Nevöh): Neffe. Die Ähnlichkeit des deutschen Neffe mit dem lateinischen Nepos ist kein Beweis, daß jenes Wort von diesem abstammen müsse; lieber will man glauben, daß beide einen gemeinschaftlichen Stamm haben und von **nahe** herzuleiten sein. S. **Adelung**. Um so weniger ist der fremde Ausdruck zu dulden. **Neffe** hat zwar einen Doppelsinn, weil es nicht allein des Bruders oder der Schwester Sohn, sondern auch des Sohnes und der Tochter Sohn bezeichnet, wie es auch von Luthern in der Bibelübersetzung gebraucht wird. Da wir aber für den leztern Begriff ein eigenes Wort **Enkel** haben, so fällt alle Zweideutigkeit weg, wenn wir **Neffe** für den ersten Begriff allein bestimmen.

Nexus: **Verbindung, Zusammenhang.**

Nicht. Aus einigen noch gebräuchlichen Redensarten:

etwas zu nichte machen;
mit nichten, er soll Johannes heissen;

ist zu ersehen, daß **nicht** eigentlich ein Substantiv gewesen, welches aus der alten Verneinung **ni** und **Wicht**, ein Ding, ein Etwas, zusammen gesezt worden. Als solches ist es nicht mehr gebräuchlich.

Als verneinendes Adverbium stehet es zwar niedriger in der Würde, ist aber darum der Aufmerkkeit nicht minder würdig. Will man auf eine Bitte oder Frage eine einsilbige abschlägige Antwort geben, so sagt man: **nein**! will man aber in verneinenden Sätzen antworten, so wird **nicht** gebraucht:

Besuchen Sie mich morgen?
Morgen ist es mir nicht möglich.

Da

Da Adverbia unabänderliche Redetheile sind, so erfordern Gebrauch und Verbindung derselben keine besondere Aufmerksamkeit. **Nicht** macht aber eine Ausnahme, weil die Natur der deutschen Sprache weder Häufung der Verneinungswörter, noch die Verneinungspartikel selbst an jedem willkührlichen Orte verträgt.

Um diesem Verneinungsworte seine rechte Stelle anzuweisen, muß man darauf achten, ob **nicht** die Handlung selbst, oder ob es irgend einen andern im Satze vorkommenden Begriff verneinen soll.

Im ersten Fall, wenn **nicht** die Handlung verneinen soll, muß es, wie jedes andere Adverbium (S. Wortfolge) nach dem Verbo stehen, wenn dies ein einfaches Tempus ist:

er schläft nicht;

der Vater ist nicht zu Hause.

Ist aber das Verbum ein zusammen gesetztes Tempus, oder sind zwei Verba in dem Satze, deren eines das andre regiert, so tritt die Verneinung zwischen beide:

er hat nicht geschlafen;

der Vater kann nicht zu Hause bleiben.

Im zweiten Fall, wenn **nicht** irgend einen andern Begriff im Satze verneinen soll, muß es bei dem Worte stehen, welches es bestimmet, und kann daher nicht nur Substantiven sondern auch jedem andern Redetheile zugesellt werden.

Nicht Kinder, Männer müssen wir sein.

Er ist nicht verschwenderisch, eher geitzig.

Die deutsche Wortfolge ist nicht so strenge, daß dem Redenden nie erlaubt wäre, davon abzuweichen, wenn er seiner Rede dadurch Nachdruck geben kann; S. Inversion. So macht es in vielen Fällen nichts aus, ob die Verneinung dem Begriffe vor oder nach stehet, und wird der Sinn um nichts geändert, ob man sagt:

Wir sind noch nicht so weit, daß, rc.

oder:

Wir sind so weit noch nicht, daß rc.

Wie sehr aber auch die Verwerfung der Verneinung den Sinn der Worte ändern könne, mögen folgende Sätze beweisen:

es ist mir nicht erlaubt, dieses zu thun,
es ist mir erlaubt, dieses nicht zu thun;
er hat es nicht oft gehört,
er hat es oft nicht gehört;
ich habe nicht die Ehre, ihn zu kennen,
ich habe die Ehre, ihn nicht zu kennen.

Um aber die Verneinungspartikeln nicht ungebührlich zu häufen, muß man auf die Sätze merken, welche einfach oder zusammen gesetzt sein können, und mit den verschiedenen Arten der deutschen Verneinung bekannt sein, welche nicht allezeit durch Adverbia ausgedruckt werden muß, sondern schon in dem Adjectiv oder im Verbo liegen kann.

In einem einfachen Satze, wenn er verneinen soll, dürfen schlechterdings nicht zwei Verneinungen stehen. So wenig man auch im gemeinen Leben sich darnach richtet, so sehr ist diese Unachtsamkeit den Sprachgesetzen zuwider. Daher müssen

1) in einem einfachen Satze nie zwei verneinende Adverbia stehen. Man sage nicht:

er hört nichts nicht,
wenn der nichts nicht ausrichtet;

sondern werfe aus beiden eine Verneinung heraus:

er höret nichts,
wenn der nichts ausrichtet.

2) Liegt aber die Verneinung schon in einem andern Worte; dann darf gar kein verneinendes Adverbium

bium hinzugefügt werden. Wir haben verneinende Adjektiva und verneinende Verba.

a. Im Adjektiv liegt die Verneinung in folgenden Sätzen:

er hat keinen Groschen nicht mehr im Vermögen,
das hat noch kein Mensch nicht gesehen.

Hier muß das verneinende Adverbium herausgeworfen werden:

er hat keinen Groschen mehr im Vermögen,
das hat noch kein Mensch gesehen;

oder wenn dieses stehen bleiben soll, muß dem Adjektiv die Verneinung genommen werden:

er hat nicht einen Groschen mehr im Vermögen,
das hat noch nicht — noch nie ein Mensch gesehen.

b. Liegt die Verneinung im Verbo, so ist der Satz ohne Verneinungspartikel schon verneinend:

er leugnet die That — er gestehet sie nicht;

und wird durch das verneinende Adverbium der Kraft nach bejahend:

er leugnet die That nicht — er gestehet sie.

Soll also der Satz verneinen, so muß das Adverbium weggelassen, oder dem Verbo die Verneinung genommen werden:

er leugnet die That, oder
er gestehet die That nicht.

In zusammen gesetzten Sätzen bestehet jeder Theil desselben, Subjekt und Prädikat, aus einem Satze; oder der zweite Satz ist zur genauern Bestimmung dem Prädikate beigefügt. Hier kommt alles darauf an, ob beide Sätze verneinen sollen, oder nicht.

Hat das erste Verbum eine Verneinung bei sich, und der zweite Satz soll bejahen, so darf die Verneinung schlechterdings nicht wiederholt werden:

ich zweifle nicht, daß er es gehöret habe,

nicht:

daß er es nicht sollte gehöret haben.

Sollen beide Verba verneinen, so bekommt jeder Satz seine Verneinung, diese doppelte Verneinung aber bekommt eine bejahende Kraft:

da war keiner, der nicht weinte, d. h. da weinte jedermann;

da war niemand, der sich nicht schämte, d. h. jedermann schämte sich;

das hindert nicht, daß nicht jedermann sollte glauben können, was er will.

Folget aber auf hüten und hindern der Infinitiv mit zu, so muß die Verneinung wegbleiben:

er hinderte mich zu kommen,
hüte dich Schaden zu nehmen.

Alle andere, in der Sprache des gemeinen Lebens so gewöhnliche, Verdoppelungen der Verneinung sind der anständigen Sprechart durchaus zuwider:

nichts nicht, dafür nichts,
niemand nicht, — niemand,
keiner nicht, — keiner.

Nie'ce, (Niehs). Wir haben ein gutes deutsches Wort, welches im Hochdeutschen überall gangbar ist: **Nichte**; daß also der Gebrauch jenes fremden Ausdrucks mit nichts entschuldiget werden kann.

Niedrigen. Wenn der Hochdeutsche etwas niedrig machen will, so sagt er: Ich will es erniedrigen. Lutherus gebraucht dies niedrigen, für niedrig machen in seiner Bibelübersetzung:

mit

mit deinen Augen niedrigest du die Hohen.
1 Sam. 22, 28.
alle hohe Augen werden geniedriget werden.
Jes. 2, 11.

Es kommt auf uns an, ob wir dies Wort ganz veralten lassen, oder aus der Vergessenheit heraus ziehen wollen.

Niemand. Eigentlich ist dieses Wort ein persönliches Pronomen. Es heißt so viel als kein Mensch, schließt folglich jede Person aus, und ist dem jemand entgegen gesetzt. Vermöge seiner Bedeutung kann es nur vom Einzelnen gebraucht werden, folglich nur einen Singular haben.

Die Deklination desselben ist sehr dürftig. Man gibt dem Genitiv fast allgemein ein bloßes s, nur einige wollen ihm lieber es geben:

er ist niemands (niemandes) Freund;
vergeltet niemand Böses mit Bösem,
Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten.

Will man aber der Deutlichkeit wegen die dritte oder vierte Endung genau bezeichnen, so ist es erlaubt und von jeher geduldet worden, dem Dativ so wohl als dem Akkusativ en anzuhängen:

der Falsche wird von niemanden geachtet,
er hat niemanden, der sich seiner annimmt.

Will man die auszuschließenden Personen näher bestimmen, so werden dazu nicht der Genitiv, sondern die Präpositionen **aus**, **unter**, **vor** rc. gebraucht:

niemand unter uns,
niemand von unsern Leuten.

Wer rein und gut sprechen will, muß zwei Fehler vermeiden, deren man sich in der Sprache des gemeinen Lebens öfters schuldig macht. Man muß diesem

Verhältnißworte (Pronomen), wenn man verneinen will, weder das **nicht** anhängen:

niemand nicht — niemand ist genug;

noch irgend eines andern Adjektivs geschlechtlose Endung in Gestalt eines Substantivs hinzusetzen.

Anstatt: niemand Fremdes; sage man: kein Fremder,
— niemand Vornehmes; — kein Vornehmer.

Nische. „Warum" fragt H. **Campe** „mögen wir uns in dis französische Wort so sehr verliebt haben, da wir an **Blende** ein eben so gutes und noch dazu besser klingendes deutsches Wort haben? Und warum mag H. **Adelung**, der manches ächtdeutsche Wort aufzunehmen Bedenken trug, dies ausländische aufgenommen haben?"

Man hat etwas gethan, daß man das fremde Wort nach deutscher Art schreibt, wie es ausgesprochen werden muß, und wir haben bisher allerdings fremde Ausdrücke genug geduldet, die deutsche Augen und Ohren weit empfindlicher als Nische beleidigen. Da wir aber das deutsche Wort **Blende** haben, und selbst H. **Adelung** diesem die Bedeutung zugestehet, daß es in der Baukunst jede Vertiefung in eine Mauer bezeichne, auch solche Vertiefungen, in welchen Bildsäulen aufgestellet werden; so dächte ich, sollte uns nichts bewegen, jenem fremden Ausdruck einen Vorzug zu geben, den er nicht haben kann.

— niß. Von dieser Ableitungssilbe ist schon im zweiten Theil unter Derivation etwas gesagt worden.

Sie bildet Substantiva

1. von Adverbien, ohne an diesen etwas zu ändern:

finster — Finsterniß,
wild — Wildniß.

2. Häu-

2. Häufiger von Zeitwörtern, deren Vokale a, o, u nicht selten in die höhern å, ö, ü verwandelt werden. Sie lassen sich ableiten

a. von dem Infinitiv, welchem die Endsilbe **en** genommen und, wenn sich dann die Stammsilbe auf **n** endet, des Wohlklanges wegen ein **t** beigefügt wird:

faulen — Fäulniß;
erlauben — Erlaubniß;
erkennen, Erkenntniß;

b. oder auch von dem Particip der vergangenen Zeit. Auch hier wird die Endung der regelmäßigen Zeitwörter **t** oder **et**, und der unregelmäßigen **en** zugleich mit dem Augment weggeworfen, ausgenommen das bisweilen daß **t** des Wohllauts wegen beibehalten wird:

begehen, begangen, Begångniß;
bilden, gebildet, Bildniß;
gedenken, gedacht, Gedächtniß.

Diese Substantiva bezeichnen den Begriff des Stammes bald für sich von jedem wirklichen Wesen abgesondert, abgezogen (abstrakt); bald im Einzelnen mit einem wirklichen Wesen verbunden (konkret). Wildniß zum Beispiel bedeutet den Zustand, den man wild nennet, aber auch ein Ding, das sich in diesem Zustande befindet. Daher sagt man von einem Garten, der nicht bearbeitet wird:

hier herrschet Wildniß, und:
das ist eine wahre Wildniß.

Auf gleiche Weise, wenn das Stammwort ein Infinitiv ist, bezeichnen die Substantive auf **niß**, fast wie die auf **ung**, die Handlung oder den Zustand, welchen das Verbum selbst ausdrückt:

sie haben heute Verlöbniß,
ich will zum Begräbniß gehen;

oder sie bezeichnen ein Ding, (nur keine Person) welches diese Handlung verrichtet, oder den Begriff des Zeitwortes in sich schließt. Als:

Behältniß, was etwas in sich enthält,
Begräbniß, wo jemand begraben wird.

Ist aber das Substantiv von dem Particip der vergangenen Zeit abgeleitet, so ist auch die konkrete Bedeutung desselben leidentlich. So bedeutet Vermächtniß:

abstrakt: die Handlung des Vermachens,
konkret: die Urkunde, welche darüber gemacht worden, oder
das, was vermacht worden ist.

In Absicht des Geschlechts finden sich bei diesen Substantiven Ungleichheiten und Verschiedenheiten, welche sich nicht in Regeln zwingen lassen. Versuche sind deshalb geschehen: man wollte sie in abgezogener (abstrakter) Bedeutung den weiblichen, in konkreter Bedeutung aber den geschlechtlosen Substantiven zugesellen; folglich sagen:

die Begräbniß, wenn es die Handlung bedeutet, und
das Begräbniß, wenn es die Grabstelle bezeichnet;

es ist aber dieser Vorschlag nie in Gebrauch übergegangen. Man müßte nach Adelung den ganzen Sprachgebrauch umschaffen, ohne eben was gethan zu haben, welches die Mühe belohnte. Folglich muß auf den Gebrauch gesehen werden. Zum Theil sind sie weiblich, zum Theil geschlechtlos; einige sind in einerlei Bedeutung hier als weibliche, dort als geschlechtlose Substantiva gebräuchlich; andere werden in verschiedener Bedeutung bald als männliche, bald als geschlechtlose Wörter gebraucht. Wie sie am gewöhnlich-

lichsten im Hochdeutschen gebraucht werden S. des zweiten Bandes 224 S.

Nobel. Wer sich in diesen fremden Ausdruck einmal verliebt hat, der nennet alles nobel, es mag **schön**, **glänzend**, **edel** oder **vortrefflich** sein. Unverzeihlich!

Nobilitiren — ein Abkömmling von dem vorhergehenden Worte, heißt seiner besondern Bestimmung nach jemand in den adeligen Stand erheben, die adelige Würde ertheilen. Da wir das Zeitwort adeln haben, ist uns der fremde Ausdruck ganz überflüssig. Es wird selten nöthig sein, diesen Infinitiv als ein Substantiv zu gebrauchen; ist aber der Fall, so kann man ja so gut das Adeln als das Nobilitiren sagen. H. **Campe** hat für das Nobilitiren die **Adelung** v. Ramdohr angeführt ohne sein Urtheil darüber zu sagen. Sollte ihm die Adelung besser als das Adeln gefallen?

Noblesse. Der deutsche Ausdruck für diesen Begriff heißt der **Adel**, und wer lieber die **Noblesse** als den **Adel** höret oder spricht, und sich dadurch mehr geehrt dünket, der versteht den eigentlichen Werth des deutschen Wortes **Adel** nicht. Adel, der wahre Adel der Menschheit, gehet über alles; wer ihn besitzet, der hat alles, was er haben kann; wem er fehlt, dem kann er von Kaisern und Königen nicht gegeben werden; er wird nicht ererbt, nicht erkauft, er muß errungen werden. Es ist kein Wort denkbar, wodurch dieser Stand mehr geehrt werden kann, ob man gleich dadurch von keiner Seite wird sagen wollen, daß mit jenen angebornen Vorzügen des Standes auch die Würde, der Adel der Seele immer und erblich verbunden sei.

H. **Campe** sagt bei dem Worte Noblesse: „Es wäre zur Vermeidung höchst schädlicher Mißverständnisse gut und wünschenswürdig, das in alten Urkunden

vorkommende Wort **Adelthum** wieder hervor zu ziehen, und zwischen ihm und Adel den Unterschied fest zu setzen, daß jenes den Stand und die Vorrechte der Adeligen, dieses die sittliche Würde der Edeln bezeichnete. Oder will man lieber die von dem H. Geh. R. **Zillmer** in Berlin bemerkte Herleitung des Wortes Edelmann (Ödelmann, Gutsbesitzer, von Ode, Gut) geltend machen, und den Stand und die Vorrechte eines Ödelmanns durch Ödelschaft oder Ödelthum bezeichnen? Es käme indeß hierbei auf das veraltete Ö nicht an; man könnte dafür füglich das nun einmal an seine Stelle getretene A beibehalten, und Adelschaft oder Adelthum sagen."

Ich habe gegen den Vorschlag nichts; sollte er aber nicht durchgehen, so glaube ich auch nicht, daß wir viel dabei verlieren werden. Adel ist in dieser Bedeutung ein eigenthümlicher Name dieses Standes, und diese ist man längstgewohnt für weiter nichts als für äußerliche Unterscheidungszeichen gelten zu lassen. Der edele Mann gehet allenthalben über den Edelmann. Besitzt ein Mann von adeligem Stande erhabene Eigenschaften des Geistes und Herzens, wer wird ihm nicht Ehrfurcht und Hochachtung ungezwungen entgegen tragen! fehlt ihm aber dieser innerliche Werth, so kann es ihn vor Spott und Verachtung nicht schützen, wenn er sich auch bei seinem Namen noch so sehr in die Brust wirft. Der niedrigste Bürger macht an sich schon einen Unterschied zwischen Adelthum und Adel.

Nolens volens. H. **Campe** übersetzt diese lateinische Redensart durch **wollend oder nicht wollend**, auch **mit oder wider Willen**. — Der Sinn der Worte läßt sich auf mancherlei Art ausdrücken: **ich konnte nicht umhin, ich war gezwungen, ich mußte es wohl thun, habe es gezwungen ge-**

gethan. Will man aber die Redensart wörtlich übersetzen, so muß man auch die Stellung beibehalten und **oder** weglassen: **nichtwollend wollend** habe ichs gethan. Eine Wahl, ob man will oder nicht, sollen die Worte wohl nicht ausdrücken, sondern die Lage, da man sich zu etwas entschließen muß, welches man außer dem Zwange dieser Umstände nach freiem Willen nicht thun würde.

Nomen — heißt auf deutsch der **Name**; für den grammatischen Gebrauch, **Nennwort**. Die Sprache, wenn wir uns durch sie einander unsere Gedanken sollen mittheilen können, muß für jeden Begriff einen Ausdruck haben, und jeden Gegenstand der Sinne und Gedanken mit Worten bezeichnen können. Alle diejenigen Wörter, welche die Dinge in der Welt, auch deren Eigenschaften und alle ihre Bestimmungen bezeichnen, warfen schon die ältesten Sprachlehrer in eine Abtheilung zusammen, und nannten diesen Redetheil das **Nomen**, **Nennwort**. Weiter hin, als man mehrere Redetheile annahm, ward diese Abtheilung der Nennwörter enger eingeschränkt, indem man dazu nur noch diejenigen Wörter rechnete, welche die selbständigen Dinge selbst oder ihre Eigenschaften bezeichneten. Daher kam die Eintheilung in der Grammatik, das Nomen (Nennwort) sei zweierlei:

1. Nomen substantivum, das Substantiv oder Hauptwort, Sachwort und
2. Nomen adjectivum, das Adjektiv oder Eigenschaftswort. S. Substantiv und Adjektiv.

Nominativ. Bekanntlich kommt jedes Substantiv unter vier Abänderungen vor, welche an der letzten Silbe desselben durch Biegung gebildet, noch deutlicher aber durch den vorstehenden Artikel bezeichnet werden. Diese Abänderungen des Substantivs nannten die Lateiner

keiner überhaupt casus, und insbesondere die erste den casum nominativum.

Wir Deutschen haben diesen Namen aus der lateinischen Grammatik in die deusche hinüber getragen und uns lange mit dem fremden Schall abfinden lassen ohne Begriff davon zu haben. So bald man aber anfing auch in diesem Fache selbst zu denken und deutliche Begriffe zu suchen, wollte man auch zur Bezeichnung seiner Begriffe deutsche Ausdrücke haben und dachte nun darauf. Casus überhaubt nannte man **Fälle, Endungen, Fallendungen** auch **Abänderungen**, und nominativus wurde Nennendung übersetzt. Endlich, da man an diesen Bennennungen kein Behagen fand, fingen andere an, diese vier Endungen bloß zu zählen und folglich den Nominativ den **ersten Fall** zu nennen. Diese Benennung haben viele treffend gefunden, und mit Beifall angenommen. Doch die Hauptsache ist, daß wir uns von dem Nominativ einen deutlichen Begriff machen.

Es ist nicht möglich, daß man etwas denken oder sprechen kann, man muß ein Etwas haben, worüber man denkt und wovon man spricht. Spricht z. B. jemand die Worte aus:

schreiben, lesen,

so nennet er zwar zwei Ausdrücke, ihm selbst und dem, der sie aussprechen höret, sind auch die Begriffe gegenwärtig, welche dadurch ausgedruckt werden: aber er selbst sagt und behauptet damit so wenig etwas, als der Hörende etwas dabei denken kann. Wer schreibt? — wird man fragen, — wer liest? — Es fehlet hier die Grundlage, das Ding, von welchem etwas behauptet wird, ein Substantiv, welchem die Begriffe der folgenden Wörter abgesprochen oder beigelegt werden sollen. Man fülle diese ledige Stelle aus und sage:

das Mädchen schreibt nicht,
der Knabe liest;

so

so sagt und denket man dabei etwas. Diese Grundlage, das Ding, von welchem etwas gesagt oder gedacht wird, heißt nun das **Subjekt**, und jedes Substantiv, wenn es in einem Satze das Subjekt ausmacht, wird allemal ohne Abänderung so hingesetzt und geschrieben, wie es an sich lautet; es stehet dann im ersten Fall, im **Nominativ**, dessen eigentliche Bestimmung es ist, das Subjekt zu bezeichnen.

Non ens — ein Unding, das nicht wirklich vorhanden ist, auch wohl nicht vorhanden sein kann

Das *Non plus ultra*. H. **Campe** gibt folgende deutsche Übersetzungen: „Das **Weiter=gehts=nicht**, das **Nichtweiter** oder **Weiternicht**; und für die erstere Schreibart: das **Äußerste**, das **Höchste**, das **Unübersteigbare**, der **Gipfel**, die **Krone** u. s. w. mit der beigegefügten Bemerkung, daß der bisherige Gebrauch des non plus ultra selbst beweise, daß Zusammensetzungen dieser Art der Natur unserer Sprache nicht zu wider sind; indem dieser Ausdruck, als ein zusammen gesetztes Sachwort gebraucht, nicht lateinisch, sondern lateinisch deutsch sei.“

Unter diesen Vorschlägen könnte ich am liebsten dem **Nichtweiter** beipflichten. In dem **Weiter=gehts=nicht** will mir das gehts seiner Härte und seiner Überflüssigkeit wegen nicht gefallen; es stehet in der lateinischen Redensart nicht, und kann eben so wohl aus der Übersetzung weg bleiben.

Nonsense — **Unsinn**

Nonsensikalisch — **sinnlos**. Die deutschen Ausdrücke sind so gar wohlklingender und kürzer.

Nord. In dieser Form bedeutet dies Wort den Wind, der aus Mitternacht kommt, und wird also dekliniret:

Sing.	N. der Nord;	G. des Nordes;	
	D. dem Norde;	A. den Nord.	
Plur.	N. die Norde;	G. der Norde;	
	D. den Norden;	A. die Norde.	

Wenn

Wenn es die Himmelsgegend bezeichnet, so nimmt es die Ableitungssilbe en an sich, **Norden**, in welcher Form es am gewöhnlichsten wie ein Adverbium nicht mit dem Artikel, sondern nur mit Präpositionen gebraucht wird:

aus Norden, gegen Norden, nach Norden.

Mit einem großen Buchstaben kann es dennoch geschrieben werden, wenn es schon nicht für ein Substantiv gilt. So ungewöhnlich es aber auch als Substantiv ist, so wird es dennoch von den Dichtern als ein solches bisweilen gebraucht und dann also dekliniret:

N. der Norden; G. des Nordens;
D. dem Norden; A. den Norden.

Dem Adverbio wird das o erhöhet: nördlich, nicht nordlich.

Norm — **Regel**, **Richtschnur**; auch **Vorschrift**.

Normalschule — heissen die Schulen im Östreichischen, welche nach den neuerlich gegebenen bessern Vorschriften eingerichtet, verbessert worden sind. H. **Campe** sagt **Musterschulen**, und so können sie aus einem doppelten Grunde heissen:

weil sie nach bessern Vorschriften und Grundsätzen gemustert worden sind,

weil sie, so fern diese Verbesserungen das sind, was sie sein sollen, nun Muster für andere Schulen sein können.

Note. Obgleich dieses aus dem Lateinischen herstammende Wort vielbedeutend ist, so kann es doch in allen seinen Bedeutungen recht gut deutsch gegeben werden.

Noten zu einem Buche: **Anmerkungen**;
Kaufmannsnoten: **Rechnungen**;
Banknoten: **Bankscheine**;
Noten in der Tonkunst: **Tonzeichen**.

H.

H. **Adelung** hat es aber als ein eingebürgertes Wort aufgeführt, und da es eine deutsche Endung hat, auch Wohlklang und Sprachähnlichkeit nicht beleidiget; so ist dessen Verstoßung eben nicht nothwendig.

Nota bene — **merk wohl!** Eigentlich enthalten diese Worte eine Erinnerung, die Aufmerksamkeit zu schärfen, welche in der Schrift mit dem Zeichen NB. ausgedruckt wird. Man gebraucht aber auch diese beiden Worte als eine Zusammensetzung mit dem Artikel ein wie ein Substantiv: **ein Notabene.** So spricht der Vater, wenn er bei einem Fehler seines Kindes den Stock, es zu züchtigen, ergreift: warte, ich will dir ein **Notabene** geben. Ich will dir ein **Merkwohl** oder **Merk-es wohl** geben sagt eben das; letzteres wird die gemeine Sprache in Merkswohl zusammenziehen.

Notabel — **merkwürdig.**

Notiren — **aufzeichnen, anmerken.**

Notification — **Bekanntmachung, Meldung.** **Notificationsschreiben: Meldungsschreiben.**

Notificiren — **bekanntmachen, melden, vermelden, berichten.**

Notiz — **Kenntniß, Bekanntschaft, Wissenschaft.** Er hat davon keine Notiz: **er weiß davon nichts.** Ich mag davon keine Notiz nehmen: **ich handele, als wüßt ich das nicht;** ich bitte, Kenntniß davon zu nehmen.

Notorisch — **weltkundig, weltbekannt, kündlich.** **Luther** sagt: kündlichgroß ist das Geheimniß rc.

Novellen. Das deutsche Wort Zeitung für Nachricht ist in der guten Schreibart außer Gebrauch; aber der Plural, Zeitungen, bezeichnet gedruckte Nachrichten von Begebenheiten in der Welt, und hat jenes undeutsche Wort ziemlich verdränget.

Novem-

November. Den neunten, wie das Wort sagt, konnten diesen Monat nur die Römer nennen, weil diese das Jahr mit dem März anfingen. Bei uns ist er der eilfte. Also eine wörtliche Übersetzung findet nicht Statt. H. **Campe** schreibt bei November: „**Wintermonat.** Karl der Gr." Weil er dieselben Worte schon zu Januarius gesetzt hat, der auch mit mehrerm Rechte Wintermonat heissen kann, so halte ich diese Worte bei November für einen Druckfehler. Vielleicht soll es hier heissen **Windmonat**, und nach **Adelung** hat auch Karl der Gr. den November so genannt. Wintermonat ist er der Jahreszeit nach nie, und der Witterung nach selten. Der Januar ist der eigentliche Wintermonat.

Novitäten — ein Buchhändlerausdruck, ihre neuen Verlagsbücher zu bezeichnen, die sie zur Messe bringen. Neuigkeiten ist zwar sehr allgemein; man dürfte ihm aber dies nicht zum Fehler anrechnen, weil er bei dem fremden Ausdruck gleichfalls zu finden ist. Neue Schriften wären zwar zwei Wörter, aber nicht mehr Silben.

Nüance. In seinen Vorlesungen über den Stil sagt H. **Moritz**:

„Dieser Ausdruck ist durch keinen andern zu ersetzen. Sage ich z. B. anstatt **Nüancen** die **feinen Unterschiede der Farben**, so habe ich die unmerklichen Übergänge noch nicht bezeichnet; und füge ich diesen Ausdruck hinzu, so habe ich doch die Genauigkeit der Beobachtung noch nicht angedeutet, die hierbei vorausgesetzt wird, und wovon das Wort Nüance zugleich den Begriff mit in sich faßt. Und nehme ich alle die angeführten Ausdrücke zusammen, um das Wort Nüance durch Umschreibung zu ersetzen, so wird durch eben diese Umschreibung der Begriff, welchen jenes

nes Wort in wenige Laute zusammen faßt, gleichsam zerstückt, und verlieret dadurch so viel von seiner Lebhaftigkeit, daß er sich selbst kaum ähnlich bleibt, und wenigstens in dem Zusammenhange, in welchen er gebracht wird, nun nicht mehr dieselbe Wirkung thut, weil die umschreibenden Worte an sich wieder so viele Nebenideen herbei führen, daß der umschriebene Gedanke darunter erliegt, und die ganze Vorstellung matt und kraftlos wird.„

Daß es Schwierigkeit hat, den Ausdruck **Nüance** durch einen deutschen zu ersetzen, ist nicht zu leugnen; aber dennoch darf man darum nicht für die Beibehaltung eines Wortes stimmen, daß weder deutsch gelesen noch deutsch geschrieben werden kann, so lange man die Absicht hat, die deutsche Sprache von unnöthigen fremden Zusätzen zu säubern, und sie in ihrer ursprünglichen Kraft und Reinigkeit aufzustellen. Gesetzt die Sprache verlieret durch Verwerfung des fremden Ausdrucks; durch Beibehaltung desselben verliert sie auch — hier etwas von ihrer eigenthümlichen Würde, dort ein fremdes Eigenthum, das seinen Herrn nicht verleugnen kann.

Hr. Campe sagt im dritten Versuche: "Diejenigen, welche dies französische Wort (Nüance) vermeiden wollen, brauchten bisher **Schattirung** dafür. Allein dieses ist, wie das Zeitwort schattiren, der Hälfte noch selbst undeutsch; und die Wörter in **iren** und **irung** gehören, wie ich in vorstehender Abhandlung dargethan zu haben glaube, zu denen, welche aus unserer Sprache, wenn sie zu der Würde einer reinen und selbständigen jemahls wieder gelangen soll, gänzlich ausgemerzt werden müssen. Man sage daher für **Nüance**, je nachdem es der Zusammenhang erfordert, **Farbenmischung**, **Schattenstufe**, **Farbenübergang**,

auch **Übergang** schlecht weg (z. B. diese Farbe ist ein Übergang von Grau in Grün), **feine Abstufung, feiner Unterschied, feiner oder unmerklicher Übergang** u. s. w.“

Nüanciren — **Campe**: abstufen, schatten. Schon einige Neuere haben versucht, **schatten** als ein thätiges Zeitwort zu gebrauchen, und Schatten machen damit auszudrücken, sind aber ohne Nachfolger geblieben. **H. Campe** will von neuem wieder daran erinnern, und den Versuch, ihm Aufnahme zu verschaffen, erneuern. — Wahr ist es, **iren** ist keine deutsche Endung, und die Zeitwörter auf **iren** werden deutschen Ohren ewig anstößig bleiben. Für **Schattiren** wird sich kaum ein besserer Ersatz finden lassen als **schatten** und **verschatten**; alsdann würde vielleicht auch **Schattung** und noch mehr **Verschattung** anstatt Nüance den meisten Beifall finden.

Null. Als ein Adverbium, das besonders in Verbindung mit nichtig gebraucht wird:

das ist alles null und nichtig;

wo es so viel als **ungültig, nicht Statt habend** bedeutet; desgleichen als Substantiv, **die Null**, ist dieses Wort dem gemeinen Manne durchaus bekannt, und folglich allgemein auf und angenommen. Aber das daher rührende

Nullität — **Nichtigkeit, Grundlosigkeit** — beleidiget deutsche Ohren.

Numeralia — Zahlwörter. S. daselbst.

Numerus — ein grammatischer Kunstausdruck. Die Sprache hat nicht für jedes Ding einen eigenen Namen, sondern behilft sich sehr weislich in den meisten Fällen mit allgemeinen Namen, welche ganze Gattungen der Wesen bezeichnen und Klassensubstantiva oder Gattungsnamen genannt werden. Da wir uns nun dieser Gattungsnamen immer bedienen müssen, wir

wir mögen von der Gattung, oder von einem einzelnen darunter gehörigen Dinge, oder von zweien und mehrern reden; der Hörende aber, wenn er uns richtig verstehen soll nothwendig wissen muß, ob wir von einem oder mehrern reden: so war es nothwendig, daß den Substantiven selbst Kennzeichen gegeben werden mußten, **Einheit** und **Mehrheit** zu unterscheiden. Dies nennet die Grammatik den **Numerum** (die Zahl), deren die deutsche Sprache zwei hat, **Singular** und **Plural**, welche an allen veränderlichen Redetheilen, auch am Zeitworte, bezeichnet werden müssen. Der **Singular** (**die Einheit**) heißt die Gestalt, welche das Wort in allen Abänderungen annimmt, so lange es ein einzel Wesen (Individuum) bezeichnet; oder **Plural** (**die Mehrheit**) ist die Gestalt, welche es annimmt, wenn von mehrern die Rede ist. S. Singular und Plural.

O.

Aussprache, Gebrauch und Rechtschreibung dieses Buchstabens.

Das o gehöret zu den **Vokalen**, welche Benennung einige **Selbstlauter**, andere **Hülfslaute** übersetzen. Es muß mit einer runden Öffnung des Mundes ausgesprochen werden und behält seinen einzigen eigenthümlichen Laut in allen Lagen und Verbindungen:

oben, loben, so.

Länge oder Kürze der Aussprache hat dieser Vokal mit allen übrigen aus einerlei Gründen gemein. Stehet das o am Ende eines Wortes; oder hat es in der Mitte einen einfachen Konsonanten nach sich, wel-

cher in der Aussprache zur folgenden Silbe gezogen werden muß: so kann in diesem Falle das o recht austönen und muß nothwendig gedehnt ausgesprochen werden. Als:

Ofen, losen, Rose.

Ein Konsonant nach dem Vokal am Ende der Wörter läßt diese Dehnung noch zu:

Dom, schon, Thon.

Folgen aber auf das o verdoppelte Konsonanten, so wird durch die Aussprache beider Konsonanten der Ton des o so verdränget, daß es nothwendig geschärft ausgesprochen werden muß und folglich nur kurz gehört werden kann, so wohl wenn der doppelte Vokal das Wort schließt, als auch wenn er in der Mitte zwischen zwei Silben getheilt werden muß:

komm, schmollen, sollen.

Diese Entscheidung, ob ein Vokal gedehnt werden solle, überläßt aber die deutsche Sprache nicht allein nur den folgenden Konsonanten, sondern sie hat außerdem noch zwei Mittel, diese Dehnung ausdrücklich zu bezeichnen.

1. Sie verdoppelt den Vokal, welches unstreitig das unschicklichste Mittel ist und daher am seltensten gebraucht wird. Bei o ist diese Verdoppelung so selten, daß folgende zwei Wörter vielleicht die einzigen sind, wo sie allgemein beobachtet wird:

Roos, im Bienenstock; Schoos, sinus.

2. In mehrern Fällen bezeichnet diese Dehnung das sogenannte Verlängerungs h, welches zwischen das o und den folgenden Konsonanten eingeschoben wird. Daher schreibt man:

Argwohn, Bohle, Bohne, bohnen, bohren, Dohle, Dohne (Sprenkel) Drohne, Fohre (Forelle), Frohne, gewohnen, hohl, hohlen, Hohn, Kohl, Kohle, Mohn, Mohr,

Mohr, Ohm, Ohme, ohne, Ohr, Poh-
len, Pohle, Rohr, Sohle, Sohn, wohl,
wohnen 2c.

Bei dieser Bezeichnung der Dehnung des Vokals hat aber der Gebrauch Ungleichheiten eingeführet, welche bei dem o, wie bei den andern Vokalen, noch immer geduldet werden müssen.

1. Das Verlängerungs h ist nicht vor allen Konsonanten gewöhnlich, sondern nur vor den flüssigen l, m, n, r, wie die vorher angeführten Beispiele beweisen. Vor andern Konsonanten setzen wir kein h und dehnen das o dennoch:

groß, Kloß, los.

2. Auch vor den flüssigen Konsonanten dürfen wir es nicht zur allgemeinen Regel machen, daß die Dehnung des Vokals allezeit durch h bezeichnet werden müsse. Der Gebrauch hat es vielen Wörtern versagt, welche ohne h allgemein geschrieben und dennoch gedehnt ausgesprochen werden. Als:

Dom, Flor, fror, geboren, Honig, holen
(langen), geschoren, erkoren, Kano-
nen, Krone, Monat, Mond, Morast,
empor, Pistole, Schloße, schon, schonen,
Strom, schmoren, Thon, Ton, Thor,
verloren, vor u. a m.

Schön wäre es, wenn in der Sprache allenthalben Gleichheit und Regelmäßigkeit herrschen könnten. So lange aber das nicht ist, müssen diese Wörter ins Gedächtniß gefaßt werden, damit man wider die herrschende Rechtschreibung nicht anstoße.

Ö.

Aussprache, Gebrauch und Rechtschreibung dieses Buchstabens.

Dieser Vokal ist dem vorigen nahe verwandt und gemeiniglich pflegt das o in der Ableitung und Biegung der Wörter in ö über zu gehen. Sein Laut ist etwas höher, welche Erhöhung in der Aussprache dadurch erhalten wird, wenn man die zu o erforderliche Rundung des Mundes etwas in die Breite ziehet.

Übrigens ist das ö kein Diphtonge oder Doppellaut (S. Diphtonge), sondern so gut ein einfacher Vokal, als das o. Man thut daher nicht wohl, wenn man ihn oe, oder in der größern Schrift Oe schreibt, weil dadurch nur der Irrthum genährt werden würde, daß ö aus o und e zusammen gesetzt sei. Lieber pflegt man jetzt diese Erhöhung sowol in der Schrift als im Druck durch zwei Strichelchen oder Punkte zu bezeichnen. Ö ö.

Bei dem ö wird die gedehnte Aussprache nie durch Verdoppelung desselben, sondern nur durch das Dehnungszeichen h angezeigt, als:

Söhne, fröhlich, argwöhnen.

Setzen wir nun hiergegen:

Sohn, froh, argwohn;

so erhellet daraus, daß der Vokal ö allezeit das Dehnungszeichen behält, wenn es der Vokal o in dem Stammworte hatte.

Hat dagegen das o in dem Stammworte oder der Singular eines Wortes kein Dehnungszeichen, so bekommt auch das ö in den Ableitungen oder im Plural dasselbe nicht. Als:

Ton, Töne; Krone, krönen;
Strom, Ströme; los, lösen.

Dergleichen Ausnahmen von der Regel, daß die Dehnung des Vokals vor **l**, **m**, **n**, **r** besonders durch h bezeichnet werden sollen, befinden sich in Ansehung des ö noch in folgenden Wörtern:

König, hören, schön,
schwören, Stör, stören

Wer eine gute, reine Aussprache hat, kann sich bei dem Schreiben in Absicht des ö so leicht nicht irren, weil es sich in seinem Laute von allen andern Vokalen sehr deutlich unterscheidet. Wenn man aber, wie es im gemeinen Leben nur gar zu gewöhnlich ist, sich um reine Aussprache der Vokale wenig bekümmert, dann ist es möglich, daß ä und e mit dem ö verwechselt werden. Vor diesen Fehlern sich zu hüten, haben wir zwei Mittel, welche in der Ausübung so gar schwer nicht sind.

Das ö entstehet allezeit aus o; folglich befindet es sich nur in abgeleiteten Wörtern, deren Stämme ein o haben. Man mache sich also mit der Verwandtschaft der Wörter bekannt, und denke an das Stammwort, wenn man das abgeleitete schreiben will.

Wer das in allen Fällen können soll, darf in Sprachkenntnissen kein Neuling sein; aber in vielen Fällen ist es leicht und bei dem ö hat es am wenigsten Schwierigkeit. Man nehme z. B.

fröhlich, höhnen, lösen, tönen;

Wem werden bei Anhörung dieser Wörter nicht die Wörter:

froh, Hohn, los, Ton

als ihre Stammwörter einfallen?

Oder, da wir wissen, daß auch in der Biegung der Wörter das o in ö übergehet, so denke man allezeit darauf, wie das Wort in der Einheit heißt, wenn

man die Mehrzahl desselben, den Plural, schreiben soll. Die Wörter:

Söhne, Töne, Köche, Löcher

haben aus keinem andern Grunde ein ö, als weil sie in der Einheit ein o haben:

Sohn, Ton, Koch, Loch.

Durch diese Aufmerksamkeit kann man sich ohne tiefe Sprachkenntnisse aus Verlegenheit helfen.

Ob. Ansehen und Gebrauch dieses kleinen Wörtchens, sind nicht ganz gesunken, wenn es gleich nicht mehr gewöhnlich ist, alle die Dienste von ihm anzunehmen, welche ihm ehedem waren aufgebürdet worden.

1. Im Hochdeutschen wird es jetzt noch außer der Zusammensetzung als ein **Bindewort** (Konjunktion) gebraucht in Fragen und Zweifeln.

Fragen wir selbst, so fragen wir nicht allemahl gerade zu, sondern wir pflegen öfters die Frage durch einen vorhergehenden Satz erst anzukündigen, folglich den eigentlichen Fragesatz zum Nachsatze zu machen und durch **ob** zu verbinden. Hierdurch bekommt die Frage selbst

bald eine gefällige, bescheidene Einkleidung:

Sie wissen wohl nicht, ob die Sache schon entschieden ist?

Haben sie keine Nachricht, ob Ihr Herr Bruder glücklich nach Hause gekommen ist?

bald den Nachdruck eines ernstlichen, drohenden Befehls:

Ich frage dich, ob du gehen willst?

Eben so erzählen wir auch anderer Fragen, wo denn **ob** allemahl den Konjunktiv erfordert:

Er fragte mich: ob ich seine Preisschrift nicht gelesen habe.

In

In zweifelhaften oder ungewissen Sätzen, welche die Wahrheit unentschieden lassen, ist uns diese Konjunktion eben so unentbehrlich. Die Verbindung der Sätze sei noch so verschieden, der zweifelhafte unentschiedene Satz bekommt **ob**, man mag diese Ungewißheit selbst von sich oder andern äußern:

Er konnte nicht gewiß sagen, ob er morgen wieder kommen würde;
Ich zweifele, ob ein Mensch in der Welt sei, der so handeln kann;

oder man mag die Entscheidung der Ungewißheit von andern verlangen:

Sieh doch zu, ob dein Vater im Garten ist.
Frage ihn, ob er die Bücher noch haben will.

Will man in solchen Fällen durch Gegensätze (disjunktiv) sprechen, so muß der eigentliche Gegensatz **oder** bekommen:

Er weiß selbst nicht, ob er es thun oder nicht thun will — ob er es thun will oder nicht.
Man hat lange nicht erfahren können, ob er noch lebe oder todt sei.

In den Zusammensetzungen **obgleich, obschon, obwohl** bedeutet **ob** so viel als **wenn**, und eben so wird es auch noch nach **als** für **wenn** gebraucht, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen:

Es ist mir nicht anders, als ob ich den Mann schon irgend wo gesehen hätte.
Er that so ängstlich, als ob er kein gut Gewissen hätte.

2. Dagegen ist dieses Wort veraltet und im Hochdeutschen nicht mehr gebräuchlich

a. Als **Präposition**. Luther hat es noch in seiner Übersetzung der Bibel als eine Präposition mit dem Dativ häufig gebraucht anstatt **über, an, aus**:

 darum,

darum, daß ich ob dem Guten halte. Ps. 38, 21.

und halte ob dem Worte, das gewiß ist. Tit. 1, 9.

b. **Als Adverbium.** Daß es als ein solches für **oben** gegolten, beweisen die Zusammensetzungen obbesagt, obbemeldt, oberwähnt, obgedacht deren Gebrauch sich hochdeutsche Kanzleien noch jetzt nicht schämen, wofür aber die reine Schreibart oben gedacht, oben gemeldet ꝛc. sagt.

c. **Als Konjunktion** für **wenn** überhaupt von ungewissen und möglichen oder noch zukünftigen Fällen, in welcher Bedeutung es auch noch in der Bibel zu finden ist.

Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher ꝛc.

Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig.

Oberhalb — eigentlich ein Adverbium, ist aber in den neuern Zeiten in der Zahl der Präpositionen, welche einen Genitiv nach sich haben, mit aufgenommen worden. S. halb.

Object (Objekt). Der Begriff, den dieser Ausdruck bezeichnet, umfaßt alles, worauf nur menschliche Gedanken und Kräfte gerichtet werden, oder irgend eine Kraft hinwirken kann. Im Deutschen haben wir dafür **Vorwurf** und **Gegenstand**, letzteres schreibt sich von der fruchtbringenden Gesellschaft her, und hat, seiner Mängel ungeachtet, allgemeine Aufnahme gefunden. Neuerlich tadelt diese Übersetzung H. Prof. **Löwe** im ersten Stück der Beiträge zur Beförderung der fortschreitenden Ausbildung der deutschen Sprache, aus dem Grunde, weil **Stand** nicht das Ding selbst (wie **Objekt**), sondern den Zustand des stehenden Dinges bezeichne. Er findet aber auch einige Rechtferti-

fertigung dieses Ausdrucks in den Wörtern **Unterlage** und **Grundlage** für etwas das unten liegt. Sollten wir also nicht nach diesem Muster auch von **Stand** sagen können der **Gegenstand**, für etwas, das gegen über stehet? " — Ließe sich nur von Gegenstand ein Eigenschaftswort bilden, **objektiv** auszudrucken!

Objektion — Einwurf, Einwendung.

Objiciren — einwenden, entgegensetzen, Einwürfe machen.

Objektive Zeitwörter. Den Grund der deutschen Wortverbindung einzusehen muß man sich besonders mit der Natur der deutschen Zeitwörter bekannnt machen, welche von manchfaltiger Art sind. S. Zeitwort.

Nach H. **Campe** Bemerkung unter Subjekt können beide fremde Ausdrücke, **objektiv** und **subjektiv** durch **äußerlich** und **innerlich**, **außer uns** und **in uns** in manchen Fällen wohl ausgedruckt werden; aber in dieser Verbindung weiß ich für **objektiv** kein deutsches Wort zu finden. Man nennet diese Verba sonst auch **intransitive** oder **aktive Zeitwörter**; beide Ausdrücke sind aber so gut fremd als **objektiv**. Zwar hat man den leztern bereits durch **thätig** übersetzt; aber das Leidende und Thätige der Zeitwörter bezeichnet nicht so wohl zweierlei Zeitwörter von verschiedener Natur, als vielmehr zwei verschiedene Formen desselben Zeitwortes. Aus diesem Grunde habe ich sie schon in meiner Sprachlehre **objektive Zeitwörter** genannt.

Objektive Verba bezeichnen solche Kraftäußerungen, welche auf Dinge außer dem Subjekte übergehen; solche Handlungen, welche nicht nur ein **Subjekt** haben müssen, von welchem sie ausgehen, sondern auch ein **Objekt**, auf welches sie hinwirken. Wo

es

es nur gebraucht wird, da muß es wenigstens zwei Substantive bei sich haben, deren eines das Subjekt, das andere das Objekt bezeichnet. Z. B.

Der Vater liebt sein Kind.

Der Landmann besäet sein Feld.

Vater und Landmann sind in diesen Sätzen die Subjekte, Kind und Feld die Objekte. Hier ist das Objekt im ersten Satze eine Person, im zweiten eine Sache, und eines von beiden muß es jederzeit sein. Nach dem Objekte lassen sich also die objektiven Zeitwörter in zwei Klassen bringen, deren erste die **objektiven Zeitwörter mit persönlichen**, die zweite aber die **objektiven Zeitwörter mit unpersönlichen Objekten enthält.**

I. Objektive Zeitwörter mit unpersönlichen Objekten.

Manche Zeitwörter enthalten solche Prädikate, welche ihrer Natur nach so wohl persönliche als unpersönliche Objekte vertragen können. Zum Beweise diene das einzige Lieben. Wo ist auf der ganzen Welt etwas zu finden, was nicht ein Gegenstand des Liebens sein könnte, nicht von irgend einem Menschen wirklich geliebt würde? Das hindert aber nicht, sie zu dieser Klasse zu zählen. Bedeuten sie nur Handlungen, welche zwischen persönlichen Subjekten und Objekten Statt finden, so rechnen wir sie zu den **objektiven Zeitwörtern mit persönlichen Objekten**, wenn sie schon von Thieren und leblosen Dingen auch gesagt werden können.

Objektive Zeitwörter haben alle eine doppelte, eine thätige (aktive), und eine leidentliche (passive) Form, S. Aktivum und Passivum; aber die Verba der ersten Klasse mit persönlichen Objekten unterscheiden sich von jenen mit unpersönlichen Objekten dadurch

ganz

ganz sicher, daß ihre Handlungen nicht nur von dem Objekte, sondern auch von den Subjekte leidentlich gesagt werden können. Ein Beispiel kann die Sache deutlich machen.

Der Vater liebt sein Kind.

In diesem Satze ist das Subjekt der Vater: das Prädikat, das, was behauptet wird, ist die Handlung des Liebens; und das Objekt des Prädikats, der Gegenstand der Handlung ist das Kind.

Eine Handlung kann man nicht nur verrichten, man kann sie auch leiden; man verrichtet sie, wenn man sie an einem andern ausübt, man leidet sie, wenn man geschehen läßt, daß sie ein anderer an uns verrichtet. Sobald man nun diesen Satz:

der Vater liebt sein Kind;

aufmerksam liest, so höret man gleich, daß er die Handlung des Liebens als eine That des Vaters behauptet. Aus dem Grunde heißt nun dieser Satz ein **aktiver Satz**, weil er die Handlung von dem Subjekte thätig behauptet, oder als That des Subjektes vorstellet.

Das Objekt, auf welches die Handlung hinwirket, leidet sie. So gut man nun diese Handlung als etwas vorstellen kann, was das **Subjekt verrichtet**; eben so gut muß sie auch als etwas, was das **Objekt leidet**, gedacht und vorgestellt werden können, und dann wird aus dem aktiven Satz ein **passiver**.

Zu dieser Veränderung der Vorstellungsart brauchen wir kein anderes Zeitwort, sondern nur die leidentliche (passive) Form des vorigen; auch muß der Sinn der Worte dabei gar nichts leiden, obgleich ihre ganze Zusammenfügung verändert werden muß.

In der aktiven Vorstellung war das Kind Objekt der Handlung, und das muß es auch bleiben. Weil ich

ich aber jetzt nicht von dem Subjekte der Handlung sagen will, was es thut, sondern von dem Objekte, was es empfängt; so wird nun das Objekt der Handlung Subjekt der Rede und muß daher nothwendig den Nominativ bekommen:

das Kind — —

Nun muß die Handlung des Liebens durch das Hülfsverbum **werden** umschrieben und leidendlich oder passiv ausgedruckt werden, so heißt der Satz:

das Kind wird geliebt. — —

Auch der Vater muß Subjekt der Handlung bleiben, wenn der Sinn des Satzes nicht geändert werden soll. Weil aber in der passiven Vorstellung die Handlung nicht als Handlung von dem Subjekt, sondern als Leiden von dem Objekte prädiciret wird; so bleibt der Vater nicht Subjekt des Satzes, sondern stehet nur gegen das Prädikat in einem ganz andern Verhältnisse, welches mit der Präposition **von** ausgedruckt wird:

das Kind wird von dem Vater geliebt.

Jetzt ist der Satz **passiv**, welcher mit dem **aktiven**:

der Vater liebt sein Kind;

gleich viel sagt und völlig einerlei Sinn hat.

Auch von dem Subjekte, sagte ich vorhin, können die Handlungen der objektiven Zeitwörter mit persönlichen Objekten leidentlich prädiciret werden. Eben darin liegt der Grund: weil diese Verba nicht nur persönliche Subjekte, sondern auch persönliche Objekte vertragen; so kann ja dieselbe Person einmahl Subjekt, ein andermahl Objekt derselben Handlung sein, oder sie kann die Handlung nicht nur an einem andern verrichten, sondern sie kann sie auch von einem andern aufnehmen und empfangen. Will denn ein Vater nur seinem Kinde Liebe geben — nicht auch Liebe von ihm haben?

Der

Der Vater wird zwar Objekt der Handlung, wenn ihn das Kind liebt, er bleibt aber Subjekt des Satzes, wenn diese Handlung des Kindes leidentlich von dem Vater gesagt wird. Also wie es vorhin hieß:

Der Vater liebt — —

so muß es auch jezt heissen:

der Vater wird geliebt — —

Nun ist aber das Kind Subjekt der Handlung und hat in der passiven Vorstellung eben dasselbe Prädikatsverhältniß, welches zuvor der Vater hatte:

der Vater wird von dem Kinde geliebt.

So wird dieselbe Handlung nicht nur von dem Objekte sondern auch von dem Subjekte leidentlich prädicirt, welches mit allen den Zeitwörtern geschehen kann, welche so wohl persönliche Objekte als persönliche Subjekte vertragen. Es wäre unnöthig, ein langes Verzeichniß dieser Wörter hierher zu setzen. Achten, bitten, ehren, finden, hassen, ꝛc sind von dieser Art, und welche mehr dahin gehören, ist aus der Bedeutung zu erkennen.

Aus der Natur dieser Zeitwörter läßt sich schon beurtheilen, was für Prädikatsverhältnisse bei ihnen Statt finden können. Weiß man nun, durch welche Endung des Substantivs jedes dieser Verhältnisse bezeichnet wird, so hat es weiter keine Schwierigkeit, mit diesen objektiven Zeitwörtern Säze nach den Sprachgesetzen zu bilden und jedes Wort in seine richtige Verbindung zu setzen.

1. Man kann mit diesen Zeitwörtern anders nichts sagen, man kann durch sie keinen vollständigen Sinn, keinen Gedanken ausdrucken, es müssen zwei Substantiva dabei sein, und zwar solche Substantiva, welche persönliche Begriffe bezeichnen, zu welchen auch die per-

persönlichen oder die substantiven Pronomina gerechnet werden müssen.

Von diesen Substantiven ist die eine Person das Subjekt, und muß deswegen in Nominativ stehen; die andere Person ist das Objekt, welches mit dem Akkusativ bezeichnet wird. Beide sind leicht zu unterscheiden, von jenem gehet die Kraftäußerung aus, auf dieses wirket sie hin:

Der Sohn erfreuet seinen Vater.
Die Mutter ermahnet ihre Tochter.
Ich habe dich lange gesucht.

werden diese aktiven Sätze in passive verwandelt, oder werden diese Handlungen von dem Objekte leidentlich prädicirt, so heissen die Sätze:

Der Vater wird von dem Sohn erfreuet.
Die Tochter wird von der Mutter ermahnet.
Du bist von mir lange gesucht worden.
Er wird von ihr verachtet.

Sollen endlich dieselben Handlungen von dem Subjekte leidentlich gesagt werden, so nimmt die Handlung die entgegenstehende Richtung und die Sätze heissen:

Der Sohn wird von dem Vater erfreuet.
Die Mutter wird von der Tochter ermahnet.
Ich bin von dir lange gesucht worden.
Sie wird von ihm verachtet.

Eine Tochter sollte wohl nie eine Mutter ermahnen. So unschicklich es aber vermöge des Verhältnisses ist, worin beide Personen gegen einander stehen, so mag es doch wohl Fälle geben, wo es geschehen kann und muß. Wo es aber auch dem Verhältnisse zuwider ist, daß ein Subjekt die Handlung von dem Objekte aufnimmt, da ist doch dergleichen Verbindung den Sprachgesetzen nicht zuwider.

2. Wir

2. Wir haben verschiedene Verba, die keine vollkommenen Prädikate enthalten, die folglich keinen vollkommenen Sinn ausdrücken können, wenn sie gleich zwei Substantiva, eines für das Subjekt und eines für das Objekt bei sich haben. Man nehme die Sätze:

er heißt mich — — —
die ganze Welt nennet ihn — —
der Jude schalt den Redlichsten — —

so muß man es fühlen, daß sie unvollkommen sind. Sollen diese Zeitwörter etwas Bestimmtes sagen, so muß das Objekt oder der leidende Gegenstand mit zwei Namen genannt werden. Man sage also:

er heißt mich seinen Freund;
die ganze Welt nennet ihn einen gelehrten Mann;
der Jude schalt den Redlichsten einen Betrüger;

so haben die Sätze Bestimmtheit und Deutlichkeit.

Sollen diese aktiven Sätze in passive verwandelt werden, so muß das mit zwei Namen benannte Objekt der Handlung Subjekt der Rede werden und folglich den Nominativ annehmen. Man muß sagen:

ich werde von ihm Freund geheissen;
er wird von der ganzen Welt ein gelehrter Mann genannt;
der Redlichste ward von dem Juden ein Betrüger gescholten.

Hier siehet man den Grund von der alten Regel, daß die Verba, welche ein nennen, schätzen bedeuten, in der aktiven Form einen doppelten Akkusativ, in der passiven aber einen doppelten Nominativ bei sich haben.

3. Die angeführten Beispiele beweisen schon genugsam, daß diese Zeitwörter zur Vollständigkeit des

Satzes keinen Dativ, oder doch nicht immer einen Dativ erfordern. Der Grund davon liegt wieder in der Natur dieser Zeitwörter und in der eigentlichen Bestimmung des Dativs. Mit dem Dativ werden Absicht und Zweck der Handlung bezeichnet. Nun aber haben diese objektiven Zeitwörter allezeit ein persönliches Objekt bei sich, auf welches die Wirkung der Handlung übergehet, und die Person, auf welche die Handlung unmittelbar hinwirkt, muß nothwendig auch Schaden oder Vortheil der Handlung empfangen. Objekt und Zweck sind also öfters in einer Person vereinigt, und selten wird bei diesen Zeitwörtern außer den Akkusativ noch ein Dativ Statt finden. Nur zwei Fälle sind denkbar.

a. Entweder sind Objekt und Zweck der Handlung wirklich von einander getrennt, so daß außer dem Subjekte und Objekte noch eine dritte Person oder ein drittes Substantiv genannt und im Verhältnisse des Zwecks gegen das Prädikat aufgestellet wird:

der Kammerdiener hat seinen Bruder dem Fürsten empfohlen;
ich will Ihnen meine Tochter anvertrauen.

b. Oder das Objekt der Handlung wird so genau bestimmt, daß man nicht allgemein nur die Person, sondern genau den Theil der Person nennet, auf welchen die Handlung eigentlich hinwirket. In diesem Falle ist eigentlich nur der Theil das Objekt der Handlung, welches mit dem Akkusativ bezeichnet werden muß, die ganze Person aber wird Zweck und bekommt den Dativ:

Die Mutter wäscht ihr Kind,
die Mutter wäscht ihrem Kinde die Hände;
der Vater schlägt seinen Sohn,
der Vater schlägt seinem Sohn den Buckel voll;

der

der Sohn küßt seine Mutter,
der Sohn küßt seiner Mutter die Hand;
der Barbier hat mich verbunden,
der Barbier hat mir die Ader verbunden;
die Wespe sticht mich,
die Wespe sticht mir in den Finger.

4. Die eigentliche Bestimmung des Genitivs ist unter Genitiv ausführlich zu finden. Er ist der eigentliche Verhältnißfall, und wenn es nun mannichfaltige Verhältnisse der Personen und Handlungen gibt, so folget von selbst daraus, daß der Genitiv bei diesen objektiven Zeitwörtern so wohl als bei allen andern Statt finden könne.

a. Zuerst können die Personen, Subjekt sowohl als Objekt, durch Verhältnißbegriffe bezeichnet werden. Als:

der Lehrer meiner Kinder hat den Sohn meines Bruders mit in seine Aufsicht genommen.
Der Vater des Landes gibt heute den Bürgern dieser Stadt ein Fest.

b. Hernach giebt es auch Verhältnisse der Handlung, wenn außer dem Subjekte und Objekte noch einer Sache gedacht wird, in deren Rücksicht die Handlung des Zeitwortes nur Statt findet. Diese kann weder im Nominativ, noch im Dativ, noch im Akkusativ stehen, weil sie weder Subjekt noch Objekt noch Zweck der Handlung bezeichnet. Ein solches Substantiv bestimmet eigentlich ein Verhältniß, eine besondere Beziehung der Handlung und muß deswegen in den Genitiv gesetzt, oder durch Präpositionen nach dem eingeführten Sprachgebrauch ausgedruckt werden. Z. B.

er beschuldiget dich der Lügen;
man hat ihn des Diebstahls (auch des Diebstahls wegen) angeklagt;
ich würdige ihn meiner Freundschaft;
man hat ihn von den Banden befreiet;
er bat mich um diese Wohlthat;
ich entlasse dich deines Eides;
er entsetzte ihn seines Amtes;
man hat ihn des Landes verwiesen;
man kann ihn seines Fehlers (von seinen Fehlern) schwerlich überzeugen;
ich befrage dich um diese Sache.

Sehr wahrscheinlich ist von den Abänderungen des Substantivs der Genitiv zuletzt erfunden und anfangs bestimmt worden, alle die Verhältnisse auszudrücken, welche so dunkel empfunden wurden, daß man sie mit den durch Nominativ, Dativ und Akkusativ bezeichneten Verhältnissen weder zu vereinigen, noch von ihnen zu unterscheiden wußte. Daher kam es denn, daß man bei vielen Zeitwörtern sogar auch den leidenden Gegenstand durch den Genitiv ausdrückte.

Bisweilen geschiehet dies in der hochdeutschen Sprache noch jetzt, besonders mit den Zeitwörtern achten, bedürfen, begehren, entübrigen, entbehren, erwähnen, gedenken, genesen, geschweigen, genießen, hüten, harren, hoffen, kennen, lachen, pflegen, schonen, spotten, vergessen, warten.

Bei den subjektiven Zeitwörtern ist diese Konstruktion mit dem Genitiv am unverwerflichsten, weil sich aus ihnen kein Verhältniß des Gegenstandes entwickelt:

ich bedarf deiner Hülfe;
sie ist eines Sohnes (von einem Sohne) genesen.

Die objektiven Verba aber werden schon häufiger mit dem Akkusativ verbunden:

er achtet mich nicht,
ich begehre das nicht einmal,
man hat dich nicht erwähnet;

oder wo das Verhältniß des Objekts nicht stark genug empfunden wird, so wird das Substantiv durch eine Präposition hinangefügt:

auf einen warten, hoffen,
über einen lachen, spotten.

5. Außer diesen giebt es noch verschiedene andere Verhältniße, welche bei diesen objektiven Zeitwörtern wie bei allen übrigen Statt haben, und so ausgedruckt werden müssen, wie bei den Präpositionen auch unter den Artikeln Zeit und Ort gezeigt wird. Dies sind:

a. Ortsverhältnisse:
er hat seinen Sohn nach Leipzig geschickt,
— — — von Leipzig zurückberufen,
ich habe einen nahen Verwandten zu Berlin.

b. Zeitbestimmungen:
den Sonntag — die künftige Woche, nach Weihnachten — zu Ostern will ich zu Ihnen kommen.

c. Bestimmung des Werkzeuges ꝛc.:
die Mutter züchriget ihr Kind mit der Ruthe,
er liebt seinen Freund von ganzem Herzen.

II. Objektive Zeitwörter mit unpersönlichen oder sächlichen Objekten.

Auch diese zweite Klasse enthält objektive Zeitwörter d. h. solche, welche Kraftäußerungen bezeichnen, die in äußere Objekte außer dem Subjekte übergehen. Weil aber ihre Prädikate von der Art sind, daß sie nicht von Personen aufgenommen werden kön-

nen, so können ihre Objekte nie Substantiva sein, welche persönliche Begriffe bezeichnen, und darum nennen wir sie mit Recht **objektive Zeitwörter mit sächlichen Objekten**.

Das Adjektiv **sächlich** könnte hier eine Zweideutigkeit veranlassen. Man nennet in der Sprachlehre das dritte Geschlecht der Substantive das sächliche Geschlecht und alle Substantiva der dritten Klasse sächliche Substantiva. Dergleichen sind:

das Weib, das Lamm, das Haus, das Brot.

Hier bezeichnen wir mit sächlich nicht eine Eigenschaft des Substantivs, sondern des Begriffs, den das Substantiv ausdruckt, und setzen das Wort **sächlich** dem **persönlich** entgegen. Was keinen persönlichen Begriff bezeichnet ist unpersönlich oder sächlich.

Aus dem Grunde nennen wir die Substantiva der dritten Klasse lieber **geschlechtlose Substantiva**, welche persönliche Begriffe bezeichnen:

der Mond, die Sonne, der Tag, die Nacht.

Nur diese, nicht jene Substantiva können Objekte der objektiven Zeitwörter dieser zweiten Klasse sein.

In Absicht der leidentlichen (passiven) Form unterscheiden sich die objektiven Verba mit unpersönlichen Objekten von jenem mit persönlichen. Beide Formen, die aktive und passive, müssen beide Klassen dieser Zeitwörter eben darum haben, weil sie objektive Zeitwörter sind; aber darin sind beide Klassen verschieden,

daß bei den objektiven Zeitwörtern mit persönlichen Subjekten und Objekten die Handlung sowohl von dem Objekte als von dem Subjekte leidentlich gesagt werden kann,

aber bei den objektiven Zeitwörtern mit sächlichen und persönlichen Subjekte kann die Handlung nur von dem Objekte aber nicht von dem Subjekte leidentlich prä-

prädicirt werden. Auch hier ein Beispiel zur Erläuterung.

Der Organist spielet die Orgel.

Hier ist ein Objekt, die Orgel, und dadurch wird die passive Form möglich. So gut Orgel in der aktiven Form Objekt sein, oder als das Ding aufgeführet werden kann, auf welches die Handlung übergehet und hinwirket; so gut kann sie auch in der passiven Form das Subjekt oder das Ding sein, von welchem das Leiden oder Aufnehmen dieser Einwirkung behauptet wird. So gut man sagen kann:

der Organist spielet die Orgel;

eben so gut kann man sagen:

die Orgel wird von dem Organisten gespielt.

Daß aber diese Prädikate nicht von dem Subjekte hier Organist, leidentlich gesagt werden können, davon ist die Ursache, weil sie keine persönliche Objekte vertragen. Kann die Handlung kein persönliches Objekt empfangen; so kann sie auch von keinem persönlichen Subjekte leidentlich prädicirt werden, d. h. man kann von keiner Person sagen, daß sie sie erlitten habe, man kann in diesem Falle nicht sagen:

der Organist wird von der Orgel gespielt.

Ich fürchte nicht, hier durch Ausführlichkeit angestoßen zu haben; es hat seinen großen Nutzen, wenn man aktive Vorstellungen in passive verwandeln kann, und die Gründe deutlich einsieht, warum dieses Zeitwort die passive Form verträgt und jenes nicht.

Aus der Natur dieser Zeitwörter lassen sich nun die Verhältnisse leicht entwickeln, welche bei ihnen Statt finden können.

1. Ein Subjekt setzet jedes Prädikat voraus. Jedes Zeitwort behauptet etwas, man kann aber nichts behaupten, nichts sprechen und sagen, wenn man

nicht ein Ding hat, von welchen man spricht. Auch bei den objektiven Zeitwörtern mit unpersönlichen Objekten muß demnach eine Person sein, von welcher die Handlung ausgehet, und das Substantiv, welches diese bezeichnet, stehet im Nominativ:

der Unterthan leistet — —
der Christ erzeiget — —

2. Nächstdem haben sie ein zweites Substantiv als Objekt bei sich, welches im Akkusativ stehen muß. Dieses Substantiv bezeichnet aber keinen persönlichen Begriff, sondern allezeit eine Sache:

Der Unterthan leistet Gehorsam,
Der Christ erzeiget Gutes.

3. Außer diesen beiden Substantiven, welche Subjekt und Objekt der Handlung bezeichnen, befindet sich sehr oft noch ein drittes, welches die dritte Person oder Sache bezeichnet, auf welche Zweck und Absicht der Handlung gerichtet sind. Diesem muß die dritte Endung, der Dativ gegeben werden:

Der Unterthan leistet seinem Fürsten Gehorsam.
Der Christ erzeuget seinem Feinde Gutes.
Der Gelehrte widmet seine Zeit den Wissenschaften.

Will man diese aktiven Sätze in passive verwandeln, so müssen die Objekte der Handlung Subjekte des Redesatzes werden:

Gehorsam wird dem Fürsten von dem Unterthan geleistet;
Gutes wird dem Feinde von dem Christen erzeigt;
alle Zeit wird von dem Gelehrten den Wissenschaften gewidmet.

Man würde sich oft irren, wenn man sich hier nur an die Anzahl der Substantive halten, und, wo in einem

einem Satze drei derselben gefunden werden, so gleich glauben wollte, daß eines davon Subjekt, eines Objekt und eines Zweckwort sein müsse. Ein Satz kann doppelte Subjekte auch doppelte Objekte haben, und folglich können drei auch vier Substantive in einem Satze sein, ohne daß ein Zweckwort darunter ist. Z. B.

Mann und Frau theilen unter sich Freuden und Leiden.

Wenn zwei oder mehr Substantiva eines Satzes in gleichem Verhältnisse stehen, so sind sie gemeiniglich, wenigstens das letzte, durch **und** verbunden; überhaupt aber muß man die Worte des Satzes wohl verstehen und den Gedanken, den er sagen soll, wohl überlegen, um die Verhälnisse der Substantive beurtheilen zu können.

4. Finden sich in dem Satze außer dem noch anderweitige Prädikatsbestimmungen, welche Zeit, Ort, Werkzeug ꝛc. der Handlung betreffen, so gilt hier und bei allen Klassen der Zeitwörter, was wir bei den objektiven Zeitwörtern mit persönlichen Objekten schon gesagt haben. Sie haben ihre eigenen Gesetze, in welche die Natur des Zeitwortes keine Änderung macht.

Zur deutlichen Einsicht in die Verbindung dieser Zeitwörter können noch folgende Anmerkungen dienen.

a. Will man die objektiven Zeitwörter in diese beide Klassen richtig vertheilen, so muß man in die erste alle diejenigen setzen, welche ein persönliches Objekt vertragen, wenn sie schon auch mit sächlichen Objekten verbunden werden können; zu dieser zweiten Klasse aber gehören nur diejenigen, welche nie ein persönliches Objekt leiden. Kann aber ein Zeitwort kraft seiner Bedeutung von persönlichen und unpersönlichen Objekten gleich gut gebraucht werden; so kann es auch

nach den Regeln beider Klassen verbunden werden, nämlich mit dem Akkusativ der Person und dem Genitiv der Sache, oder mit dem Akkusativ der Sache und dem Dativ der Person. So sagt man:

ich gewähre dich deiner Bitte;

und behandelt hier das Zeitwort gewähren als ein objektives Zeitwort der ersten Klasse. **Dich** ist das persönliche Objekt, **deiner Bitte** ist ein Verhältnißbegriff der Handlung, welcher erkläret, in welcher Absicht die Handlung Statt findet.

Oder man sagt:

ich gewähre dir deine Bitte;

und behandelt hier das Zeitwort gewähren als ein objektives Zeitwort der ersten Klasse. **Deine Bitte** ist das sächliche Objekt, **dir** aber das Zweckwort. Eben so sagt man:

ich versichere dich dessen,
ich versichere dir das;
ich beraube dich dessen,
ich raube dir das ꝛc.

b. Es gibt auch Zeitwörter dieser Art, welche den Genitiv der Sache nicht leiden, sondern eine Präposition verlangen. **Bezahlen** z. B. bekommt ein persönliches und auch ein sächliches Objekt, man bezahlt auch eine Arbeit. Dem zufolge sagt man:

ich will dich bezahlen;

oder:

ich will dir deine Arbeit bezahlen;

aber nicht:

ich will dich deiner Arbeit bezahlen;

sondern:

ich will dich für deine Arbeit bezahlen.

Auch eine Person und eine Sache können in einem gleichem Verhältnisse, im Verhältniß des Objekts

jekts stehen. Dann sind sie aber durch **und** verbunden:

ich ehre dich und deine Wissenschaft;

und wo sie das nicht sind, stehen sie auch in verschiedenen Verhältnissen. Je nachdem ein Wort im eigentlichen Sinne mehr ein objektives Zeitwort der ersten oder der zweiten Klasse ist, nach dem folget es auch den Regeln seiner Klasse.

Daß **bezahlen** ein objektives Zeitwort ist, leidet nicht den geringsten Zweifel; seine Vorsilbe **be** beweiset das schon. Aber ob wir recht daran thun, daß wir es zur ersten Klasse derselben rechnen und mit persönlichen Objekten verbinden, daran zweifele ich. In uneigentlicher Bedeutung spricht man wohl im gemeinen Leben:

ich will dich bezahlen,
warte! du sollst bezahlt werden;

und will damit nichts anders sagen, als:

du sollst deine verdiente Strafe bekommen.

Aber eigentlich kann man doch nicht in einer und derselben Bedeutung sagen:

ich habe den Schneider bezahlt,

und:

ich habe das Kleid bezahlt.

Menschen werden nur da verkauft und bezahlt, wo der Sklavenhandel noch Mode ist, in der Christenheit nicht. Sachen kann man bezahlen, die Bezahlung aber giebt man Menschen. Bezahlen heißt Lohn geben; es kann daher, wenn kein sächliches Objekt dabei stehet, ganz füglich als ein solches Zeitwort angesehen werden, welches sein Objekt der Bedeutung nach schon in sich faßt, und, wie mich dünkt, mit dem Dativ der Person verbunden werden:

ich will dir bezahlen,
hast du dem Schneider bezahlt?

c. Das

c. Das Zeitwort **lassen** wird ganz richtig als ein objektives Zeitwort der zweiten Klasse mit dem Akkusativ der Sache und einem Dativ der Person verbunden. Man sagt ganz richtig:

lass mir den Vortheil,

das heißt: überlass ihn mir, raube, entwende ihn mir nicht.

Wenn aber nach **lassen** ein Infinitiv folgt, kann oft der Fall entstehen, daß die Person den Akkusativ annehmen muß. So sagt man ganz richtig:

laß mich das machen,
laß ihn deine Absicht nicht merken.

Es kommt darauf an, was man mit den Worten sagen will; in einem andern Sinne ist der Dativ der Person eben so richtig und nothwendig.

Laß mir das machen,

heißt: besorge, veranstalte, daß mir das gemacht werde. In dieser Verbindung ist die Person der Zweck, und als solcher kann sie keine andere Endung als die dritte annehmen. Aber:

laß mich das machen;

heißt: laß es zu, erlaube, daß ich das mache. Hier ist die Person das Subjekt, welcher der Nominativ gebühret, der aber in den Akkusativ übergehen muß, so bald die Konjunktion **daß** weggeworfen, und das Zeitwort in den Infinitiv verwandelt wird.

Laß ihn deine Absicht nicht merken,

heißt: hüte dich, daß er deine Absicht nicht merke. Hier ist die Person wieder das Subjekt, welche wegen der weggeworfenen Konjunktion den Akkusativ annehmen muß. Der Dativ **ihm** wäre in dieser Verbindung ganz fehlerhaft, weil **merken** keine passive Erklärung zuläßt, und die Person nicht als Zweck dabei gedacht werden kann. Man müßte auch das Zeit-

wort

wort mit einem andern verwechseln, wenn der Dativ Statt finden sollte:

Laß ihm deine Absicht nicht kund werden.

Hier zeigt sich also Grund und Regel dieser Wortverbindung sehr deutlich.

Der Grund, woher bei **lassen**, welches sonst den Dativ der Person und den Akkusativ der Sache erfordert, der Akkusativ der Person kommt, wenn ein Infinitiv folget, ist die weggeworfene Konjunktion **daß**.

Die Regel, wenn die Person bei **lassen** mit einem Infinitiv im Akkusativ stehen muß, ist: wenn die Person Subjekt zu dem Infinitiv ist. Ist aber die Person Zweck der Handlung, so kann sie keine andere Endung annehmen als den Dativ.

So oft auch im gemeinen Leben gehöret und gesprochen wird:

ich lasse mich ein Kleid machen;

so falsch ist hier der Akkusativ der Person. Sie ist Zweck, und muß im Dativ stehen:

ich lasse mir ein Kleid machen.

Wie sehr dergleichen klein geachteter Sprachfehler den Sinn der Worte verdrehen kann, wollen wir noch an einem Beispiele zeigen. Die zwei Sätze:

Lassen Sie ihm doch nur das Kleid machen,

und:

lassen Sie ihn doch nur das Kleid machen,

sind einander bis auf einen Buchstaben völlig gleich, und dennoch im Sinne ganz verschieden. Den ersten Satz könnte man zu einem Vater sagen, der das seinem Sohne gegebene Versprechen eines neuen Kleides zurücknehmen oder verzögern wollte:

Lassen Sie ihm (Ihrem Sohne) doch nur das Kleid machen.

Den

Den zweiten Satz könnte man zu demselben Manne sagen, wenn man ihm zu der Arbeit einen gewissen Schneider empfehlen wollte:

lassen Sie ihn (den genannten Schneider) doch nur das Kleid machen.

d. **Heissen**, wenn es so viel als nennen bedeutet, ist ein unvollständiges Prädikat, welches durch ein Substantiv ergänzt zu werden pflegt. Es gehöret also zu den schon angeführten Zeitwörtern, welche in der aktiven Form einen doppelten Akkusativ, und in der passiven einen doppelten Nominativ bei sich haben:

man heißt ihn einen guten Mann,
er wird ein guter Mann geheissen.

Wo es aber **befehlen** bedeutet, da ist es ein objektives Zeitwort der zweiten Klasse, welche den Akkusativ der Sache und den Dativ der Person erfordern:

ich heisse dir (nicht dich) das.

Nur wenn der Gegenstand durch einen Infinitiv ausgedruckt wird, kann die Person, wie bei **lassen**, den Akkusativ annehmen:

man hieß ihn gehen.

e. Das Zeitwort **lehren** hat man bisher fast allgemein nach Art der lateinischen Sprache mit zwei Akkusativen, einem der Person und einem der Sache, verbunden. Man sagt:

er lehret mich den deutschen Sprachgebrauch.

Wird diese Konstruktion geprüft, so findet sich bald, daß sie der Sprachähnlichkeit ganz zuwider und durchaus verwerflich ist.

Ich beziehe mich hier auf das, was ich kurz vorher von Verwandelung der aktiven Sätze in passive gesagt habe. Ist der Akkusativ des Objekts bei einem Zeit-

Zeitworte richtig, so muß von diesem Objekte die Handlung passiv gesagt, und folglich der Akkusativ dabei in den Nominativ gesetzt werden können.

Gehet aber dies nicht an, und verlanget vielmehr die passive Redensart einen Dativ, so ist dieses ein offenbarer Beweis, daß das Wort nicht das Objekt, sondern den Zweck der Handlung bezeichnet, und deswegen auch in der aktiven Redensart den Dativ behalten müsse. Nun wollen wir nach diesen Grundsätzen jenes Beispiel prüfen.

Nehmen wir zuerst den Akkusativ der Sache, so findet sich keine Schwierigkeit; von diesem Objekte läßt sich die Handlung leidentlich so wohl als thätig prädiciren. Beide Sätze:

er lehret den deutschen Sprachgebrauch, und
der deutsche Sprachgebrauch wird von ihm gelehrt;

sind richtig erbauet und sagen einerlei Gedanken. Daran erkennen wir, daß **lehren** ein wahres objektives Zeitwort der zweiten Klasse ist, welches mit dem Akkusativ der Sache verbunden werden kann und muß.

Wollen wir aber den Akkusativ der Person **mich** zum Subjekte der passiven Redensart annehmen, so kommt eine Wortverbindung heraus, welche niemand für richtig erkennen wird, nämlich:

ich werde von ihm der deutsche Sprachgebrauch gelehret.

So will und kann niemand sprechen. Will man aber Deutlichkeit in den Verstand der Worte und Richtigkeit in ihre Verbindung bringen, so darf nur der Nominativ **ich** in den Dativ verwandelt werden:

mir wird von ihm der deutsche Sprachgebrauch gelehret.

Daraus folget nun, daß **lehren** kein objektives Zeitwort der ersten Klasse ist, welches persönliche Objekte

jekte verträgt. Findet sich dabei außer dem Subjekte und sächlichem Objekte noch ein persönliches Substantiv oder Pronomen, so stehet dasselbe gegen das Prädikat nicht in dem Verhältnisse des Gegenstandes, (Objekts) sondern des Zwecks, und muß in der aktiven Form sowohl als in der passiven den Dativ bekommen:

er lehret mir den deutschen Sprachgebrauch.

Doch finden hier zwei Ausnahmen Statt, wo dieses Zeitwort auch ein persönliches Objekt leiden kann, wenn nämlich die Person allein und keine Sache dabei genannt wird:

er lehret mich;

und wenn die Sache durch einen Infinitiv bestimmt wird:

er lehret mich schreiben, rechnen.

In diesen beiden Fällen wird es also als ein objektives Verbum der ersten Klasse angesehen, welches eine Person zum Objekte hat. Wird aber die Sache so wohl als die Person durch ein Substantiv bestimmet, so ist es ein objektives Zeitwort der zweiten Klasse, bei welchem die Sache Objekt, die Person aber Zweck ist. In beiden Fällen ist es auch eigentlich der Bedeutung nach nicht einerlei Wort.

Er lehret mich — heißt: er unterrichtet mich.
Er lehret die Wissenschaften — heißt: er trägt die Wissenschaften vor.

f. **Nachahmen** hat man bisher fast durchgängig mit dem Akkusativ verbunden:

ich ahme dich nach,
der Bildhauer ahmet die Natur nach.

H. **Adelung** sagt: „Die Sache, welche nachgeahmt wird, steht allemahl in der vierten Endung, welche Endung auch sehr oft die Person bekommt,

wenn

wenn sie als Sache betrachtet, oder wenn die Sache vermittelst der zweiten Endung oder auch durch Hülfe eines Vorwortes ausgedruckt wird:

ahme deinen Vater nach;
ahme deines Vaters Tugend nach;
ahme deinen Vater in der Tugend nach.

Nur wenn die Sache in der vierten Endung ausgedruckt wird, welches doch selten geschiehet, kann die dritte Endung Statt finden:

ahme deinem Vater die Tugend nach.

Die Sache in der dritten Endung zu setzen, wie von einigen geschiehet:

einer Gewohnheit nachahmen, Gottsch.

ist unstreitig ein eben so großer Fehler, als wenn die Person außer dem schon gedachten Falle in die dritte Endung gesetzt wird."

Ich muß gestehen, daß ich den Grund nicht finden kann, warum die Person bei **nachahmen** in der vierten Endung stehen soll. Als Objekt des Nachahmens läßt sie sich unmöglich denken; sie ist Muster, und des Subjekts Absicht und Zweck ist, ihm ähnlich zu werden, ihm etwas nachzumachen. Objekt des Nachahmens ist das, was das Subjekt dem Muster ähnlich macht, verrichtet oder nachmacht. Wird außer der Person, welche man sich zum Muster nimmt, auch der Sache gedacht, welche ihm nachgemacht wird; dann würde ich, meinem Gefühl und meiner Vorstellung nach das Zeitwort **nachahmen** als ein objektives Zeitwort der zweiten Klasse ansehen, welches den Dativ der Person und den Akkusativ der Sache erfordert, und folglich sagen:

ich ahme dir das nach;

so wie man in der unedlen Sprache sagt:

ich thue dir das nach.

Oder fast noch lieber würde ich **nachahmen** als ein subjektives Zeitwort (S. diesen Artikel) annehmen, daß kein eigentliches Objekt verträgt, und dem zufolge der Person den Dativ geben, die Sache aber durch eine Präposition verbinden:

ahme deinem Vater in der Tugend nach.

Die bisher gewöhnliche Konstruktion mit dem Akkusativ ist unstreitig aus der lateinischen Sprachlehre in die deutsche übergetragen worden, welches die ältern Sprachlehrer vorhergesehen, für Unrecht erkannt und zu verhindern gesucht haben, indem sie sagen:

Imitari (nachahmen) erfordern im Lateinischen den Akkusativ, ob man gleich im Deutschen frage **wem?**

g. **Fragen** und **bitten** lassen sich nicht wohl mit zwei Akkusativen der Person und Sache, verbinden. Die zusammen gesetzten Zeitwörter mit **er**, **erfragen**, **erbitten**, leiden sächliche Objekte, und gehören daher zur zweiten Klasse der objektiven Zeitwörter; die einfachen **fragen** und **bitten** aber leiden nur persönliche Objekte, und gehören folglich zur ersten Klasse.

Bei jenen kann also die Person nicht im Akkusativ stehen, sondern muß als Zweck in den Dativ gesetzt, oder, wenn sie in einem andern Verhältnisse stehet, mit einer Präposition verbunden werden:

ich will dir diese Nachricht erfragen;
ich erbitte mir von Ihnen diese Gefälligkeit.

Bei den Letzteren kann dagegen die Sache nicht wohl im Akkusativ stehen, sondern muß durch eine Präposition verbunden werden:

einen um etwas fragen, bitten,

nicht:

einen etwas fragen, bitten.

Obiter

Obiter — **obenhin, flüchtig, im Vorbeigehen.**

Obligat — In der eigentlichen Bedeutung, wenn man jemanden für empfangene Liebesdienste und Gefälligkeiten seine **Dankbarkeit, Erkenntlichkeit** und **Dienstbeflissenheit** zu erkennen geben will, ist uns obligat so entbehrlich als obligiert. Ich bin Ihnen **verbunden, verpflichtet.** Man macht aber in der Tonkunst einen eigenen Gebrauch davon, indem man dasjenige Instrument **obligat** nennet, welches in einer vollstimmigen Musik die Melodie vorträgt, und durch die begleitenden Stimmen vordringet. Deutsche Ausdrücke fänden sich wohl, wenn man auch anstatt **obligate Flöte, gefällige, verpflichtete Flöte** sagen sollte, denn ihre Pflicht ist es ja, die Hauptstimme vorzutragen. Aber wie schwer hält es nicht, großen Künstlern ihre Worte zu nehmen, und dafür andere wieder zu geben.

Obligation — **Verpflichtung, Verbindlichkeit; Verschreibung, Schuldverschreibung, Schuldschein.**

Obligeance (Oblischangs), **Gefälligkeit, Höflichkeit.**

Obligeant (oblischang), **dienstfertig, höflich, gefällig.** Die allgemeinen unbestimmten Ausdrücke: **Artigkeit** und **artig**, sind dafür sehr gebräuchlich.

Obligiren — **verpflichten, verbinden.**

Obliqui casus. Die Lateiner machen an ihren Substantiven sechs Abänderungen, **Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Vokativ** und **Ablativ.** Der Nominativ und Vokativ werden casus recti (gerade) genannt, weil sie das Subjekt geradezu nennen; die vier übrigen heissen casus obliqui, (schiefe) weil sie sich erst durch Umwege auf das Subjekt beziehen.

Der Nominativ bestimmet das Subjekt der ersten und dritten Person, der Vokativ aber das Subjekt der

der zweiten Person. Weil aber die deutsche Sprache dem Vokativ kein besonderes Biegungszeichen gibt, so haben wir für das Subjekt aller drei Personen nur eine Endung, folglich nur einen Casum rectum, den **Nominativ**.

Der lateinische Ablativ ist im Grunde nichts anders als der Dativ mit der Präposition **von**. Wir haben im deutschen mehr Präpositionen, welche den Dativ nach sich nehmen. Wenn wir nun alle andere durch den Dativ mit einer Präposition bezeichnete Verhältnisse nicht casus nennen, so ist es auch bei **von** mit dem **Dativ** unnöthig, und daher haben wir nur drei casus obliquos, den **Genitiv**, **Dativ** und **Akkusativ**.

Obruiren. Ich bin mit Geschäften obruirt — warum nicht lieber **beschweret**, **überladen**?

Obscön: **unfläthig**, **schmuzig**, **schändlich**.

Obskur: **finster**, **unverständlich**, **undeutlich**. In **obskuro** leben; **verborgen**, **allen unbekannt**, **unthätig leben**.

Obskurität: **Dunkelheit**, **niedrige Geburt**, **Niedrigkeit**.

Observanz: **Herkommen**, **hergebrachter Gebrauch**; **observanzmäßig**: **herkömmlich**, **Campe**.

Observiren — **beobachten**; **Observation** — **Beobachtung**, **Bemerkung**, **Anmerkung**.

Observatorium: die **Sternwarte** ist schon aufgenommen.

Obsolet: **veraltet**.

Obstakel: **Widerstand**, **Hinderniß**, **Schwierigkeit**.

Obstinat: **hartnäckig**, **wiederspänstig**, **halsstarrig**; **Obstination**: **Halsstarrigkeit**, **Widerspänstigkeit**.

Obtrudiren: **aufdringen, aufbürden.**
Occupiren: **in Besitz nehmen, beschäftigen.** Ich bin sehr occupirt — sehr beschäftigt.
October — die beste deutsche Benennung dieses Monats ist unstreitig **Weinmonat.**
Ocular-Inspektion. Diese lateinisch deutsche Zusammensetzung macht viel Aufwand und nicht mehr Wirkung als: **Besichtigung, Augenschein.**
Oculiren. Man sagt dafür in den Gärtnerbüchern gemeiniglich **äugeln**, auch bisweilen **augen**, wie **Adelung** bemerket. Äugeln für oculiren mißbilliget **Campe** darum, weil in liebäugeln eine ganz andre Bedeutung des einfachen Zeitwortes äugeln zum Grunde liegt, wenn es gleich in derselben jetzt nicht mehr gebräuchlich ist; und will für oculiren lieber **einaugen** oder **einäugeln** sagen. Aus demselben Grunde würde ich auch nicht das zusammengesetzte **einäugeln** vorschlagen, sondern wie pfropfen einimpfen, so oculiren einaugen übersetzen.
Ode. H. **Campe** schlägt dafür **Hochgesang** vor, weil nämlich diese Dichtart unter allen singbaren die höchste ist. Wider das Wort selbst möchte wohl nichts zu sagen sein, auch ist die Einwendung, welche man von der Dithyrambe dagegen hernehmen könnte, abgewiesen genug. Sollte man aber nicht nach H. **Campens** eigenen Grundsätzen zur Beibehaltung des fremden Wortes rathen dürfen? Sprachähnlichkeit, deutsche Biegsamkeit, auch Wohlklang fehlen ihm nicht, der Anblick allein läßt kaum einen fremden Ursprung ahnden. Auch ist der Begriff, den es ausdruckt ziemlich bekannt, so daß man überall, wenn man nur nicht bis zur niedrigsten Menschenklasse herabsteigt, hören wird, daß man sich darunter eine singbare Dichtart (wenn gleich nicht die höchste) ein Lied vorstelle.

Odios: widrig, unangenehm, verhaßt.

Offendiren — ist unverzeihlich, der Deutsche **beleidiget.**

Offensiv-Alliance: Trutzbündniß; Defensiv-Alliance: Schutzbündniß; Tripel-Alliance: Dreibündniß. Diese deutsche aus der Schweiz herüber gekommene Übersetzungen sind bereits mit Beifall aufgenommen.

Offerte: ein **Anerbieten**, ein **Vorschlag.**

Officiell — amtsgebührlich; eine amtsgebührliche Nachricht, **Campe.** Das Logausche **pflichtig** könnte seiner Kürze wegen besser gefallen und ist auch geschickt genug, den Begriff dessen, was aus Amtspflicht (ex officio) geschiehet und gethan werden muß, auszudrucken, da wir ein eigenes Wort haben, das gewissenhafte der Handlung zu bezeichnen, nämlich pflichtmäßig.

Nur gehöret eine gute Aussprache dazu, wenn man es verstehen soll. „Für officieller Bericht können wir füglich Amtsbericht sagen." Campe.

Officin und **Officianten** sind von **Adelung** als eingebürgete Wörter aufgenommen, ob sie uns gleich nichts so unentbehrlich macht. Officin bedeutet einen zu gewissen Arbeiten bestimmten Ort, Werkstätte. Will der Künstler mit dem Handwerker keine Werkstätte haben, so könnte er die seinige Arbeitsstube, Geschäftsstube nennen. **Officianten** sind Männer, die in niedrigern Bedienungen stehen. **Unterbediente** scheinet niedrig zu sein; die Sache selbst aber wird durch den lateinischen Ausdruck nichts mehr.

Officium — ist die ungeänderte ausländische Form, die mancher spricht, der sie wohl kaum schreiben kann. Mein Officium: mein **Amt**, meine **Pflicht.**

Ohne. Wie die Sprache von den kleinen Wörtern dieser Art, gewöhnlicher Weise einen doppelten Gebrauch

macht,

macht, so muß ihr auch dieses vorzüglich als Präposition, bisweilen aber auch als Adverbium dienen.

Als Adverbium,

so daß es mit dem Zeitworte eine eigene Redensart macht, oder zur eigentlichen Bestimmung demselben beigefügt wird, ist es äußerst selten anwendbar. **Reichard**, in seiner Lehre von den deutschen Vorwörtern, weiß nur ein einziges Beispiel anzuführen:

es ist nicht ohne;

welchem ich so wenig als alle, die nach ihm und vor mir darüber schreiben, mehrere beizufügen weiß. Auch wird diese Redensart nur noch in den Schriften der Rechtsgelehrten gefunden und ebenfalls in der belehrenden Sprache als eine Formel gebraucht, Behauptungen einzuleiten, womit man sagen will:

es ist nicht ungegründet — nicht zu leugnen.

Wenn ein Satz, in welchem die wörtliche Verneinung **nicht** stehet, behauptet; so muß in demselben noch ein aufhebendes oder verneinendes Wort zu finden sein, dessen aufhebende Kraft durch nicht hinweg genommen wird. Dies Wörtchen ist hier **ohne**, und wir sehen daraus, daß ohne vermöge seiner Natur eine verneinende Kraft enthält, oder einen Begriff, eine Rede aufhebt.

Diese Bedeutung liegt in allen Zusammensetzungen:

Macht — Ohnmacht, d. i. Nichtmacht,
möglich — ohnmöglich, nicht möglich,
geachtet — ohngeachtet, nichtgeachtet.

Ohne gilt hier so viel als **nicht**, und hebt den Begriff auf wie **un**. Hochdeutschen Ohren klinget sogar das **ohne** in Zusammensetzungen geziert, daher man fast durchgängig **un** dafür schreibt:

ungefähr, unmöglich, ungeachtet, unweigerlich ꝛc.

Nur Ohnmacht und ohnmächtig sind noch übrig, von welchen **Adelung** vermuthet, daß sie vielleicht noch in **Unmacht** und **unmächtig** übergehen werden.

Obgleich **ohne** einen Begriff, eine Rede aufhebt, folglich Mangel und Abwesenheit anzeigt; so hat es doch auch eine verbindende, zusammenfügende Kraft, worinn es den trennenden Konjunktionen gleichet, welche Sätze vereinigen, aber ihren Sinn trennen. z. B.

Er nahm Abschied, ohne daß er Thränen vergoß.

Ich that es, ohne daß ich fragte.

Wenn beide Sätze **ein** Subjekt haben, so kann man im zweiten Satze die Konjunktion nebst dem Subjekte auswerfen und dafür den Infinitiv mit zu setzen:

Er nahm Abschied, ohne Thränen zu vergießen;

ich that es, ohne zu fragen;

welches aber nicht angehet, so bald die Subjekte verschieden sind. Für die Redensart:

er ging, ohne daß ich ihm Erlaubniß gegeben hatte;

kann man nicht sagen:

er ging, ohne Erlaubniß gegeben zu haben;

weil er nicht Erlaubniß zu geben, sondern zu suchen hatte.

Ehedem gebrauchte man **ohne** häufig statt **außer**, eine Ausschließung oder Ausnahme dadurch anzuzeigen, wobei man das folgende Substantiv oder Pronomen in der Endung ließ, welche das Zeitwort erfordert, oder auch durch eine Präposition verband. Dergleichen Wortverbindungen findet man noch häufig in Luthers Bibelübersetzung:

denn es ist kein Erbe ohne du und ich nach dir, Ruth 4, 4.

Wo

Wo ist ein Gott, ohne der Herr? oder ein Hort, ohne unser Gott? Ps. 18, 32.

Niemand kann Jesum einen Herrn heissen ohne durch den heiligen Geist;

jetzt ist diese Bedeutung für die anständige hochdeutsche Schreibart ziemlich veraltet.

Als Präposition

ist **ohne** von ganz besonderer Art und nach Moritz eines der schwersten Wörter, seine innere Natur zu erklären. Um mir diese Erklärung zu erleichtern, habe ich dies Wörtchen zuerst als **Adverbium** betrachtet, und vielleicht ist es auch als **Adverbium** eher da gewesen. Der vorige Satz:

er nahm Abschied ohne Thränen zu vergießen;

läßt sich noch enger in einen einzigen Satz zusammen ziehen:

er nahm ohne Thränen Abschied;

und nun ist **ohne** die **Präposition**.

In seinem Unterschiede des Akkusativs und Dativs sagt Moritz: „**Ohne** unterscheidet sich dadurch von andern Präpositionen, daß es nicht, wie sie, ein Verhältniß der einen Sache zu der andern, sondern den wirklichen oder in Gedanken angenommenen Mangel einer Sache anzeigt. Sage ich also:

ich gehe **zu** meinem Bruder;

so ist derselbe zugleich der Gegenstand und auch der Zweck meines Gehens. — Sage ich:

ich gehe **mit** meinem Bruder;

so ist er zwar weder der Zweck noch der Gegenstand meines Gehens, aber die Vorstellung von dem Gehen meines Bruders fügt sich doch an die Vorstellung von mei-

meinem Gehen hinan, und er ist also das Adjekt meines Gehens. — Sage ich aber:

ich gehe **ohne** meinen Bruder;

so ist er weder der Gegenstand noch der Zweck meines Gehens, noch kann ich die Vorstellung von ihm an die Vorstellung meines Gehens auf irgend eine Weise hinan fügen; sondern ich trenne sie vielmehr durch die Präposition **ohne** von derselben ab. — sage ich:

ich gehe **von** meinem Bruder;

so denke ich mir zwischen ihm und mir doch immer ein gewisses Verhältniß, ich stelle mir die Handlung meines Gehens in Rücksicht auf ihn vor, wie mich dieselbe immer weiter von ihm entfernet, so lange ich sie fortsetze. Bei der Präposition **ohne** aber kann ich mir nicht das geringste Verhältniß zwischen der Handlung meines Gehens und meinem Bruder denken; denn mein Gehen entfernt mich weder von ihm, noch bringet es mich ihm näher; ich setze ihn in Ansehung der Handlung meines Gehens gleichsam außer allen Verhältniß mit derselben, um dieses aber zu thun muß ich ihn erstlich in ein gewisses Verhältniß mit ihr setzen, welches ich nachher wieder aufhebe.

Ich gehe ohne meinen Bruder in die Kirche, kann ich mir nicht eher denken, bis ich mir erst vorgestellt habe, daß er mit mir entweder hingegangen ist, oder hinein gehen könnte.

Das eigentliche Wesen dieser Präposition setze ich in Verkürzung der Rede. Ohne ziehet zwei Sätze in einen zusammen und eben durch diese Zusammensetzung gehet das Adverbium ohne in die Natur einer Präposition über. Jeder Satz mit der Präposition ohne läßt sich daher wieder in zwei Sätze auflösen; diese Auflösung führet ohne wieder in den Adverbial-

stand

stand zurück, gibt uns aber über Konstruktion und Bedeutung der Präposition alle Aufklärung. Z. B.

Ich gehe **ohne** meinen Bruder in die Kirche,
ich gehe in die Kirche, **ohne** meinen Bruder bei mir zu haben.

Ich kann **ohne** ihn fertig werden,
ich kann fertig werden, **ohne** ihn zum Gehülfen zu haben.

Er hat es **ohne** Mühe erhalten,
er hat es erhalten, **ohne** Mühe anzuwenden.

Ich reise **ohne** Geld,
ich reise und habe kein Geld, **ohne** daß ich Geld habe.

Hier zeigt sich sogleich der Grund, warum **ohne** als Präposition allezeit den Akkusativ nach sich haben müsse. In der Bedeutung des Wortes selbst, wie bei andern Präpositionen, auch in dem verkürzten Satze in welchem **ohne** als Präposition stehet, darf man diesen Grund nicht suchen, weil es mit dem Prädikate desselben in gar keinem Verhältnisse stehet. In seinem eigenen, durch die Zusammenziehung ausgeworfenen Prädikate findet sich dieser Grund; denn gegen dasselbe stehet das mit **ohne** verbundene Wort in dem Verhältnisse des Gegenstandes, und darum kann es keine andere Endung des Substantivs neben sich dulden als den Akkusativ.

Was nun die **Bedeutung** dieser Präposition betrifft, so ist diese nicht schlecht weg in Verneinung zu setzen. Wäre dies, so müßte sich anstatt **ohne** nicht **mit** brauchen lassen, deren Bedeutung sehr verschieden ist. Sage ich:

ich kann nicht **mit** dir fertig werden;

so höret man gleich, daß das Prädikat verneinet wird. Der ganze Satz soll so viel sagen:

ich

ich kann nicht fertig werden, wenn ich dich dabei habe; du bist mir nicht förderlich, sondern hinderlich.

Nimmt man nun einen Satz mit **ohne**:

ich kann ohne dich fertig werden;

so bemerkt das Ohr sogleich die bejahende Kraft desselben; das Prädikat, **fertig werden**, wird nicht aufgehoben, sondern behauptet:

ich kann fertig werden, **ohne** dich dabei zu haben.

Gleichwohl hat **ohne** wirklich verneinende Kraft, nur daß es nicht, wie **nein**, das **fertig werden** als Prädikat des Hauptsatzes, sondern das weggeworfene Prädikat des eingezogenen Satzes, das **dabei haben**, verneinet. Werden nun diese Sätze:

ich kann fertig werden,
ohne daß ich dich dabei habe;

in einen zusammengezogen, so behält man von dem verneinenden nichts als das Objekt **dich**, und verbindet dieses durch **ohne** mit dem Prädikate des Hauptsatzes. Da nun das weggeworfene Prädikat verneinend war, so kann das beibehaltene Objekt desselben nicht in das Prädikat des Hauptsatzes eingeschlossen, sondern muß ausgeschlossen werden. Eben das ist die Kraft der Präposition **ohne**; sie bedeutet:

1. einen Mangel, eine Abwesenheit:

ohne mich könnet ihr nichts thun,
ohne Geld kann man nichts kaufen,
ohne Sorgen, ohne Leiden sein,
etwas ohne Weitläuftigkeit erzählen,
ohne Luft kann der Mensch so wenig leben, als der Fisch ohne Wasser,
ohne Ende, ohne Zweifel, ohne Spaß ꝛc.

Die Beiwörter **all** und **einig** werden hier gebraucht, wenn man die Abwesenheit recht nachdrücklich

lich behaupten, eine gänzliche Abwesenheit bezeichnen will:

ohne alle Gnade und Barmherzigkeit,
ohne einige Ursache.

Setzet man der Präposition **ohne nicht** vor, so kommen zwei Verneinungen zusammen, welche eine bejahende Kraft erlangen, wodurch denn Mangel oder Abwesenheit aufgehoben werden:

er schied nicht ohne Thränen von mir,
ich habe es nicht ohne Noth versucht.

2. Ausschließung eines Dinges und seines Einflusses:

hundert Mann **ohne** Weiber und Kinder;
das weiß ich **ohne** dich;
es versteht sich **ohne** dies.

Einzelne Ausnahmen werden besser durch **außer** als durch **ohne** ausgedrückt. Zwar finden sich noch in der deutschen Bibel dergleichen Beispiele mit **ohne**:

ohne dein Weib halte dich zu keiner andern, Tob. 4, 13.

Die hochdeutsche anständige Sprache enthält sich aber jetzt dieses Gebrauchs und spricht lieber:

ich habe **außer** dir keinen Freund,

als:

ich habe keinen Freund **ohne** dich.

So gewiß und einleuchtend auch der Grund ist, warum **ohne** nur mit dem Akkusativ verbunden werden kann und muß; so sind doch mancherlei Versuche gewagt worden, auch andere Endungen einzuführen.

a. Im Oberdeutschen verbindet man diese Präposition mit dem **Genitiv**, setzet sie aber dann dem Substantive nach. Eine einzige Redensart ist von dieser Gewohnheit dem Hochdeutschen übrig geblieben:

Zweifels ohne;

welche noch bisweilen gehöret wird.

b. Erst

b. Erst in spätern Zeiten fing man an, **ohne** mit der lateinischen sechsten oder mit der deutschen dritten Endung zu verbinden, wovon auch ein Beispiel in Luthers Bibelübersetzung zu finden ist:

daß ihr waret ohne Christo, Eph. 2, 12.

Aus Hentschels Anmerkung (nach Reichard) in seinen Grundregeln der deutschen Sprache:

„**Ohne** nimmt die lateinischen Wörter, wenn sie keinen Artikel oder kein Adjektiv bei sich haben, gewöhnlicher Maßen im Ablativ zu sich."

erhellet, daß man sich durch die lateinische Präposition sine habe auf diesen Gedanken bringen lassen. Da man aber die Gründe für die deutsche Wortverbindung nicht in der lateinischen Sprache aufsuchen kann und darf, so ist und bleibt der Dativ bei **ohne** ein Sprachfehler, dem man nicht das Wort reden kann.

c. **Ohne dem** ist nicht nur im gemeinen Leben sehr gewöhnlich, sondern wird auch häufig bei guten Schriftstellern gefunden. Daß es ein Sprachfehler ist, kann man nicht leugnen; und dennoch will man aus übertriebener Nachgiebigkeit gegen diese um sich greifende Gewohnheit für dessen Beibehaltung stimmen. H. Moritz sagt:

in seinem Unterrichte von Dativ und Akkusativ:

„Daß wir **ohne dem** und nicht **ohne das** sagen, scheint wegen des Gleichlauts mit andern Wörtern zu geschehen, woran sich das Ohr einmahl schon gewöhnt hat: denn wir sagen **indem**, **vordem**, **nachdem** u. s. w., wo das **dem** richtig ist; und so haben wir es auch auf **ohne** übertragen, wo es nicht völlig richtig ist, wenn man nicht annimmt, daß **ohne dem** so viel heissen soll als **außer dem**."

in

in seiner deutschen Sprachlehre in Briefen.

„Nur bemerken Sie noch dieses, daß **ohne dem** und **dem ohngeachtet** einmahl so allgemein angenommen sind, daß es zu auffallend sein würde, wenn man schreiben wollte **ohne das** und **dessen ohngeachtet**.“

So, denke ich, muß kein Sprachlehrer urtheilen. Der Fehler, er mag bestehen worin er wolle, verdient nur so lange Nachsicht, als er nicht erkannt wird; so bald er erkannt wird, muß er abgelegt — oder höher angerechnet werden.

Am wenigsten darf man einen Fehler zum Sprachgebrauche rechnen, wenn er auch noch so allgemein wäre; oder wenn das sein sollte, müßte man dem Sprachgebrauche sein Ansehen absprechen. Von einem Tirannen will sich ja niemand beherrschen lassen.

Wer kann den Schluß billigen: weil wir richtig sagen:

indem, vordem rc.;

so dürfen wir auch unrichtig sprechen:

ohne dem.

Dadurch, daß es so viel als **außer dem** heissen soll, wird ja **ohne dem** keine richtige Wortverbindung. Wenn hier und da einer anfängt, **ohne dieß** und **dessen ohngeachtet**, oder noch besser, **dessen ungeachtet** zu schreiben, so wird er Nachfolger haben und die fehlerhafte Gewohnheit endlich aufhören.

Ökonomie. Die deutschen Ausdrücke **Landwirthschaft, Haushaltung, Wirthschafts-** oder **Haushaltungskunst** sind allgemein bekannt, und das Adjektiv **ökonomisch** läßt sich durch **haushaltig, wirthschaftlich** gut übersetzen; und für **Ökonom** können nach Verschiedenheit der Umstände **Wirth, Land-**

Land · Hauswirth, **Haushalter**, **Wirthschaftsverständiger** gebraucht werden.

Olim — **ehedem**, **vor Zeiten**, **vor diesem**.

Ombrage, (Ombrahsch) — **Argwohn**, **Verdacht**.

Omen: **Vorbedeutung**. Das deutsche Wort ist für den fremden Ausdruck schon längst aufgenommen; H. **Campe** macht dabei eine doppelte Anmerkung.

1. „Das deutsche Wort, sagt er, hat die Silbe **be** zu viel; **Vordeutung** würde richtiger sein. Das **Omen** deutet nämlich, wie die Einfalt glaubt, etwas Künftiges an; seine angebliche Bedeutung wird erst hinterher erkannt."

2. „Man könnte auch **Vorzeichen** sagen, weil man ein Zeichen darunter verstehet, das vor der bezeichneten Sache hergeht."

Dem zweiten Vorschlage pflichte ich gern bei, ja ich glaube, daß man nicht nur **Vorzeichen**, sondern so gar das einfache **Zeichen** für Omen gebrauchen könnte. Aber **Vordeutung** für **Vorbedeutung** würde ich aus Furcht vor Undeutlichkeit nicht wagen. **Deuten** heißt **auslegen**, **erklären**; in anderer Bedeutung ist es jetzt wenigstens nicht gebräuchlich. **Deutung** wären also die Gedanken und Urtheile, welche sich die Menschen von den Absichten und Folgen eines Zeichens machen, und in so fern nun diese Meinung (sie sei gegründet oder ungegründet) dem Zeichen anklebt, hat das Zeichen für uns **Bedeutung**, **Vorbedeutung**, es zeigt uns etwas an, es bedeutet uns dessen. Im Ernste glaubt niemand daran, man sieht sie nur als Früchte des alten Aberglaubens an; und wo eine Sache ein wahres Omen, ein erwiesenes Zeichen einer unausbleiblichen Folge ist, da würde es mit vollem Rechte **Vorbedeutung** heissen können. Irre ich oder irre ich nicht?

Ominös: bedeutend, gewöhnlich was unangenehme Erwartungen fürchten heißt.

Oncle (Onkel). Wir haben das deutsche Wort **Oheim**, und dürfen ihm nur die feste Bestimmung lassen oder geben, des Vaters und der Mutter Bruder zu bezeichnen, so bedürfen wir des französischen Ausdrucks nicht.

Onera — Eigentlich heißt dieser Ausdruck so viel als **Lasten.** Man pflegt aber besonders damit gewisse bürgerliche Pflichtleistungen, auch Abgaben von Häusern und Grundstücken damit zu belegen. In der letzten Bedeutung sagen wir gewiß besser **Abgaben, Pflichten.**

Onomatopöie — ein fürchterliches Wort für deutsche Ohren! Was man auch gegen H. Campens **Klangnachbildung, Klangnachahmung, Klangdarstellung** haben möchte und könnte, leidlicher sind sie doch als jenes.

Ontologie. Im Adelungschen Wörterbuche ist **Grundwissenschaft** dafür aufgenommen. Weil man aber mit gleichem Rechte die ganze **Metaphysik,** von welcher die **Ontologie** nur ein Theil ist, die Grundwissenschaft nennen kann; so ist die von andern schon eingeführte wörtliche Übersetzung **Wesenlehre** für Ontologie annehmlicher.

Operation — Im eigentlichen Sinne heißt **operiren wirken;** folglich bezeichnet Operation das **Wirken,** die **Wirkung,** und Operateur jemanden, der da wirket, einen Wirkenden. In dieser eigentlichen Bedeutung bedürfen wir des fremden Wortes ganz und gar nicht. Von einer Arznei, welche die erwartete Wirkung bei dem Kranken leistet, kann ich so gut sagen: sie **wirket** gut; als: sie **operirt** gut.

Zu Kriegeszeiten höret und spricht man viel von den Operationen der Armeen, und verstehet darunter alle Bewegungen, welche von der einen Seite zum

Schaden der andern gemacht werden. Was kann uns hindern, dem deutschen Ausdrucke **Bewegung** dieselbe Bestimmung zu geben.

Einen ganz eigenen Gebrauch macht der Wundarzt von diesen fremden Ausdrücken. Wenn er äußerliche Schäden des menschlichen Körpers durch gewaltsame Mittel des Schneidens, Stechen ꝛc. heilet, das nennet er eine **Operation**; der Wundarzt selbst heißt dann **Operateur**: und von demjenigen, welcher sich dieser Heilart unterwirft, sagt man: **er läßt sich operiren.** In manchen Fällen können wir der Nothwendigkeit, diese fremden Ausdrücke zu gebrauchen, dadurch ausweichen, daß wir die Handlung selbst bestimmt und namentlich nennen, als: **er läßt sich schneiden, den Staar stechen** ꝛc.; außer dem aber kenne ich bis jetzt keine deutschen Ausdrücke, welche an die Stelle der fremden gesetzt werden könnten.

Opiat — **Schlaf**- auch **Linderungsmittel.**

Opinion — Wer sich einmal gewöhnt hat, fremde Ausdrücke in die deutsche Sprache zu mischen, bedienet sich auch dieses, die **Vorstellung** zu bezeichnen, welche sich ein Mensch von der Gemüths und Handlungsart eines andern macht. Man sagt: ich habe eine gute Opinion von ihm, er hat von mir eine schlechte — ganz falsche Opinion. **Begriff, Vorstellung, Meinung** sind dafür schon aufgenommen.

Ordinair — Ohne alle Noth wird dieser Ausdruck im gemeinen Leben sehr häufig gehört.

Man bezeichnet damit mehr den Begriff des gewöhnlichen als der Ordnung, und daher wird es besser durch **gemeiniglich, gewöhnlich, gewöhnlicher Weise** als durch **ordentlich** übersetzt: die **gewöhnliche** Post, sein **gewöhnlicher** Gang.

Ordnungszahl. Mit diesem Namen bezeichnet die Sprachlehre eine gewisse Art der Zahlwörter, diejeni-

ge nämlich, welche nicht den ganzen Umfang der Mehrheit, sondern die Ordnung des Einzelnen in derselben bestimmen. Sie beantworten die Frage: der **wievielste**; und heissen aus dem Grunde Ordnungszahlen.

Ihren Ursprung haben sie von den **Grund- oder Hauptzahlen**; von welchen sie durch Anhängung der Silben **te** oder **ste** abgeleitet werden, deren Verschiedenheit wohl nur im Wohlklange bestehet. Bei dieser Ableitung zeigt sich folgende Ausnahme und Verschiedenheit.

Von der Grundzahl eins heißt die Ordnungszahl nicht **einste**, sondern **erste**.

Den folgenden Grundzahlen von zwei bis neunzehn wird te angehänget: der zweite, dritte (nicht dreite) vierte, fünfte, sechste, siebente (nicht siebende), achte (nicht achtte), neunte, zehente oder zehnte (nicht zehende, welches ein Substantiv ist), u. s. f. bis neunzehnte.

Von zwanzig an wird die Silbe **ste** angehänget, welche aber in zusammen gesetzten Zahlen nur der letzte Theil bekommt:

der zwanzigste,
sechs und zwanzigste,
hundert und dreißigste,
achthundert und funfzigste,
sieben tausend sechshundert und sechzigste.

Dies st hat die Ordnungszahl mit dem Superlativ gemein, und eigentlich hat jene auch eine superlative Bedeutung.

Der Superlativ bezeichnet die höchste Stufe der Vollkommenheit, welche einem Subjekte in Rücksicht auf andere beigelegt wird:

der Gelehrteste;

Die Ordnungszahl bezeichnet die höchste Stufe der Ordnung, in welcher ein Subjekt in Rücksicht auf andere gedacht werden soll:

der funfzigste.

Ordnungszahlen sind ganz eigentlich Adjektiva so wohl durch ihre Ableitung als wegen ihrer Bedeutung. Ihre Bedeutung giebt ihnen diesen Rang, weil sie die Ordnung als eine dem Substantiv einverleibte Eigenschaft vorstellen; ihre Ableitung aber geschiehet, wie bei allen Adjektiven, von Adverbien, d. i. von Neben- oder Umstandswörrtern durch die Konkretion. Im Grunde sind Ordnungszahlen nichts anders als konkrescirte Grundzahlen, an welchen die Konkretionssilbe e der Deutlichkeit wegen durch t oder st verstärkt werden mußte. Als Adjektiva werden sie auch mit dem Substantiv verbunden und dekliniret.

Daher hat die Ordnungszahl wie das Adjektiv seine Stelle nicht nur unmittelbar vor dem Substantiv:

am achten Tage,
im sechsten Jahre;

sondern sie verläßt auch diese Stelle wie das Adjektiv bei den eigenen Personennamen, welchen es, (doch nicht immer in der höhern Schreibart), nachgesetzt wird:

Karl der Große,
Friedrich der weise,
Friedrich der zweite,
August der dritte.

Auch wird die Ordnungszahl nach Art der Adjektive auf dreifache Art deklinirt, (S. S. 52 und 53 des ersten Bandes), indem sie die Biegungszeichen annimmt, wenn sie dem vorhergehenden Bestimmungsworte fehlen, und sie wegwirft, wenn sie sich an jenem befinden. Man sagt:

der erste Theil,

zwei-

zweites Buch,
ob noch ein dritter Band folgen wird?

Viel und lezt haben mit den Ordnungszahlen einige Ähnlichkeit: mit dem ersten frägt man nach der Ordnung eines Dinges; das leztere aber zeigt nur an, daß auf dem Dinge kein anderes mehr folge, ohne die Vielheit näher zu bestimmen:

der wievielste ist er?
der lezte Tag im Jahre.

In Verbindung mit selb oder selbst wird die Ordnungszahl auch da gebraucht, wo es nicht so wohl eine Ordnung, als vielmehr den ganzen Umfang der Mehrheit anzeigt, in welcher jemand begriffen ist. Er kam selbzweite (gewöhnlicher selbander) selb dritte, selb vierte ꝛc. das heißt: er kam in Gesellschaft, hatte noch einen, zwei, drei bei sich.

Von diesen Ordnungszahlen bildet die deutsche Sprache

1. Adverbia, indem sie dem Dativ das s anhänget:

zweitens, viertens, zwanzigstens;

2. und Substantiva durch die Ableitungssilbe el, welche das Verhältniß eines Theiles zum Ganzen bestimmen:

ein Drittel, Viertel, Achtel, Ein und zwanzigstel.

Ordre (Order) — H. Adelung hat dieses ausländische Wort aufgenommen. „Daß dies Wort mit der ganzen Kriegssprache aus Frankreich zu uns gekommen, ist sehr wahrscheinlich. Indessen bedeutet Order und Odder im Niedersächsischen einen jeden Befehl, welches wohl unmittelbar von orden, für ordnen, befehlen abzustammen scheint. Daher man auch im Hochdeutschen order und beordern schreiben kann.“ Überdies hat der Ausdruck bei den niedrig-

sten Ständen Verständlichkeit, jeder sagt: ich habe keine Order dazu.

Orient. Dies lateinische Wort bezeichnet die Gegend, wo die Sonne aufgehet. In dieser Bedeutung ist es schon nicht mehr gebräuchlich, man sagt dafür der Morgen. Gewöhnlicher ist es, die Länder damit zu benennen, welche Europa zu nächst gegen Morgen liegen, also **Morgenländer**: der Handel nach dem Orient — nach den **Morgenländern.**

Orientalisch — **morgenländisch**, morgenländische Sprachen.

Orientiren — wird von Seefahrern und Erdbeschreibern gebraucht. Man sagt: einen Riß orientiren; das heißt die Theile desselben so ordnen, daß jede Angabe in dieselbe Lage kommt, welche sie in der Natur hat, und folglich ihrer Himmelsgegend antwortet. Ohne diese Eigenschaft ist kein Riß brauchbar, er ist nicht richtig — unrichtig, und von diesem richtig ließe sich schon ein deutscher Ausdruck bilden, der an die Stelle des fremden gesetzt werden könnte. Das Zeitwort **berichtigen** sagt weniger als **orientiren**, es bezeichnet nicht das ganze Geschäft des Orientirens, sondern nur eine Nachhülfe, eine Verbesserung der eingeschlichenen Fehler. Wollte man aber das einfache Wort **richtigen** gelten lassen, so hätten wir einen deutschen Ausdruck, bei welchen sich jedermann den Begriff leichter denken könnte, als bei dem fremden orientiren.

Man sagt aber auch sich in einer Sache orientiren, und will damit sagen: sich in die Lage bringen, daß man eine Sache richtig sehen und von allen Seiten beurtheilen könne. Wer dies will, muß sich Zeit nehmen, die Sache wohl zu **durchdenken**, er muß sich mit ihr bekannt machen, in sie gleichsam **hineindenken.**

ken. Diese deutsche Ausdrücke können daher den Begriff des fremden eben so gut ausdrücken.

Original. — Die älteste und eigentlichste Bedeutung des alten deutschen Wortes **ur**, welches nur noch in Zusammensetzungen gefunden wird, ist nach Adelung: das Erste in einer Sache, das Vortrefflichste in seiner Art zu bezeichnen. Da nun der fremde Ausdruck **Original** dieselben Begriffe bezeichnet, so kann diese Silbe in Zusammensetzung mit Substantiven jenes ausländische Wort recht gut ersetzen. H. Campe hat seine vorgeschlagenen Verdeutschungen gleichfalls aus dieser Quelle geschöpft: **Urbild, Urschrift, Urstück, Urkopf, Urwesen, Urstand**, und schwerlich lassen sich bessere Ausdrücke finden. Von Stadens **urständig** und **urbildlich** können in vielen Fällen statt originell gebraucht werden, und Campens **Urling** scheinet mir kein verwerflicher Vorschlag zu sein, einen Menschen zu bezeichnen, der sich als Original brüstet, ohne es zu sein.

Das entgegengesetzte **Copie** sagt in Rücksicht auf Schriften nichts anders, als **Abschrift**; in anderer Rücksicht hält Adelung das Wort **Nachbild** für beifallswürdig.

Orographie — **Berg-** oder **Gebirgsbeschreibung.**

Orthodox — hieß sonst **rechtgläubig** und **heterodox irrgläubig**; wörtlich übersetzt H. Campe diese Ausdrücke durch **lehrrecht** oder **rechtlehrig** und **irrlehrig**; aber nach den Begriffen, welche der aufgeklärte Deutsche heutiges Tages damit verbindet, will er in seinen neuern Berichtigungen lieber **altlehrig** und **neulehrig** dafür sagen, und rechtfertiget die Annehmlichkeit dieser vorgeschlagenen Ausdrücke sehr gut durch die Begriffe der heurigen Ketzermacher, welche selbst statt heterodox **neologisch** eingeführt haben.

Orthographie — Rechtschreibung.

Orthographische Zeichen. Sprache und Schrift müssen Verständlichkeit haben, wenn sie nicht unnütz sein sollen. Diese Verständlichkeit kann der Sprechende durch seine Stimme ungemein befördern, wenn er nicht nur durch Abfall seiner Stimme und durch längeres Verweilen die wichtigsten Worte und seine Gemüthsbewegung, mit welcher er spricht, bemerkbar machen, sondern auch die Grenzen der Sätze, wo ihr Sinn vollständig wird, anzeigen, und die folgenden Worte, mit welchen sich ein neuer anfängt, absondern kann. Dieses Vortheils ist die Schrift ganz beraubt, so daß es sehr schwer, ja in manchen Fällen unmöglich sein würde, den wahren Sinn einer Schrift zu erforschen, in welcher die Worte, eins wie das andere, ohne alle Verschiedenheit und Zeichen auf einander folgen sollten. Dieser Umstand machte die sogenannte Interpunktion nothwendig. Man erfand gewisse Schriftzeichen, welche der Schrift den Abgang der Stimme ersetzen und ihr eben den Nutzen stiften, als die Stimme der Sprache. Diese Schriftzeichen heissen orthographische Zeichen. Sie dienen dazu:

1. Affekt und Gemüthsbewegungen anzuzeigen, mit welchen die Worte niedergeschrieben wurden und nun auch ausgesprochen werden müssen. Hierher gehören das Fragezeichen (?) und das Ausrufungszeichen (!)

2. Redesätze (Perioden) und einzelne Glieder derselben von einander abzusondern. Diese besonders heissen **Abtheilungszeichen** und sind: **Punkt** (.), **Kolon** oder **Doppelpunkt** (:), **Semikolon** (;) und **Komma** (,).

Außer diesen sind noch verschiedene weniger erhebliche Zeichen eingeführt, welche die Verständlichkeit einer Schrift sehr erleichtern, ob sie gleich weder

Affekt

Affekt noch Abtheilung bezeichnen. Hierzu gehören: die Parenthese oder der Einschluß [ ], Gänsefüße oder **Anführungszeichen** („), der **Apostroph** ('), **Binde**- und **Theilungszeichen** (-), der **Gedankenstrich** (—), und das Zeichen einer abgebrochenen Rede (- -).

Ortsbestimmung. Es giebt einige Fälle, in welchen die deutsche Sprache den Ort durch eine bloße Deklinationsendung bestimmen kann, und zwar

1. durch den **Akkusativ**, wenn das Zeitwort ein wirkliches Objekt verträgt und ein Orts- oder Ländername dasselbe ausmacht:

er hat die Schweiz durchreiset;
nächstens werde ich Halle besuchen;

2. durch den **Dativ**, wenn der Ort Zweck der Handlung ist, oder Schaden und Nutzen von derselben zu erwarten hat:

der Umstand bringet der Stadt Leipzig keinen Nutzen;

3 oder auch durch den **Genitiv**, wenn der Ort ein Verhältniß bestimmt:

Zu Leipzigs Größe trägt auch die hohe Schule das ihrige bei.

aber in den meisten Fällen bedienet sich die deutsche Sprache zu den Ortsbestimmungen der Präpositionen.

Genau genommen ist Bewegung eine beständige Ortsveränderung, sie entfernt sich von einem Orte, und nähert sich einem andern. Das Berühren eines und eben desselben Ortes ist nur augenblicklich und, so lange die Bewegung dauert, kein Bleiben denkbar. Eigentlich ließe sich also bei Bewegung nur ein doppeltes Verhältniß in Absicht auf den Ort denken, das Verhältniß der Entfernung und der Annäherung.

Wir benennen aber mit den allgemeinen Namen Ort einen Umfang des Raums von gar verschiedener

Größe, als einen Hof, einen Garten, eine Stadt, ein Land rc; innerhalb dessen Grenzen eine Bewegung mit beständiger Ortsveränderung gar wohl möglich ist, welche, so lange sie die Grenzen des Ortes nicht überschreitet, als ein Berühren desselben, als ein Bleiben, als ein Aufenthalt an demselben Orte gedacht werden kann und muß. Gehet jemand zum Beispiel in einem Garten auf und nieder, so verändert er mit jedem Schritt seinen Ort, weil er dadurch immer in eine andere Lage gegen die, um ihn herum sich befindlichen Dinge gebracht wird. So lange er aber bei dieser Bewegung die Grenze des Gartens nicht überschreitet, so lange ist und bleibt er doch in dem Garten, wenn er auch noch so viel in demselben herum gehet. Dies Verhältniß der Bewegung gegen den Ort kann also ganz wohl das Verhältniß der Berührung heissen, welches die deutsche Sprache mit verschiedenen Präpositionen auszudrucken pflegt.

1. Das Verhältniß der **Entfernung** oder den Ort des Ausganges (**woher**?) bezeichnen die Präpositionen **von** und **aus**. Sollten die Fälle genau unterschieden werden, in welchen jede derselben gebraucht werden müsse; so könnte man sich bei **aus** die eigentliche Überschreitung der Grenze des Ortes, bei **von** aber die weitere Entfernung von demselben denken. Man kommt **aus** Halle, indem man durchs Thor gehet; in jeder weitern Entfernung kommt man **von** Halle. Wir finden aber nicht, daß im Gebrauche dieser Präpositionen ein genauer Unterschied beobachtet werde, daher er nicht sowohl durch Regeln bestimmt, als aus Übung erlernt werden muß. Man spricht:

er kommt von Leipzig;
er ist aus Leipzig;
er kommt aus England;

der

der Wind kommt aus dem Abend;
ich komme aus dem Garten — von Hause;
er kam von Hofe — von der Post.

2. Das Verhältniß der **Annäherung**, das Ziel der Bewegung, der sogenannte Stand oder Fall der Bewegung, der Ort **wohin** wird bezeichnet

a. mit an:
an den Tag kommen;
an das Ufer fahren;
an den Hof gehen;
an den Galgen gehen;
jeder gehe an seinen Ort;
dort kommen wir an einen Berg.

b. mit **auf**:
auf das Rathhaus, auf die Post gehn;
auf den Berg steigen;
auf den Baum klettern;
auf die Welt kommen;
auf das Schloß — Land, Dorf gehen;
auf die Hochzeit, auf den Ball gehen;
die Fenster gehen auf den Kirchhof — auf die Straße;
auf die Messe reisen.

Nach einigen von diesen Beispielen hat es das Ansehen, als hätte man mit auf eine Bewegung nach einem höher gelegenen Orte bezeichnen wollen, nach andern aber findet dieser Gedanke nicht statt.

c. mit **in**:
in die Kirche, in die Stadt gehen;
in den Thurm kriechen;
in den Schornstein steigen;
in das Haus treten;
Wasser in den Brunnen tragen;
in die Luft schießen;

in

in den Weg treten;
in den Wind reden;
sich in das Bette legen.

Diese Präposition bezeichnet die Bewegung in das Innere eines Dinges, über die Grenzen eines Ortes hinein.

d. mit nach:
nach England reisen;
nach Ostindien segeln;
einen Boten nach Leipzig schicken;
nach Hofe fahren;
nach Hause, nach der Stadt gehen;
sich nach dem Abend wenden;

Eigentlich bezeichnet diese Präposition das Ziel der annähernden Bewegung, dessen Erreichung die Absicht erfordert.

e. mit zu:
zu Hause kommen;
zu Dorfe, zu Markte fahren;
zur Kirche gehen.

Diese Präposition deutet gemeiniglich auf Zweck und Absicht der Handlung, und eben so hilft sie in Ortsbestimmungen die Absicht der Beweguug bezeichnen.

3. Das Verhältniß der **Berührung**, der Stand der Ruhe, der Ort des Aufenthalts wird gleichfalls mit verschiedenen Präpositionen ausgedruckt nämlich mit **auf**, **bei**, **in** und **zu**. Man sagt:
der Meister ist auf dem Markt;
dort auf dem Berge scheinet die Sonne;
er lebt bei Halle auf seinen Gütern;
ich habe zwei Jahre in Magdeburg gearbeitet;
er ist Burgemeister zu Amsterdam;
Prediger in oder zu Berlin.

Doch

Doch wird von den Präpositionen **in** und **zu** die erste häufiger als die letzte gebraucht.

Ouvertüre – **Eröffnungsstück**, H. Campe; **Eingang** oder **Einleitung**, H. Eschenburg und H. Rüdiger.

Oval — **langrund**, **eirund**; beide Ausdrücke haben vor dem Logauischen **ablangsrund** ohne Zweifel den Vorzug.

P.

Aussprache, Gebrauch und Rechtschreibung dieses Buchstabens.

Dieser Buchstab gehöret zu den Konsonanten (Mitlautern oder, nach Meiner, Hauptlauten) und zwar, wenn man auf die Sprachwerkzeuge sieht, welche bei dessen Bildung vorzüglich geschäftig sind, zu den Lippenlauten oder Lippenbuchstaben. Er entstehet mit dem weichern b auf einerlei Art: dieser, wenn man die geschlossenen Lippen durch einen gelinden Hauch öffnet, und die Luft schwach ausgehen läßt; jener aber, das p, wenn diese Öffnung des Mundes durch einen stärkern Luftstoß geschiehet.

Die richtige Aussprache und Verschiedenheit dieser Buchstaben beruhet lediglich auf stärkere oder schwächere Ausstoßung der Luft. So wie das weiche b etwas härter gehört werden muß als w, so muß es auch weicher lauten als p, und dieses folglich mit dem stärkesten Abdruck der Luft ausgesprochen werden.

Beide Buchstaben b und p können nicht allemal durchs Gehör unterschieden werden, weil wir das weiche b am Ende nicht anders als hart aussprechen können. So würde man z. B. die Wörter:

Dieb, Laub, taub, Lob 2c.

ganz

ganz gewiß mit p schreiben, wenn man sich bloß nach der Aussprache richten wollte. Um diesen Fehler im Schreiben zu vermeiden, lasse man dergleichen Wörter am Ende wachsen:

Diebe, Laubes, taube, Lobes;

so zeigt sich die Aussprache deutlich genug, daß diese Wörter nicht mit p, sondern mit dem weichen b geschrieben werden müssen.

Außer dem müssen wir hier noch bemerken, daß dies p mit f und h zusammen gesetzt werde.

Pf

ist, wie das Zeichen, ein zusammen gesetzter Laut, bei dessen Aussprache der Blaselaut f nachgehört werden muß. Eine richtige Aussprache dieses zusammen gesetzten Lautes ist die beste Anweisung zur Rechtschreibung desselben. Vergißt man in der Aussprache desselben die Zusammenschließung der Lippen, so fällt man in den Fehler,

Pferd wie Ferd

auszusprechen und zu schreiben. Gewöhnt man sich aber, das bloße f mit eben so fest geschlossenen Lippen auszusprechen, so kommt man in die Versuchung,

Falte, Finne, Farr,
wie Pfalte, Pfinne, Pfarr,

zu sprechen und zu schreiben.

Ph

ist ein zusammen gesetztes Zeichen, welches aber nur einen einfachen Laut bezeichnet. Das eigentliche Zeichen für diesen Laut ist im deutschen f und eben so wird auch pf ausgesprochen.

Für eigentlich deutsche Wörter ist dieses Zeichen ganz unnütz, wenn es sich gleich in einigen befindet:

Adolph, Rudolph.

Man

Man hat es nur eingeführt, um nach der Römer Art in den fremden Wörtern griechiſchen Urſprunges einen Buchſtaben zu bezeichnen, welcher mit dem deutſchen f ziemlich gleich lautet. Doch viele ſchreiben in den eingebürgerten Wörtern ſtatt ph lieber f, als:

Fantaſie, fantaſiren, Fantaſt ꝛc.

welche Wörter daher auch H. Adelung in ſeinem großen Wörterbuche nicht mit ph ſondern mit f hat abdrucken laſſen.

Paciſciren. Der Grundbegriff dieſes fremden Ausdrucks iſt **Friede, Einigkeit, Übereinkunft;** beſonders gebraucht man dieſes Wort jetzt noch von Friedensunterhandlungen und Verträgen der Großen. Die Sache iſt eins, ſie gehe unter Hohen oder Niedern vor; **einen Vertrag errichten, Vergleiche ſtiften, mit jemanden überein kommen, Unterhandlung worüber pflegen** drucken denſelben Sinn aus.

Pactum (Paktum, Pakt) — Verabredung, Vergleich, Vertrag.

Page — Edelknabe iſt dafür ſchon gebräuchlich.

Pagina Jedermann weiß die Bedeutung dieſes Wortes, wenn er ſich ſchon aus Gewohnheit des fremden bedienet; es heißt **Seite, Blattſeite.** Aber für das Zeitwort **paginiren** läßt ſich kein deutſches daher leiten.

Paille, (palje). H. Adelung hat dieſes Wort in ſein Wörterbuch aufgenommen. So allgemein bekannt auch der Begriff deſſelben iſt, ſo iſt und bleibt es doch ſeiner Ausſprache wegen verwerflich. Wäre **ſtrohgelb** dafür nicht annehmlich? Stroh hat wohl nicht einerlei Farbe — palje aber auch nicht.

Palais — Pallaſt, Schloß.

Palette — hat H. Adelung aufgenommen, H. Campe **Farbenbrett** überſetzt

Palliativ — Linderungsmittel.

Palli-

Pallisaden — **Spitzpfähle.** Den deutschen Ausdruck hat H. Campe vorgeschlagen, er ist aber nach meinen Gedanken zu allgemein. In Ermangelung eines andern Ausdrucks würde ich lieber mit Adelung **Schanzpfähle** sagen.

Wird das Substantiv **Pallisaden** verstoßen, so kann das Zeitwort **verpallisadiren** noch weniger beibehalten werden. **Verpfählen** mag ich dafür nicht vorschlagen, dieser Ausdruck wäre so allgemein als Spitzpfähle. Man müßte also zur Umschreibung seine Zuflucht nehmen: **mit Schanzpfählen versehen, verwahren, befestigen.**

Pamflet. — Man verstehet dadurch kleine umlaufende Schriften, besonders politischen Inhals. **Fliegende Blätter** hat man schon längst dafür gesagt; H. Campe zieht beide Wörter zusammen, **Flugblatt, Flugschrift.**

Panacee — ein Arzneimittel für alle oder doch viele Krankheiten, was man sonst auch mit einem andern fremden Ausdruck Universal-Medicin nennet. Einen deutschen Ausdruck dafür zu finden, könnte man seine Zuflucht zu einer Zusammensetzung mit all nehmen und nach der Ähnlichkeit von Allmacht, Allvater sagen: **All-Arznei.** Der Vorschlag gefällt aber mir selbst nicht.

Panchang. Auch dieser Ausdruck hat den Fehler, daß er nicht nach der Art der deutschen Sprache ausgesprochen werden kann. **Hang, Neigung, Trieb.**

Panegyricus — **Lobrede, Ehrenrede.** C.

Pantograph — **Storchschnabel**, ein Werkzeug, Zeichnungen oder Risse ins Kleine zu bringen.

Pantomine — **Geberdensprache, Geberdenspiel.** C.

Parabel (in der Redekunst) — **Gleichnißrede.**

Parade — Campe: „**Gepränge**, und in Zusammensetzungen **Pracht**, z. B. **Prachtbette**, **Prachtwache**, **Prachtzimmer**, **Prachtpferd** u. s. w. für **Paradebette**, **Wachtparade**, **Paradezimmer** und **Paradepferd**." Über Prachtwache und Wachtparade wird H. Campe von H. H. Eschenburg die sehr gegründete Bemerkung mitgetheilt, daß beide, wegen Umsetzung des Hauptbegriffs, nicht einerlei sagen, indem man sich bei Wachtparade den vorgängigen Aufzug und die Musterung der zur Wache bestimmten Soldaten, bei Prachtwache aber den Schmuck der Wache denken müsse; worauf H. Campe statt Prachtwache **Wachtgepränge** und **Wachtaufzug** vorschlägt.

Aber nun das Zeitwort **paradiren**? Von dem niederdeutschen Sachworte Prunk ist das Zeitwort **prunken** da; könnte nicht eben so wohl von Pracht **prachten** gebildet werden? Ein besseres Mittel, der anstößigen Zeitwörter auf **iren** los zu werden, wird sich kaum finden lassen. Außerdem müßten wir uns mit Umschreibungen behelfen: **Pracht zeigen**, **Gepränge machen**; welche doch nicht in allen Fällen gebraucht werden könnten.

Paradigma — **Vorbild**, **Muster**.

Paradoxon. Campens theils angeführte theils vorgeschlagene Übersetzungen und Umschreibungen sind: **Sonderlingsmeinung**, **Meinungs**= oder **Lehrsonderbarkeit**, **sonderbare Meinung**; und für **paradox**: **lehrwidrig**, **sonderbar**, **seltsam**; auch für **Paradoxie**: **Denksonderbarkeit**, oder Sonderbarkeit im Denken. Den Begriff des fremden Wortes drucken die deutschen aus, wenn sie auch manchen unbehülflich und schwer vorkommen sollten.

Paragraphus — **Absatz**, oder besser **Abschnitt**.

Parallel — **gleichlaufend**. Parallel=Linien sind solche, welche in allen ihren Punkten gleich weit von einan=

der stehen, folglich gleichen Lauf, gleiche Richtung behalten. Daher wird dieser fremde Ausdruck in vielen Fällen gebraucht, Gleichheit und Ähnlichkeit zu bezeichnen. Parallel Stellen heißen gleichlautende Stellen; parallel Geschichte, ähnliche Begebenheiten und Vorfälle; eine Parallele ziehen, in Parallele setzen heißt: Dinge mit einander vergleichen.

Paralogismen — **Fehlschlüsse**, bei denen der Fehler in der Form liegt; liegt aber die Täuschung in der Materie des Schlußes, so heissen sie **Sophismen, Trugschlüsse**. Hr. H. Eschenburg.

Par ami — klingt äußerst geziert. **Durch einen Freund, durch Freundschaft, Gefälligkeit.**

Paraphrase — **Umschreibung.**

Paraplüe — ein **Regenschirm.**

Parasol — ein **Sonnenschirm.**

Par Curiosite — aus **Neugier.**

Par Couvert — **durch Einschluß.** Solche Überbleibsel der Sprachverunreinigung kann der Deutsche, ohne sich lächerlich zu machen, nicht gebrauchen, und ohne Ekel nicht hören oder lesen.

Pardon — **Begnadigung, Vergebung; pardoniren, Pardon geben: verzeihen, begnadigen,** auch **das Leben schenken; pardonable: verzeihlich.**

Parentation — **Standrede, Leichenrede** sind dafür schon gewöhnlich. **Parentator** ist der, welcher eine solche Rede hält, **Standredner; parentiren, eine Standrede halten.**

Par Exempel — **zum Beispiele,**

Par Force (par fors) — **mit Gewalt.** Mancher pflegt diese fremden Ausdrücke alle Augenblick im Munde zu führen, wenn er auch sonst kein französisches Wort verstehet.

Parforschjagd wird vielleicht nicht unschicklich durch **Marterjagd** übersetzt.

Parergon — Nebenwerk.

Parfümiren — räuchern durchräuchern, beduften. Eigentlich wird dieser Ausdruck nur von Dingen gebraucht, welche einen angenehmen Geruch von sich geben; daher sagt man von einem Menschen, der sich mit wohlriechendem Wasser bestrichen hat: er parfümirt die ganze Stube — er erfüllt die ganze Stube mit seinem Geruch, die ganze Stube riecht nach ihm.

Par hazard — von ohngefähr, zufälligerweise.

Par honneur (par honnöhr) — Ehren halber. Auch mit diesen Worten werden unsre Ohren noch oft beleidiget.

Pariren. Für alle Begriffe, welche mit diesem Worte bezeichnet werden, haben wir auch deutsche Ausdrücke. Es bedeutet 1. **gehorchen**; 2. **wetten**; 3. **ablenken, abwenden** in der Fechtkunst; 4. **anhalten**, in der Sprache der Reitschule.

Parition — wird, meines Wissens, nur in einem Sinne gebraucht; man sagt: **Parition, d. i. Gehorsam leisten.**

Park — Lustwald, Lustgehölz, Lusthain; und in so fern es zum Wildgehege gebraucht wird, **Thiergarten.**

Parochie — Kirchspiel, Kirchsprengel sind schon aufgenommen.

Parole — 1. In einer Bedeutung sagt **Wort** dasselbe: **auf Parole, auf mein Wort.** 2. In der Kriegssprache gebraucht Frisch dafür **Wortzeichen.** Campe: „Man könnte auch **Erkennungswort** sagen; aber auch **Wort** schlecht weg kann oft hinreichend sein.“ **Losung** hat H. Adelung schon in seinem Wörterbuche bei Parole angeführt und ob es gleich schon in mehr als einer Bedeutung gewöhnlich ist, so möch-

möchte ich es dennoch auch in dieser Bedeutung fast lieber gebrauchen als **Wortzeichen** und **Erkennungswort.**

Paroxismus — **Fieberanfall** oder besser **Fieberwuth**, weil man nicht nur die ersten Anfälle sondern die ganze Dauer des Fiebers den Paroxismus nennet.

Par ratio — **gleichviel, einerlei Bewandniß.**

Par renommee — **dem Namen nach, dem Rufe nach.** Nur Gewohnheit oder Vorurtheile können dergleichen fremde Ausdrücke noch erhalten; Bedeutung und Übersetzung derselben sind jedem bekannt.

Parrhesie — **Freimüthigkeit.**

Partagiren — **theilen; Partage, Theilung.** Daher **Partagetraktaten, Theilungsunterhandlungen.**

Parterre — **Erdplatz, Erdraum** im Schauspielhause; von Wohnhäusern sagt man erstes, **unterstes** Stockwerk, **Erdstockwerk, Erdgeschoß.**

Particip. Diesen Namen hat die Sprachlehre einem besondern Redetheile gegeben, welcher von dem Zeitworte abgeleitet wird:

Zeitwort: loben; **Participium:** 1. lobend, 2. gelobet;
— — schlagen; — — schlagend, geschlagen.

Aus der Konjugation siehet und weiß man, daß die deutschen Zeitwörter nur zwei Zeiten, die gegenwärtige und jüngstvergangene, aus und von sich selbst, ohne Hülfe eines andern, bilden können. Daher können auch deutsche Zeitwörter nicht mehr als zwei Participia haben:

1. eines der gegenwärtigen Zeit, welches dem Infinitiv ein d anhänget:
loben, lobend;

2. und

2. und eines der vergangenen Zeit, welches die regelmäßige Konjugation mit Vorsetzung des Augments auf et oder t endiget:

loben, gelobet oder gelobt;

die unregelmäßige aber wie den Infinitiv auf en:

schlagen, geschlagen, sprechen, gesprochen.

Man hat schon längst gewagt, ein drittes Participium der leidenden Form zu bilden, indem man dem konkrescirten Particip der gegenwärtigen Zeit zu vorsetzte, um damit zu bestimmen was geschehen soll oder muß:

zu liebender, hochzuehrender;

aber damit keinen Beifall gefunden. Wie wenig auch diese mit zu gebildeten Wörter als deutsche Participia aufgenommen werden können, läßt sich leicht einsehen, wenn man nur mit Charakter und Eigenheiten des Particips bekannt ist, welche aus dessen Vergleichung mit dem Zeitworte leicht zu finden sind.

Das Zeitwort gehöret zu den Attributiven, zu den Bestimmungswörtern des Substantivs, welche Eigenschaften und Umstände bezeichnen, die den Substanzen (selbständigen Dingen) eigen sind und zukommen. Von allen diesen Bestimmungswörtern aber unterscheidet es sich durch die ihm eigene Kraft, mit welcher es bestimmt; indem es nicht nur

das Attribut selbst ausdrückt und bezeichnet,

sondern auch behauptet, daß es den selbstständigen Dingen zukomme,

und überdies noch die Zeit bestimmt, in welcher es der Substanz eigen ist:

der Mensch lebt;
der Baum hat geblühet;
die Zukunft wird es lehren.

Nun halte man gegen diese Zeitwörter ihre Participia:

lebend, blühend, lehrend,
gelebt, geblühet, gelehret;

so ergibt sich aus dieser Vergleichung so wohl Übereinstimmung des Particips mit dem Zeitworte als auch Verschiedenheit von demselben. Und darin bestehet das Eigenthümliche (der Charakter) des Particips. Zwei Eigenschaften hat es mit dem Verbo gemein.

1. Es kann denselben Begriff ausdrucken, welchen das Zeitwort bezeichnet, denn man kann sagen:

mit dem Zeitworte: der Baum blühet; und
mit dem Particip: der blühende Baum.

2. Auch die Zeitbestimmung behält das Particip von seinem Zeitworte, denn blühend ist gegenwärtig, geblühet vergangen.

Aber darin zeigt sich die Verschiedenheit beider Redetheile, daß

das Zeitwort das Attribut der Substanz beileget, von ihr, daß es ihr zukomme, behauptet und folglich etwas sagt:

der Baum blühet;

das Participium aber das Attribut mit dem selbständigen Dinge nur nennet als eine Eigenschaft, welche demselben einverleibt ist, folglich nichts sagen, nichts behaupten kann:

der blühende Baum.

Das Zeitwort macht einen Satz, das Particip eine bloße Benennung.

Hier zeigt sich die Ursache, warum man diesem Redetheile den Namen **Particip** gegeben hat, weil es gleichsam zwischen Verbum und Adverbium oder Adjektiv stehet und beider-Redetheile Eigenheiten, die behauptende Kraft des Verbi ausgenommen, in sich vereiniget. Eben darauf gründet sich auch Gottscheds deutsche Übersetzung dieses grammatischen Kunstwortes,

Mittel-

Mittelwort, für welches seitdem noch kein besserer deutscher Ausdruck gefunden worden.

Eigentlich ist das Particip ein vom Verbo abgeleitetes Adverbium, welches den Begriff des Verbi, als einen Umstand, als Beschaffenheit unselbständig darstellet. Nothwendig war es nicht, am wenigsten für die deutsche Sprachlehre, daß es als ein besonderer Redetheil unter einem eigenen Namen aufgeführt und abgehandelt wurde; wollte man auf Ansehen und Gebrauch keine Rücksicht nehmen, so konnte es füglich dem Adverbio einverleibt werden. Anders als dieses kann es weder betrachtet noch behandelt werden.

Das Participium wird konkrescirt wie das Adverbium. Ohne Konkretion kann es andere Bestimmungswörter, besonders das Zeitwort bestimmen, und wo es diese bestimmt, da muß es allezeit unkonkrescirt stehen. Man sagt:

der Mensch träumt wachend;

aber nicht:

der Mensch träumt wachende;

weil das Adverbium hier nicht das Substantiv, sondern das Verbum bestimmt und auf dasselbe gezogen werden muß. Weil es aber durch die Konkretion, wie ein anderes Adverbium, zum Adjektiv erhöhet und wie dasselbe deklinirt werden kann; so wird es dadurch ein Bestimmungswort des Substantivs, und wo es ein solches bestimmt, da kann es nie ohne Konkretion stehen. Man sagt:

der träumende Mensch

aber nicht:

der wachend Mensch,
der träumend Mensch.

Soll aber von diesen beiden Participen eins das andre bestimmen, so muß nur das bestimmte die Kon-

kretion haben, das bestimmende aber unkonkrescirt stehen. Man spricht:

der wachend träumende Mensch;

aber nicht:

der wachende träumende Mensch.

Auch gesteigert wird das Particip, wie das Adverbium, wenn nur die Bedeutung es verstattet und sich der Begriff in verschiedenen Graden denken läßt, als:

geplagt, geplagter, geplagtest,
reizend, reizender, reizendst.

Diese Steigerung verträgt das Particip als Adverbium ohne Konkretion am besten; aber konkrescirt klinget der Komparativ gemeiniglich so hart, daß ihn das Ohr nicht vertragen kann.

Ein einnehmenderes Mädchen.
ein verachteterer Mensch

sind der Zunge so schwer auszusprechen als dem Ohr widrig zu hören; aber das komparative Adverbium ohne Konkretion:

sie ist einnehmender als er:
er ist verachteter als sie;

und der konkrescirte Superlativ:

die einnehmendste Stimme,
der verachtetste Mensch;

haben diese Härte nicht. Also des Wohlklanges wegen wird der Komparativ seltener konkrescirt als der Superlativ.

Andere Participia könnten ihrer Bedeutung wegen, ohne den Wohlklang zu beleidigen, gesteigert werden. Weil wir aber Adjektiva von derselben Wurzel haben; so hat man diese lieber gebraucht und die Steigerung jener Participe nicht eingeführt. Für **nützendste** Sachen sagt man **nützlichste** Sachen.

Der

Der Gebrauch

der deutschen Mittelwörter erfordert viel Aufmerksamkeit, damit man sie weder wider ihre Bedeutung mißbrauche, noch in unschickliche, sprachwidrige Verbindung bringe.

Das **Mittelwort der gegenwärtigen Zeit** hat allezeit eine thätige, aber nie eine leidende Bedeutung. Die Regel für den Gebrauch fließt daraus von selbst: es muß dieses Mittelwort ein Substantiv von thätiger Bedeutung bestimmen, und darf nie damit verbunden werden, wenn dessen Bedeutung leidentlich ist. Richtig sagt man:

ein durchdringender Verstand,
der sterbende Vater,
der rauschende Strom,
die bildenden Künste,
die säugende Mutter.

Fehlerhafte Redensarten, welche wider diese Regel verstoßen, werden im gemeinen Leben oft genug gehört. Man sagt:

die Frau hat ein stillendes, säugendes Kind.

Beide Zeitwörter, **stillen** und **säugen**, sind objektive, transitive Zeitwörter, deren Subjekt die Mutter, aber nicht das Kind sein kann. Die Mutter stillet und säugt; das Kind ist Objekt, es wird gestillet, wird gesäugt. Wir haben ein subjektives oder intransitives Verbum, das heißt aber **saugen** und darf mit jenem nicht verwechselt werden. Will man richtig sprechen, so muß man sagen:

die säugende Mutter,
das saugende Kind.

In folgenden Redensarten ist derselbe Fehler zu finden:

es ist mir nicht wissend;
das Wasser wächst zusehend;

alle besorgende Gefahr;
kraft meines tragenden Amtes;
die fallende Sucht;
ein durchscheinendes Glas.

Das relative es und die Substantiva **Wasser, Gefahr, Amt** 2c haben hier keine thätige, sondern eine leidentliche Bedeutung. Wer richtig sprechen will, muß sagen:

es ist mir — oder ich bin mir dessen nicht bewußt;
das Wasser wächst sichtlich, sichtbar;
alle besorgliche Gefahr;
Kraft des Amtes, welches ich bekleide;
die Fallsucht;
ein durchsichtiges Glas.

Wenn nun gleich das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit von den meisten Zeitwörtern, sie mögen transitiv oder intransitiv sein, als Adverbium üblich ist; so kann es doch nicht als Adjektiv ohne Unterschied gebraucht werden, am wenigsten von den zurückführenden Zeitwörtern. Als Adjektiv beleidiget es den Wohlklang zu sehr; man will nicht gern sagen oder hören:

der sich ärgernde Vater;

obgleich dieses Participium außer der Zurückführung die Deklinations-Endung neben sich leiden kann, welche sein Verbum verlanget:

die ihn tröstende Hoffnung,
das ihm drohende Ungewitter,
der alles verwüstende Krieg.

Stehet bei diesem Particip der Akkusativ eines Substantivs ohne Präposition, so kann dieser in vielen Fällen mit dem Particip in ein Wort zusammen gezogen werden:

kriegführende Mächte,
ein ehrliebender Mensch,

geseß-

gesetzgebende Gewalt,
der wachthabende Officier.

Gleiche Aufmerksamkeit hat man auf das Mittelwort der vergangenen Zeit (Participium präteriti) zu richten. Als Adverbium in der Konjugation hat es eine doppelte Bedeutung, eine thätige und eine leidende; jene thätige, wenn das Hülfsverbum **haben** davor stehet, also in der aktiven, thätigen Form der transitiven, oder objektiven Zeitwörter und in manchen subjektiven, welche mit **haben** konjugirt werden:

ich habe gelesen,
ich hatte ihn gelobt,
ich habe gewollt;

diese leidentliche aber, wenn es die Hülfsverba **sein** oder **werden** vor sich hat, folglich in vielen subjektiven oder intransitiven Zeitwörtern und in der passiven Form der objektiven:

ich bin gegangen,
er ist geliebt worden,
du wirst gelobt werden.

Aber als Adjektiv, wenn dies Participium konkrescirt wird, hat es nie eine thätige, sondern allezeit eine leidende oder doch intransitive Bedeutung:

gebrannte Mandeln,
gehärteter Stahl,
vergossenes Blut,
verdorbener Wein.

Folglich hat man alle Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß man kein Mittelwort der vergangenen Zeit von den subjektiven Zeitwörtern, welche mit **haben** konjungiret werden, auch keines von zurückführenden und unpersönlichen Zeitwörtern als Adjektiv gebrauche, weil die thätige Bedeutung dieser Mittelwörter mit der Natur des Adjektivs ganz unvereinbar ist.

Fehlerhaft sind demnach die Verbindungen:

das gewollte Vergnügen,
der gekonnte Spruch,
der sich betrübte Vater;

man sage dafür:

das gewählte Vergnügen;
der erlernte Spruch.

Wir müssen aber hier zwei Ausnahmen machen, welche der Gebrauch und ein falscher Schein veranlassen.

1. Der allgemeine Gebrauch billiget, was der Regel nach fehlerhaft ist, indem verschiedene Mittelwörter der vergangenen Zeit theils unkonkrescirt als Adverbia, theils konkrescirt als Adjektiva in thätiger Bedeutung allgemein gebraucht werden, und zwar

a. als Adverbia:
beflissen, bemühet, bedacht, besorgt, belesen, angesessen sein, einem bedient sein, in einem Geschäfte begriffen sein;

b. als Adjektiva:
ein abgeschmacktes Ding,
ein verdienter Mann,
ein verliebtes Mädchen,
eine betrübte Nachricht,
ein Bedienter,
ein versuchter Soldat.

2. Der Schein stellet fehlerhaft vor, was der Regel völlig angemessen ist. Wir haben verschiedene Verba, welche sich am Infinitiv durch nichts unterscheiden, ob sie gleich so wohl transitiv als intransitiv sind. Ihr Unterschied bestehet nur darin, daß das intransitive unregelmäßig, das transitive aber regelmäßig konjugiret wird, wobei doch das transitive Verbum

dum das unregelmäßige Particip beibehält. Daher sagt man richtig:

das geschmolzene Silber,
das geglühete Eisen,
der gebogene Ast;

welches hier nicht Participia von den intransitiven **schmelzen, glühen, biegen**, sondern von den gleichlautenden transitiven Infinitiven sind, und folglich mit Recht als Adjektiva gebraucht werden können.

Nutzen der Mittelwörter, Zusammenziehung der Säze.

Nicht alle Dinge, von welchen wir sprechen und sprechen müssen, haben in sich gleiche Würde und für uns gleichen Werth; folglich machen sie auch nicht gleich starke Bewegungen und Eindrücke auf uns, und wir können daher so wenig immer einerlei Ton sprechen, so wenig wir von allen Dingen mit gleicher Gemüthsbewegung reden können. Nach den Empfindungen und Vorstellungen der Seele bilden sich Ausdruck, Vortrag und Gang der Sprache; je anziehender und erhabener die Gegenstände sind, desto erhabener sind unsere Vorstellungen, desto lebhafter unsere Empfindungen, desto stärker unsere Gemüthsbewegungen, und desto mehr Würde und Kraft müssen auch Sprache und Schreibart annehmen.

Viel Worte machen die Sprache langweilig und weitschweifend, aber kraftvolle Kürze gibt ihr für die erhabensten Gegenstände Anstand und Würde. Um diese Kürze zu erhalten, können und müssen öfters zwei oder mehrere Säze so zusammen gezogen werden, daß sie nur einen ausmachen, welches durch Hülfe der Adverbien geschiehet, zu denen besonders auch die Mittelwörter gehören. Man muß aber dabei die Geseze der deutschen Wortverbindung nicht aus den Augen

gen verlieren, wenn man nicht seiner Schreibart, statt der gesuchten Kürze die größten Fehler, Dunkelheit und Zweideutigkeit geben will.

Sollen zwei oder mehrere Sätze so zusammen gezogen werden, daß sie nur einen Satz ausmachen, so muß der zusammen gezogene Satz nur ein Verbum im Prädikate haben. S. Satz.

Man pflegt das Verbum in **finitum** und **infinitum** einzutheilen, und sieht bei dieser Eintheilung auf den Modum, auf die Art, wie das Prädikat behauptet wird. **Finitum** heißt es, wenn das Prädikat von einem bestimmten Subjekte behauptet wird, entweder mit entscheidender Gewißheit, wie der **Indikativ**:

Hoffnung stärkt den Menschen in Leiden;

oder auf ungewisse, zweifelhafte Art, wie der **Konjunktiv**:

ließe er nur seine Hoffnung nicht sinken;

oder befehls- und verbotsweise, wie der **Imperativ**:

Fliehe den gebahnten Fußsteig der Laster.

Folglich begreift das Verbum **finitum** den **Indikativ**, **Konjunktiv** und **Imperativ**; der **Infinitiv** aber heißt das Verbum **infinitum**, weil er die Handlung, ohne ein Subjekt zu bestimmen, gleichsam selbständig vorstellet, daher er auch als ein Substantiv deklinirt und gebraucht werden kann. Einen oder mehrere Infinitive kann ein Satz bald im Subjekte, bald im Prädikate haben:

Lachen hat seine Zeit,

der beste Mensch kann **straucheln**,

aber kein Satz kann mehr als **ein** Verbum finitum haben, welches die Behauptung enthält und folglich zum Prädikate gehöret:

Lachen **hat** seine Zeit,

der beste Mensch **kann** straucheln.

Hier-

Hieraus läßt sich nun beurtheilen, wie Sätze beschaffen sein müssen, wenn sie der Zusammenziehung fähig sein sollen. Sie müssen

1. ein gemeinschaftliches Subjekt haben;

2. ihre Prädikate müssen von der Art sein, daß sie alle in ein Verbum finitum zusammen gefaßt werden können.

Beide Forderungen sind schlechterdings nothwendig. Wollte man Sätze von verschiedenen Subjekten zusammen ziehen, so müßten die Subjekte aller Sätze hinter einander gesetzt werden. Würden nun die Prädikate in eines zusammen gezogen, so enthielte zwar das zusammen gezogene Prädikat die Prädikate aller Subjekte, aber keinem einzelnen käme das Prädikat ganz zu, und niemand könnte aus dem Satze selbst den Antheil eines jeden Subjekts an dem zusammen gezogenen Prädikate heraus finden. Folglich wäre ein solcher Satz eine unverständliche Mißgeburt.

Sind die Prädikate zweier oder mehrerer Sätze so ausgedrückt, daß sie nicht alle in ein Verbum finitum zusammen fließen können, so ist eben so wenig eine Zusammenziehung möglich. Der zusammen gezogene Satz muß Einheit haben, so wie sie jeder der zusammen gezogenen Sätze zuvor für sich hatte; diese Einheit aber hat er nicht, so lange die Worte mehr Verba finita enthalten. So viel Verba finita, so viel Sätze enthalten die Worte. Von den zusammen gezogenen Sätzen darf nur einer sein Verbum behalten, alle übrige Prädikate müssen in Bestimmungen dieses einen über gehen.

Nun ist die Frage: wie fängt man es an, wenn mehrere Prädikate, welche einerlei gemeinschaftliches Subjekt haben, in eines zusammen gezogen werden sollen? die Antwort ist: man muß nur einem Satze sein Verbum lassen, die Verba der übrigen aber entweder

weder wegwerfen, oder in Participe verwandeln. Dies kann in verschiedenen Fällen geschehen.

I. Weggeworfen kann werden

1. jedes Verbum, aber nur in dem einzigen Falle, wenn es in den verbundenen Sätzen, welche man zusammen ziehen will, gemeinschaftliches Prädikat ist und ein Adverbium zur Bestimmung bei sich hat. Dann wird dies Verbum nur dem Hauptsatze gelassen, in den andern Sätzen aber verschwiegen, und die Adverbia gehen in Bestimmungswörter des Hauptprädikats über. Z. B:

> Früh übereilte ihn der Tod, zu früh (übereilte er ihn) für die Wünsche seiner Familie, und viel zu früh (übereilte er ihn) für seine großen Entwürfe.

Werden nun die eingeklammerten Worte verschwiegen, so wird aus den dreien Sätzen ein zusammen gezogener.

2. Außer diesem Falle kann die Wegwerfung nur mit dem Hülfsverbo sein angehen; wenn nemlich dessen unvollständiges Prädikat durch ein Adverbium ergänzt wird. Hier gibt es zwei Fälle, in welchen sein zum Wegwerfen geschickt ist:

a. Wenn es als unvollkommenes Prädikat in einem erklärenden Nebensatze stehet, welcher durch ein Pronomen relativum einem Substantiv beigefügt ist. Man muß hier das Relativ und das Verbum wegwerfen, und kann diese Wegwerfung geschehen, so wohl

α. wenn das Verbum sein ein Adverbium bei sich hat:

> O Anschlag, deiner werth, groß, wie du selber bist; Weiße.

für: o Anschlag, welcher deiner werth und groß ist.

β. als auch wenn sein zur Ergänzung seines unvollkommenen Prädikats ein Substantiv bei sich hat, wel-

welches dann mit dem erklärten Substantiv in Apposition tritt. Das erklärte Substantiv muß aber Subjekt sein, wenn die Deutlichkeit durch diese Zusammenziehung nicht leiden soll. Z. B:

ein Gaul, der Schmuck von weissen Pferden,
von Schenkeln leicht, schön von Gestalt,
und wie ein Mensch stolz von Geberden,
trug seinen Herrn durch einen Wald; Gellert.

für: ein Gaul, welcher der Schmuck von weissen Pferden war rc.

Ist aber das Substantiv ein Prädikatverhältniß, so kann die Zusammenziehung gar leicht Dunkelheit und Mißverstand machen. Z. B:

O Freund, du sahest sie, die Scene voller Tod,
von königlichem Blut, von Bruderblute roth.

Hier weiß man nicht, ob die Scene oder der Freund roth von Blute war.

b. Wenn von verbundenen Säzen mit einem gemeinschaftlichen Subjekte einer ein vollkommenes Prädikat hat, in den andern aber **sein** mit einem Adverbio stehet. Dieser Fall findet Statt:

α. In einfachen mit **und** verbundenen Säzzen. Hier wird das vollständige Prädikat als das Hauptverbum angesehen, den übrigen aber als Nebensäzen ihr Verbum **sein** genommen, deren Adverbia dann in Bestimmungen des Hauptsazes übergehen. Wird nur ein Saz eingezogen, so fällt auch **und** weg:

zufrieden, daß ich nicht alles verlor, nahm ich Geld:

für: ich war zufrieden, daß ich nicht alles verlor, und nahm Geld.

Werden aber zwei und mehr Säze eingezogen, so schließt sich das lezte Adverbium mit **und** an:

des Blutvergießens satt und des Würgens überdrüßig, machten sie Frieden;

für: sie waren des Blutvergießens satt, auch waren sie des Würgens überdrüßig und machten Frieden.

β. In zusammen gesetzten Sätzen, wenn im Vordersatze das Hülfsverbum **sein** stehet.
Hier wird das Verbum **sein** mit der **Konjunktion** weggeworfen

in kausal Sätzen, wo der Vordersatz die wirkende Ursache von der Wahrheit des Hauptsatzes anzeigt:

zu schüchtern, sich öffentlich sehn zu lassen, verschloß er sich lieber in seinem Hause;

für: da er zu schüchtern war, sich öffentlich sehen zu lassen, verschloß er sich lieber in seinem Hause;

und in komparativen (vergleichenden) Sätzen, wo diese Konstruktion besonders mit gleich sehr gewöhnlich ist:

Gleich dem Strome läuft die unwiederbringliche Zeit schnell dahin.

II. Das andere Mittel, zwei oder mehrere Sätze in einen zusammen zu ziehen, ist die Verwandelung des Verbi finiti in das Participium.

Genau genommen ist dies kein neues, sondern dasselbige Mittel der Wegwerfung des Hülfsverbi **sein**; weil das Participium nichts anders ist, als ein Adverbium, welches die behauptende Kraft verloren hat und den Begriff seines Verbi als allgemeine Beschaffenheit mit dem Nebenbegriff der Zeit ausdruckt. Jedes andere Zeitwort kann daher auch mit dem Zeitworte **sein** aufgelöst werden. So sagen die Worte:

er stand und las den Brief;

nichts anders als:

er war stehend und las den Brief.

Nun ist der Fall völlig dem erstern gleich, man wirft das Verbum **sein** nebst der **Konjunktion** weg und sagt nun:

stehend las er den Brief.

Bei dem leidenden Particip der vergangenen Zeit (Participio Präteriti) liegt die Ähnlichkeit beider Fälle an sich schon vor Augen. Die Konjugation macht im Passiv (in der leidentlichen Form) die vergangene Zeit nicht aus dem Verbo selbst, sondern durch Zusammensetzung des **Particips** mit dem Verbo **sein**; und anders können zwei Sätze durch dies Particip nicht in einen zusammen gezogen werden, als wenn das Prädikat des einen in einem mit dem Verbo **sein** zusammen gesetzten Tempore stehet. Hier geschiehet nun weiter nichts, als daß das Verbum **sein** weggeworfen wird. Z. B:

Er ist aller Mittel beraubt und kann sich selbst nicht helfen;
aller Mittel beraubt kann er sich selbst nicht helfen.

Das Participium präsentis.

Dies Participium ist aus der aktiven Form, hat den Nebenbegriff der gegenwärtigen Zeit, und kann folglich nicht anders als in thätiger Bedeutung, aber so wohl von subjektiven als objektiven Zeitwörtern, folglich intransitiv und transitiv gebraucht werden. Seine eigentliche Bestimmung ist, die Art und Weise der Kraftäußerung eines Verbi finiti zu bestimmen:

er sorgte sterbend noch für seine Kinder;
weinend ging er aus der Versammlung.

Mit diesem Particip lassen sich in zweien Fällen Sätze zusammen ziehen.

1. Wenn aktive Sätze ein gemeinschaftliches Subjekt haben, ihre Prädikate in gleicher einfacher Zeit stehen, und durch **und** mit einander verbunden sind.

Wird hier **und** weggeworfen und das eine Verbum ins Participium verwandelt, so bestimmt dieses nun das Verbum finitum des Hauptsatzes und darf deswegen nicht konkrescirt werden:

seine jugendlichen Verirrungen bereuend faßt der gesetzte Mann ernstliche Entschlüße eines weisern Lebens;

ohne Zusammenziehung:

der gesetzte Mann bereuet seine jugendlichen Verirrungen und faßt ernstliche Entschlüße eines weisern Lebens.

Außer der Zusammenziehung stehet hier das gemeinschaftliche Subjekt voran, in der Verkürzung wird es hinter das Verbum finitum des Hauptsatzes geworfen. Diese Versetzung ist darum nöthig, weil sonst die Wortfolge hart klänge und nach derselben das Particip nicht so wohl das Verbum als vielmehr das Subjekt bestimmen würde. In dem Falle dürfte es aber nicht als Adverbium unkonkrescirt stehen; man dürfte nicht sagen:

der gesetzte Mann, seine jugendlichen Verirrungen bereuend, faßt ꝛc.

sondern:

der seine jugendlichen Verirrungen bereuende gesetzte Mann faßt ernstliche Entschlüße eines weisern Lebens;

gleich als wenn der eingezogene Satz als ein Erklärungssatz durch ein Relativ dem Subjektiv angehängt wird:

der gesetzte Mann, welcher seine jugendlichen Verirrungen bereuet ꝛc.

Ist das Particip nicht schwer zu ergänzen, so läßt es die dichterische Schreibart auch wohl gar weg:

Gern will ich große Thaten thun, die Leier in der Hand. (haltend.)

2. Wenn

2. Wenn der Erklärungssatz eines Substantivs ein Verbum in der gegenwärtigen Zeit hat. Dann wird das Relativum weggeworfen, das Participium aber muß konkrescirt und als Adjektiv mit dem Substantiv verbunden werden, es mag dieses Subjekt sein, oder in einem Prädikatsverhältniß stehen:

die ersten Boten des sich nahenden Frühlings haben sich bereits eingefunden; d. i. des Frühlings, welcher sich nahet.

Verachte deine dich fliehenden Freunde, d. i. deine Freunde, welche dich fliehen.

Das Participium Präteriti.

Dies Participium ist aus der passiven Form, welches in der Konjugation so wohl eine thätige als eine leidentliche Bedeutung hat, außer der Konjugation aber nur in der letztern gebraucht werden darf. Folglich ist es zur Zusammenziehung der Sätze nur dann fähig, wenn das Verbum ein wahres objektives (transitives) Verbum ist, und in einer zusammen gesetzten Zeit der passiven Form stehet, wo es mit dem Hülfsverbo **sein** zusammen gesetzt ist.

Man wird von selbst wohl einsehen, daß hier nun derselbe Fall sei als dort, wo **sein** mit einem **Adverbio** stehet. Wenn also

1. von passiven Sätzen, welche einerlei Subjekt haben und durch **und** verbunden sind, des einen Prädikat in einer mit **sein** zusammen gesetzten Zeit stehet; so kann dessen **Hülfsverbum** nebst der Konjunktion **und**, wie dort, weggeworfen werden, und das bleibende Participium, wie dort das Adverbium, in eine Bestimmung des Hauptprädikats übergehen:

Meines ganzen Vermögens beraubt, mußte ich nun arbeiten; d. i. ich war meines ganzen Vermögens beraubt und mußte nun arbeiten.

Durch seine Hoffnung getäuscht, ging er muthlos von dannen; d. i. er — war getäuscht und ging muthlos von dannen.

2. Wenn in einem durch ein Relativ mit einem Substantiv verbundenen Satze ein solches Prädikat der passiven Form in einer mit sein zusammen gesetzten Zeit stehet. Hier wird das Relativum mit dem Hülfsverbo sein weggeworfen, das Participium aber gehet in eine Bestimmung des Hauptsatzes über, unkonkrescirt, wenn die Bestimmung auf den Begriff des Verbi gehet, und konkrescirt, wenn sie eigentlich auf das Substantiv sich beziehet:

Siehe hier der Tiefe große Herrschaften entrissen;

oder, so bald nur das Adjektiv große der Tiefe vorgesetzt und dadurch in nähere Beziehung auf Herrschaften gebracht wird:

Siehe hier große der Tiefe entrissene Herrschaften; d. i. Herrschaften, welche der Tiefe entrissen sind.

Sind dergleichen Erklärungssätze verneinend, so setzt man das Particip mit un zusammen:

wir fuhren über ungepflügte Äcker; d. i. Äcker, welche nicht gepflügt waren.

3. Ferner wird das mit un zusammen gesetzte Particip gebraucht für den Infinitiv der passiven Form mit ohne und zu:

Wer kann den Auftritt (ohne gerührt zu werden) ungerührt sehen?

4. Die höhere Schreibart pflegt auch wohl zwei aktive Sätze, wenn sie einerlei Subjekt haben, durch das Participium Präteriti Passivi zusammen zu ziehen:

Jetzt

Jetzt folgen wir dem Menschenfreund, den
Blick gekehrt nach Wien, d. i. und kehren den Blick nach Wien.

Nur mit eigentlich zurückführenden Zeitwörtern welche nie anders als zurückführend gebraucht werden, kann diese Verwandlung nicht angehen. Wollte man sagen:

der Vater, der abgegrämt seines ausschweifenden Sohnes Verirrungen beseufzt rc.

so müßte man abgrämen als ein objektives thätiges Verbum annehmen, welches es doch nicht ist.

Um die richtige Zusammenziehung und Verbindung der Sätze durch die Mittelwörter (Participial-Konstruktion) völlig deutlich zu machen, wollen wir noch die Fälle anführen, wo sie fehlerhaft sein würde.

1. Wenn die Sätze verschiedene Subjekte haben. Die Natur der deutschen Sprache verstattet hier keine Zusammenziehung, auch da nicht, wo in den Sätzen zwar einerlei Subjekt, aber in verschiedenen Abänderungen stehet. Man kann nicht sagen:

furchtsam möchte dir vor dem schaudervollen Austritte grauen;

weil das eine Prädikat unpersönlich ist und die Auflösung heissen müßte:

du möchtest furchtsam sein, und dir möchte grauen.

2. Wenn ein anderes Verbum als sein weggeworfen werden muß. Soll also das Participium Präteriti Passivi (das Mittelwort der vergangenen Zeit aus der leidentlichen Form) gebraucht werden, so muß das Prädikat nicht nur in der leidentlichen Form, sondern auch in einer mit dem Hülfsverbo sein zusammen gesetzten Zeit stehen. Außerdem wäre es ja kein Präteritum. Folgende Verbindung:

der Unglückliche, welcher aus dem väterlichen
Hause verstoßen, hülflos in seinem Elende
umkommen mußte;

hat diesen Fehler, weil dabei wurde ausgelassen worden. Die Auflösung der Wortverbindung muß heissen:

der Unglückliche, welcher — verstoßen wurde und — umkommen mußte.

3. Wenn bei dem Particip der gegenwärtigen Zeit eine andere Konjunktion als **und** weggeworfen wird. Z. B:

das Wetter schön seiend reisete ich ab.

An dieser Zusammenziehung finden sich drei Fehler: das Particip seiend ist ungebräuchlich; die Sätze haben zwei verschiedene Subjekte, **wetter** und **ich**; die Auflösung kann nicht durch **und**, sondern muß durch **als** geschehen:

Als das Wetter schön war, reisete ich ab.

4. Wenn das passive Participium der vergangenen Zeit in thätiger Bedeutung gebraucht wird, welche es außer der Konjunktion nie haben kann. Daher sind fehlerhafte Zusammenziehungen:

von dir gegangen habe ich doch dein Bildniß
vor Augen;
die Wiesen mit jungem Grase sich gezieret.

Nur von wenigen intransitiven Zeitwörtern darf dies Particip so gebraucht werden. Als:

ein Sohn aus deinem Blute entsprossen;
ein Volk von ihm entsprungen;
sein Herz zum Guten verdorben.

5. Wenn das Particip unkonkrescirt gebraucht wird, ein Substantiv zu bestimmen. Z. B:

der Schmeichler, niederträchtig sich vor dir
bückend, hält schon den Dolch auf dich gezückt.

Die

Die Worte: sich niederträchtig vor dir bückend; sind hier ein Erklärungssatz des Schmeichlers, welcher durch das hier verschwiegene relative Pronomen **welcher** dem Substantiv angefügt werden muß. Folglich bestimmet hier das Particip ein Substantiv, neben welchem es nicht unkonkrescirt stehen darf. Will man den Erklärungssatz einziehen, so muß man sagen:

Der sich niederträchtig vor dir bückende Schmeichler hält 2c.

oder wenigstens durch Stellung der Worte die Härte mildern und die Folge derselben so einrichten, daß das Particip das Verbum bestimmen kann:

Niederträchtig sich vor dir bückend hält schon der Schmeichler den Dolch auf dich gezückt.

Participanten — **Theilhaber, Theilgenoß; participiren** — **Antheil haben.** Theilnehmer und theilnehmen sind eigentlich von einer mitleidigen Gemüthsart zu verstehen.

Particulair, partiel — **theilweise, theilig.** Das letztere Wort hat, nach **Campe**, nicht nur Stieler schon gebraucht, sondern auch andere, z. B. Spieser, haben particularis damit übersetzt.

Particulier — **Privatmann, Privatperson.** Der erste Theil dieser Zusammensetzung, **privat**, ist freilich aus dem Lateinischen herüber genommen, wir haben aber bis jetzt noch keinen schicklichen deutschen Ausdruck für diesen Begriff, und müßen den fremden da behalten, wo wir nicht unsere Zuflucht zu Umschreibungen nehmen wollen.

Partikel. Mit diesem fremden Ausdruck werden in der Sprachlehre die kleinern, weniger wichtigen Redetheile benannt, welche in jeder Verbindung stets unveränderlich bleiben als **Präposition, Konjunktion** und **Interjektion**, auch von den Adverbien die geringern

ringern **Umstandswörter**, welche weder konkrescirt noch gesteigert werden. **Bestimmungswort** mag ich diesen Ausdruck mit Gottsched darum nicht nennen, weil wir Bestimmungswörter haben, (Artikel) welche nicht zu den Partikeln gerechnet werden; aber **Redetheilchen** kann dafür ganz wohl aufgenommen werden.

Partout (Partuh) — **durchaus, schlechterdings, durchgängig, überall.**

Parvenu — **Campe**: „Der Hauptbegriff bei diesem Worte ist der eines Menschen, der durch einen plötzlichen, nicht durch Verdienste *rc.* bewirkten Glückswechsel aus einem niedrigen und ärmlichen Zustande in einen höhern versetzt ward.“ Den Begriff des Plötzlichen faßt dieser Ausdruck wohl in sich, aber nicht, wie mich dünkt, allezeit des Unverdienten. Den verdientesten Mann könnte vielleicht nichts vor dem Spott sichern, ein **Parvenu** genannt zu werden, so bald er das Gefühl seiner schnellen Erhebung eben so schnell in Mienen und Geberden ausdrucken wollte. Deswegen mag ich aber die Verdeutschung, **Herr von gestern**, nicht tadeln.

Pas — in der Tanzkunst, **Tanzschritt, Campe.** Der fremde Ausdruck hat zu viel Tadel; er wird nicht nur undeutsch geschrieben und ausgesprochen, sondern schmiegt sich auch in keine deutsche Biegsamkeit; sonst könnte man seiner allgemeinen Bekanntschaft wegen zur Beibehaltung rathen. Und doch hat der deutsche Ausdruck Tanzschritt in den Zusammensetzungen Vorpas, Seitenpas, Rückpas auch seine Mängel. **Vorschritt, Seitenschritt, Rückschritt** sind zu allgemein und unbestimmt; **Vortanzschritt, Seitentanzschritt, Rücktanzschritt** aber zu langweilig. Außer der Tanzkunst bedürfen wir des fremden Wortes am wenigsten, und **Faux pas** ist wahre Ziererei,

da

da wir das tadellose deutsche Wort **Fehltritt** oder auch **Fehler** haben.

Pasquill. — Bekannt ist dieser Ausdruck dem gemeinsten Manne; doch haben wir dafür die schon aufgenommenen deutschen Ausdrücke, **Schmähschrift, Schandschrift.** Man hat aber daher einen Namen abgeleitet, **Pasquillant**, für den, der dergleichen Schriften macht und ausbreitet, welchen wir bis jetzt noch mit keinem andern deutschen Ausdrucke vertauschen können, als mit dem allgemeinen **Lästerer**, grober **Verläumder.**

Passable (passabel) — **leidlich, erträglich.** Jedem deutschen Mutterkinde, das nicht absichtlich unrein sprechen will, müssen die einheimischen Ausdrücke näher liegen als der ausländische.

Passage (Passasche). — Ohne alle Kenntniß fremder Sprachen kann dergleichen Ausdrücke kein Deutscher schreiben oder aussprechen; ein Grund, warum sie vorzüglich ausgemerzt zu werden verdienen. **Passage** heißt

1. eine **Straße**, ein **Weg**, auch unter Umständen so viel als **Durchgang, Überfahrt.**

2. Auch von den Personen, welche hin und her reisen oder gehen, wird dieser Ausdruck gebraucht: **es ist hier wenig Passage — es reiset selten einer des Weges; es ist dort viel Passage — es wanken dort immer Menschen, es ist viel Reisens und Gehens.**

3. Gewisse Stellen in Büchern auszuzeichnen, dazu bedürfen wir des fremden Wortes am wenigsten; das ist eine schöne **Passage**, sagt nichts mehr als: das ist eine schöne **Stelle.**

Passagier (Passaschier) — **ein Reisender**; nur den Nebenbegriff, den man sich bei dem fremden Worte den-

denket, Reisender **mit der Post**, druckt der deutsche Ausdruck nicht aus.

Passant en (ang passang) — **im Vorbeigehen, beiläufig, gelegentlich.**

Passeport — ein **Paß**, gerichtlicher **Freibrief** zur ungehinderten Fortsetzung seiner Reise. **Adelung.**

Passibilität — **Leidsamkeit**, nach der Ähnlichkeit von **Empfindsamkeit** und **Duldsamkeit. Campe.**

Passion. — Wir haben mehrere deutsche Ausdrücke, welche diesen Begriff bestimmter ausdrucken: **Leidenschaft, Gemüthsbewegung, Begierde, Neigung, Liebe**. Daher **passionirt** und **unpassionirt** — **eingenommen** für etwas und **uneingenommen** oder **gleichgültig** dagegen.

Passiren — In keiner Bedeutung, worin dieser Ausdruck gebraucht wird, fehlen uns recht gute deutsche Redensarten. **Durch einen Ort passiren, durch einen Ort reisen, kommen; durchpassiren, ein= auspassiren, durchreisen, durchkommen, herein** oder **hinein kommen, ausreisen;** man kann **vor Menschen die Straße nicht passiren, nicht durchkommen; er kann passiren — kann durchgelassen werden, kann seinen Weg fortsetzen; er kann nicht passiren — muß angehalten werden, muß zurück bleiben; er passirt für einen ehrlichen Mann — wird dafür gehalten; es passirt, es ist leidlich, gehet an; was passirt? — gehet vor? es ist schon passirt, daß — ist geschehen, hat sich zugetragen; seine Zeit passiren — hinbringen.**

Passiv — leidend. Der deutsche Ausdruck druckt dasselbe aus, der fremde ist entbehrlich. Er verhielt sich **passiv, leidend**, und bei Schulden ist so gar der Zusatz **passiv** ganz überflüssig. **Passiv Schulden**

den heißen Schulden, und aktiv Schulden Forderungen.

Passivum — ist ein grammatischer Ausdruck. Jedes objektive (transitive) Verbum bezeichnet eine solche Handlung, welche ihrer Natur nach nicht auf die wirkende Ursache eingeschlossen bleibt, und an derselben allein gedacht werden muß, sondern auf einen äußern Gegenstand übergehet. Dergleichen Verba müssen folglich nicht nur ein **verrichtendes, thätiges Subjekt**, sondern auch ein **leidendes Objekt** haben:

Gerechtigkeit erhöhet ein Volk.
Ein Vater liebt seine Kinder.

Man siehet eine Sache nicht immer aus einem Gesichtspunkte, sondern man drehet und wendet sie, um sie von allen Seiten zu sehen. So lassen sich auch Sätze umkehren. Eine Handlung, welche zwischen Subjekt und Objekt vorgehet, läßt sich von dem Objekte als leidendem Gegenstande eben so wohl behaupten als von dem Subjekte; sie muß nur von diesem thätig, von jenem aber leidend vorgestellt werden, wenn der Satz in beiden Fällen dasselbe sagen soll:

Gerechtigkeit erhöhet ein Volk;
ein Volk wird durch Gerechtigkeit erhöhet.

Eben so kann ein Subjekt, daß jetzt die Handlung verrichtet, hernach als leidender Gegenstand dieselbe Handlung aufnehmen und empfangen. Hier muß sie von demselben Subjekte zuerst thätig, hernach leidend behauptet werden:

Ein Vater liebt seine Kinder;
ein Vater wird von seinen Kindern geliebt.

Soll nun dergleichen Prädikat bald von dem Subjekte thätig, bald von dem Objekte leidend, oder von demselben Subjekte bald thätig bald leidend gesagt werden können, so müssen dergleichen Verba nothwen-

dig

dig für jede Vorstellungsart eine eigene **Form** haben. Diese Form will man zwar richtiger **Genus** nennen, der Ausdruck Form ist aber darum bequemer, weil er mehr deutsche Biegsamkeit leidet. Folglich nennen wir

die **thätige Vorstellung** die **aktive Form**,
oder das **Aktivum**,
die **leidentliche Vorstellung** die **passive Form**, oder das **Passivum**.

Eigentlich hat die deutsche Sprache für die leidentliche Vorstellung keine Form, welche sie, wie andere Sprachen an dem Zeitworte selbst ausdruckt. Da sie aber doch für diese Vorstellung dergleichen haben muß, so macht sie das Passivum durch Zusammensetzung des leidentlichen Particips der vergangenen Zeit mit dem Hülfsverbo **werden**. S. Konjugation S. 210 des 1 B.

Patent — **obrigkeitlicher Befehl.**

Pathos — **Affekt, Gemüthsbewegung, Leidenschaft, Nachdruck. Pathetisch** — **rührend, nachdrücklich, affektvoll.**

Patience (**Paziangs**) — heißt nichts mehr und nichts weniger als **Geduld**. Daher **patientiren, sich gedulden.**

Patient — ist eigentlich jeder Leidende, gewöhnlich aber heißt es so viel als ein **Kranker.**

Patriarch — **Erzvater** ist dafür schon gebräuchlich.

Patrimonium — **väterliches Erbtheil.**

Patriot — **Vaterlandsfreund; Patriotismus** — **Vaterlandsliebe**; nur das Adjektiv läßt sich nicht mit einem Worte geben, welches beide Theile der deutschen Zusammensetzung in sich faßt. H. Campe schlägt daher bloß **vaterländisch** vor: patriotisch — vaterländisch — gesinnet sein.

Patrocinium — **Schutz, Hülfe, rechtlicher Beistand.**

Pa=

Patron — Man benennet mit diesem fremden Worte bald den Eigenthümer einer Sache, bald einen Vorsteher, Führer, Lehrer, Beschützer der Menschen, ja jeden Höhern, der uns wohl will. Der allgemeine Name **Herr** kann also an sich schon dafür gebraucht, und wo es nöthig ist, kann der Begriff desselben durch Zusammensetzung genauer bestimmt werden: **Lehrherr**, **Schiffsherr**, **Hausherr**. Nur für **Kirchenpatron Kirchenherr** möchte schwerlich Beifall finden, und für den Fall, wenn man jemanden im verächtlichen Sinne Patron nennet, ist Herr ohne Beiwort auch nicht schicklich.

Patrouille — **Streifwache**, hat schon Beifall erhalten.

Pause — Die Bedeutung dieses Wortes ist so bekannt, daß es füglich beibehalten werden kann. Das Zeitwort **pausiren** läßt sich durch **warten**, **einhalten**, **sich gedulden**, **verziehen** übersetzen, oder wenigstens kann man ihm die ausländische Endung **iren** nehmen, wenn man das veraltete **pausen** wieder einführen will.

Pauvre (pover) — **arm**, **armselig**, **dürftig**; **Pauverte** — **Armuth**, **Dürftigkeit**, **Armseligkeit**.

Pavillon (Pavilljon) — **Zelthaus**, **Lusthäuschen**, **Gartenhäuschen**, auch **Thronhimmel**. Die Anmerkung zu H. C. Preisschrift sagt noch: „Für diejenigen Pavillons, welche Theile von Pallästen sind, habe ich eine deutsche Übersetzung vergebens gesucht.“ Eben so wenig weiß ich eine aufzufinden.

Pecciren — klinget äußerst geziert — **fehlen**, **sich vergehen**, **sündigen**.

Pedal — H. Adelungs **Fußklavier** ist unverwerflich, da Klavier allgemein verständlich ist.

Pedant — **Schulfuchs; Pedanterie, Schulfüchserei.** Durch den ersten Theil dieser Zusammensetzung darf man sich nicht auf den Gedanken bringen lassen, als wenn nur Schulmänner Pedanten sein könnten. Sie sind es, wenn sie ihrer Schulwissenschaft, mit Herabsetzung jeder andern, einen übertriebenen Werth beilegen; jeder andere Gelehrte ist es aber nicht weniger, wenn er für sein Fach eben so eingenommen ist, in Kleinigkeiten einen großen Werth sucht, und sich doch bei aller Gelegenheit geschmack- und sittenlos zeigt. Aus dem Grunde will auch H. **Campe** den deutschen Ausdruck nicht von Schule, sondern mit **Richey** von den N. D. Zeitworte **schulen, lauern** oder **lauschen** herleiten.

Peine en (ang päh̃n) — in **Angst**, in **Sorge**, in **Unruhe** und **Verlegenheit.**

Pele mele — **Mischmasch**, alles vermengt, durcheinander.

Penchant (Panschang) — **Hang, Neigung.**

Pendant — **Gegenbild, Gegenstück.**

Penetrant — **durchdringend, scharfsichtig; penetriren** — **durchschauen, durchsehen, einsehen, ergründen.**

Penible (penibel) — **unangenehm, mühsam, beschwerlich.**

Penseen — **Gedanken, Einfälle.**

Pensiv — **tiefsinnig, nachdenkend, in Gedanken vertieft.**

Pension — **Gnadengehalt, Jahrgeld.** Eigentlich ist Pension nicht allezeit Gnaden Gehalt. Wenn ein Diener im Dienste des Staats seine Kräfte erschöpft und verbraucht hat, so ist es doch wohl nicht Gnade, sondern eigentlich Pflicht und Schuldigkeit, daß er den entkräfteten Greis nicht verhungern lasse. **Ehrengehalt** möchte man es dann nennen.

Pensionair. Ein deutsches Wort möchte sich für diesen Begriff schwerlich finden lassen. Der Aufwand ist aber ziemlich gleich, ob ich sage: **er ist ein Pensionair**, oder **er hat einen Gnaden — Ehrengehalt.**

Pensum — das **Aufgegebene.** Der Schüler hat sein Aufgegebenes gelernt." **Campe.** Für **Aufgegebenes** ließe sich auch **Bestimmtes** sagen; ist es nicht besser, so ist es doch kürzer.

Per direktum — gerade zu, ohne Umschweif.

Peremtorie — ohne fernere Frist, ein- für allemahl, zum letzten Mahle.

Per expressum. Im zweiten Bande sage ich dafür: durch einen gedungenen Boten. **Campe.** „Man kann auch füglich das Wort **Bote** selbst dafür brauchen, und wo man besorgt, daß dies für sich noch nicht verständlich genug sei, das Beiwort **eigen** hinzufügen: **durch einen eigenen Boten.**" Jetzt schlage ich, nach der Ähnlichkeit von **Lohnlakei, Lohnkutscher, Lohnbote** vor: **durch einen Lohnboten.** So gut wie der Vorsatz **Lohn** den Lohnlakeien von gewöhnlichen für beständig gemietheten Lakeien unterscheidet, eben so schicklich kann er den für einen einzelnen Fall gedungenen Boten (Expressen) von beständigen, festgesetzten Boten unterscheiden.

Perenniren — überstehen; überstehende Pflanzen. **Campe.**

Perfektibilität — Vervollkommlichkeit. H: **Campe** hat den Tadel, welcher dieser seiner Übersetzung gemacht worden, in dem Nachtrag zu seiner Preisschrift sehr gut widerlegt, nur den nicht, daß **Vervollkommlichkeit** ein sehr unbehülfliches Wort sei. **Perfektibilität** ist es aber nicht weniger. Die verwandten Ausdrücke **perfekt, Perfektion, perfektioniren** werden noch öfters gehört, obgleich die deut-

deutschen Übersetzungen **vollkommen, fertig, Vollkommenheit, Fertigkeit, vervollkommnen** bekannt genug sind.

Perfektum — bedeutet das, was **vollkommen, vollendet ist.** — Zu den Bestimmungen, welche die Conjugation an dem Verbo selbst bezeichnet, gehöret die Zeit der Handlung. Aus dem Grunde hat man **Verbum** im Deutschen durch **Zeitwort** übersetzt; die **Abänderungen** des Zeitwortes aber, welche die Zeit der Handlung bestimmen, heissen **Tempora** — **Zeiten.** Man kann sich diese Zeit nicht anders als dreifach denken: die **gegenwärtige**, die **vergangene** und die **zukünftige**, (**Tempus präsens, präteritum** und **Futurum.**) Die vergangene Zeit bestimmt die Konjugation in dreifachen Graden, deren mittelsten die Grammatik **Präteritum perfektum,** oder kurz **Perfektum** nennet, die **völlig vergangene Zeit.** An dem Zeitworte selbst bildet die deutsche Sprache kein Perfektum, sie ersetzt aber diesen Mangel durch Zusammensetzung des Particips der vergangenen Zeit mit der gegenwärtigen Zeit der Hülfs-Zeitwörter **haben** und **sein.** Das Perfektum, die völlig vergangene Zeit der deutschen Konjugation heißt:

die Stunde hat geschlagen.
Die Zeit ist vergangen.

Per indirektum — durch Umwege, Umschweife, durch einen dritten.

Periodus. Weil dieser griechische Ausdruck nicht so leicht deutsch zu geben ist, so hat man ihn schon längst durch eine deutsche Endung schmeidig zu machen gesucht und dafür **Periode** gesagt. Wir haben Perioden in der Geschichte und in der Redekunst.

In der Geschichte kann es durch **Zeitraum** gegeben werden; in der Redekunst will H. **Campe** den **nackenden logischen** Satz mit dem einzelnen Worte

te Satz benennen, den **ausgebildeten**, zu einem **Perioden erweiterten** Satz aber Redesatz. Noch besser nennet H. Prof. Löwe Periode — **Gliedersatz**.

Die daher entstandenen Bei- und Eigenschaftswörter **periodisch** und **unperiodisch** lassen sich nicht mit einem Worte übersetzen; man kann aber der Nothwendigkeit ihrer wörtlichen Übersetzung durch andere deutsche Wendungen und Wörter ausbeugen. Z. B.

Periodische Schriften — Zeitschriften;

periodisch schreiben — in Redesätzen schreiben,

oder nach H. Professor Löwe:

in wohlgerundeten Gliedersätzen schreiben.

Doch Periodus ist ein Gegenstand der Grammatik, und unsere Absicht muß hier sein, mehr den Begriff als das Wort zu beleuchten.

Wir können nicht anders denken und sprechen, wir müssen in Sätzen sprechen, d. h. wir müssen einem wirklich selbständigen oder als selbständig gedachten Dinge etwas unselbständiges, d. i. eine Eigenschaft, ein Attribut, zuschreiben oder absprechen. S. Satz.

Der Fisch kann außer dem Wasser nicht leben.

Hoffnung stärkt des Menschen Muth.

Ein solcher Satz enthält einen Gedanken, macht ein Ganzes aus, wird im Schreiben durch einen Punkt von dem folgenden abgesondert, und in der Aussprache mit einem Abfall der Stimme unterschieden. Zu einer fortgesetzten, längern Rede gehören folglich mehrere Sätze — desto mehr, je länger sie ist.

In der Kindheit der Sprache konnte es wohl nicht anders sein, als daß man sich um Verbindung der Sätze wenig bekümmerte. Zwar haben Sätze einer zusammen hängenden Rede in sich selbst genaue Verbindung, und müssen sie haben, wenn man nicht ohne Bedachtsamkeit und Überlegung spricht: der ungebildeten Sprache aber fehlten noch Bindewörter, diese innere Verbindung der Sätze zu bezeichnen, deren

Erfindung nicht das erste Geschäft der Spracherfinder und Sprachverbesserer sein konnte.

So unbedeutend diese kleinen Bindewörter an und für sich selbst sind, so viel Vollkommenheit und Schönheit geben sie in ihrer richtigen Verbindung mit andern Wörtern der Sprache, welcher ohne sie Kürze, Fluß, Wohlklang und Ründe fehlen. Dachte man nun im Fortgange auf mehrere Ausbildung der Sprache, so mußte man nothwendig diesen Mangel entdekken und vor allen Dingen darauf denken, wie Haupt- und Nebensätze so mit einander verwebt, verknüpft, zusammen gezogen und zu einem Ganzen verbunden werden könnten, daß dadurch ihre innern Verhältnisse zu erkennen wären!

Eine solche Wortverbindung, wo ein Hauptsatz mit einem oder einigen Nebensätzen zu einem Ganzen so verbunden wird, daß der Sinn nicht eher als mit dem letzten Worte ganz vollständig und deutlich wird, heißt ein Periodus oder eine Periode.

Man sieht aus dieser Erklärung, daß es bei Perioden nicht allein auf Worte ankomme. Nicht jede Erweiterung eines Satzes allein, nicht jede Häufung und Zusammenhängung mehrerer Säze, nicht jede zwischen zwei Punkte zusammen gepfropfte Wortfolge, sondern die kunstmäßige Verbindung der Haupt- und Nebensätze, welche den Verstand nicht verdunkelt, und dennoch den vollkommenen Ausschluß nicht eher als mit dem letzten Worte gibt, diese künstliche Verbindung macht eigentlich das periodische aus, welches der Name so wohl als die Schreibart der Griechen beweiset.

Nach der gewöhnlichen Eintheilung sind **Perioden** von zweierlei Art, **einfach** oder **zusammengesetzt**.

Der **einfache** Periodus ist eigentlich ein ausgebildeter, erweiterter einfacher Satz; er entstehet, wenn

die

die Verhältnisse des Subjekts durch mehrere Namen bestimmt, oder durch mehrere Prädikate umschrieben, und diese daher entstehenden Nebensätze zwischen Subjekt und Objekt des Hauptsatzes so verwebt werden, daß man nicht eher als mit dem letzten Worte völligen Aufschluß des Verstandes erhält. Ein Beispiel gebe uns **Gellert**, welcher aus dem einfachen Satze:

> ein offenbarer Verächter schadet der Religion nicht;

folgenden einfachen Perioden erbauet.

> Ein offenbarer Verächter der Lehre, die uns weise, tugendhaft und glücklich macht, entziehet ihr durch alle seine unverschämten Beschuldigungen, durch alle seine giftige Spöttereien so wenig etwas von ihrer Majestät, als selten einen von ihren vernünftigen und wahren Verehrern.

Ein zusammen gesetzter Periodus entstehet, wenn man dem Hauptsatze **Bedingungen**, **Ursachen**, **Gründe**, **Zeit**= und **Ortsverhältnisse** beifügt, unter welchen das Prädikat desselben dem Subjekte zukommen soll. Diese Umstände und Gründe machen die Nebensätze aus, welche dem Hauptsatze vor oder auch nachgesetzt werden können, aber allezeit so mit ihm verwebt werden müssen, daß der Aufschluß des Sinnes mit dem letzten Satze erst vollkommen deutlich wird. Ein solcher zusammengesetzter Periodus hat allemahl zwei Theile, einen **Vordersatz** und einen **Nachsatz**, deren jeder wieder aus mehrern Gliedern bestehen kann.

Ohne Band kann man nichts binden. Sollen körperliche Dinge vereinigt werden, so sind dazu Fugen und Bindungen nöthig, und mit der Sprache ist es um nichts anders. Auch hier müssen Mittel sein,

welche die Verbindung knüpfen oder verbundene Dinge zusammen halten.

In dem eben angeführten Beispiele wird das Wort **Lehre** durch einen Satz näher bestimmt:

> Ein offenbarer Verächter der Lehre, die
> (welche) uns weise, tugendhaft und glücklich macht rc.

Hier haben wir das Mittel, Erklärungssätze einzuschalten: man läßt sie dem Substantiv, das sie erklären, unmittelbar nachfolgen, und verbindet sie mit demselben durch ein Relativum. So wenig man aber durch einerlei Verbindung allen körperlichen Dingen Zusammenhaltung geben kann; eben so wenig kann diese einzige Verbindungsart zu dem künstlichen Periodenbau hinreichend sein. Die deutsche Sprache hat daher einen guten Vorrath von **Bindewörtern**, welche geschickt sind alle nur mögliche Sätze zusammen zu fügen. Mit fremden Ausdrücken nennet die Sprachlehre diese Bindewörter **Partikeln**, oder bestimmter **Konjunktionen**, unter welchem Namen sie auch in dem ersten Buche dieses Wörterbuchs aufgezeichnet stehen.

Kann man aber für jeden Fall von diesen Konjunktionen wählen, welche man will? Unser von körperlichen Dingen hergenommenes Gleichniß beantwortet schon diese Frage: Holz kann so wenig zusammen geschmiedet, als Eisen zusammen geleimt werden. Wollte man folgende Sätze:

> er kannte die ihm drohende Gefahr sehr gut,
> er lief der Gefahr nicht unvorsichtig entgegen;

durch die Bindewörter **obgleich** und **dennoch** zusammen fügen und sagen:

> ob er gleich die ihm drohende Gefahr sehr gut
> kannte, so lief er ihr dennoch nicht unvorsichtig entgegen;

so

so hört man gleich, daß diese Fugen hier keine Kraft äußern, diese Sätze zusammen zu halten. Man nehme aber die Bindewörter **weil** und **so**, und sage nun:

weil er die ihm drohende Gefahr sehr gut kannte, so ging er ihr nicht unvorsichtig entgegen;

so fühlt man auch die zusammenhaltende Kraft dieser kleinen Wörter, und die Sätze haben ihre richtige Verbindung.

Hieraus sieht man deutlich, daß die bindende Kraft nicht in den Bindewörtern, sondern in den Sätzen, in ihrer Natur und Bedeutung, in dem Verhältnisse liegt, in welchem die Sätze gegen einander stehen. Für jedes Verhältniß muß die Sprache eigene Bindewörter haben, und keine andere Konjunktion kann Sätze vereinigen, als nur diejenige, welche das Verhältniß ausdruckt, in welchem die Sätze stehen. Von diesem Verhältnisse, welches die Konjunktion bezeichnet, bekommt sie auch ihren Namen, und mit demselben Namen werden die durch sie verbundenen Sätze und Perioden benannt. Wer sie richtig anzuwenden weiß, der kann seiner Schreibart große Vollkommenheit, Kraft, Ründe und Wohlklang geben.

Da nun bei dem Periodenbau nebst der Erweiterung der Sätze auf richtige Verbindung derselben durch die Konjunktionen alles ankommt; so kann nichts nöthiger sein, als daß man sich die manchfaltigen Verhältnisse der Sätze nebst den sie bezeichnenden Konjunktionen bekannt mache.

Unter Prädikaten oder ganzen Sätzen befindet sich, wenn wir auf ihren Sinn sehen, ein Unterschied, nach welchem man sie in verträgliche und unverträgliche eintheilen könnte. **Verträgliche** Sätze sind diejenigen, welche nicht nur den Worten nach mit und neben ein-

ander in Verbindung stehen können, sondern auch dem Sinne nach sich vereinigen lassen und zu gleicher Zeit behauptet werden können: **unverträgliche** Sätze aber sind solche, welche zwar den Worten nach neben einander stehen und durch Bindewörter mit einander verbunden werden können, dem Sinne nach aber nicht zu vereinigen sind und folglich nicht zu gleicher Zeit behauptet werden können. So sind z. B. die Sätze:

es ist Friede,
den Unterthan belebt die Hoffnung beßrer Zeiten;

von der ersten Art, es sind verträgliche Sätze, welche sich ohne Widerspruch vereinigen und zu gleicher Zeit behaupten lassen. Man kann sagen:

es ist nun Friede, und den Unterthan belebt die Hoffnung beßrer Zeiten aufs neue;

oder auch:

weil nun Friede ist, so belebt den Unterthan die Hoffnung rc.

Hier verbinden die Bindewörter **und** oder **weil** und **so** nicht nur die Worte, sondern sie vereinigen auch den Sinn der Sätze, indem sie zu gleicher Zeit behauptet werden.

Beispiele der zweiten Art von **unverträglichen** Sätzen mögen sein:

Eltern müßen ihren Kindern eine gute Erziehung geben;
Eltern müssen die Hoffnung aufgeben, im Alter Freude an ihren Kindern zu haben.

Beide Sätze können nicht zu gleicher Zeit neben einander bestehen, darum gehören sie zu den **unverträglichen**. Den Worten nach können sie wohl zusammengefügt, aber dem Sinne nach müssen sie so getrennt werden, daß zu der Zeit, wenn sich einer als wahr rechtfertigen soll, der andere aufgehoben werden muß.

Sollen

Sollen sie richtig verbunden sein, so muß man sagen:

Eltern müssen entweder ihren Kindern eine gute Erziehung geben, oder die Hoffnung aufopfern, im Alter Freude an ihnen zu haben.

Sind nun die Sätze in Rücksicht auf ihre Verhältnisse gegen einander von zweierlei Art; und soll eine gebildete Sprache, welche Ausdruck der Natur sein muß, für jedes Verhältniß eigene Konjunktionen haben, durch welche allein Säße verbunden werden können; so müssen nothwendig auch die Konjunktionen von zweierlei Art sein. Hierauf gründet sich die alte Eintheilung derselben in **verbindende** und **trennende** (konjunktive und disjunktive) Konjunktionen.

Verbindende Konjunktionen sind der Sprache das, was die überall verbreitete vereinigende Kraft der ganzen Natur ist; welche alle ihre Theile zu einem wohlgeordneten Ganzen zusammen hält. **Sie vereinigen Worte und Sinn der Sätze und geben der Rede Einheit.**

Trennende Konjunktionen sind der Sprache das, was die eben so allgemein verbreitete trennende Kraft der Natur ist, welche ihre Theile nicht in einander fallen und ihre Verschiedenheiten verwischen läßt. **Sie vereinigen nur die Worte, trennen aber den Sinn.**

Perioden oder Sätze mit verbindenden Konjunktionen.

Unter den verträglichen Sätzen giebt es

I. viele, welche unter sich gar keine Verbindung haben. Wie man aber bei körperlichen Verbindungen Nägel und Klammern hat, Körper zusammen zu halten, die sich nicht fügen lassen: so hat auch die Sprache Bindewörter für Sätze dieser Art, wenn sie

nur nicht ihrer Natur nach ganz unvereinbar sind. Diese Bindewörter heissen **verknüpfende (kopulative) Konjunktionen**, durch welche **kopulative Sätze und Perioden** entstehen, wenn

1. entweder die Sätze durch **und**, **auch**, **desgleichen** nur hergezählt werden:

graben mag ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln;

man glaubt den Vorspiegelungen des Betrügers, und läßt sich von ihm leichtsinnig in Gefahr stürzen;

2. oder wenn man sie durch Hülfe der Konjunktionen **nicht allein**, **nicht nur — sondern auch** in einem steigenden Verhältnisse aufstellet:

er hat nicht nur sein väterliches Vermögen leichtsinnig verschwendet, sondern auch selbst etwas zu erwerben das Mindeste nicht gelernt.

II. Andere Sätze stehen in gewissen Verhältnissen und haben also ihre eigene Verbindung in sich selbst, welche bei einigen **zufällig**, bei andern **nothwendig** ist.

1. **Zufällige Verbindung** der Sätze beruhet auf Zeit- oder Ortsverhältnissen, welche die ordnenden Konjunktionen bezeichnen, die wieder in **kontinuative** und **konsekutive** zerfallen.

a. **Kontinuative Konjunktionen** sind: **erstlich**, **erstens**, **zum ersten**, **zweitens**, **ferner**, **ingleichen**, **übrigens**, **weiter**, **hernach**, **endlich**, **letztens**, **zuletzt**, **schließlich**; welche **kontinuative Perioden** machen. Als:

Erstlich hatte ich den Sinn gar nicht, mich so bald fest zu setzen; zweitens machte man mir eben nicht gar zu annehmliche Bedingungen; hernach hielten mich meine Anverwand-

wandten von der Ausführung dieses Vorhabens zurück; und endlich starb mein Oheim, dessen plötzlicher Tod mir weit vortheilhaftere Aussichten öffnete.

b. **Konsekutive Konjunktionen** heissen: **indem, während daß, indem daß, ehe, ehe noch, als, nachdem, so bald als, kaum, seit;** welche **konsekutive, (fortsetzende) Perioden** machen.

Indem er seine sinkende Hand erheben wollte und schon seinen Mund öffnete, dem Sohne seinen väterlichen Segen zu sprechen; so übereilte ihn der Schlag und die Worte erstarben ihm auf der Zunge.

2. **Nothwendige, wesentliche Verhältnisse** gründen sich auf die Natur der Sätze selbst und sind

a. entweder **bedingt**, wenn der Nebensatz die Bedingung enthält, unter welcher das Prädikat des Hauptsatzes von dem Subjekte behauptet wird. Um nun einen **bedingten (konditional) Perioden** zu bauen, muß der Nebensatz durch die **bedingende (konditional) Konjunktionen: wenn — so, wofern, wenn anders, wo nicht, sonst, falls, im Falle** ꝛc.; mit dem Hauptsatze verbunden werden, welchem doch jener vor- oder auch nachgesetzt werden kann. Der Nachsatz wird durch so verbunden, kann aber öfters auch das so missen, besonders wenn die Bedingung im Nachsatze stehet.

Wenn ich dir das heissen wollte, so würdest du es schwerlich thun.

Du sollst den verheissenen Lohn doppelt erhalten, wenn du fleissig bist.

Ein Beispiel einer völlig ausgebildeten und erweiterten konditionalen Periode soll uns **Gellert** geben:

Wenn

Wenn der Nutzen der schönen Wissenschaften nur auf die Studierstube und den Autor eingeschränkt ist; wenn er uns nicht in die Welt, in die Gesellschaften, in die Geschäfte des Lebens und unsere Häuser folget; wenn sie unsern Geist nur aufklären ohne ihn mit guten und edlen Empfindungen zu beleben; wenn sie uns bei einem angebauten Verstande ein rohes und ungebildetes Herz lassen: so höret, Jünglinge, meine Ermahnung, diese Wissenschaften zu erlernen, höret sie nicht; haltet sie für die Sprache der Parteilichkeit, für die verdächtige Stimme des Lehrers, der das nur rühmet, womit er sich beschäftiget, und darum rühmet, weil er sich damit beschäftiget; der das nur anpreist, was seinem Stolze und seiner Eitelkeit schmeichelt.

Aber wenn ich euch, so weit es die engen Schranken einer Rede, und die kostbare Geduld gelehrter Männer erlauben, wenn ich euch beweise, daß eine gründliche Erlernung der schönen Wissenschaften einen großen Einfluß in unser Herz, in unsere Sitten, in das gemeine Leben hat: so versaget eure Liebe und euren Fleiß diesen Künsten nicht.

b. oder **wesentliche Verbindungen, nothwendige Verhältnisse** der Sätze sind fest bestimmt, **positiv**. Das positive oder fest bestimmte Verhältniß zweier Sätze ist wieder von zweierlei Art, **kausal** oder **illativ**.

α. **Kausal** ist das Verhältniß, wenn der Nebensatz die Wahrheit des Hauptsatzes durch die wirkende **Ursache** bestimmet, welche Sätze durch die **kau**-

sal (Ursache und Wirkung bezeichnenden) **Konjunktionen: denn, weil, da, dieweil — so** rc.; verbunden werden müssen, woraus denn **kausal Perioden** entstehen. Die wirkende Ursache kann dem Hauptsatze vor- oder auch nachgesetzt werden; im ersten Falle kann der Hauptsatz mit so angefügt werden, im letztern Falle bleibt so allemahl weg.

> Da dir die Gefahren des Hoflebens nicht bekannt sind; (so) ist es dir weniger zu verdenken, daß du so sehnlich darnach ringest.
>
> Er ist sorglos und unbekümmert, weil er das Unglück nicht sieht, das über seinem Haupte schwebt.

Zu diesen **Kausal**-Konjunktionen können auch die **Verhältniß**-Konjunktionen: **je — je; je — desto** gerechnet werden; weil sie nicht nur die wirkende Ursache, sondern auch durch Vergleichung die Grade der Wirkung anzeigen:

> Je williger man trägt, desto leichter wird die Last.

β. **Illativ**, folgernd ist das Verhältniß, wenn ein Satz als Folge aus dem andern fließt. Werden solche Sätze mit den **folgernden (illativen) Konjunktionen: daher, deswegen, demnach, deshalb, folglich, mithin**; zusammen gefügt, so entstehen daher **illative Perioden.**

> Es ist nichts an der Nachricht; ängstigen Sie sich daher nicht.

Perioden oder Sätze mit trennenden Konjunktionen.

Unverträgliche Sätze sind ihrer Natur, ihrem Sinne nach nicht von der Art, daß sie sich vereinigen und zu gleicher Zeit behaupten lassen. Als Sätze der Rede können sie in einander zu Perioden verwebt und folglich durch

durch Bindewörter zusammen gefügt werden, aber Sinn und Bedeutung müssen immer getrennt bleiben, und eben dazu dienen die **trennenden Konjunktionen.** Will man nun aus dergleichen unverträglichen, sich ausschließenden Sätzen einen Perioden bauen, so kann und will man entweder entscheiden oder nicht.

I. Will man unbestimmt, ohne zu entscheiden, sprechen; so muß man entweder alle angeführten Fälle in der Wahl lassen, oder sie alle ausschließen.

1. Im ersten Falle müssen die Sätze durch die **theilenden (disjunktiven) Konjunktionen: entweder — oder**; verbunden werden, woher **disjunktive Perioden** entstehen. Z. B:

> Entweder es ist keine vergeltende Zukunft zu erwarten, oder der Fromme, unschuldig Leidende und Unterdrückte muß eine so glänzende Hoffnung vor sich haben als seine irdische Lage traurig ist.

2. Im zweiten Falle, wenn alle angeführte Gegenstände ausgeschlossen werden sollen, verbindet man die Sätze mit den **ausschließenden (exklusiven)** Konjunktionen: **weder noch** wodurch **exklusive Perioden** entstehen.

> Ich habe weder Briefe von ihm selbst erhalten, noch sonst einige Nachricht von seinem Aufenthalte erfahren können.

II. Soll aber mit unverträglichen, sich ausschließenden Sätzen bestimmt gesprochen und entschieden werden, so kommt alles darauf an, wie die Sätze einander entgegen gesetzt werden. Sie können einander

1. **absolut** oder **vergleichungsweise** entgegen gesetzt werden.

a. **Absolut** stehen sie einander entgegen:

α. Wenn

α. Wenn ein Satz den andern einschränkt, in welchem Falle die **entgegensetzenden (adversativen)** Konjunktionen: **sondern, aber, allein, doch, jedoch, dennoch, hingegen, vielmehr; adversative Perioden** machen. Zum Beispiele einer solchen ausgebildeten adversativen Periode diene auch hier die von **Adelung** aus **Engels** Lobrede angeführte, wo in dem Nachsatze das aber verschwiegen worden:

> Nur der Unverstand meistert und erstaunt, wenn sich ihm hier und da die Nothwendigkeit von Übeln verräth, die er mit besserer Erkenntniß so leicht gehoben glaubte; die Klugheit, mit tieferm Blicke in den Zusammenhang, siehet die Theile durch das Ganze gerechtfertigt, erkennt in den Unvollkommenheiten Quelle oder Bedingung höherer Vollkommenheit, und schweigt, wo sie nicht durchblickt, voll Ehrerbietung, weil sie in dem dunklern verdecktern Theile des Planes eben dieselbe Weisheit muthmaßet, die ihr aus dem hellern und offnern entgegen leuchtet.

β. Wenn ein Satz eine Ausnahme von dem andern macht. Solche Sätze müssen durch die **ausnehmenden (exceptiven)** Konjunktionen **außer, außer das, ausgenommen, sonst,** verbunden werden, um **exceptive Perioden** zu bilden:

> Alle meine Wünsche und Hoffnungen sind erfüllt, ein Umstand ausgenommen, der mir noch manche Bekümmerniß macht.

γ. Wenn ein Satz eine Einschränkung des andern enthält, so macht man vermittelst der **einschränkenden (restriktiven)** Konjunktionen: **als, denn, nur; restriktive Perioden.**

Der

Der Mensch nimmt von allen hier erworbenen Gütern nichts mit als seine Tugend.

b. Sind die Sätze einander **vergleichungsweise** entgegen gesetzt, so müssen sie durch **vergleichende (komparative)** Konjunktionen verknüpft werden, um **komparative Perioden** zu machen.

Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten.

2. Desgleichen können ausschließende Sätze einander **vollständig** oder **unvollständig** entgegen gesetzt werden.

a. **Unvollständig** sind sie das, wenn der aufgestellte Gegensatz von der Art ist, daß er den andern nicht aufheben kann. Aus diesen entstehen **koncessive Perioden**, wenn sie durch die **koncessiven** Konjunktionen **obgleich**, **obschon**, **wenngleich**, **ungeachtet** zusammen gefügt werden.

Obgleich die Menschen alle einerlei Ursprung haben; so sind sie doch in äußerlichen Lagen und Verhältnissen gar sehr von einander unterschieden.

b. **Vollständig** sind sie entgegengesetzt, wenn dem Hauptsatze die einzig mögliche Bedingung beigefügt wird, wodurch der Erfolg gehindert, und die Wahrheit desselben widerlegt werden könnte. Beider Sätze Verbindung knüpft **wenn nicht**:

Es ist keine Rettung möglich, wenn nicht schnelle Hülfe erfolgt.

Alle hier angeführte Sätze können zu förmlichen Perioden erweitert werden. Da aber der künstliche Periodenbau eigentlich nicht zu den Gegenständen eines grammatischen Wörterbuchs gehöret, so sind die meh-

resten

resten Beispiele nur in nackenden Sätzen aufgestellt worden. Periodisch kann man auch nicht immer schreiben oder sprechen. Der feierlichen Rede gibt der künstliche Periodenbau Würde und Schönheit; für die Sprache des gesellschaftlichen Lebens ist er zu ernsthaft, zu gesucht; und jeder andern Schreibart gibt Abwechselung kürzerer Sätze mit längern ausgebildeten Perioden ihre ganze Vollkommenheit.

Bei den Perioden selbst muß man aufmerksam sein, in der angefangenen Konstruktion durchaus fortzufahren, Einschaltungen oder Parenthesen sorgfältig zu vermeiden, nicht zu entfernte Begriffe hinein zu weben, und durch übermäßige Länge weder der Deutlichkeit zu schaden, noch Aussprache und Herlesung derselben zu erschweren.

Peripherie — **Umkreis** eines Dinges, auch **Bezirk**, wenn man dies von **Adelung** aufgenommene Wort gelten lassen will.

Perlustriren. Wer sich dieses fremden Wortes bedienet, kennet gewiß auch die bessern deutschen Ausdrücke **durchlaufen, flüchtig durchsehen**; die üble Gewohnheit verdienet nur gerügt zu werden. Eben so

Permission — **Erlaubniß**; **permittiren** — **erlauben, verstatten.** Die deutschen Ausdrücke sind sogar geschmeidiger und leichter.

Pernoktiren — **übernachten.**

Perpendikel — heißt in der Geometrie eine Linie, welche gerade nach dem Mittelpunkt der Erde gerichtet ist. Man nehme eine Schnur, binde an das eine Ende ein Gewicht und hänge dieses am andern Ende der Schnur so auf, daß das Gewicht freie Bewegung behält, so nimmt es Kraft seiner eigenen Schwere diese Richtung, daß es sich zum Mittelpunkt der Erde neiget oder senkt. **Perpendiculär** heißt also ganz ei-

gentlich senkrecht und **Perpendikel** — **senkrechte Linie**, nach **Campe Senklinie**. Das bei Uhren gebräuchliche Wort **Unruhe** wird eigentlich nicht von Pendul- oder Pendeluhren, sondern nur von solchen Uhren gebraucht, deren Schwunggewicht an den Enden einer Querstande hängen, und folglich eine horizontale (wasserrechte) Bewegung machen. **Schwunggewicht**, nach **Campe**, kann beides in sich fassen.

Perpetuell — **immerwährend**.

Perplex — **verlegen, bestürzt, unruhvoll**.

Persiflage — **Verspottung, Verlästerung**. Der Recensent der beiden ersten Bände dieses Wörterbuchs in der neuen allgemeinen deutschen Bibliothek macht bei **medisant** die Anmerkung, daß das in einem Ausrufe eines berühmten Fürsten vorkommende Wort **Lästerwitz** für **Persiflage** villeicht gut zu brauchen wäre.

Person. Nach vielen fruchtlosen Bemühungen, ein schickliches deutsches Wort zu finden, womit ein für sich selbst bestehendes denkendes Wesen bezeichnet werden könnte, hat man endlich dem fremden Worte und seinen Abkömmlingen das deutsche Bürgerrecht zugestanden. In der Sprachlehre haben wir **persönliche Pronomina** und **persönliche Verba**.

Persönliche Pronomina sind von dieser Art der Bestimmungswörter des Substantivs diejenigen, welche den Umstand der Person in Rücksicht auf die Rede bestimmen. Man kann sich die Person in Absicht auf die Rede in einem dreifachen Verhältnisse denken; als Person, welche spricht, als Person zu welcher, und als Person von welcher gesprochen wird. Wir haben also drei Personen, und drei persönliche Pronomina: **ich**, das Pronomen der ersten Person, welches die rede

dende ist; **du**, das Pronomen der angeredeten Person; und **er**, **sie**, **es** für die dritte Person.

Übrigens darf man sich nicht allezeit wahre menschliche Personen denken, wo diese persönlichen Pronomina gebraucht werden. Da wir einmal gewohnt sind uns alle Dinge außer uns als denkend und redend vorzustellen; so werden auch die persönlichen Pronomina von allen Dingen in der Welt, auch von unvernünftigen und leblosen gebraucht.

Persönliche Verba nennet die Sprachlehre, im Gegensatze der **unpersönlichen**, diejenigen Zeitwörter, welche die Person des Subjekts deutlich und ausdrücklich bestimmen. In dieser Bestimmung ist die deutsche Sprache vorzüglich genau, indem sie nicht nur in der Konjugation dem Zeitworte selbst zur Bezeichnung der Person einen eigenen Endlaut anhänget: **liebe**, **liebest**, **liebet** ꝛc.; sondern auch demselben überdies noch die persönlichen Pronomina vorsetzet: **ich** liebe, **du** liebest; **er** liebet ꝛc.

Eigentlich sind alle Verba persönliche Verba, weil gänzliche Abwesenheit der Person bei keinem denkbar ist. Das Verbum ist ja der behauptende Redetheil, und wo etwas behauptet werden soll, da muß auch ein etwas, ein Ding, eine Grundlage, ein Subjekt der ersten, zweiten oder dritten Person sein, von welchem etwas behauptet wird. Indessen ist es wahr, daß das Subjekt oft so unbestimmt angezeigt wird, daß man unentschieden läßt, ob es eine Person oder Sache sein soll. Weil diese Unbestimmtheit nur in der dritten Person des Singulars Statt finden kann; so werden auch dergleichen Verba nur in der dritten Person des Singulars konjugirt, und im Gegensatze der persönlichen unpersönliche Verba genannt. S. Impersonale.

Perspektiv. Es würde so schwer nicht sein, für manchen fremden Ausdruck einen deutschen zu finden, wenn man nicht in der Wahl der letztern bedenklicher wäre, als man es bei der Aufnahme der erstern war. Perspektiv druckt nichts aus als den Begriff des Durchsehens; sagt der deutsche Ausdruck nicht mehr, so wird er gewiß verworfen.

Ein **Perspektiv** hat zwei Gläser, keinen Auszug, und hat es dergleichen, so ist die Absicht nur, es kürzer in einander schieben zu können, damit man es desto bequemer bei sich tragen könne. **Seherohr, Fernrohr** möchte ich daher lieber den **Tubum** nennen, welcher mehrere Gläser oder doch mehrere und längere Auszüge hat. Auch **Fernglas** kann schicklicher die hohlgeschliffenen Gläser bezeichnen, welche kurzsichtigen Augen entfernte Gegenstände deutlich machen, als das Perspektiv, welches aus zwei Gläsern bestehet. Für das letztere sehe ich nun keinen andern Weg als nochmalige Zusammensetzung: **Hand-Taschenfernrohr.**

Perspektive — bedeutet 1. die Kunst, Gegenstände so zu zeichnen, wie sie aus einer gewissen Entfernung in die Augen fallen; 2. eine Zeichnung, welche dieser Kunst gemäß eingerichtet ist. H. **Campe** schlägt dafür **Fernzeichnung, Fernzeichenkunst** oder **Ferndarstellung** und **Ferndarstellungskunst** vor. Die zwei erstern Ausdrücke sind wohl dem letztern allgemeinern und längern vorzuziehen; Fernzeichenkunst kann die Stelle des fremden Ausdrucks in der ersten, Fernzeichnung in der zweiten Bedeutung vertreten. Doch wird dadurch die Verlegenheit noch nicht ganz gehoben, weil sich **perspektivisch** schwerlich anders als durch Umschreibung verdeutschen läßt.

Persuadiren — Ohne alle Noth bedienet man sich dieses Ausdrucks noch häufig; **zureden, bereden, über-**

überreden, einen dahin — dazu bringen sind allgemein bekannte deutsche Wörter.

Pertinent — zur Sache gehörig, treffend, Campe. Auch das Substantiv **Pertinentien, Pertinenzstücke** ist uns durch die kürzern deutschen Wörter **Zugehör** und **zugehörig** entbehrlich. **Mit allen Pertinentien oder Pertinenzstükken — mit allen zugehörigen Stücken, mit allem Zugehör.**

Perücke — Anstoß hat dieser Ausdruck genug gefunden, aber sich noch nicht verdrängen lassen. Da das Wort so geschrieben wird, wie es ausgesprochen werden muß, auch der Begriff desselben jedermann bekannt ist, so kann ich wider dessen Beibehaltung nicht sein.

Petitmaitre (Petimäter). Nachdem H. Campe in seiner Preisschrift die deutschen Wörter **Zierling, Stutzer,** auch die Altdeutschen **Schmuckebold** und **Hageprunk** angeführet und die wörtliche Übersetzung **Kleinmeister** verworfen hat, schlägt er **Kleinherr,** oder noch besser **Schönherrchen** und **Süßherrchen** vor. Unstreitig sind die beiden letzten Ausdrücke **Schönherrchen** und **Süßherrchen** dem Begriff sehr angemessen.

Petto. — Dieser Ausdruck bezeichnet die Brust, **in Petto — in der Brust,** folglich **bei sich; in Petto behalten — bei sich behalten.**

Petulanz — Muthwille. H. Campe erinnert hierbei, daß der deutsche Ausdruck den Begriff mildere. Er schlägt aber kein besseres vor, und das kann ich auch nicht. **Ungezogenheit** schwächt den Begriff noch mehr.

Phänomen — Erscheinung. Wo es von Natur-Erscheinungen in der Luft gebraucht wird, pflegt man es auch **Luftzeichen** zu übersetzen.

Phantasie, S. Fantasie. Dort sagten wir, daß dieses Wort bald die Einbildungskraft der menschlichen Seele selbst, bald die Bilder, welche sich die Seele vermöge dieser Kraft vorspiegele, bedeute. Unsere Meinung war nicht, **Imagination** und **Phantasie** für gleichgültig auszugeben, sondern nur den im gemeinen Leben üblichen Gebrauch des Wortes Phantasie anzuzeigen. Die deutliche Vorstellung muß allerdings beide unterscheiden, wie es auch H. **Campe** in seiner Preisschrift gethan hat, wo er **Imagination**, wie gewöhnlich, durch **Einbildungskraft**, **Phantasie** aber durch **Dichtungskraft** übersetzt, und darunter den besondern Gebrauch, die besondere Anwendung verstehet, welche die Seele von ihrer Einbildungskraft macht, sich aus einzelnen ehemaligen Empfindungen und Vorstellungen ein Ganzes zu bilden, welches als solches keinen wirklichen Gegenstand außer uns hat.

Phantasiren — faseln. H. **Campe** sagt: es pflege faseln am häufigsten in uneigentlichem Sinne von den thörichten Reden der Gecken und Narren gesagt zu werden, weswegen man sich schwerlich erlauben werde, es von phantasirenden Kranken, die man liebt und ehrt, zu gebrauchen, und nimmt daher einen Grund, für diesen Gebrauch die Aufnahme des niederdeutschen Wortes **mimern** zu rathen. Dem Rathe selbst will ich gerade nicht entgegen sprechen, aber der nachtheilige Begriff klebt wohl an dem **faseln** nicht so allgemein, daß viele Bedenken tragen möchten, es von ihren Kranken zu sagen. Man hat dies Wort vermuthlich nicht von dem Gecken auf den Kranken, sondern von dem Kranken auf den Gecken übergetragen. Den Kranken macht es nicht verächtlich, wenn ihn die Wuth seiner Krankheit um Gegenwart seines Geistes brin-

bringet, aber den Gecken schändet es, wenn er sich selbst in den Zustand eines solchen Kranken versetzet.

Phantast — in härterer Bedeutung **Narr**, in milderer, **Einbilder**. **Campe**. Daß der fremde Ausdruck in einer solchen mildern Bedeutung öfters gebraucht wird leidet keinen Zweifel; aber **Einbilder** möchte ich nicht sagen. Wenn gleich das Wort nach der Analogie von **Bäcker**, **Färber** 2c. gebildet ist, so kann ich mir doch den Beifall für dasselbe nicht abzwingen. Vielleicht liegt der Grund darin, daß es im Klange so viel Ähnlichkeit mit Bild, Bilder, bildern hat, daß es schwer wird den rechten Begriff bald genug heraus zu finden. Für **phantastisch** in milderer Bedeutung **einbildisch** oder **einbilderisch** zu sagen, finde ich eher zu billigen, weil diesen deutschen Adjektiven ein niederer nachtheiliger Begriff immer anklebt.

Phantom — **Hirnbild**, **Hirngesicht**, **Luftgesicht**, **Hirngeburt**. **Campe**.

Philantrop — **Menschenfreund**; **Philantropie** — **Menschenfreundlichkeit**, **Menschenliebe**.

Philantropin — **Erziehungsanstalt**. Nach der Absicht der Erfinder dieses Ausdrucks soll dadurch freilich eine bessere, dem Zweck und der Bestimmung des Menschen gemäßere Erziehung bezeichnet werden; dieser Begriff läßt sich aber in den Ausdruck nicht hinein bringen, und kann schwerlich anders als durch Beiwörter angezeigt werden. Doch vielleicht verliert sich das neue Wort wieder, da sich der Begriff an den wenigsten Philantropinen gerechtfertiget hat.

Philautie — **Eigenliebe**, **Selbstliebe**.

Philologie — „**Sprachwissenschaft** und **Sprachkunde**; **Philolog** — **Sprachgelehrter** und **Sprachkundiger**; **philologisch** — **sprachgelehrt** und **sprachkundig**. Oft kann das Beiwort philolo-

gisch auch durch Zusammensetzungen mit dem Worte **Sprache** ausgedruckt werden, z. B. **Sprachkenntnisse** für philologische." **Campe.**

Philosophie. — Nachdem H. **Campe** in seiner Preisschrift einen doppelten Fehler des deutschen Wortes **Weltweisheit** ausführlich gezeigt hat, will er lieber Philosophie — durch **Vernunftwissenschaft, Vernunftlehre; Philosoph** — durch **Vernunftlehrer; philosophisch** — durch **vernunftwissenschaftlich, vernunftlehrig** (z. B. vernunftwissenschaftliche oder vernunftlehrige Untersuchung) oder, wo es nicht auf Genauigkeit ankommt, mit **Wolf** bloß **vernünftig** übersetzen (vernünftige Gedanken). Dagegen soll man für **Logik** und **Logiker** nicht Vernunftlehre und Vernunftlehrer, sondern **Vernunftkunst** und **Vernunftkünstler** sagen. Schade, daß wir für Wissenschaft und wissenschaftlich keine kürzere Ausdrücke haben, damit die Zusammensetzungen nicht so lang würden. Das Verbum **philosophiren** läßt sich aber nicht übersetzen.

Phlogiston — **Brennstoff.**

Pia causa — **milde Stiftungen, wohlthätige Vermächtnisse.**

Pia desideria — **fromme Wünsche.**

Piano und **Forte** — Als Nebenwörter lassen sich die fremden Ausdrücke eben so gut deutsch sagen: **schwach** und **starck.** Man hat aber beide Wörter zusammen gezogen, ein besonderes Tonwerkzeug (musikalisches Instrument) damit zu bezeichnen, **Pianoforte** oder **Fortepiano.** In dieser Bedeutung als Substantiv möchte es wohl nicht leicht mit einem deutschen Worte übersetzt werden können.

Picknick — „**Zuschußmahl,** weil jeder, der Antheil daran nehmen will, etwas dazu beitragen oder zuschießen muß." **Campe.**

Pic-

Piedestal — der **Säulenstuhl**, das **Fußgestell**. Es wird sonst auch Postement genannt, und macht nicht nur den untersten Theil einer Säule aus, sondern kann auch bei andern Sachen, als Bildsäulen (Statüen) Urnen ꝛc. gebraucht werden, um sie hoch zu stellen.

Pikant — nach **Campe** im eigentlichen Verstande — **prickelnd**; im uneigentlichen **beissend**, **eindringend**, **spizig**, **scharf**. — Daß der uneigentliche Sinn des fremden Ausdrucks durch die deutschen Wörter ziemlich ausgedruckt werde, zeigen die angeführten Beispiele: es pikirt mich, oder ich bin darüber pikirt — es wurmt mir, es macht mich wurmisch. **Prickelnd** aber scheinet den eigentlichen Sinn von **pikant** nicht so gut auszudrucken. Man sagt: **die Sonne prickelt**, **es prickelt mir in der Haut**, und verstehet dadurch eine zwar nicht schmerzhafte, aber doch mehr unangenehme, als reizende und angenehme Empfindung. Wird **pikant** von Speisen gebraucht, so geschiehet es in gegenseitiger Bedeutung. Dazu kommt noch, daß **H. Adelung** das Zeitwort **prickeln** nur im gemeinen Leben gelten lassen will, wohin pikant nicht verwiesen werden kann. — Aber nun ein besseres Wort — weiß auch ich nicht. Schön, angenehm, reizend sind zu allgemein, und drucken das Scharfe, Auffallende nicht aus, was in pikant liegt und dabei gedacht wird.

Pilaster — **Pfeiler**.

Pilote — **Lothsmann**, **Lothse**.

Pionnier — **Schanzgräber**.

Placiren — eine **Stelle**, einen **Plaz geben** — **anweisen**, **auf** — **anstellen**, auch etwas **anbringen**, **lassen**. Ich kann es nicht placiren — nicht anbringen, weiß es nicht zu lassen.

Plaine — eine **Ebene**, **Flachland**, **Flachfeld**.

Plaisant — angenehm erfreulich.

Plaisir — Lust, Vergnügen, Veränderung.

Plan — eben, deutlich, verständlich, faßlich.

Planiren — ebenen, eben, gleichmachen, abtragen, z. B. einen Wall abtragen.

Auch die Buchbinder nennen es planiren, wenn sie das Druckpapier vor dem Falzen und Heften bogenweis durch Leimwasser ziehen; aber für diese Bedeutung weiß ich kein deutsches Wort zu finden.

Planet — Wandelstern, nicht Irrstern, welches einen falschen Begriff veranlassen könnte.

Platfond — Zimmerdecke oder Decke allein, Dekkenstück, Deckengemählde. Nur ist nicht jedes Platfon Gemählde, es kann auch Stukkaturarbeit sein.

Plattitüde — Plattheit, Niedrigkeiten, Grobheiten im Sprechen und Schreiben.

Plausibel — glaublich, wahrscheinlich. Es klinget pausibel — es läßt sich hören.

Plein pouvoir (pleng puwoar) — volle, uneingeschränkte, unbedingte Gewalt.

Pleuresie — Seitenstechen. Zwar sind Seitenstiche nicht allezeit Pleuresie, wie auch H. C. anmerkt, und folglich ist das deutsche Wort für den Begriff zu weit: es ist aber bereits aufgenommen, und dem griechischen Worte klebt derselbe Fehler an.

Pleureusen (Plörrösen) — Trauer-Ärmel, Traueraufschläge.

Plural — Mehrheit, Mehrzahl. Da dieser Ausdruck zu den grammatischen Kunstwörtern gehöret, so müssen wir uns bei demselben etwas länger aufhalten, um uns die dadurch bezeichnete Sache ganz deutlich zu machen.

Es ist bekannt, daß wir bei weitem nicht für jedes einzelne Ding einen **eigenen Namen** haben, sondern daß wir uns in den meisten Fällen mit den Gattungs-

tungsnamen behelfen müssen, sowohl wenn wir von der ganzen Gattung, als auch wenn wir von einem einzelnen Dinge, oder von zweien und mehrern sprechen. Wir, wenn wir sprechen oder schreiben, sind uns dessen wohl bewußt, ob wir von mehrern oder von einem sprechen; wovon sollen es aber diejenigen wissen, die uns lesen oder hören, da wir uns in beiden Fällen einerlei Wörter, der Gattungsnamen, bedienen? Und wenn sie es nicht wissen, wie können sie den wahren Sinn unsrer Worte verstehen und ihre Gedanken gegen die unsrige auswechseln?

Dieser Umstand machte es also nothwendig, daß diesen Namen solche Kennzeichen gegeben werden mußten, an welchen des Menschen Augen und Ohren bemerken können, wenn bei dem Namen nur ein Individium, oder wenn mehrere dabei gedacht werden sollen. Schon die ersten Spracherfinder mußten dies Bedürfniß frühzeitig empfinden und dadurch dahin gebracht werden, die Mehrheit von der Einheit an den Substantiven merkbar zu unterscheiden.

Diesen Ausdruck nennet die Grammatik den **Numerum** (die Zahl), deren die deutsche Sprache zwei hat, den **Singular**, die **Einheit** zu bezeichnen, wenn nur von einem Individuo die Rede ist; und den **Plural**, die **Mehrheit** zu bezeichnen, wenn von zwei oder mehrern einzelnen Dingen derselben Art gesprochen wird. Nun ist für uns die Frage von Wichtigkeit, wie die Mehrheit an jedem Substantiv ausgedruckt werden müsse, weil sich die Deklinationen am besten durch die Mehrheit unterscheiden lassen, und folglich kein Substantiv richtig deklinirt werden kann, wenn man dessen gesetzmäßigen Ausdruck der Mehrheit nicht weiß.

Ohne Zweifel haben die ersten Spracherfinder ihre Gründe gehabt, warum sie die Mehrheit an diesem Sub-

Substantiv so, an dem andern so ausdruckten. Waren es auch nicht deutlich gedachte Gründe, von welchen sie sich dabei leiten ließen, so folgten sie doch gewiß ihrer Empfindung, daß sie darauf merkten, was ihnen den Begriff der Mehrheit recht hörbar machen konnte, was der Zunge leicht, und dem Ohr wohlklingend war. Vielleicht brachten sie nachfolgende Vorstellungen auf den gewählten Weg, uns aber lehren sie die daher entstandenen Sprachgesetze, nach welchen nun die **Mehrzahl** an den Substantiven gebildet werden muß.

I. Bei den männlichen und geschlechtlosen Substantiven unterscheidet schon der Artikel die Zahl sehr merklich; er heißt im Singular der und das, im Plural die. Da man doch auf Manchfaltigkeit in den Ausdrücken der Mehrheit denken mußte, warum hätte man nicht die Verschiedenheit des Artikels dazu auch benutzen sollen. Man begnügte sich also hieran, und machte in der Mehrheit weiter keine Abänderung:

1. An den Verkleinerungswörtern auf lein und chen:

E. das Mägdlein, M. die Mägdlein.
das Söhnchen, die Söhnchen.

2. An den auf el, er und en ausgehenden männlichen und geschlechtlosen Substantiven:

E. der Kaiser, M. die Kaiser.
das Fenster, die Fenster.
der Hobel, die Hobel.
der Schatten, die Schatten.

Selbst fremde Wörter und eigene Namen sind von den abgeleiteten hierin nicht verschieden. Haben sie jene Ausgänge und den Ton nicht auf der letzten Silbe, so leiden sie im Plural gar keine Veränderung an sich selbst:

E. der

E. der Discipel, M. die Discipel.
das Mirakel, die Mirakel.

Man sagt auch lieber **das Schrecken** als **der Schreck**, und läßt den Plural ohne Abänderung. Von den auf **el** ausgehenden Substantiven machen aber mehrere im Plural auch Veränderungen an sich selbst, welche hierher nicht zu rechnen sind.

3. An den geschlechtlosen Substantiven auf **e** mit den Vorsilben **be** und **ge**:

E. das Geleise, M. die Geleise.
das Gebirge, die Gebirge.
das Beschläge, die Beschläge.

II. An den weiblichen Substantiven konnte der Artikel allein die Mehrheit nicht bezeichnen, weil er in beiden Zahlen völlig gleich lautet. Nicht einmal an allen männlichen und geschlechtlosen Substantiven durfte man diese Bestimmung dem Artikel allein überlassen, wenn die Sprache nicht eintönig, hart und unbiegsam werden sollte. Man mußte auf manchfaltige Ausdrücke der Mehrheit denken, und kam dadurch vermuthlich auf den Gedanken, an den Substantiven selbst Veränderungen zu machen.

An den Buchstaben konnte diese Veränderung nicht gewagt werden, am wenigsten an den **Konsonanten**, welches die wesentlichsten Bestandtheile der Wörter sind. Wollte man diese mit andern vertauschen oder gar einen derselben wegwerfen, so würde die Abstammung der Wörter unkenntlich und die Erlernung der Sprache ungemein erschwert worden sein. Eher konnten die **Vokale** einige Veränderung ertragen.

Man hatte vielleicht schon bemerkt, daß die Erhöhung der Vokale **a**, **o**, **u** in **ä**, **ö**, **ü** die Verkleinerung des Begriffes in den Verkleinerungswörtern sehr

gut

gut bezeichne, und kam daher auf den Gedanken, diese Erhöhung der Vokale an verschiedenen Substantiven auch zur Verstärkung des Ausdrucks der Mehrheit zu benutzen. Beide Begriffe, Verkleinerung und Mehrheit werden auch dadurch dem Ohr sehr vernehmlich:

Sing. das Väterchen, Plur. die Väterchen.
der Vater, die Väter.

Als einziger Ausdruck der Mehrheit befindet sich diese Erhöhung des Vokals nur an zwei weiblichen Substantiven:

Sing. die Mutter, Plur. die Mütter.
die Tochter, die Töchter.

Alle übrige hierher gehörige Substantive sind männlich oder geschlechtlos, bei welchen der Artikel schon Ausdruck der Mehrheit ist; oder sie gehören zu denen, welche diesen Begriff zugleich mit der Ausgangssilbe bezeichnen.

Sollen wir aber bestimmen, welche Substantive diese Erhöhung des Vokals in der Mehrheit annehmen, und welche sie verwerfen; so kann dieses doch nicht überall durch Regeln geschehen, weil sie in ähnlichen Substantiven hier angenommen, dort verworfen wird. Zum Beispiele mögen hier dienen:

der Apfel und der Haspel.

Beide sind männlichen Geschlechtes; beide sind zweisilbig; beide haben in der ersten Silbe **a**, in der zweiten **e**; beide gehen auf **l** aus; und doch wird das **a** dem erstern erhöhet, dem letztern nicht:

die Äpfel, die Haspel.

Man muß sich daher nebst den Regeln, die allgemein treffen, die einzelnen besondern Ausnahmen bekannt machen, dann läßt sich dieser Umstand auf folgende Weise bestimmen.

1. Ver-

1. **Verworfen** wird diese Erhöhung der Vokale **a**, **o** und **u** in **ä**, **ö** und **ü**

a. Von allen eigenen Namen, auch von denen, welche als Gattungsnamen diese Erhöhung annehmen. Daher sagt man **appellative**, wo von Gattungen die Rede ist:

die Füchse, Männer, Wölfe;

aber **proprie**, wo diese Wörter eigene Namen der Personen und Familien sind:

die Herren Fuchse, Manne, Wolfe.

b. Von allen Substantiven, welche den Plural auf **n** und **en** machen als:

der Knabe, die Knaben.

Doch muß eines ausgenommen werden, welches die Erhöhung des Vokals annimmt:

der Schade oder Schaden, die Schäden.

Einzelne und besondere Ausnahmen solcher Wörter, welche die Erhöhung verwerfen, wollen wir namentlich bei den folgenden Mehrheits-Ausdrücken anführen, welche den Substantiven selbst angehängt werden.

2. **Angenommen** wird die Erhöhung dieser Vokale

a. **Allgemein** von allen, welche den Plural auf **er** machen. Hierher gehören aber nicht diejenigen, welche im Singular **er** haben und den Plural unverändert lassen, wie **Adler**, **Anker**; sondern nur diejenigen, welche die distributive Endung **er** im Plural erst annehmen, als:

Pfand, Pfänder,
Heiligthum, Heiligthümer,
Wort, Wörter.

Nur zwei von den weiblichen Substantiven schließen sich hier mit an, welche die Mehrheit bloß durch Erhöhung ihres Vokals ausdrucken:

Sing:	die Mutter,	Plural:	die Mütter,
	die Tochter,		die Töchter.

b. Zum

b. **Zum Theil** wird diese Erhöhung des **Vokals** angenommen,

α. aus der Klasse derer, die den Plural ungeändert lassen,

א. von den männlichen:

Apfel, Acker, Boden, Bruder, Garten, Graben, Hafen, Hammel, Hammer, Laden (des Kaufmannes, Fensterladen aber ohne Erhöhung), **Mangel, Mantel, Nabel, Nagel, Ofen, Sattel, Schaden, Schnabel, Schwager, Vater, Vogel.**

ב. Von den geschlechtlosen:

Kloster und **Lager.**

β. Aus der Klasse derer, die den Plural auf **e** machen, nehmen diese Erhöhung an

א. sehr wenig geschlechtlose Substantive:

Arsenäle, Chöre, Flösse;

von welchen die zwei letztern vermuthlich von den männlichen Nominativen **der Chor, der Floß** gebildet wurden.

ב. alle weibliche, welche nämlich den Plural auf **e** machen, als:

Brust, Brüste.

ג. mehrere männliche, welche sich Übung und Aufmerksamkeit merken müssen und bei dem Plural auf **e** namentlich angeführt werden sollen.

III. Um der Sprache Manchfaltigkeit und Biegsamkeit zu geben, mußte man nun auch die Mehrheit an den Substantiven selbst bezeichnen. Durften nun keine Stammbuchstaben der Wörter weggeworfen oder mit andern vertauscht werden, so blieb kein anderes Mit-

Mittel übrig, als daß den Substantiven am Ausgange Buchstaben zugesetzt wurden, die Mehrheit durch die Endung hörbar zu machen. Es durften nur einzelne Buchstaben sein, und welche dazu am geschicktesten waren, konnte das Ohr am besten entscheiden.

E und **n** haben einen sanften fließenden Ton, der sie vorzüglich dazu geschickt macht, dem Ausgange der Wörter Anmuth und Schmeidigkeit zu geben. Man wählte daher diesen Buchstaben zu Endungen des Plurals, und hängte das **e** den Wörtern an, die sich mit einem Konsonanten endigen, das **n** aber denen, die im Ausgange einen Vokal haben. **Um** aber den Substantiven durch Verschiedenheit der Mehrheitsausdrücke desto mehr Manchfaltigkeit und Wohlklang zu geben, mußte man viel Ausnahmen machen. Daher gab man nicht nur

einigen, die am Ende einen Vokal haben, das **e**:

Sau, Säue;

und mehrern, die sich auf **Konsonanten** endigten das **n**:

Feder, Federn;

sondern man hängte überdies noch

andern Substantiven beide Ausdrücke der Mehrheit **e** und **n** zugleich an und

wählte endlich noch das **r**, es den Substantiven anzuhängen, welche den Plural auf **e** machen, wenn sie **distributive** gebraucht werden:

Horn, kollektive Horne, distributive Hörner.

Andere Ausdrücke der Mehrheit kennet die Hochdeutsche Sprache nicht; der Plural auf **s** und **cher** sind beide bis jetzt für niedrig und schlecht gehalten worden. Doch fängt man schon an, für den Plural auf **s** zu stimmen. Wir haben also nur diese angeführten **e**, **n**, **en** und **er** zu merken, und können

die Mehrheit an jedem deutschen Substantiv richtig bestimmen, wenn wir wissen, welche von diesen einem jeden gegeben werden muß.

Demnach machen

1. den Plural auf e

a. alle Substantiva auf **ling**:

der Sonderling, die Sonderlinge.

b. alle Substantiva auf **niß**:

das Ärgerniß, die Ärgernisse.

c. Viele auf allerlei Konsonanten ausgehende Substantiva

α. männlichen Geschlechtes

א. mit Erhöhung der Vokale a, o und u: **Abt, Aufruhr, Asch** (ein Gefäß) die mit Druck zusammen gesetzten Wörter **Abdruck, Ausdruck, Eindruck, Band** (Theil eines Buchs) **Bischof, Block, Brand, Bug, Darm, Diebstahl, Draht, Duft, Dunst, Fang, Flor,** (ein Zeug) **Fund, Geruch, Gesang, Hahn, Kahn, Kauf, Kauz, Kloz, Klump, Laz, Lauf, Markt, Morast, Muff, Mund, Pacht, Pallast, Rausch, Rost,** (zum Braten) **Sarg, Schaft, Schmaus, Schlauch, Schoos, Schopf, Schwan, Schwung, Spaaß, Spund, Stahl, Strauß,** (von Blumen) **Trumpf, Wanst, Wulst, Zoll** (Abgaben). Desgleichen die fremden: **Altan, Altar, Canal, Capellan, Cardinal, Castellan, Choral, Fiskal, Magistrat, Mar-**

Marschall, Pokal, Probst, Tribunal 2c. 2c.

b. Ohne Erhöhung des Vokals:
Aal, Aar, Ahorn; Amboß, Anwald, Arm, Ballast, Bastard, Bau, Bord, Dachs, Docht, Dolch, Dorsch, Eidam, Falz, Flachs, Fraß, Gemahl, Gurt, Halm, (kollektive) Harnisch, Hauch, Herold, Herzog, Huf, Irrsal, Kalk, Kobold, Kumpf, Küraß, Kur, Lachs, Leichnam, Luchs, der Mast, Mittag, Molch, Ort, (kollektive) Pack, Pfad, Pfau, Schrot, Spalt, Staar, Stoff, Strauß, (Vogel) Tag, Trunkenbold, Uhu, Vielfraß, Wiedehopf, Zoll, (Maaß).
Desgleichen die fremden: Admiral, Balsam, Biesam, General, Grad, Gran, Journal, Gegenpart, Widerpart, Plan, Pol, Port, Psalm, Puls, Punkt, Sallat, Scorpion, Takt 2c. 2c.

c. Der Erhöhung des Vokals unfähige:
Dieb, Keim, Leim, Reim, Oheim, Schleim, Seim 2c. 2c.

Manche Wörter werden selbst im Hochdeutschen von einigen mit, von andern ohne Erhöhung gebraucht, als:
Dolch, Draht, Druck, Forst, Huf, Knall, Lachs, Tausch.

β. weiblichen Geschlechtes, welche alle den Vokal erhöhen:

Aderlaß, (viele sagen vielleicht richti-

ger der Aderlaß) Angst, Armbrust, Bank, Braut, Brunst, Burg, Brust, Faust, Flucht, Frucht, Geschwulst, Gans, Gruft, Hand, Haut, Kluft, Kraft, Kunst, Laus, Luft, Magd, Macht, Maus, Nacht, Naht, Noth, Nuß, Schnur, (Faden) Stadt, Statt, Wand, Wurst, Zunft.

γ. geschlechtlose Substantiva, welche die Erhöhung des Vokals nicht annehmen:

Brot, Both, (Fahrzeug) Docht, Garn, Gehirn, Geläut, Geräusch, Gerücht, Geschenk, Gebüsch, Gebrüll, Haar, Harz, Kleinod, Maß, Metal, Paar, Pfund, Pult, Rohr, Roß, Salz, Schicksal, Schock, Thau, Wort. Ausgenommen Arsenäle, Chöre, Flösse, wovon die beiden letzten vermuthlich von den männlichen Substantiven der Chor, der Floß herrühren.

2. Mit n machen den Plural und zwar ohne alle Erhöhung des Vokals:

a. die sich im Singular auf e endigen. Insbesondere sind das

α. alle männliche Substantiva:

Affe, Barde, Bote, Bube, Buhle, Bulle, Bürge, Drache, Erbe, Falke, Farre, Finke, Gatte, Gefährte, Gehülfe, Genosse, (man sagt aber besser Genoß

und

und rechnet es dann zu denen, welche den Plural mit en machen) Gespiele, Götze, Hase, Heide, Junge, Knabe, Knappe, Kunde, Laffe, Laie, Löwe, Nachkomme, Neffe, Ochse, Pathe, Pfaffe, Rabe, Rappe, Riese, Schenke, Scherge, Schulze, Schurke, Schütze, Sklave, Trappe, Waise, Zeuge. Bursche ist ausgenommen, welches im Plural nicht Burschen, sondern Bursche hat. Es heißt aber im Singular besser Bursch, und gehöret dann unter N. 1.

Auch die Volksnamen auf e gehören hierher: Böhme, Britte, Dähne 2c. — Desgleichen:

Friede, Fußtapfe, Funke, Gedanke, Glaube, Haufe, Name, Same, Schade, Wille.

β. Alle weibliche Substantiva auf e:

Achse, Accise, Ähre, Ameise, Arche, Aue 2c. 2c.

γ. wenig unbestimmte: das Auge, das Ende 2c. 2c.

b. Alle fremde und deutsche Wörter, die sich auf ee und ie endigen. Das letzte e wird mit dem n zusammen gesprochen, und folglich das Wort um eine Silbe verlängert:

Der See, die Se — en; die Poesie, die Poesi — en.

c. Alle weibliche Wörter auf el und er. Warum man hier von dem e abgegangen ist, und lieber das n anhängen wollte, davon läßt sich die Ursache empfinden. Das n schließt sich an l und r so leicht

 an,

an, daß dadurch die Wörter rund und wohlklingend werden:

die **Feder** — die **Federn**;
die **Schachtel** — die **Schachteln**.

Mutter und Tochter sind hier ausgenommen, welche nach Art der männlichen Substantive die Mehrheit bloß durch Erhöhung des Vokals ausdrucken:

Mütter, Töchter.

d. Verschiedene männliche Substantive auf **el** und **er**, welche ihre Regel verlassen und den Plural nicht ohne Veränderung, bloß durch Erhöhung des Vokals machen, sondern nach Art der weiblichen das **n** annehmen und dagegen die Erhöhung des Vokals verwerfen:

Bauer, Flitter, Gevatter, Humber, Hader, (Lappen) **Lorber, Muskel, Pantoffel, Satir, Stachel, Stiefel, Vetter**; deren Plural heißt:
Bauern, Flittern, Gevattern, Humbern rc. rc.

e. Endlich machen auch die Volksnamen auf **er** und **ar**, wenn sie den Ton nicht auf der letzten Silbe haben, den Plural auf **n**:

Der **Baier, Barbar,** (ein Pferd) **Tartar, Ungar, Kaffer, Bulgar.**
So auch **Nachbar, Nachbarn.**

3. Beide Mehrheitszeichen, **e** und **n** zugleich, bekommen und machen folglich den Plural auf **en**

a. die abgeleiteten Wörter mit den Endsilben **end, heit, keit, inn, schaft, ung.** Als:

Tugend — **Tugenden;**
Hoheit — **Hoheiten;**
Kleinigkeit — **Kleinigkeiten.**

Kö-

Königinn — Königinnen;
Freundschaft — Freundschaften;
Vermuthung — Vermuthungen.

Drangsal und Trübsal müssen auch den Plural auf **en** machen, wenn sie als weibliche Substantive gebraucht werden; wer aber Drangsale, Trübsale sagt, muß im Singular **das** Trübsal, **das** Drangsal sagen.

b. Alle auf allerlei Konsonanten ausgehende weibliche Substantiva, welche den Vokal nicht erhöhen:

Absicht, Anstalt, Antwort, Arbeit, Art, Bahn, Birn, Beicht, Brut, Cur, Dirn, Fahrt, Flur, Frau, Jungfrau, Geburt, Gefahr, Gestalt, Heurath, Jagd, Last, List, Nachtigall, Pflicht, Predigt, Qual, Saat, Schicht, Schlacht, Schnur, (nurus) **Schrift, Schuld, Spur, Stirn, That, Thür, Trift, Welt, Zahl, Zeit** ꝛc.

c. Viel fremde weibliche Substantiva, welche den Ton auf der letzten Silbe haben:

Natur, Figur, Majestät, Manier, Observanz, Provinz, Concordanz, Musik, Person ꝛc.

d. Die weiblichen Substantiva auf **ei** und **au**. An diesen Wörtern kann die Mehrheit kaum auf andere Weise vernehmlich gemacht werden. Wollte man ihnen ein bloßes **n** anhängen, so könnte dieses weder mit dem **ie**, noch mit dem **u**, welche von dem Doppellaut nicht abgerissen werden dürfen, zusammen gesprochen werden. Man müßte also das **n** mit dem Doppellaute zu einer Silbe zusammen ziehen, und **Frau** hieße dann im Plural **Fraun**, **Tändelei** — **Tändelein.** Hier würde die Mehrheit sehr schwach gehört, wenn sie sich nicht ganz verlöre; **Tändelein**

lein hätte ganz die Form eines Diminuntivs auf **lein**. Darum gibt man ihnen beide Ausdrücke der Mehrheit e und **n**, so wächst das Wort um eine Silbe, und die Mehrheit wird hörbar:

Frau, Frauen; Jungfrau, Jungfrauen; Fischerei, Fischereien.

Nur **Sau** ist ausgenommen, und bei denen, die den Plural auf e mit Erhöhung des Vokals machen, bereits angeführt worden.

e. Ferner machen den Plural auf **en** verschiedene männliche Substantiva, als:

Bär, Fürst, Geck, Gesell, Graf, Hagestolz, Held, Herr, Mensch, Mohr, Narr, Nord, Ost, Pfriem, Psalm, Süd, Schuldheiß, Schulz, Steinmetz, der **Thor, Vorfahr, West, Zehent.** Desgleichen **Herz, Kamerad, Quast, Schmerz, Staat, Sporn, Stral, Zierrath.**

Wer im Singular sagt **Brunn, Balk, Daum, Dukat, Fels, Gaum,** der muß diese Wörter auch hierher rechnen. Besser sind aber die Nominative **Brunnen, Balken, Daumen, Dukaten, Felsen, Gaumen,** und dann gehören sie zu denen, welche den Plural dem Singular gleich lassen.

f. Auch einige geschlechtlose Substantive machen den Plural auf **en**, als:

das **Bett, Gliedmaß, Hemd, Herz, Ohr, Stück,** (Geschütz).

g. Zuletzt gehören noch hierher die meisten fremden und Volksnamen, welche den Ton auf der letzten Silbe haben und sich endigen auf **ant, ar, ack, at, ent, et, ct, tt, in, aun, it, oß, ot, on, el, an:**

Advo-

Advokat, Atheist, Basilisk, Bassist, Barbar, Candidat, Catholik, Chiliast, Client, Deist, Dissident, Elephant, Husar, Hussit, Jesuit, Monarch, Patriarch, Prälat, Profoß, Poet, Soldat, Starost, Student, Tirann, Bosniak, Heidamak, Israelit, Kalmuk, Malabar, Ulan, Affekt, Bataillon, Kadett, Karolin, Diamant, Impost, Insekt, Juwel, Kapaun, Psalm, Rubin, Thron, Unterthan, Ruinen.

Desgleichen die lateinischen Wörter in **or**, wenn das o im Plural lang wird:

Doktor, Doktoren; Autor, Autoren.

4. Die letzte Mehrheitsendung ist er.

So bald die Begriffe der Menschen hell und fein wurden, konnte ihnen der allgemeine Unterschied der Einheit und Mehrheit nicht genug thun. Alle Individua einer Gattung sind allerdings sämmtlich unter der Gattung begriffen; aber diese Individua können wieder in verschiedene Klassen oder Arten gebracht werden, welche Arten sämtlich, sowohl als die Individua in der Gattung begriffen sind. Jede Art kann als Mehrheit und als Einheit angesehen werden; als Mehrheit, in Absicht auf ihre Individua, welche sie in sich faßt, als Einheit, in Rücksicht auf die Gattung, in welcher sie begriffen ist.

Wenn eine Gattung mehrere Arten und eine Art mehrere Individua in sich faßt, so muß an beiden die Mehrheit bezeichnet werden können. Jene Mehrheit nennet der Sprachlehrer eine **bestimmte, distributive** Mehrheit, weil sie die Individua der Gattung in Arten vertheilet; diese aber eine **unbestimmte,**

kollektive Mehrheit, weil sie alle Individua der Gattung zusammen faßt.

Um nun jene bestimmte distributive Mehrheit recht stark auszudrucken, wählte man das r, es den Substantiven, welche kollektive den Plural mit e machen, anzuhängen, so bald sie distributive die bestimmte Mehrheit anzeigen sollen, und erhöhete ihnen noch dazu den Vokal. So heißt von Horn der Plural kollektive Horne, welcher alle mögliche Hornarten umfaßt; will man aber distributive die Mehrheit von einer bestimmten Art anzeigen, so muß man Hörner sagen:

Ochsenhörner, nicht Ochsenhorne.

Nach und nach ist es zur Gewohnheit geworden, manchen Substantiven den Plural beständig auf er zu machen, von denen gar kein Plural auf e beibehalten worden ist. Im Grunde werden sie aber auch nur distributive gebraucht, z. B. Eier. Nun machen den Plural auf er

a. Alle mit thum abgeleitete Substantiva:

Heiligthum, Heiligthümer.

b. Die auf Konsonanten ausgehenden Kollektiva, wenn sie distributive gebraucht werden:

Aas, Amt, Bad, Band, Bild, Blatt, Bret, Buch, Dach, Ding, Dorf, Fach, Faß, Feld, Geld, Gemach, Gemüth, Geschlecht, Gesicht, Gespenst, Gewand, Gewölbe, Glas, Glied, Gras, Gut, Halm, Haupt, Haus, Holz, Horn, Huhn, Kalb, Kind, Kleid, Korn, Kraut, Lamm, Land, Licht, Lied, Loch, Mahl, (ein Zeichen, sonst Mahle,) Maul, das Mensch, Nest, Pfand, Rad, Reiß, Rind, Schloß, Schwert, Stift, (Anstalt)

stalt) **Thal**, **Trumm**, (Trümmer) **Tuch**, **Volk**, **Wamms**, **Weib**, **Wort**, **Wurm** rc.

Desgleichen die fremden:

Kamisol, **Hospital** oder **Spital**, **Parlament**, **Regiment** rc.

Auch wenige männliche:

Bösewicht, **Daus**, **Geist**, **Gott**, **Irrthum**, **Kreis**, **Ort**, **Mann**, **Rand**, **Reichthum**, **Vormund**, **Wald**.

Andere Substantiva machen den Plural auf **e** und **er** in verschiedener Bedeutung, als:

Gesicht, **Gesichte** (Erscheinungen) und **Gesichter**;

Schild, **Schilde**, zur Beschützung, **Schilder**, zum Aushängen.

c. Auf einen Vokal ausgehende:

Ei, **Eier**, **Gewölbe**, **Gewölber**, Kaufmannsläden.

Wir haben viererlei Arten von Substantiven:

1. **Nomina propria**, **eigene Namen**;
2. **Nomina appellativa** oder **Gattungsnamen**;
3. **Nomina collectiva**, **Sammelnamen**; und
4. **Nomina abstracta**. S. Substantiv.

Eigentlich ist der Plural der Gattungsnamen wegen nothwendig, und kein Substantiv kann des Plurals fähig sein, wenn es nicht ein Gattungsname ist, oder als ein solcher gebraucht wird.

Eigene Namen sind Namen der Individuen, Namen einzelner Dinge, deren jedes nach allen seinen Bestimmungen nur einmahl da ist und da sein kann. Von einem einzelnen Dinge kann man nur im Singular sprechen. Der Name verliert aber seine Individualität,

lität, wird folglich den Gattungsnamen gleich, und des Plurals fähig

a. Wenn mehrere Individua einerlei Namen haben, wodurch sie eigentlich eine besondere Art unter den Individuen ausmachen. Daher sagt man:

In Frankreich haben viel Ludwige regiert.
Unter den Kaisern sind mehr Heinriche gewesen.

b. Wenn man mit dem Namen nur gewisse Eigenschaften bezeichnet, wodurch man diejenigen Individua, welche diese Eigenschaft besitzen, wieder in eine besondere Klasse bringet. Daher nennet man große Redner **Demosthene**, und weise Gesetzgeber **Likurge** unserer Zeit.

c. Wenn man dem eigenen Namen ein Adjektiv vorsetzet, oder eine Beschreibung darauf folgen läßt, wodurch er des Artikels fähig wird, dessen eigentlich nur, wie des Plurals, die Sammelnamen fähig sind. Als:

der vierzehnte Ludwig:
der Ludwig, der Wiederhersteller der Freiheit genannt ward.

Sammelwörter bezeichnen schon im Singular eine Mehrheit, und eigentlich müßte jedes Sammelwort den Begriff der Mehrheit mit dem Singular ausdrucken. Auch faßt der Begriff ihrer Mehrheit keine eigentlichen Individua in sich, sondern nur eine Menge kleiner Theile, die wir uns nicht als Individua denken können, oder doch nicht als solche zu denken gewohnt sind. Von der Art sind:

die flüssigen Dinge, Wasser, Milch, Wein;
die Naturprodukte, Gerste, Hafer, Fett;
die Materialien, Gold, Silber, Holz.

Aus

Aus dem Grunde sind sie keines Plurals fähig. So bald man aber von gewissen Arten spricht, werden sie in der That zu Gattungsnamen und müssen einen Plural haben. Man kann hier nicht anders sprechen als:

verschiedene Weine, mancherlei Biere;

und wenn das Substantiv an sich keinen Plural bildet läßt, muß man die Mehrheit durch Umschreibung ausdrucken;

mehrere Arten von Fett,
verschiedene Sorten Pfeffer.

Wenn also der Plural diese Substantiva zu Gattungswörtern macht, so müßte freilich jedes Sammelwort diese zusammenfassende (kollektive) Bedeutung im Singular haben. Es finden sich aber auch hier Ausnahmen. Wir haben Wörter, welche sie nur im Plural haben:

Leute, Franzosen, (Krankheit) Ostern, Pfingsten, Weihnachten;

und andere, welche sowohl im Singular als im Plural kollektive gebraucht werden:

das Gerräth — die Gerräthe,
das Geschwister — die Geschwister.

Zu diesen Sammelwörtern gehören natürlich die Wörter **Centner, Stein, Pfund, Mark, Loth, Quent, Gran, Aß, Fuß, Schuh, Zoll, Schritt, Rieß, Ballen, Buch, Groß, Klafter, Schock, Mandel, Monat, Alphabet, Bund, Last, Oxhof, Mann, Paar** auch **Mahl** ꝛc.; welche daher auch keinen Plural annehmen, wenn sie ein bestimmendes Zahlwort vor sich haben. Man sagt:

sechs Paar Tauben, nicht sechs Paare;
vier Faß Bier, nicht Fässer.

Wie aber so leicht keine Regel ohne Ausnamen ist, so finden sich auch dergleichen bei dieser.

1. Glas,

1. **Glas, Jahrhundert, Kopf,** (als ein Zahlwort für Mann) **Sack, Tag,** desgleichen die weiblichen Wörter auf e: **Elle, Hufe, Meile, Metze, Ruthe, Stunde, Tonne, Unze, Woche;** nehmen nach bestimmten Zahlwörtern den Plural an:

vier Gläser Wein, nicht Glas;
eine Versammlung von zwölf Köpfen, nicht Kopf;
drei Jahrhunderte, nicht Jahrhundert;
vier Ellen, nicht Elle.

2. **Blat, Jahr, Mandel, Monat** können den Singular und Plural annehmen:

drei Blatt, sechs Jahr,
drei Blätter, sechs Jahre.

3. Nach den Präpositionen, welche den Dativ regieren, können alle diese Wörter in beiden Zahlen stehen:

ein Brot von acht Pfund und Pfunden.

Doch die Namen der Zeitmaße leiden in diesem Falle nur den Plural:

vor vier Monaten, — nicht Monat,
nach sechs Jahren, — nicht Jahr;

Mann aber nur den Singular:

ein Regiment von tausend Mann — nicht Männern.

Auch leiden alle diese Wörter kollektive die Erhöhung des Vokals nicht, wenn sie gleich als Gattungswörter dieselbe annehmen:

ein Haus von vierzig Fuß oder Fußen — nicht Füßen.
ein Garten von zehen Acker oder Ackern — nicht Äckern.

Ab.

Abstrakte Substantiva bezeichnen nicht eine Sache, eine Substanz selbst, sondern stellen ein einzelnes Attribut, es sei Handlung, Zustand oder Eigenschaft, als selbständig dar, und verknüpfen damit den Begriff des Einzelnen so fest, daß sie deswegen keinen Plural bekommen können. Viele sind so gar eines Plurals gar nicht fähig, als:

1. diejenigen, welche die Eigenschaft eines Dinges als selbständig vorstellen, als:

Güte, Hitze, Kälte, Stärke;

2. diejenigen, welche die Eigenschaft eines Dinges als Beschaffenheit betrachten, als:

das Große, Schöne, Feine, Süße;

3. diejenigen, welche einen Zustand bezeichnen, als:

Jugend, Alter, Ehre, Schande, Armuth, Tod, Leben;

4. diejenigen, welche die Handlung im Augenblick des Geschehens als selbständig vorstellen, als:

Belehren, Erziehen, Ändern, Laufen;

5. diejenigen, welche die Handlung als Wirkung betrachten, als:

Betrug, Lauf, Stich, Sprung.

So bald man aber verschiedene Grade oder Arten dieser Eigenschaften oder Zustände ausdrucken will, so bald nehmen auch diese abstrakten Substantive die Natur der Gattungswörter an sich, weswegen der Plural an ihnen ausgedruckt werden muß. Leiden sie es nun nach dem Sprachgebrauch, so gibt man ihnen die gewöhnlichen Ausdrücke des Plurals:

Andachten, Bewegungen, Freuden, Gerüche;

leiden sie das nicht, dergleichen in dieser Klasse vorzüglich zu finden sind, so muß man sich kurzer Umschreibungen bedienen und

für

für Lob — Lobsprüche,
für Zank — Zankereien

sagen, oder die Wörter **Art**, **Gattung** ausdrücklich hinzusetzen:

zweierlei Arten des Betrugs,
verschiedene Grade von Kälte.

Eine doppelte Bemerkung ist uns noch in Absicht des Plurals zu machen übrig, welche diejenigen Wörter betrifft, die mehr als einerlei Bedeutung haben. Manche von ihnen leiden den Plural in der einen Bedeutung, in der andern aber nicht:

Stahl, als Sammelwort, leidet keinen Plural; als Werkzeug des Drechslers heißt der Plural Stähle;

Rath, als Amts- und Ehrenname, Räthe; als wohlgemeinte Meinung hat es keinen Plural;

andere leiden ihn in beiden Bedeutungen, machen aber in jeder Bedeutung einen andern Plural. Als:

Bauer, (Landmann) hat Bauern, (als Käfig) Bauer;

Schild, (Waffen) Schilde, (Aushängezeichen) Schilder.

Plusquamperfektum (Tempus) — die **völlig vergangene Zeit.**

Mit diesem Worte bezeichnet die Sprachlehre eine von den Zeitbestimmungen, welche die Konjugation an und mit dem Zeitworte selbst ausdruckt. Diese Zeit bestimmet von zweien vergangenen Handlungen diejenige, welche schon vollendet war, als die andere anging oder geschah.

An dem Zeitworte selbst bildet die deutsche Sprache das Plusquamperfekt nicht, sondern sie setzt es aus dem

dem Mittelworte der vergangenen Zeit und dem Imperfekt der Hülfswörter haben oder sein zusammen:

ich hatte geschlafen, er war gestorben.

Den Gebrauch dieser Zeit lehret die Sache selbst. Unsere Worte müssen Wahrheit haben; folglich müssen unsere Vorstellungen mit der Sache selbst, und unsere Worte mit unsern Vorstellungen übereinstimmen. Wenn ich mir eine Handlung als völlig vergangen denke, indem eine andere vorging, so muß ich jene Handlung mit dem Plusquamperfekt bezeichnen, damit sie sich andere, zu welchen ich spreche, als eine solche denken können.

Schon hatte die erwärmende Sonne die Trageknospen der Bäume völlig entfaltet, als der tödtende Winter in seinem weißen Gewande noch einmahl zurückkehrte und die Hoffnung des Herbstes unbarmherzig verdarb.

Plusmacher — Mehrmacher. Beide Ausdrücke sollen, nach **Campe**, nur im Scherze gebraucht werden. In jeder Absicht muß das deutsche Wort so viel Werth haben, als das halblateinische, weil es nicht mehr und nicht weniger sagt, und folglich gleichviel hinzudenken läßt.

Podagra — als Wörter, welche diesen fremden Ausdruck ganz entbehrlich machen, führet **H. Adelung** in s. W. B. an: **Zipperlein**, **Fußgicht** und **Ballenfieber.**

Poesie — Dichtkunst, oder auch **Dichtung**, **Gedicht**; **poetisch — dichterisch.**

Point d'honneur (poing donnöhr,) — **Ehrpunkt, Ehrliebe, Ehrgefühl.**

Point de vüe (poing de wüe) — **Gesichtspunkt, Augenpunkt.**

Pol — Drehpunkt, Angelpunkt.

Polemik — **Streitlehre**, im Scherze **Haderlehre**. Campe.

Poliren — Dies Wort heißt zwar so viel als glatt und glänzend machen, es wird aber nicht von allen Dingen gebraucht, welche glatt und glänzend gemacht werden können. Z. B. **Leinwand**, **Papier** rc. werden nicht **polirt**, sondern **geglättet**. Paßt nun poliren nicht für glätten, so kann auch glätten nicht in jeder Verbindung für poliren gebraucht werden. Eben so ist es mit **klären** und **aufhellen**. Ein allgemein passendes deutsches Wort möchte sich auch schwerlich finden lassen, zumal ein solches, daß auch zu den vielen Zusammensetzungen so brauchbar wäre als **polir**-welches alle Künstler und Handwerker dem Namen ihrer Werkzeuge vorgesetzt haben.

Politesse — **Feinheit**, **Höflichkeit**, **Artigkeit**.

Politik — 1. als Wissenschaft — **Staatswissenschaft**, **Staatskunst**; 2. als Fertigkeit — **Staatskunde**; 3. im Umgange mit andern — **Staatsklugheit**, **Weltklugheit**. **Politisch** — **staatsklug**, **staatskundig**. Campe. Öfters heißt es überhaupt so viel als **klug**, **verschlagen**, **listig**.

Polizei — hat es mit Einrichtung und Verwaltung einer guten Ordnung im Staate zu thun und ist nicht in allen Staaten von gleichem Umfange. Gut wäre es, wenn wir ein deutsches Wort hätten, wodurch der Begriff deutlicher und fester bestimmt würde; ich kann aber keins ausfindig machen.

Poltron. Man hat diesen fremden Ausdruck durch **Memme**, **feige Memme**, und **Poltronnerie** durch **Memmerei**, **Feigheiten** übersetzt; der Begriff wird aber damit nicht erschöpft. Man nennet, so viel ich weiß, den Feigen nur dann einen Poltron, wenn er sich im äußerlichen Betragen durch Troß und Drohung den

Schein

Schein der Unerschrockenheit geben will. **Groß-thuer, Großsprecher** sind zu allgemein für den Begriff, man kann aber nach deren Analogie Zusammensetzungen versuchen, z. B. **Starkthuer, Herzhaft-Unerschrockenthuer.** Ich mag es aber nicht wagen, sie vorzuschlagen.

Polygamie — Vielweiberei.

Polygon — ein **Vieleck**, eine Figur, die mehr als vier Seiten und Winkel hat.

Polyhistor — Vielwisser; im Spotte: **Allwisser.** Campe. Vielwisser schließt so wenig etwas verächtliches in sich, als Polyhistor; wenn man aber mit Achtung von einem würdigen Gelehrten spricht, wird man doch lieber Umschreibungen wählen: ein Mann von vielen Einsichten, von vielfältigen Kenntnissen, von ausgebreiteter Gelehrsamkeit.

Polyp — Vielfuß, Fleischgewächs sind schon bekannte Übersetzungen des griechischen Wortes. Bei Vielfuß könnte man einwenden, daß nicht jeder Polyp vielfüßig, und nicht jedes vielfüßige Insekt Polyp sei; der Tadel trifft aber das fremde Wort so stark als das deutsche. Will man von der Übersetzung nicht mehr Ausdruck als von dem fremden Worte verlangen, so läßt sich nichts dagegen sagen.

Pomade. — Bei der allgemeinen Verständlichkeit ist die Abschaffung dieses Ausdrucks eben nicht dringend nothwendig. Wollte man aber lieber ein deutsches Wort dafür haben, so wären vielleicht **Haarsalbe, Haarwachs** nicht unschicklich.

Pomp — Gepränge, Pracht; pompös, prächtig, prachtvoll, herrlich.

Ponderiren — überlegen, erwägen.

Populär — 1. Gemeinverständlich, volksverständlich, volksmäßig, z. B. eine solche Schreibart; 2. **volkgefällig,** wie **gottgefällig,** z. B. eine

volkgefällige Meinung, Äußerung; 3. **leutselig**, von Großen gesagt, die sich der Herablassung gegen Geringere befleißigen, Campe.

Popularität — **Gemeinverständlichkeit**, **Volkgefälligkeit**, **Volksgunst**, **Leutseligkeit**; **popularisiren** — **volkgefällig machen**.

Populeux (populös) — **volkreich**.

Porös — **löchericht**.

Portefeuille (Portfellje) — eine **Brieftasche**.

Portion — **Antheil**.

Portiren — (sich) — sich für jemand **verwenden**; portirt sein — jemanden geneigt, zugethan sein.

Porträt (Porträ) — **Bildniß**.

Pose — **sittsam**, **gesetzt**, **ernsthaft**.

Positiv. Dieser Ausdruck wird als ein Substantiv gebraucht, ein gewisses musikalisches Instrument (Tonwerkzeug) damit zu benennen, welches aus Pfeifen bestehet, wie eine Orgel gespielt wird, und von einem Orte zum andern getragen werden kann. Nach der Sprachähnlichkeit vom **Tragaltar**, **Tragehimmel** könnte man dafür **Tragorgel** sagen.

Als ein Adverbium wird es häufig noch gebraucht, etwas mit Nachdruck zu behaupten: Es ist **positiv wahr** — es ist **sicher**, **gewiß**, **zuverläßig wahr**. Besonders nennet man **positiv** das, was durch den Willen eines Andern gesetzt und genau bestimmt ist, z. B. **positive Religion**.

In der Sprachlehre wird dies Wort als ein Kunstausdruck gebraucht, die erste Vergleichungsstufe der Adverbien und Adjektive den **Positiv** zu nennen. Man zählte deren von je her drei, den **Positivum**, **Comparativum** und **Superlativum**:

hoch, höher, höchst.

Weil aber **hoch** die Beschaffenheit nur schlecht weg bezeichnet, so daß an gar keine Vergleichung zu denken

ken ist, so kann es auch keine Vergleichungsstufe genannt werden. Wohl aber können die Adverbia und Adjektiva, so lange sie Beschaffenheiten und Eigenschaften ohne Bestimmung des Grades ihrer Stärke in Vergleichung mit andern bezeichnen, **positive Adverbia** und **positive Adjektiva** heißen; so wie sie gesteigert **komparative Adverbia** und **Adjektiva** heißen. S. **Eigenschaftswort** und **Steigerung**.

Positur. — Auch dieses Wort gehört zu denen, deren man sich ohne alle Noth, bloß aus Gewohnheit, bedienet — **Stellung** ist der deutsche Ausdruck; sich in **Positur** setzen, sich **gefaßt machen, vorbereiten, worauf anschicken.**

Posseß — **Besitz.** Daher kommt

Possessivus — ein Beiwort, dessen sich die Sprachlehre bedienet, die zweite Klasse der Fürwörter damit zu bezeichnen. Sie heißen **Pronomina possessiva, zueignende Fürwörter.** Der Grund zu diesem Namen liegt in ihrer Bedeutung: sie bestimmen das Eigenthum einer Person, oder sie zeigen etwas an, was die durch sie bezeichnete Person im Besitz hat, was sich an ihr befindet, was sie mit Recht das Ihrige nennen kann und ihr daher nothwendig zuerkannt werden muß. Ihre Anzahl beläuft sich auf sechs:

mein, dein, sein,
unser, euer, ihr,

welche sämmtlich von den persönlichen Fürwörtern abgeleitet werden.

Ist es nun das erste allgemeine und unverbrüchliche Sprachgesetz, daß kein Bestimmungswort neben seinem Substantiv anders stehen solle als in Gleichheit des Geschlechtes, der Zahl und der Endung mit demselben; so müssen nothwendig auch diese zueignenden Fürwörter mit den Geschlechts- und Biegungs-

zeichen versehen sein, d. h. sie müssen deklinirt werden können. In Absicht dieser Deklination kommen sie mit dem unbestimmten Artikel genau überein, indem sie die vollkommenen Kasuszeichen annehmen, doch aber, wie jener, den Nominativ der männlichen und geschlechtlosen Endung, und folglich auch den Akkusativ der letztern ohne Geschlechtsendung lassen. Nach einem Beispiele gehen sie alle.

	Singular.			Plural.
Nom.	**dein,**	**deine,**	**dein;**	**deine.**
Gen.	**deines,**	**deiner,**	**deines;**	**deiner.**
Dat.	**deinem,**	**deiner,**	**deinem;**	**deinen.**
Akkus.	**deinen,**	**deine,**	**dein;**	**deine.**

Zueignende Fürwörter haben allezeit auf zwei selbständige Dinge Beziehung, auf die **Person,** der etwas zugeeignet wird, und auf die **Sache,** welche ihr zugeeignet wird. Durch die Deklination sind sie nun zwar geschickt, neben ihrem Substantiv in anständiger Kleidung zu stehen; aber das ist eben so wenig möglich, daß sie zugleich auch Geschlecht und Zahl der Person bezeichnen können, so wenig **ein** Diener **zweier** Herren Farbe zu gleicher Zeit tragen kann. Sollten sie der Person dieselben Dienste leisten, wie der Sache; so mußte für jedes Verhältniß der Person ein eigenes Pronomen sein.

Aus dem Grunde haben wir auch sechs zueignende Fürwörter, und folglich für jede Person zwei; von welchen

mein die erste Person der Einheit,
unser die erste Person der Mehrheit,
dein die zweite Person der Einheit,
euer die zweite Person der Mehrheit,
sein und ihr die dritte Person der Einheit,
ihr die dritte Person der Mehrheit

bezeich-

bezeichnen. Folglich kann das zueignende Fürwort die Zahl der Person so wohl als der Sache bezeichnen:

mein Vater, unser Vater;
deine Schwester, unsere Schwester;
seine Kinder, ihre Kinder.

Von **ihre** muß man nur merken, daß es zugleich die dritte weibliche Person in der Einheit, und die dritte Person in der Mehrheit ohne Geschlechtsunterschied bezeichnet. Zu einer Mutter muß man sagen:

das sind ihre Kinder,

und zu beiden Eltern kann man auch nicht anders sprechen.

Mit der Geschlechtsbestimmung der Person ist es anders. An der ersten und zweiten Person ist sie darum nicht nöthig, weil sich der Redende, als die erste Person, und der Angeredete oder Hörende, als die zweite Person, vor Augen haben, oder bei schriftlichen Unterredungen wenigstens dem Geschlechte nach schon bekannt sind. Da nun das persönliche Fürwort schon an den beiden ersten Personen kein Geschlecht unterscheidet, und die zueignenden Fürwörter von den persönlichen abstammen; so können wir auch für jede der zwei ersten Personen nur **ein** zueignendes Fürwort haben, welches folglich nur das Geschlecht seines Substantivs, aber nicht der Person bestimmen kann. Sohn und Tochter sagen einer wie die andere: mein Vater; und zu beiden, zur Tochter wie zum Sohne muß man sagen: dein Vater.

Mit der dritten Person verhält es sich ganz anders. Sie kann wirkliche Person oder Sache sein; sie kann dem Angeredeten ganz unbekannt, sie kann abwesend und weit entfernt seyn; der Angeredete soll eben durch die Rede erst mit ihr bekannt gemacht werden. Diese Umstände machen die Geschlechtsbestimmung an der dritten Person sehr nothwendig, wenn die Rede nicht

dunkel und unverständlich werden soll. Schon das persönliche Pronomen unterscheidet das Geschlecht an der dritten Person durch **er**, **sie**, **es**, und damit es das zueignende auch könne, hat man daher für die dritte einfache Person zwei verschiedene Fürwörter abgeleitet, **sein** für das männliche und unbestimmte, **ihr** aber für das weibliche Geschlecht.

In der Mehrheit bestimmt die deutsche Sprache überall kein Geschlecht, es war also auch hier nur ein Fürwort, **ihre**, für alle drei Geschlechter nothwendig, welches nach der kurz vorhergehenden Bemerkung zugleich der Nominativ der dritten weiblichen einfachen Person sein kann. Bei dieser Einrichtung kann nun das zueignende Fürwort der dritten Person auch Geschlecht und Zahl bestimmen:

sein Sohn, — ihr (der Mutter) Sohn;
seine Kinder, — ihre (beider Eltern) Kinder.

Außer dem sind bei den zueignenden Fürwörtern noch folgende Bemerkungen zu machen:

1. Sie können ihrer Bestimmtheit wegen keinen Artikel vor sich haben.

2. Bald haben sie ihr Substantiv bei sich, das heißt: sie stehen **konjunktiv**; bald stehen sie ohne dasselbe, d. h. sie stehen **absolut**. Im letzten Falle werden sie, wie das Adjektiv, vollständig deklinirt, so daß auch der männliche Nominativ, desgleichen der geschlechtlose Nominativ und Akkusativ die Geschlechtsendung annehmen müssen:

das ist nicht **dein** Buch — dieses ist hier **deines**.

3. Der männliche Genitiv der Einheit wird diesen Fürwörtern nicht wie den Adjektiven auf **en** gemacht:

deines (nicht deinen) Bruders Haus.

4. Will

4. Will man das Eigenthum noch stärker bestimmen, so kann man ihnen das Adjektiv **eigen** beifügen:

dein eigenes Weib hat dich verrathen.

5. Einen Bewegungsgrund anzuzeigen, werden die zueignenden Fürwörter im gemeinen Leben mit **Halbe, Weg, Wille** zusammen gesetzt. Man nimmt den Genitiv des Fürwortes, giebt ihm statt seines **r** das Wohlklangs-**t**, und ziehet beide Wörter zu Adverbien zusammen:

meinetwegen, deinethalben, seinetwillen.

6. Noch werden von diesen Fürwörtern Hauptwörter hergeleitet, welche in allen Geschlechtern als abstrakte Substantiva gelten. Man giebt ihnen die Konkretionssilbe **e**:

der, die, das Meine, Deine, Seine ꝛc.

oder noch besser hänget man ihnen vor der Konkretion die Ableitungssilbe **ig** an:

der, die, das Unsere, Euere, Ihrige.

S. jedes Fürwort insbesondere.

Postament — **Fußgestell.** S. **Piedestal.**

Postillon — **Postknecht**; **Estafette** — **Postreuter**; **Courier** — **Eilbote.** Campe. Wenn ich nicht irre, so hat der Ausdruck **Postknecht** schon seine besondere Bestimmung, den zu bezeichnen, der einen Beiwagen führt; unter **Postreuter** möchten sich viele eher eine reutende Post als eine Estafette denken; in **Eilbote** aber ist der zweite Theil der Zusammensetzung wohl zu niedrig. Doch ich weiß für Estafette und Courier keine besseren Ausdrücke; nur für Postillon will ich wagen **Postführer** vorzuschlagen.

Poststation — **Rast** oder **Raste**, von **rasten.** Diese Übersetzung hat H. Campe aus dem 6ten Theile der königl. Akademie der Wissenschaften und aus der von H. Adelung entwickelten alten Bedeutung des

Wortes Raste (S. dessen Wörterbuch) in seiner Preisschrift ausführlich gerechtfertiget.

Postulatum — **Forderungssatz, Forderung, Heischesatz.** Der letzte Ausdruck hat den größten Beifall und fast allgemeine Aufnahme gefunden.

Potage. (Potasche) — So allgemein bekannt auch dieser Ausdruck ist, so wenig Duldung verdient er, da er nach deutscher Art weder geschrieben noch ausgesprochen wird. In einigen Zusammensetzungen hat man dafür schon deutsche Wörter gesetzt: **Potagelöffel** — **Vorlegelöffel**; **Potageschüssel** — **Randschüssel**; und statt **Potage** könnte man sagen **Fleischsuppe.**

Potenz oder **Dignität** in der Rechenkunst — **Würde.**

Potpourri — **Riechtopf.**

Poussiren oder **bossiren** — heißt erhabene Figuren aus Wachs oder Thon nach einer Zeichnung oder nach der Natur bilden. Für diese Bedeutung haben wir keinen deutschen Ausdruck. Aber sich **poussiren** — sich **hervorthun, emporschwingen**; sein Glück **poussiren** — sein Glück **verfolgen, höher treiben**; etwas **poussiren** — etwas **durchsetzen.**

Pouvoir (Puwoar) — **Ansehen, Gewalt, Macht.**

Practicabel — **ausführbar, thunlich.**

Practiciren — **ausüben, Geschäfte treiben.** Vom Arzt und Sachwalter wird es vorzüglich oft gebraucht. Aber **ausübender** Arzt ist bereits hier und da eingeführt und ersetzt, nach meiner Meinung, das fremde Wort völlig. Er **practicirt** als Advokat — er **übt seine Wissenschaft als Anwald, als Sachwalter aus**, oder kürzer: er **arbeitet als Anwald.** Im gemeinen Leben, ohne Rücksicht auf eine erlernte Kunst oder Wissenschaft — **thun, begehen, ausführen**, vorzüglich etwas Verbotenes, mit dem Nebenbegriff der List. Er hat etwas **practicirt**; du willst

willst gewiß da etwas **practiciren**? Daher auch **wegpracticiren** — heimlich **entwenden**, unvermerkt **stehlen**, über die Seite bringen.

Practik. Die Ausübung (der Regeln) im Gegensatz der Theorie, des Wissens. **Wälsche Practik**, in der Rechenkunst — **wälsche Rechnungsart. Bauernpractik**, ehedem ein wichtiger Theil der gemeinen Kalender — **Bauernregeln**, **Witterungszeichen.**

Practicant — ein **Ausübender**. Würde es von einem gewissenlosen Anwalde gebraucht, so dürfte ja wohl **Ränkemacher** oder **Betrüger** dasselbe anzeigen.

Practiken — **Ränke**, listige oder schädliche **Streiche.**

Practicus — ein **Geschäftsmann**, der **Erfahrung** hat. Er ist ein **Practicus** — er hat **Übung**, **Erfahrung.**

Practisch — **ausübend**, **in der Ausübung gegründet**, dem Theoretischen entgegen gesetzt. Auch **ausführbar**, **thunlich**, **anwendbar**, als: **practische** Wahrheiten.

Pragmatisch. Die Ableitungssilbe **isch** zeigt das Dasein des Stammbegriffs an. In so fern nun dem Stammworte der Begriff der **That der Ausführung** unterliegt, dürfte es wohl durch **ausführlich**, **ausführbar** verdeutscht werden können. In so fern es die **Beziehung** der Folgen auf ihre Ursachen, der Handlungen auf ihre Beweggründe, der Ereignisse auf ihre Veranlassung anzeigt, sollte es da nicht etwa **untersuchend**, **entwickelnd**, **vergleichend** ausdrücken? Wird der Begriff des **Belehrens**, des **Unterrichtens** damit verbunden, so wäre, glaube ich, **faßlich**, **lehrreich**, **nützlich** wohl eben dasselbe. Ernesti gab den Begriff der **pragmatischen Geschichte** auf diese Weise an. **Pragmatisch**

tisch etwas vortragen würde also **mit der Übersicht des Ganzen die Untersuchung, Nutzbarkeit und Anwendung verbinden.** Ich bedaure, daß dies Wort der Aufmerksamkeit des H. Campe in seiner Preisschrift entgangen ist. Auch H. Kinderling ließ es ohne gleichbedeutenden deutschen Ausdruck. Ich kann aber auch nicht entscheiden, ob ein einzelner von gleicher Fülle und denselben Schattirungen aufgefunden oder geprägt werden könne. Indessen wünsche ich von beiden vortrefflichen Sprachforschern eine nähere Untersuchung meiner Gedanken gar sehr.

Praxis — **Ausübung, Erfahrung.** Ein Arzt, der viel **Praxis**, viel **Übung** in seiner Kunst, viel **Erfahrung** hat. Man sagt schon häufig **ausübender Arzt.**

Prä, (das) — der **Vorzug**, der **Vorrang.** Ist nur in der Sprache der niedern Volksklassen gebräuchlich.

Präambuliren — heißt buchstäblich: **vorher**, im voraus um eine Sache herumgehen. Der erste Theil dieser Zusammensetzung bezeichnet den Begriff des Voranschickens; der zweite den Begriff der Behutsamkeit und Vorsichtigkeit, und präambuliren heißt nun: dem, was man vorzutragen hat, schickliche, vorbereitende Vorstellungen voranschicken, welche die Absicht haben, dem Andern bei unangenehmen Nachrichten Schrecken und Verdruß zu ersparen, oder ihn für die Sache selbst einzunehmen und zur Bewilligung unserer Forderung geneigt zu machen, folglich sich selbst Eingang zu verschaffen. Nach Verschiedenheit der Umstände lassen sich dafür die deutschen Ausdrücke gebrauchen: **einleiten, vorbereiten, anstimmen, stimmen** und (wenn man ohne Noth weitläuftig ist) **Umschweife machen.** Die vor-

aus-

ausgeschickten Vorstellungen zusammengenommen heissen **Präambulum** — d. i. **Vorrede, Einleitung, Eingang**; und so oft man Präambulum, nicht von den niedrigsten Leuten, Präampulum aussprechen hört, muß man die Nothwendigkeit immer stärker empfinden, dergleichen Ausdrücke ganz und gar zu verbannen.

Präbendarius — Pfründner.

Präbende — Pfründe.

Präcaution — Vorsicht, Behutsamkeit.

Präcaviren — sich **vorsehen, hüten, in Acht nehmen.**

Präcedenz — Rang, Vorgang.

Präcediren — vorgehen, den Vorrang haben.

Präcipitant — eilfertig.

Präcipitanz — Eilfertigkeit, Übereilung.

Präcipitiren — niederschlagen, in der Scheidekunst. **Auch übereilen.**

Präcipitat — der Niederschlag. Beide Worte sind schon gebräuchlich, und ersetzen die fremden ganz.

Präcise — genau, gerade.

Präcision — Genauigkeit, Bestimmtheit.

Präcludiren — ausschließen.

Präclusion — Ausschließung, Abweisung.

Präconisiren — öffentlich, feierlich bekannt machen, ausrufen.

Prädecessor — Vorweser, Vorgänger, z. B. im Amte.

Prädestination — Vorherbestimmung. Im theologischen Sinne: **Gnadenwahl.**

Prädestiniren — im voraus, vorher bestimmen, ohne angestellte Untersuchung, ohne hinlänglichen Grund.

Prädicabilien — Allgemeinbegriffe, in der Vernunftlehre.

Prä-

Prädicament — **Merkstelle**, in der Vernunftlehre, sagt H. Heynatz, und giebt durch das Kreuz davor zu verstehen, daß man es im Deutschen nicht gut auszudrücken im Stande sey. Schon längst nennte sie Lange in nucleo log. Weisian. deutsch **Sachordnungen**, so wie die **Anteprädicamente Benennungsordnungen**. Hr. Campe hat in der Preisschrift unter **Categorie**, welches die Griechen dafür gebrauchten, **Klassenordnung** vorgeschlagen; im Nachtrag aber nimmt er dafür, als Kunstwort in der Lehre vom Übersinnlichen, **Gedankenform**, **Verstehungsform**, **Verstehungsgestalt** auf. Im gemeinen Leben heißt: Jemanden aus allen **Prädikamenten** loben, so viel als: Jemanden sehr hoch erheben, alle seine **Vorzüge** erzählen und rühmen.

Prädicant — **Prediger**, in einigen Gegenden vorzüglich die **ungeweihten**. Überhaupt werden von der römischen Geistlichkeit die protestantischen Prediger **Prädikanten** genennt, weil sie ihnen aus dem Mangel **ihrer** Weihen, welche sie für wesentlich halten, das Priesterthum absprechen.

Prädicat. Im gemeinen Leben **Rang**, **Titel**, **Ehrenbenennung**. Er hat das **Prädikat** eines Hofraths, oder als Hofrath. Was für ein **Prädikat** hat er?

In der Sprachlehre ist **Prädikat** alles das, was von einem selbständigen Dinge, dem **Subjekt**, nach der bekanntern Benennung, vermittelst des **Verbindungswortes**, der **Copula**, gesagt oder demselben einverleibt wird. Also deutsch etwa **Verhältnißbegriff**, **Bestimmungsbegriff**, **Beschaffenheitsbegriff**, wenn sich anders für einen so allgemein angenommenen Kunstausdruck eine deutsche Benennung gebrauchen läßt, und jener nicht unentbehrlich geworden ist.

Zu

Zu den klaren Begriffen und Vorstellungen, welche in uns durch die äußern Eindrücke der Sinne entstehen, gesellen wir, vermöge der Thätigkeit unserer Seele, sehr bald noch andere Begriffe, und verbinden sie mit jenen. Dies nennen wir **denken**. Bei einzelnen Begriffen bleibt die Seele nicht müssig stehen, sondern sie verbindet mit jedem selbständig gedachten Dinge etwas Unselbständiges, welches sie ihm beilegt oder abspricht, von ihm bejahet oder verneinet. Geben wir auf das Verhältniß zweier oder mehrerer solcher Vorstellungen in uns Acht, so entsteht ein Urtheil in uns, und wollen wir dieses Urtheil durch Worte ausdrücken, so wird es ein **Satz** genannt, oder wir **sprechen**, dies Wort hier im gewöhnlichsten und eigentlichsten Sinne genommen. Einzelne ausgedruckte Begriffe geben nur einzelne Worte, aber jeder Ausdruck eines Gedankens ist ein Satz, und unsere ganze Rede bestehet aus lauter Sätzen. Nun bemerken wir aber an einem jeden derselben **drei** Stücke: erstlich, ein selbständig oder für sich bestehendes Ding, von dem etwas bejahet oder verneinet, d. i. dem etwas einverleibet wird, **Subjekt** wird es genennt; zweitens, das Unselbständige, was wir von diesem Subjekte sagen oder demselben einverleiben, das **Prädikat**, und drittens das Wort, vermittelst dessen das letztere von dem erstern gesagt oder demselben einverleibet wird; **Copula** oder **Einverleibungswort** heißt dieses, und ist das Zeichen, welches das Verhältniß des Subjekts und Prädikats ausdrückt. Z. B. **Haus**, **Wiese**, **Fenster** sind selbständige Dinge, sie bestehen für sich und sind Substanzen; **hoch**, **grün**, **hell** sind unselbständige Dinge, welche nicht für sich bestehen können; diese bezeichnen eine Bestimmung der Substanz oder des Subjekts, sie sind das **Prädikat** desselben. Verbinde ich nun beide einzelne Begriffe,

griffe, **Haus** und **hoch**, mit einander durch die Copula **ist**, so entsteht in meiner Seele der Gedanke: das **Haus ist hoch**, und drücke ich das durch Worte aus, so ist es ein **Satz**.

Dieses **Prädikat** ist in einem jeden Satze der nothwendigste und vornehmste Theil, weil er dem Subjekte die Aufklärung und Bestimmung ertheilt und der ganze Satz sich aus ihm entwickelt.

Da nun aber diese Bestimmungen sehr verschieden sind, so ist auch das Prädikat von verschiedener Art. Eigentlich besteht es aus zwei Theilen, einem unselbständigen Begriffe, welcher die eigentliche Bestimmung enthält, und der Verbindung desselben mit dem Subjekte. Jener macht das **Prädikat im engsten Verstande** aus, dieser wird gemeiniglich die **Copula**, das **Verbindungswort**, oder, da dieses wegen gewisser eben so genannter Konjunktionen zweideutig ist, **Einverleibungswort** genannt. Der Einverleibungsbegriff ist verschiedener Verhältnisse und Nebenbegriffe fähig, z. B. der Zeit, der Person, der Zahl u. s. f. diese hat man nun an dem Einverleibungsworte selbst auszudrücken gesucht. Daraus sind die **Verba** mit ihren verschiedenen Beugungen entstanden. Z. B. der Begriff **sterblich**, gab die Veranlassung zu dem Zeitworte **sterben**, um damit die so vielen Verhältnisse und Nebenbegriffe, welche nach Zeiten, Personen, Zahlen ꝛc. prädicirt werden sollen und können, anzugeben. Hierdurch ward nicht nur das Denkvermögen des Menschen geschärfter, und seine Begriffe deutlicher und zahlreicher, sondern seine Sprache ward auch bestimmter, richtiger und reicher. Das Prädikat, welches vermittelst eines solchen Worts dem Subjekt einverleibt wird, ist entweder Name eines selbständigen Dinges, als: **er ist ein König**, oder ein unselbständiger Begriff und besonders ein Beschaf-

schaffenheitswort, als: **die Wiese ist grün.** Die ersten und ältesten Verba bestanden unstreitig aus solchen Einverleibungswörtern, welche die bloße Einverleibung des Prädikats im engsten Verstande mit den gedachten Nebenbegriffen und weiter nichts ausdruckten. Allein, nachdem man gelernt hatte, die Verhältnisse der Zeit, der Person u. s. f. an diesen Wörtern selbst zu bezeichnen, so gieng man, um der Kürze der Rede willen, noch weiter und druckte alle diese Verhältnisse und Nebenbegriffe auch an dem Prädikate selbst aus. **Z. B. die Wiese grünt,** wofür man vorher sagte: **die Wiese ist grün.** Daraus entstanden nun alle übrigen Verba, welche den Begriff des Prädikats mit der Einverleibung zugleich ausdrucken, und welche Verba mit **vollständigen** und Verba mit **unvollständigen Prädikaten** heißen.

Ein Verbum mit einem **vollständigen** Prädikate kann schon an sich ohne Beihülfe eines andern Wortes als ein bloßes Prädikat gedacht und verstanden werden, z. B. ein solches, welches die Eigenschaft, den Zustand und die Handlung eines Dinges selbst bezeichnet, als gehen, schreiben, lesen. **Unvollständig** aber ist es, wenn noch ein anderes Wort nöthig ist, um es als ein bloßes Prädikat zu denken und zu verstehen. Diese Verba drucken nun nichts weiter aus, als einen allgemeinen Umstand, welcher sich von allen Eigenschaften, Zuständen und Handlungen sagen läßt; daher erfordern die Verba können, sollen, wollen, müssen, anfangen und dergl. allemal noch einen Infinitivum, um ein vollkommenes Prädikat auszumachen, als: **Cajus will** — nehmlich lesen. Mit den Verbis, die zwei Namen von einer Person verlangen, und in der Sprachlehre Verba der Apposition genannt werden, als: seyn, nennen, wer-

den, halten, achten rc. ist es eben so; sie geben auch unvollständige Prädikate. Z. B. **Cajus ist** — nehmlich ein Soldat.

Von den äußerlichen und zufälligen Bestimmungen des Prädikats, die sich nicht aus dem Begriffe des Prädikats allein, sondern aus dem zufälligen Verhältnisse desselben gegen das Subjekt entwickeln lassen, wird unter Verbum gesagt werden.

Prädiciren — **sagen, behaupten.** S. **Prädikat.**

Prädilection — **Vorliebe.**

Prädominiren — **herrschen, hervorstechen, die Oberhand haben.**

Präexistenz — **Vorwesenheit.**

Präexistiren — **vorher seyn.**

Präfation — **Vorrede.**

Präfectur — **Aufsicht, Aufseheramt.** Ferner: der **Kreis** oder die **Abtheilung** eines Landes, welche verwaltet wird oder unter einem Aufseher steht; ein **Amt.**

Präfectus — **Vorsteher, Aufseher, Amtmann.**

Präferenz — **Vorzug.**

Präferiren — **vorziehen.**

Präfigiren — **anberaumen, ansetzen,** sind in der gerichtlichen Schreibart schon sehr gebräuchlich. In der Sprachlehre heißt präfigiren einem Worte eine Silbe oder Buchstaben **vorsetzen,** um gewisse Verhältnisse oder Nebenbegriffe auszudrücken. Daher,

Präfixum — In der Sprachlehre wörtlich **die Vorsetzung, das Vorgesetzte,** d. i. die Silben oder Laute, welche den Wurzelwörtern vorgesetzt werden, entweder um ein Wort von dem andern abzuleiten, oder um Nebenbegriffe auszudrucken; also **Vorsilbe. Vorhang** möchte ich nicht sagen, ob man gleich sagt **Anhang,** auch Pferde **vorhängen,** nehmlich vor den Wagen; eben so wenig **Vorsatz,** welches mehr die

die **Prosthesis** anzeigt. Beide Wörter haben auch schon andere Begriffe.

Die Wurzellaute sind im Deutschen sehr einfach und deswegen tönten sie schon vom Anfang sehr dunkel. Mit der Zeit wurden sie noch unbestimmter, daher kam man ihnen durch gewisse Beisätze zu Hülfe und so erhielt z. B. das Participium Präteriti die Vorsilbe **ge**. Als: **leben, gelebt. Augment, Vermehrung des Worts**, wird es auch genannt.

Ein anderes deutsches Präfixum ist **b** und **be**, welches eigentlich das verkürzte Vorwort **bei** ist, wie aus einem großen Theile der damit zusammen gesetzten Wörter erhellt, als: **begraben**, gleichsam bei Seite graben; **beschmausen**, gleichsam bey einem schmausen.

Noch vier Wurzelwörter, welche ehedem als wahre Partikeln für sich gebräuchlich waren, es aber itzt nicht mehr sind, werden als Vorsilben mit Wurzelwörtern verbunden, um einen bestimmtern Sinn anzudeuten, nemlich: **er, ent**, (in einigen Fällen **emp**) **ver** und **zer**, als: **erkalten, erfrieren; verstecken, verstoßen; entspringen, entstehen, empfehlen**; und **zerblasen, zerbrechen**.

Die Zeitwörter, welche mit den Vorsilben **be, ent** oder **emp, er, ge, ver** und **zer** zusammen gesetzt oder vermittelst derselben abgeleitet sind, bekommen die Vermehrungssilbe im Particip des Perfekts nicht, weil sie den Ton nicht haben, sondern das Verbum, da ihre bestimmte Bedeutung verloren gegangen ist. Man sagt also nicht **begegraben, begelebt**, sondern **begraben, belebt**. Ueber die Bildung der Collektiven und Frequentativen vergleiche man **ge** im 2ten Th. dieses Wörterb.

Präformation — Vorherbildung.

Präformiren — vorherbilden.

Präludium — Vorspiel.
Präludiren — vorspielen.
Prämeditiren — vorher überdenken. Ein prämeditirter Mord — ein vorher überdachter, ein absichtlicher Mord.
Prämissen — Vorausschickungen. In der Vernunftlehre Ober- und Untersätze, Vordersätze.
Prämium — Preis, Belohnung.
Pränumeration — Vorausbezahlung.
Pränumeriren — vorausbezahlen.
Präoccupiren — zuvoreinnehmen, überraschen, bemeistern.
Präparand — der zu etwas, z. B. zu einem Amte, zum Nachtmahl, vorbereitet wird.
Präparation — Vorbereitung.
Präparatorien — Anstalten, Vorbereitungen.
Präpariren — vorbereiten.
Präposition — Vorwort. Vorsetzung, nach der buchstäblichen Übersetzung; ist in der Sprachlehre der Redetheil, welcher dem selbständigen Dinge, dessen Verhältniß er andeutet, gemeiniglich vorgesetzt wird, und dies war der Grund, ihn so zu benennen. Allein es giebt auch Sprachen, z. B. die lateinische, welche diese Präpositionen hinter ihr Nennwort setzen, oder demselben unmittelbar anhängen. Selbst in der deutschen Sprache ist dies der Fall, daß einige beständig hinten stehen, als: entgegen, halben oder halber; andere bald vor bald nachgesetzt werden, z. B. wegen, nach. Indessen stehen sie doch in den meisten Fällen vor dem Worte, welches sie mit einem andern in Verbindung bringen und dessen Verhältnisse sie ausdrücken. Dies ist auch um so nothwendiger, weil die Verbindung zweier Wörter durch sie anders nicht wohl bewirkt werden kann. Daher die allgemeine und schon alte Benennung.

An und für sich sind die Präpositionen nichts weiter, als Umstandswörter, folglich Adverbien; denn sie bezeichnen nichts an dem Dinge selbst befindliches, sondern einen bloßen Umstand desselben. Ihr Bau und Wesen zeigt dies auch an, und sie werden ausser der Bezeichnung des Verhältnisses selbständiger Dinge als solche gebraucht, vorzüglich wenn sie mit andern Wörtern zusammen gesetzt sind, als: **Abfluß, Mitglied, Ausspruch, Gegenrechnung, beyläufig.** Hier hören sie auf Präpositionen zu seyn. Eben so sind die Vorsilben **be, ge, ent, er, zer, ver, um, miß** nichts weiter als Adverbien. Nur dann sind die mit Zeitwörtern zusammengesetzten Umstandswörter wirkliche Präpositionen, wenn der Kasus von ihnen und nicht vom Zeitworte herrühret. **Einem beistehen**, ist so viel als: **bei einem stehen**, und der Kasus wird durch das Vorwort **bei** bestimmt.

Der Kasus aber, welchen sie zu regieren scheinen, rührt auch nicht eigentlich von ihnen her, sondern von dem Verhältnisse, welches sie bezeichnen, und es ist daher uneigentlich gesprochen, wenn man sagt: Diese Präposition regiert den und den Kasus. Daher kann man dem Substantiv, welches die Präposition anknüpft, nicht jeden Kasus geben, welchen man will, sondern nur den, welchen das durch die Präposition bezeichnete Verhältniß erfordert.

In Ansehung ihres Ursprungs sind sie wie andere Umstandswörter entweder a.) Wurzelwörter, oder b.) abgeleitet, oder c.) von andern Redetheilen entlehnt, oder d.) zusammen gesetzt.

a.) **Wurzelwörter** oder vielmehr **Wurzellaute** sind: **ab, an, auf, aus, mit, durch, von, nach, bey, seit, zu, ob, für, vor, ohne, um, in.** Sie sind vom Anfange zu Umstandswörtern bestimmt geworden.

b.) **Abgeleitete** sind: **halben, halber, mittelst, wegen, neben, nebst, wider, gegen, sonder, längs, hinter, über, unter, zwischen.** Die Ableitung geschiehet vermittelst der den Umstandswörtern eignen Ableitungssilbe **s**, **st**, **en** und **er**. Auch dieses zeigt, daß sie nichts weiter als Umstandswörter sind und nur durch die besondere Anwendung sich von ihnen unterscheiden und Vorwörter werden.

c.) **Von andern Redetheilen entlehnt**, so daß andere Redetheile bald ohne, bald mit Veränderung zu Präpositionen gebildet werden, als: **statt, halb, kraft, laut, während, vermöge, ungeachtet, nächst.**

d.) **Zusammengesetzt** sind: **anstatt, außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb, vermittelst, unweit.**

Alle diese Wörter verdienen nun den Namen der Präpositionen oder Vorwörter, denn sie bezeichnen das Verhältniß, in welches ein selbständiges Ding durch ein Prädikat gesetzt wird.

Andere Sprachlehrer theilen sie in **eigentliche** und **uneigentliche** und beide wieder in **zertrennliche**, die für sich ein Wort ausmachen und eine Fallendung nach sich haben können; und **unzertrennliche**, die nicht für sich stehen und keine Endung regieren können, als: **be, ein, ent, un, ver.** Uneigentliche werden sie deshalb genennt, weil sie im Grunde zu einer andern Klasse von Redetheilen gehörten.

Zu den deutschen Präpositionen werden nur die drey sogenannten casus obliqui, der Genitiv, Dativ und Akkusativ, als die Kasus, welche zur Bezeichnung gewisser Verhältnisse bestimmt sind, gesetzt, und zwar so, daß einige nur einen Kasus allein bey sich haben, andere mehrere. Einige haben nemlich 1) den

Ge-

Genitiv allein, andere 2) den Dativ, noch 3) andere den Akkusativ; wieder andere 4) den Genitiv oder Dativ, und 5) endlich einige den Dativ oder Akkusativ, nach dem Unterschiede des Verhältnisses, welches sie bezeichnen.

1) Den **Genitiv allein** haben nach sich oder regieren folgende: **anstatt** oder **statt**, **halben** oder **halb** und die damit zusammengesetzten: **außerhalb**, **innerhalb**, **oberhalb**, **unterhalb**; ferner **kraft**, **laut**, **mittelst** oder **vermittelst**, **ungeachtet**, **unweit**, **vermöge**, **während** und **wegen**. Zu diesen gehören noch **besage**, **inhalts**, **erwogen**, **vorgängig**, **angesehen**, welche nur noch im Kanzleistil gebräuchlich sind, und die mit **un** zusammengesetzten Participien **unangesehen**, **ungehindert**, **unermessen**, **unerwogen**. Diese letztern sind keine eigentlichen Präpositionen, sondern, wie gesagt, ordentliche Participien und müssen als veraltet in der edlern Schreibart vermieden werden.

2) Den **Dativ allein** haben nach sich: **aus**, **außer**, **bei**, **entgegen**, **mit**, **nach**, **nächst**, **nebst**, **sammt**, **seit**, **von**, **zu**, **zuwider**; so wie auch **ab**, **binnen**, **ob**, **inner**, welche aber veraltet sind und nur noch zum Theil als bloße Umstandswörter in Zusammensetzungen gebraucht werden.

3) Den **Akkusativ allein** erfordern: **durch**, **für**, **gegen** oder **gen**, **ohne**, (das veraltete **sonder**), **um**, **wider**.

4) Den **Genitiv** und **Dativ** erfordern nur zwei, nämlich: **zufolge** und **längs**, welches Einige unrichtig **längst** schreiben. Allein längst ist der Superlativ von dem Umstandsworte der Zeit **lange**.

5) Den **Dativ** und **Akkusativ** erfordern neun Präpositionen, allein in verschiedenen Verhältnissen, nämlich: **an**, **auf**, **hinter**, **in**, **neben**, **über**,

ich meine Gedanken, Wünsche und Neigungen von einer Sache abziehe und auf einen andern Gegenstand richte, so ist es in Absicht der Gedanken eben das, was es mit der Bewegung des Körpers ist. **Ich schreibe auf den Tisch**, und **ich schreibe auf dem Tische** sagt etwas sehr Verschiedenes. Sitze ich schon an dem Tische und schreibe, so ist der Tisch der Ort der Ruhe, an welchem sich meine Gedanken, nicht an ihn selbst, sondern etwa auf das Papier richte, auf welches ich sie auftrage; ich schreibe auf **dem** Tische. Mahle ich aber die Buchstaben und Worte auf den Tisch selbst, so richten sich meine Gedanken auf ihn, als den Ort, wohin ich sie bringen wollte, und es gehet von ihnen eine Bewegung nach ihm hin vor; ich schreibe auf **den** Tisch.

Mehreres über die Bedeutung und Anwendung der Präpositionen ist unter jeder besonders gesagt.

Noch ist zu bemerken, daß sich die Präposition mit dem bestimmten und unbestimmten Artikel zusammenziehen lassen, oder vielmehr den Biegungslaut von demselben annehmen. Der Wohlklang bestimmt, wenn es geschehen kann.

1) Mit den Dativen **dem** und **einem** werden die Präpositionen **an**, **in**, **von** und **zu** zusammen gezogen, so daß die drey ersten ihn **n** in **m** verwandeln, und zu das **m** völlig annimmt, als: **zum Arzt gehen**, für: **zu dem** Arzte gehen; **zum General ernennen**, für: **zu einem** General ernennen. **Unter** mit diesem Kasus zusammen gezogen, welches im gemeinen Leben auch geschiehet, als: **unterm Hute ist es nicht richtig**, für: **unter dem Hute** ꝛc. ist zu hart und nicht zu billigen. Eben so sehr beleidigen das Ohr die Zusammenziehungen mit **auf**, **für**, **vor**, **über**, mit dem Dativ; z. B. **aufm Felde**, **vorm Feinde**, **überm Hause** ꝛc.

2) Mit

2) Mit dem weiblichen Dativ der, die einzige zu, als: zur Hochzeit reisen, für: zu der Hochzeit reisen.

3) Mit dem Akkusativ das, die Präpositionen an, auf, durch, für und in, als: aufs Haus steigen, ans Wasser treten, durchs Feuer springen, ins Faß fallen, fürs Vaterland, anstatt: in das — auf das — an das 2c. Im gemeinen Leben auch so: vor, über, unter, z. B. unters Wasser sinken, übers Haus fliegen, vors Thor gehen. Allein diese letztern sind schon zu hart und müssen daher vermieden werden.

Oft ist diese Zusammenziehung nothwendig, z. B. vor den Superlativen, mit am und zum, als: am ersten, zum schönsten, zum höchsten. Eben auch so vor den Substantiven, wo sie keinen Artikel haben sollen, als: im Anfange, am Ende, am Leben sein, zur Noth. Eine Auflösung, z. B. zu der Noth, an dem Leben sein, findet hier nicht wohl Statt.

Mit Adverbien werden die Präpositionen noch häufiger zusammengezogen, und als relative und demonstrative Partikeln statt der Pronominum gebraucht. Dies befördert die Kürze der Rede, und ist eine der vorzüglichsten Eigenheiten der deutschen Sprache. Diese Adverbien sind:

1) da, wenn sich die Präposition mit einem Konsonanten anfängt, und dar, wenn sie sich mit einem Vokal anfängt, als: dabei, dagegen, damit, daneben, danebst, dadurch, dafür, davon, davor, dawider, dazu, dazwischen; ferner: daran, darauf, daraus, darein (statt in mit dem Akkusativ) darin, (statt in mit dem Dativ) darüber, darum, darunter; darnach ist das einzige, welches sein r vor einem Konsonanten be-

behält, und man rechtfertigt **darneben**, **dargegen**, **darmit** rc. wie man in einigen Gegenden spricht, gern damit. Alle diese **demonstrativen Adverbia** beziehen sich auf ein vorhergehendes oder nachfolgendes Subjekt, und werden für **der**, **dieser**, **derselbe** in allen Geschlechtern und Zahlen gebraucht, z. B. **daran erkennen wir; er willigte darein.**

2) **wo**, wenn sich die Präposition mit einem Konsonanten und **wor**, wenn sie sich mit einem Vokal anfängt, als: **wobei**, **womit**, **wovon**, **wozu**, **wodurch**, **wofür**, **wogegen**, **wowider**, **wovor**; und ferner: **woraus**, **warum** (für worum) **woran**, **worauf**, **worin**, **worüber**, **worunter**. Diese **relativen Partikeln** werden für **welcher** und **was** wie die vorigen gebraucht, z. B. **wovor uns der Himmel bewahre; woran wir sehen können.**

3) **Hier**, welches unverändert bleibt, die Präposition mag sich mit einem Vokal oder Konsonanten anfangen, als: **hieran**, **hierauf**, **hieraus**, **hierbei**, **hierdurch**, **hiermit** rc. Diese Partikeln stehen für das **demonstrative dieser**, und beziehen sich auf eine vorhergemeldete Sache, z. B. **hierbei ist zu erinnern; hieraus ist zu schließen.**

4) **Her** und **hin**, welche auch unverändert bleiben, als: **herab**, **heran**, **herauf**, **herein** **hernach** rc. **hinab**, **hinaus**, **hinauf**, **hinzu** rc. Der Unterschied zwischen **her** und **hin** ist aber sehr wesentlich und muß nicht vernachläßigt werden. **Her** bezeichnet die Richtung zu dem Sprechenden, **hin** die Richtung der Bewegung von demselben. Z. B. **Gehe hinzu** und **gehe herzu; Komm heraus** und **komm hinaus.**

Diese zusammengezognen relativen und demonstrativen Partikeln werden aber meistentheils nur in Bezie-

ziehung auf Sachen, nicht aber auf Personen gebraucht. So sage ich z. B. richtig: **er ist davon abgekommen**, nemlich von dem Gespräch; aber nicht richtig: **er ist von dem Menschen abgekommen**, und soll nun auch **davon** bleiben; besser **von demselben**. Im Garten steht ein Baum, **daneben blühet eine Rose**, ist richtig; unrichtig aber: oben stand der Vater, **daneben sein Sohn**; besser **neben demselben**, oder neben **diesem**. Indessen werden doch einige vielfältig auch von Personen gebraucht, als: **dafür**, **davon**, **wovon**, **darunter**, **dazwischen** und **wofür**. Z. B. Die Gefangenen wurden durch die Stadt gebracht, **worunter** viel Verwundete waren, für: **unter welchen**; oder, die Aufrührer wurden niedergemacht, und es befanden sich viel Bauern **darunter**, für: **unter denselben**.

Die relativen Adverbia kann man in Beziehung auf Sachen durch die Präposition auflösen, als: dies sind Thaten, **womit** du die Hölle verdienst; für: **mit welchen**; er hat ein Mittel, **wodurch** er das Fieber vertreibt; für: **durch welches**. Allein **wo**, wenn es für **was** stehet, kann nicht so aufgelöset werden; man kann nicht sagen: **mit was**, **durch was**, **für was**, statt: **womit**, **wodurch**, **wofür**.

Beide, die demonstrativen und relativen, müssen nicht mit einander verwechselt werden: das Bette, **worauf** er lag; nicht **darauf**; der Degen, **womit** er verwundete; nicht **damit**.

In der Aussprache unterscheidet man **wo** oder **wor**, (für **welcher**), und **da** oder **dar**, (für **dieser**) in so fern, daß man, wenn beide fragen, den Ton auf die erste Silbe legt, als: **woran** soll ich das sehen? **dadurch** hast du mir das sagen wollen? Ist **da** völlig demonstrativ, so ist der Ton ebenfalls auf

der

der ersten Silbe; als: **daran** werde ich erkennen. Ist aber **wo** relativ und **da** demonstrativ=relativ, so liegt der Ton auf der letzten Silbe; als: der Rock, **woran** er sogleich erkannt wurde; das Bette, **worauf** er starb; es liegt mir nichts **daran**; er konnte nicht **dahin** kommen. Eben so haben die Umstandswörter, welche mit **hier** zusammengesetzt sind den Ton stets auf hier, als: **hiermit**, **hieraus** ꝛc. die mit **her** und **hin** aber auf der Präposition; als **herein**, **hernach**, **hinaus** u. s. f.

In Ansehung des **Gebrauchs der Präpositionen** ist noch zu bemerken, daß, wenn mehrere Substantiven durch dieselben verbunden werden sollen und die Substantiven entweder gar nicht oder nur durch **und** und **oder** verbunden sind, die Präposition nur einmal stehen und nicht wiederholt werden darf; z. B. **mit Sanftmuth, Liebe** und **Freundlichkeit; aus Feindschaft, Haß** oder **Rachsucht**. Sind aber die Substantiven durch **entweder, theils** und dergleichen Partikeln getrennt, so muß die Präposition wiederholt werden; als: **theils mit Recht, theils mit Unrecht; weder mit List, noch mit Gewalt.**

Wenn zwei Präpositionen ein und dasselbe Substantiv bestimmen und einerlei Kasus erfordern, so kann das Substantiv einmal verschwiegen werden, als: **kraft und laut des Befehls**; erfordern sie aber verschiedene Kasus, so sollte das Substantiv nicht verschwiegen werden: **sie rückten aus und vor die Stadt; sie flogen von und auf das Haus;** besser: sie flogen von dem Hause und auf dasselbe.

In manchen Fällen hat das Substantiv sein Kasuszeichen nicht, ob es gleich die Präposition erfordert, z. B. **von Jahr zu Jahr; von Haus und Hof vertreiben; aus Neid thun; mit Fleiß** ge-

Präscribiren — **vorherschreiben; vorschreiben,** zum Nachschreiben; **befehlen.** In den Rechten ist **verjähren** längst gebräuchlich.

Präscribirt — **verjährt.**

Präscription — **Vorschrift; Verjährung.**

Präsens — **gegenwärtig.** In der Abwandelung oder Konjugation des Zeitworts, des künstlichsten Redetheils der deutschen Sprache, ist es das grammatische Kunstwort, um die erste eigentliche Zeit, **das was gegenwärtig geschiehet, oder noch itzt geschehen kann,** zu bezeichnen. Diese Zeit kann nur auf einerlei Art gegenwärtig seyn und ist ein untheilbarer Augenblick; daher kann sie nicht wie die vergangene und zukünftige in Unterarten abgetheilt werden, weil keine verschiedene Grade und Bestimmungen Statt haben.

Die Biegungszeichen der Personen für dieses Tempus im Indikativ und Konjunktiv des Aktiv und Neutrum sind **e, est, et** und in der Mehrzahl **en, et, en,** welche dem Wurzelworte angehängt werden.

Ich lob=e, du lob=est, er lob=et,
wir lob=en, ihr lob=et, sie lob=en.

In Ansehung des Gebrauchs dieses Tempus finden sich einige Abweichungen, so daß es, ob es gleich die gegenwärtige Zeit eigentlich anzeigen soll, doch häufig für das Futur gesetzt wird. Vielleicht rührt das daher, weil beide Tempora in den ersten Zeiten der Sprache nicht von einander unterschieden wurden, so wie in mehrern alten Sprachen des Präsens zugleich das Futurum vertreten mußte und auch noch jetzt die deutsche Konjugation das Futurum nicht aus sich selbst bilden kann, sondern es umschreiben muß. Daher sprechen wir sehr oft z. B. **ich komme bald wieder; er reiset in einigen Tagen ab; was thust du morgen; die Hochzeit ist in vier Wochen;**

Präservation — Verwahrung, Vorbauung.
Präservativ — Verwahrungsmittel, Vorbauungsmittel.
Präserviren — vorbauen.
Präses; Präsident — Vorsitzer, der Vorsitzende.
Präsidiren — vorsitzen, den Vorsitz haben.
Präsidium — der Vorsitz.
Prästanda — was geleistet werden muß; Dienstpflichten. Das Grundstück hat viel Prästanda — viel Dienstleistungen. Prästanda prästiren — leisten, was geleistet werden muß; das Seine thun.
Prästation — Leistung, Abgabe, Lieferung. Das Land war durch so viel Prästationen ganz zu Grunde gerichtet; Leistungen, Lieferungen an Mannschaft, Vieh, Getraide u. s. w. druckt dasselbe aus.
Prästiren — leisten, bewerkstelligen.
Präsumiren — im Voraus annehmen, muthmaßen.
Präsumtion — Muthmaßung, Vermuthung.
Präsumtiv — muthmaßlich, vorausgesetzt, vermeint. Der präsumtive Erbe des Landes — der muthmaßliche —
Präsupponiren — voraussetzen.
Präsuppositio — Voraussetzung.
Präsuppositum — das Vorausgesetzte, das Angenommene.
Prätendent — der Ansprüche macht. Der Prätendent von England — Kornbewerber ist vielleicht ein leidlicher Ausdruck.
Prätendiren — Ansprüche machen; begehren; behaupten.
Prätension — Anspruch, Forderung. Prätensionlos — anspruchlos.

Präterition — **Vorbeigehung, Verschweigung.**

Präteritum — **vorbeigegangen, vergangen.** In der Sprachlehre wird die Abänderung des Zeitworts, welche in der Bestimmung desselben die **vergangene**, oder die Zeit anzeigt, in welcher das Prädikat dem Subjekt zukömmt, Präteritum genannt. Diese Zeit ist nicht so einfach wie das Präsens, sondern wird nach zwei verschiedenen Graden und Bestimmungen bezeichnet;

1) Ohne Hinsicht und Beziehung auf eine andere Handlung; und dann wird sie noch bestimmter **Präteritum Perfektum, die vergangene Zeit** genannt. Aus sich selbst bildet kein Verbum in der deutschen Conjugation dieses Tempus, sondern nur das Präsens und Imperfekt; daher muß es umschrieben werden. Dieses geschiehet durch das Participium der vergangenen Zeit und die Hülfswörter seyn und **haben**; als: **er hat geschlafen, er ist aufgewacht.** Die Hülfswörter sind also in den zusammengesetzten Zeiten das eigentliche wandelbare Zeitwort, wodurch Person, Zahl, Zeit und Geschlecht bestimmt werden und es darf folglich nicht weggelassen werden, wenn man verstanden werden will. Vergl. **Perfektum.**

2) In Beziehung auf eine andere Handlung, so daß zwei Handlungen in Rücksicht der Zeitfolge mit einander verglichen werden.

Dies geschiehet in zwei Fällen.

a) Wenn die eine Handlung noch nicht völlig vorüber ist, indem die andere anfängt, z. B. **als ich ihn lobte, lächelte er; sie standen fest, als die Feinde anrückten. Präteritum Imperfektum, unvollkommen, jüngstvergangene Zeit** heißt dieses Tempus alsdann und wird aus dem Zeitworte selbst gebildet, indem man in der regulären Conjugation den Wurzellaut **t** zwischen dem Wurzelworte des

Verbi

Verbi und den Personen-Endungen der gegenwärtigen Zeit einschiebt.

Ich lob-t-e, du lob-t-est, er lob-t-e u. s. w. Vergl. Präsens und Imperfekt.

b) Wenn die eine Handlung schon völlig geendiget ist, indem die andere anfängt, und dann heißt sie bestimmter Präteritum Plusquamperfektum, längstvergangene Zeit. Auch dieses Tempus bildet das Zeitwort nicht aus sich, sondern aus dem Participium der vergangenen Zeit und dem Imperfekt der Hülfswörter seyn und haben; als: ich hatte ihn gerufen, als er kam; sie waren entsprungen, als man das Gefängniß öffnete. Vergl. Plusquamperfekt.

Prätermission — Vorbeilassung, Beiseitsetzung.

Prätext — Vorwand.

Prätor — Stadtrichter.

Prätur — Stadtrichteramt; — Würde.

Prävaliren — überlegen seyn.

Prävarication — Pflichtübertretung, Ueberschreitung.

Präveniren, — das Prävenire spielen. — Zuvorkommen — macht beide Ausdrücke entbehrlich.

Prävention — das Zuvorkommen; vorgefaßte Meinung; Vorurtheil. In der Redekunst die Widerlegung der Einwürfe, die man machen könnte.

Precär — erbeten; erbettelt; unsicher; schwankend.

Precariá litterá — Bittbrief, Nießbrauchsbitte; Benutzungsbrief, wie Benutzungsrecht.

Precarium — Gunstgenuß, vergünstigte Benuzzung; nach der Analogie von Kunstfleiß. Vergünstigung.

Precisten — Bittpfründner; wie Bittfuhre, welche auch nicht selbst bittet, sondern erbeten wird.

Presbyta — ein Kurzsichtiger.

Presbyter — eigentlich ein bejahrter Mann; Pfarrherr; Priester, welches daraus entstanden ist.

Presbyterium — der Rath der Alten; Kirchenrath; die Aeltesten, Vorsteher.

Presence (franz.) — S. Präsenz. Es ist lächerlich sich solcher Worte im deutschen Gespräch zu bedienen, wenn man eben so bedeutende und wohllautende deutsche hat.

Pressant — drückend, eilig.

Pressiren — drängen, treiben.

Pressirt — gedrängt, getrieben.

Presto — in der Tonkunst, geschwind; prestissimo — sehr geschwind.

Pretiös — kostbar. Im uneigentlichen Sinn, geziert, geschraubt, z. B. gezierte Schreibart. Pretiösthun — vornehmthun.

Pretiöse — Zieraffe, sagt Hr. Campe von den bekannten precieuses ridicules. Die Kostbaren, ganz wörtlich, können in diesem Sinne auch nicht unverständlich oder zweideutig seyn, sollte ich meinen.

Pretium — Werth, Preis.

Pretium affectionis — Liebeswerth, Campe. Minnesold ist veraltet. Liebesgeschenk, so wie man auch sagt Liebeskuß.

Prima-Wechsel — Haupt-Wechsel, oder wörtlich erster Wechsel.

Primarius — oberster, erster, z. B. Pastor, Professor. Wir haben auch schon in einigen Gegenden den Ausdruck Oberpfarrer.

Primas — der Erste, der Vornehmste. Der oberste Bischof in einem Lande; Oberbischof.

Primat — **Oberstelle; erzbischöfliches Vorrecht; — Würde; — Amt.**

Primitiv — **zu Grunde liegend.**

Primitiva verba — **Stammwörter;** diejenigen Wörter, von welchen andere abstammen, z. B. **blau** ist das Stammwort von **abbläuen; groß** das Stammwort von **vergrößern.**

Primogenitur — **Erstgeburt; Erstgeburtsrecht.**

Primogenitus — der **Erstgeborne.**

Primordial — **ursprünglich.**

Principal — **Herr. Principalin** — **Frau.** Kaufmannsdiener und Hauslehrer gebrauchen lieber das fremde Wort, obgleich die deutschen Herr und Frau eben so viel sagen, ohne gerade in ihrem ersten Sinne genommen werden zu müssen. **Hausherr, Handelsherr** sind vielleicht weniger anstößig; denn **Brodherr** würde nur in Rücksicht des Gesindes, der Brödlinge gesagt werden können. In der Jägerey ist **Lehrprinz** gebräuchlicher als Lehrherr.

Principium — **Grundsatz; Urgrund; Urstoff; Grundbegriff.**

a priori — **aus Vernunftgründen, durch Vernunftschlüsse.** In der Umgangssprache — **aus der Sache selbst; an sich; zum voraus.** Es wird dem *a posteriori* — **aus der Erfahrung; aus der Wirkung** entgegengesetzt.

Prior — (der Ton auf i) der **Obere, Vorgesetzte.** In den Mönchsklöstern der **Aufseher** über die Mönche in Abwesenheit des Abts. **Pater Prior** — **Obermönch, Mönchsaufseher.**

Priorat — **Amt, Würde, Wohnung, Gebiet** eines Prior oder Obermönchs.

Priorin — (der Ton auf o) **Obernonne, Nonnenaufseherin.**

Priorität — **Vorgang**, z. B. der Gläubiger bei einem Concurs oder **Zusammentritt**.

Prise — **Einnahme, Erbeutung, Fang.** Eine **Prise** Taback — ein **Fingergriff**, ein paar Finger voll. Das Schiff ist für eine gute **Prise** — **Beute** erklärt worden.

Prisonnier — **Gefangener, Kriegsgefangener.**

Privat — **eigenmächtig; amtlos, unbeamtet; geheim, nicht öffentlich; eingeschränkt, besonder.** Die Zusammensetzungen mit diesem Worte sind so verschieden, daß es doch in einigen schwer, wenigstens gezwungen klingen wird, sie mit deutschen zu vertauschen. Indessen werden die angegebenen Bedeutungen, die eine oder die andere, den Sinn so ziemlich erfüllen. **Privat-Beichte** — Geheimbeichte, in der römischen Kirche Ohrenbeichte; **Privat-Mann** — ein amtfreier, unbeamteter Mann; **Privat-Leben** — amtloses —; **Privat-Unterricht, Stunde** — besondere Lehrstunde; **Privat-Gottesdienst** — eingeschränkter, stiller, Hausgottesdienst —; **Privat-Haß** — geheimer —; **Privat-Nutzen, Wohl, Vortheil, Gebrauch** — eigner, besonderer —; **Privat-Bibliothek** des Fürsten — Hand-Bibliothek ist schon gebräuchlich; Büchersammlung zum Handgebrauch wäre ganz deutsch, wenn es auch gleich nur Umschreibung ist. Aber die übrigen **Privat-Bibliotheken** in der Stadt? — sind es **unöffentliche** oder **nicht** öffentliche Büchersammlungen? **Besondere** würde ich von den letztern und auch von den erstern sagen, insofern sie den öffentlichen entgegengesetzt sind.

Privatim — **einzeln, besonders, geheim.**

Privatisiren — **amtlos leben.**

Privation — **Absetzung, Beraubung, Einziehung, Verlust.**

Pri-

Privative — ausschließungsweise; kraftberaubend, kraftbenehmend.
Privet — Abtritt, Häuschen, heimliches Gemach, Bequemlichkeit.
Privilegium — Vorrecht, Alleinrecht. Er hat ein Privilegium erhalten — ein Alleinrecht, ein ausschließendes Recht. Auch Erlaubnißbrief, Freiheitsbrief zu diesem Rechte. Sie haben ihr Privilegium gelöset; das Privilegium ist ausgefertigt — der Gnadenbrief, der Erlaubnißbrief. Ferner Gerechtsame, Befugnisse, Freiheiten. Die Stadt hat viel Privilegien; ihre Privilegien sind angegriffen — ihre Gerechtsame, Freiheiten, Befreiungen.
Privilegiren — Freiheit verleihen, mit Freiheiten begnadigen, erlauben, berechten, bevorrechten. Ein privilegirtes Buch — ein berechtetes; auch so ein privilegirtes Haus, Handlung u. s. w.
Pro und *contra* — dafür und dagegen.
Pro cura — für Besorgung; Besorgungsgebühren, welche unter dieser Benennung in Rechnungen aufgeführt werden. Auch eine schriftliche Vollmacht eines Kaufmanns, in seinem Namen etwas zu thun. In Vollmacht des Hrn. N. ist aber eben so viel als per pro cura des Hrn. N.
Probabel — wahrscheinlich, vermuthlich, erweislich.
Probabilität — Wahrscheinlichkeit.
Probat — bewährt.
Probation — Beweis.
Probe — Versuch, Prüfung.
Probiren — versuchen, prüfen, beweisen.
Probität — Rechtschaffenheit.
Problem — (der Ton auf der letzten Silbe) Aufgabe, Frage.

Problematisch — **ungewiß, zweifelhaft.**

Probst — eigentlich **Propst**, von praepositus und in so fern ein **Vorgesetzter.** Ob sich ein ursprünglich deutsches Wort dafür bilden und empfehlen lasse, ist nicht leicht zu entscheiden. Probst, Großprobst, (z. B. über einige Leipziger Universitäts-Dörfer) Domprobst, Kirchenprobst, Feldprobst, Probstei, Probsteigerichte, Probsteiverwalter sind theils zu allgemein bekannte Ausdrücke, theils zu mannigfaltig zusammengesetzt, als daß sie so leicht anders benennt werden könnten und müßten.

Procediren — **verfahren, zu Werke gehen.**

Procedur — **Verfahrungsart.**

Proceß — **Verfahrungsart** in der Scheidekunst; vor Gericht ein **Rechtsstreit, Rechtssache, Rechtshandel**, eine **Sache.**

Procession — **Aufzug, Umgang.** Bei den Handwerkern, wenn sie die Lade fortbringen, ist **Auszug** gebräuchlich.

Processiren — einen **Rechtsstreit haben** oder **führen; rechten.** Er **processirt** mit seinem Nachbar — er rechtet —; das **Processiren** — das Rechten hat ihn arm gemacht.

in procinctu — **im Begriff.**

Proclama — **Bekanntmachung,** öffentlicher **Anschlag, Aufruf.**

Proclamiren — **ausrufen; aufrufen; aufbieten** in der Kirche.

Proclamation — **Aufgebot** angehender Eheleute; das **Ausrufen** feilgebotener Sachen an den Meistbietenden.

Proclamator — der **Ausrufer** bei Versteigerungen, der **Feilbieter.**

Procrastiniren — von einer Zeit zur andern **aufschieben, verschleppen.**

Procuration — Besorgung, Uebernehmung.
Procurator — Verweser, Geschäftsverwalter; Einnehmer; auch Sachwalter.
Procuratur — Verwaltung.
Procuriren — verschaffen, besorgen.
Prodigium — Anzeige, Abzeichen, weissagerisches Zeichen, Wunder, Ungeheuer.
Prodigalität — Verschwendung.
Prodigus — Verschwender; *pro prodigo* erklären — für einen Verschwender erklären. Hr. Campe sagt: für mundtodt erklären, und meint, dieser Ausdruck sey milder.
Produciren — hervorbringen; bereiten; erzeugen. In der Dichtkunst die Silbe ausdehnen, lang aussprechen.
Product — Naturgut, Kunst- und Natur-Erzeugniß. In der Rechenkunst die Mehrzahl, die Summe, welche entsteht, wenn zwei Zahlen mit einander multiplicirt werden.
Production — Erzeugung, Hervorbringung.
Profan — uneingeweiht, unheilig, ruchlos, geringschätzend. Ein profaner Mensch; profane Worte — ruchlose Worte.
Profanation — Entweihung.
Profaniren — verunheiligen, entweihen.
Profanität — Unheiligkeit; Ruchlosigkeit.
Profectus — Fortschritte, Wachsthum z. B. in den Wissenschaften, Künsten.
Profeß thun — (Kloster-) Gelübde thun; der Welt entsagen.
Profession — Handwerk, eignes Geschäft, Kunst; Hochlehramt; Klostergelübde. Er ist von Profession ein — seinem Handwerk nach; vom Handwerk —; er hat die Profession der Theo-

logie

logie auf der — Universität erhalten — das Lehramt der Gottesgelahrtheit auf der — Hochschule.

Professor — **Lehrer, Hochlehrer** schlägt Hr. Campe sehr glücklich vor.

Professur — **Lehrstelle, Lehramt.**

ex professo — **eignes Werks; absichtlich.**

Profil — **Aufschnitt** setzt Hr. Heynatz; **Durchschnitt** — Hr. Kinderling; **Seitenansicht,** Hr. Campe. In der Baukunst, wo Profil eine Zeichnung nach dem Durchschnitt bedeutet — **Durchschnittsansicht.** *En profil* — **nach der Seitenansicht,** ist dem *enface* — **nach der geraden Ansicht** — entgegengesetzt.

Profit — **Nutzen, Gewinn, Vortheil.**

Profitabel — **nützlich.**

Profitiren — **Nutzen, Vortheil ziehen; bekennen.**

Profoß — (der Ton auf die letzte Silbe) eigentlich ein **Vorgesetzter;** ein **Dorfrichter;** beim Kriegsheer der **Feldrichter; General-Gewaltiger;** bei einem Regiment der **Stockmeister.**

Prognosticiren — **vorhersagen, bekanntmachen, weissagen.**

Prognosticon — **Voranzeige, Vorhersagung,** vorzüglich aus den Sternen.

Programm — **Einladungsschrift.**

Progressen — **Fortgang, Fortschritt, Wachsthum, Vorschritt.** Sie haben große **Progressen** gemacht — große **Vorschritte;** sie sind weit **vorgedrungen.**

Progression — **Fortschreitung** setzt Hr. Campe; Hr. Burja braucht auch **Schreitung** und theilt sie ein in die **gleichrestige** — arithmetische und **gleichtheilige** — geometrische.

Progressiv — **fortschreitend.**

Pro-

Prohibiren — verhindern, verbieten.
Prohibition — Einhalt, Verbot.
Project — Entwurf, Anschlag, Vorschlag, Vorhaben, Plan.
Projectiren — entwerfen, einen Plan anlegen.
Prolation — Tonverlängerung, im Singen.
Prolegomena — Einleitung, Vorerinnerungen.
Prolepsis — Begegnung, Beantwortung in der Redekunst, wenn sich der Redner Einwürfe macht und sie auch sogleich beantwortet.
Prolixe — weitläuftig.
Prologus — Vorrede.
Prolongatio — Verlängerung, Verzögerung, Aufschub.
Prolongiren — verlängern, aufschieben.
pro lubitu — nach Gefallen, willkührlich.
pro memoria — zur Erinnerung eigentlich; also eine Anmerkung, Zeichen, Aufsatz u. s. w. um etwas nicht zu vergessen oder etwas zu berichten. Denkschrift, welches wir schon haben, ist vielleicht von zu weitem Umfange, da es oft für das franz. *memoires* gebraucht wird; Denkzettel scheint nicht edel genug zu seyn, weil Zettel auch in verächtlicher Bedeutung genommen wird. Nachricht, Bericht, Vortrag wäre nicht übel. Enthielte es eine Bitte, so könnte ja statt unterthäniges pro memoria auch unterthäniges Gesuch, Bitte gesagt werden. Nachrichtlich, das Nachrichtliche in der gerichtlichen Schreibart ist gebräuchlich, schließt aber einen andern Begriff mit ein.
Promenade — Lustgang, als Handlung; Lustbahn, als Ort.
Promeniren — Lustwandeln.
Promittiren — versprechen.
Promessen — Versprechungen.

pro-

promiscue — durch einander, vermischt.

Promoviren — erheben, befördern; eine Würde der Hochschule annehmen oder sich ertheilen lassen.

Promotion — Erhebung, Beförderung.

Prompt — fertig, geschwind, willig.

Promptitüde — Geschwindigkeit, Schnelligkeit.

Promulgation — Ausbreitung, Bekanntmachung.

Promulgiren — bekanntmachen, ausbreiten.

Pronomen — Fürwort. In der Sprachkunst ist es der Redetheil, welcher für oder anstatt des Namens eines jeden Dinges steht und die Stelle des Substantivs oder Nomens vertritt. Andere nennen es Personwort, (z. B. Hartung) Fürnennwort, Vornamen, Vorwort, Anstattwort u. s. w. Fürwort ist am gebräuchlichsten; allein Hr. Adelung behält den lateinischen Namen bei, weil er bereits so bekannt ist, daß man an dessen buchstäbliche Bedeutung nicht mehr denkt und weil man sonst unter diese Benennung alles gebracht hat, was sich nicht schicklich zu einem der andern Redetheile rechnen lassen wollte; überhaupt, weil die Pronomina Bestimmungswörter sind, welche alle übrigen zufälligen Verhältnisse desselben, außer der Selbständigkeit und dem Umfange, ausdrucken.

Die Fürwörter leisten im Gespräch zwischen Einzelnen den wesentlichsten Nutzen und man sieht es deutlich, daß sie sehr bald nothwendig geworden sind. Eine jede Unterredung setzt voraus, daß Einer spricht, daß zu Einem gesprochen wird und daß es Einen als den Gegenstand des Gesprächs betrifft. Wie langweilig und unangenehm mußte eine Erzählung werden, wenn der Sprechende seinen Namen immer wiederholen mußte, so oft er sagte, daß er dies oder jenes gethan oder gelitten hätte, zumal wenn er demjenigen, zu welchem er sprach, unbekannt war. Wie unbestimmt und undeutlich mußte es zugleich werden, wenn der Zuhörende immer meinen mußte, der Er-

zählende sey ein ganz Anderer, als der, welcher ihm so eben erzählte. Auch der, zu welchem gesprochen ward, konnte unbekannt seyn, und nun mußte sein Name während des Gesprächs alle Augenblicke genannt werden oder man half sich durch Zeigen und Weisen mit der Hand, welches man auch noch jetzt vorzüglich im lebhaftern Gespräch bemerkt. Allein bald erfand man Wörter, welche man anstatt der Substantiven gebrauchte, und zwar für den, welcher sprach das Wörtchen **ich**. Man nannte es, weil der Sprechende in Rücksicht auf sein Gespräch stets die Hauptperson ist, das **Pronomen der ersten Person**. Ferner: für den, welcher im Gespräch als der Gegenstand desselben angeredet war und also im Range der Zweite zu seyn schien, das Wörtchen **du** und nannte es das **Pronomen der zweiten Person**, und endlich für das, wovon die Rede war, für das Dritte, von jenen beiden Verschiedene und gleichsam Entfernte, die Wörterchen **er**, sie, es, als **Pronomen der dritten Person**. Eben so die übrigen wahren Pronomina. Nun erst konnte man sagen: **ich** habe **dich** gesehen; **es** hat **dich** und **mich** getroffen; sie mußte sich **ihnen** ergeben u. s. w. statt: Cajus hat Sempronius gesehen; das Unglück hat Cajus und Sempronius getroffen; die Festung mußte sich den Feinden ergeben; wenn von allen doch bereits geredet worden war. Die beständige Wiederholung dieser Namen veranlaßte entweder Zweideutigkeit oder Ekel und eine gewisse Langeweile, welche bald ermüdete. Nun kam erst Mannigfaltigkeit, Leben und mehr Darstellungsvermögen in die Sprache, statt daß sie ohne diese Wörterchen ungemein viel von alle dem hätte entbehren müssen.

Daß das Fürwort und der Artikel nahe an einandergrenzen, haben ältere und neuere Sprachlehrer

behaup-

behauptet, weil sie mit dem Substantiv als Adjectiven verbunden werden, z. B. **dieser** König, **jene** Stadt, **jenes** Land. Hier verlieren sie die Natur der Fürwörter und vertreten kein Substantiv, sondern bestimmen es vielmehr und nähern sich wirklich dem Artikel. Deswegen zählten sie die Artikel bald zu den Pronominibus, bald die Pronomina zu den Artikeln.

Die Eintheilung der Fürwörter in **Substantiva** und **Adjectiva** rührt von der Art ihres Gebrauchs her. Jene können für sich allein stehen und vertreten die Stelle des selbständigen Dinges. Dies thun die persönlichen Fürwörter ich, du, er, der Meinige, der Deinige, der Seinige, die also den Artikel der, die, das vor sich leiden. Die Pronomina adjectiva aber müssen allemal ein Substantiv bei sich haben und zwar entweder unmittelbar und dann heißen sie **conjunctiva**, gesellschaftliche; z. B. **es**; denn ich kann von einem Hause wohl sagen: **es** steht, aber auf die Frage: wer oder was steht? kann ich nicht antworten: **es**; oder sie stehen allein und ohne Substantiva, beziehen sich aber doch darauf, dann heißen sie **absoluta**, ungesellschaftliche; z. B. **wer**. Ich kann fragen: wer ruft? aber ich kann nicht fragen: wer Freund ruft?

Eine andere Eintheilung, nach welcher sie gewöhnlich in den Sprachlehren abgehandelt werden, entstehet aus ihrer Bezeichnung gewisser zufälliger und veränderlicher Verhältnisse, in welchen sich die selbständige Sache im Augenblicke der Rede befindet. Sie haben also mit der vertretenden Kraft auch eine bestimmende. Weil sie nun z. B. den Umstand der Person, des Eigenthums, des Orts, der Entfernung, der Beziehung, der Frage ausdrucken, so erhalten wir 1) **persönliche Fürwörter**, 2) **zueignende**,

3) anzeigende, 4) bestimmende, 5) beziehende und 6) fragende.

1) Persönliche Fürwörter.

Die persönlichen Fürwörter bestimmen das persönliche Verhältniß der im Satze vorkommenden selbständigen Dinge; also die Person, welche spricht, zu welcher man spricht und von welcher man spricht, in der ersten, zweiten und dritten Person. Keiner, welcher spricht, kann sich, wie bereits angegeben worden ist, ohne Undeutlichkeit und Uebelstand selbst nennen, wenn er der Gegenstand der Rede selbst ist. Wer ihn kennt, wird die öftere Wiederholung seines Namens unerträglich finden, und wer ihn nicht kennt, wird ihn leicht für einen Andern halten, von dem er zu sprechen scheint. Eben so übellautend würde es seyn, den jedesmal zu nennen, welcher angeredet wird. Dies zu vermeiden wurden die sogenannten Pronomina der ersten und zweiten Person angenommen. Für die dritte Person, oder für das Dritte, von welchem die Rede oder die Erzählung ist, hat man ebenfalls eins, nur mit dem Unterschiede von den beiden ersten, welche nur einer Endung sind, daß es gleichsam vielfach ist. Es ist nemlich für jedes Geschlecht eins aufgenommen. Die Geschlechtsbestimmung von **ich** und **du** war nicht weiter nothwendig, da man sich beide als gegenwärtig dachte. Man gebrauchte sie ohne Unterschied von allen drei Geschlechtern. Allein Abwesenheit und Entfernung der Gegenstände, welche die Rede betrifft, erforderten eine größere Deutlichkeit in der Bestimmung. Man hatte sie nicht so vor Augen und der Hörende sollte sie erst kennen lernen. Daher die Unterscheidung der drei Geschlechter durch **er**, **sie**, **es**. In der Mehrzahl ist dieser Geschlechtsunterschied nicht weiter bemerkt, weil im Deutschen in derselben überhaupt keiner

ner angezeigt wird und sich der Unterschied zwischen Mann, Weib und Sache gänzlich verliert. Sie bezeichnet also alle drei.

Die persönlichen Fürwörter sollen die Substantiva in allen Fällen vertreten, also müssen sie declinirt werden können und alle Casus in beiden Numeris haben. Der Redende nemlich kann im Namen Vieler, zu Vielen und nicht nur von einzelnen Dingen, sondern von mehrern zu gleicher Zeit sprechen, dies muß ausgedruckt werden können. Daher werden sie folgendermaßen declinirt.

Erste Person.	Singular.	Zweite Person.
Nom.	ich,	du,
Genit.	meiner, (mein,)	deiner, (dein,)
Dat.	mir,	dir,
Accus.	mich,	dich,
	Plural.	
Nom.	wir,	ihr,
Genit.	unser,	euer,
Dat.	uns,	euch,
Accus.	uns,	euch.

Dritte Person.

Singular.

	Männlich.	Weiblich.	Unbest. Geschl.
N.	er,	sie,	es,
G.	seiner, (sein,)	ihrer, (ihr,)	seiner, (sein,)
D.	ihm,	ihr,	ihm,
A.	ihn,	sie,	es,

Plural.

Nomin.	sie,
Genit.	ihrer,
Dativ.	ihnen,
Accus.	sie.

Diese Casus sind nicht wie bei andern Nennwörtern aus dem Nominativ, sondern ganz unabhängig von einander gebildet und sind eigne Wurzelwörter, welche sich zufällig an einander gefügt zu haben scheinen, da sich ein eigentlicher Grund zu ihrer Wahl nicht so leicht angeben läßt. Der Genitiv ist wahrscheinlich von den Possessiven entlehnt und scheint am spätesten aufgenommen worden zu seyn. Er wird daher von manchen Sprachlehrern gar nicht mit aufgeführt; z. B. von Jehne, in seiner Anweisung in der hochdeutschen Sprache, welcher den persönlichen Fürwörtern den Genitiv in der Einheit und Vielheit abspricht, außer daß sich von **Er** der Genitiv **Ers** finde; dafür aber meiner, deiner, seiner, ihrer geradezu für die Genitiven von meine, deine, seine u. s. w. nimmt, und dann in gewissen Redensarten, wo man sie gebraucht, ein bekanntes Hauptwort subintelligirt, als z. B. er bedarf **deiner** (Hülfe oder Dienste) nicht, er achtet **meiner** (Person) wenig; wenn ich **deiner** (Kräfte) nicht schonete. **Mein, dein,** sein und **ihr,** zusammengezogen statt **meiner, deiner,** seiner, **ihrer** sind jetzt nicht mehr so gebräuchlich wie ehedem und werden nur etwa noch von Dichtern gebraucht, zumal wenn sie ihre Gegenstände im Tone der Vorzeit bearbeiten und darstellen. In Luthers Bibel kommen sie oft vor. **Unser** und **euer** dürfen mit **unsrer** und **eurer** nicht verwechselt und ohne Unterschied gebraucht werden. Diese sind die Genitiven von unser und euer; jene von den persönlichen Fürwörtern ich und du und haben eine sehr verschiedene Anwendung. Z. B. das Unglück **unsrer** Landsleute rührt uns sehr; hier kann man nicht sagen **unser**; Gott erbarme sich **euer**, nicht **eurer**; erinnere dich **unser**, nicht **unsrer**.

Die

Die persönlichen Fürwörter bedürfen als Substantiven und als eine Art eigner Namen weder Artikel noch Gattungswort zu ihrer Erklärung. Der, welcher durch **ich** spricht, stellt sich sogleich selbst dar und läßt in Ansehung seiner keinen Zweifel übrig, und der, welcher durch **du** angeredet ist, erkennt aus dem Blick und den Geberden des Sprechenden, daß er gemeint ist. Dem ohngeachtet können aber doch bisweilen noch andere Substantiven bei ihnen stehen, welche aber alsdann mehr Zusatz und noch genauere Bestimmung sind, oder sie bezeichnen die Würde und das Amt dessen, von dem die Rede ist, z. B. **ich, der König; du, der Amtmann; ihr, Bewohner des Landes.**

Das Pronomen der zweiten Person **du** sollte eigentlich zur Anrede jeder einzelnen Person gebraucht werden, so wie **ihr** für Mehrere. In den ältesten Sprachen war diese erste und natürliche Benennung einzig und es fiel Keinem ein, etwas anders zu verlangen oder zu geben, bis die Rohheit des Geschmacks und die sclavische Kriecherei in den mittlern Jahrhunderten sich zu dem Luxus gesellten, welchen damals Reichere und Vornehmere sich erlaubten, um sich vor Andern auszuzeichnen. Niedere und Aermere suchten nun in ihren Anreden ihre Obern zu unterscheiden, unbesorgt, welche Abgeschmacktheiten für die Sprachlehre daraus entstehen würden. Die lateinische Sprache machte den Anfang, die französische folgte nach und aus der französischen hat sich diese Sprachverderberei in die deutsche eingeschlichen, in welcher sie nun so weit um sich gegriffen hat. Zuerst nemlich wurden regierende Herren mit **ihr** in der Mehrzahl angeredet, wahrscheinlich deswegen, weil man sich in ihnen zugleich ihre Familie und den ganzen Hof dachte. Dies glaubten Andere zu verbessern, wenn sie statt der Per-

son ihre Würde anredeten; daher entstanden die abstrakten Benennungen, welchen man das Possessiv-Fürwort der zweiten Person in der Mehrzahl vorsetzte, als vestra Majestas, **Euere**, abgekürzt **Ew. Majestät**, welches sich so lange Zeit erhalten hat. Andere nahmen Eigenschaften, geistige Vorzüge und machten sie zu Gegenständen ihrer Anreden: Clementia tua, oder aus dem vierten Jahrhundert Mansuetudo, tranquillitas tua, **Euere Gnaden**, **euere Majestät**, fast wie das neuere: **Euere Herrlichkeit**, **Euere Andacht**, **Euere Heiligkeit** u. d. m. Die Deutschen ließen es nicht dabei bewenden, sondern gingen noch weiter als die Franzosen und Italiener und trugen jene Höflichkeitsbezeigungen auf jeden Einzelnen über, mit dem sie im gemeinen Leben sprachen. Aus **Du** ward auch für geringere Personen **Ihr** in der Mehrzahl und für etwas Bessere **Er** und **Sie** in der einfachen Zahl der dritten Person. Um noch höflicher zu seyn, gebrauchte man statt dessen die Mehrzahl **Sie**, und damit Frauenzimmer dies nicht etwa für den weiblichen Singular nehmen möchten, sagte man in einigen Gegenden **Ihnen** im Dativ, statt des Accusativs **Sie**. Ich habe **Ihnen** gesehen, ich hätte **Ihnen** gern besucht, sind gar nicht selten. Doch auch dies war noch nicht höflich genug, wie man glaubte, daher vertauschte man das persönliche Pronomen mit dem demonstrativen und sagte **Derselbe** im Singular, für welches bald der Plural **Dieselben** angenommen wurde. Allein dies hat wieder Vermehrungen erhalten, denn wir hören nun auch **Hochdieselben**, **Höchstdieselben**. **Du** gebrauchen wir jetzt nur noch gegen Gott; in der freundschaftlichen und vertraulichen Sprache; in der Dichtkunst und überhaupt in der höhern Schreibart, ferner: gegen Niedere und Untergebene und zur tiefen Verachtung.

Das

Das Pronomen der dritten Person **er**, **sie**, **es**, weicht in so fern von **ich** und **du** ab, daß der Name der abwesenden Sache, welche es vertritt, das erstemal nothwendig genannt seyn muß. Es beziehet sich nemlich zugleich auf die vorhergehende Sache und ist daher wirklich relativ. Ist die Sache selbst genannt worden, so kann das Pronomen nicht stehen, wenn aber das Pronomen gesetzt worden ist, wird das Substantiv ausgelassen; z. B. **die Wolken** thürmen sich, aber der Wind wird sie zerstreuen; nicht: **die Wolken**, **sie** thürmen sich, aber der Wind wird sie, **die Wolken**, zerstreuen. Auch kann ich nicht sagen: **sie** wurden geschlagen, nachdem sie über den Fluß gegangen waren; wenn ich nicht vorher schon die genannt habe, von welchen ich jetzt spreche. Man würde mich nicht verstehen. Indessen kann wohl zu grösserer Deutlichkeit der Name der Sache oder der Person neben diesem Pronomen stehen, wenn ich befürchten muß, daß er etwa vergessen worden ist; z. B. sie, die Feinde; **er**, der Anführer; **wir**, die Husaren. Nur **Es** kann kein Substantivum, selbst in der Apposition nicht, nach sich leiden. Ich kann nicht sagen: so eben höre ich, daß es, das Haus, abgebrannt ist; es, das Wissen, blähet auf. Es ist noch mehr relativ und beziehet sich noch merklicher theils auf ein vorhergegangenes Substantiv, als: das Haus brannte bis auf den Grund ab, denn es war der Flamme am meisten ausgesetzt; das Wasser ist sehr tief, es hat fast keinen Grund; theils auf andere Redetheile und ganze Sätze, z. B. lauf du nur, es wird dich nicht retten; es erschüttert durch und durch; wenn du deine Pflicht redlich erfüllt haben wirst, so wird es dich im Tode noch trösten. Da es ganz unbiegsam ist und nur im Nominativ und Accusativ gesetzt werden kann, so darf ichs im Dativ gar nicht gebrauchen

und eben so wenig **ihm** dafür setzen. Ich kann folglich nicht sagen: ich wußte nichts von dem großen Feuer, aber die Zeitungen erzählten von es oder von **ihm**. Soll es im vertraulichen Tone mit dem vorhergehenden Worte zusammengezogen werden, so muß man darauf sehen, daß keine zu großen Härten entstehen. **Er gabs mir; hab' ichs doch; sags mir; aufs Eis treten; vors Thor gehen;** kann wohl gesagt werden; aber nicht **damits, wohers, dus** für damit es, woher es, du es, oder gar mit einem Sprachfehler: **vors Haus, mits Messer, zus Loch hinein,** wie in einigen Gegenden gesprochen wird.

Diese Pronomina werden durch die beiden Adverbien **allein** und **selbst** noch genauer bestimmt. **Allein** entfernt die Gegenwart und den Antheil Anderer vom Prädicat und eignet es der Person, von welcher die Rede ist, allein zu, als: ich **allein** sprang hinunter; er **allein** verfolgte sie; uns **allein** traf der Schaden. **Selbst** entfernt jeden Andern von der Mitwirkung und eignet das Prädicat der Person unmittelbar zu, als: er hat den Riß **selbst** gemacht; bist du **selbst** da gewesen? Selbst zeigt aber auch oft eine Steigerung an und vermehrt den Begriff: er **selbst** lachte noch darüber; ich **selbst** sah ihn nicht. Eben so vor dem Substantiv ohne Pronomen: **selbst** das **Unglück** ist oft eine Wohlthat für den **Menschen**; **selbst** die Weisen irren. Dem Substantiv nachgesetzt zeigt es einen hohen Grad an: du bist der Teufel **selbst**; sie ist die Liebe **selbst**. Beide Adverbia können aber nicht unmittelbar zu es gesetzt werden, sondern müssen mehr beim Verbo stehen; man kann nicht sagen: es allein fiel, sondern: es fiel allein; nicht: es selbst brannte schon, sondern: es brannte selbst schon.

Ein und dasselbe persönliche Fürwort steht oft bei einem Zeitworte zweimal, erst als Subject, dann als Object, und es bezeichnet also die handelnde und aufnehmende Person zugleich, indem es die Handlung der Person auf dieselbe zurückleitet. Es wird deswegen **Pronomen reciprocum**, zurückführendes, zurückbeziehendes Fürwort, genannt. Man erkennt es sogleich, als: **ich sehe mich; sie rühmen sich;** gleichsam **mein ich, dein ich, sein ich** u. s. w. **Ich** und **sie** zeigen hier die handelnden Personen an und sind die Subjecte; **mich** und **sich** sind in beiden Fällen das Reciprocum, denn es macht das Subject selbst zum Object oder zum Gegenstande der Handlung. Wenn ich sage: **ich sehe dich; sie rühmen uns**, so stehen auch zwei persönliche Fürwörter bei einem Zeitworte, aber sie bezeichnen von einander verschiedene Personen, die, welche handeln, und die, auf welche die Handlung gerichtet ist. Das Subject ist hier nicht zugleich Object. Das Reciprocum selbst ist übrigens in Ansehung der Declination von dem persönlichen fast gar nicht verschieden. Die einzige Abweichung ist in der dritten Person, denn die heißt in der einfachen und Mehrzahl sich. Den Nominativ kann es seiner Natur nach weder im Singular noch Plural haben, weil dieser keinen zurückführenden Gebrauch leidet. Das Pronomen reciprocum bezieht sich nur allein auf das Subject zurück, es kann aber niemals in der Stelle des Subjects zu stehen kommen. In allen übrigen Casibus findet die Zurückbeziehung Statt. Daß man aber im Dativ und Accusativ der dritten Person **sich** zu sagen eingeführt hat, ist deswegen geschehen, weil diese Casus der gewöhnlichen Personen-Wörter, wenn sie zurückführend gebraucht würden, Undeutlichkeit veranlassen könnten: als: sie haben **ihnen** Geld geholt; **er** hat **ihm** Holz gefällt.

Ihnen und **ihm** zeigen hier ganz andere Personen an, für welche das Geld geholt und das Holz gefällt worden ist, als die, welche es gethan haben. Sobald **sich** dafür gesetzt wird, so sind sie diejenigen selbst, für welche es geschehen ist. Wenn aber dennoch in Luthers Uebersetzung der Bibel gesagt wird: unser keiner lebt **ihm** selber 2c. statt **sich**; oder sonst: sie können es **ihnen** nicht denken, statt **sich**, so hört es drum nicht auf undeutlich und im Hochdeutschen fehlerhaft zu seyn.

Soll die dritte Person nicht so bestimmt, wie durch die persönlichen Fürwörter geschiehet, angezeigt werden, oder weiß ich das Geschlecht derselben nicht einmal bestimmt anzugeben, so habe ich zu diesem Behuf noch einige Wörter, welche nur zu derselben gesetzt werden können, nemlich: **jemand, niemand, man**, das unbestimmte es und **einer**.

Jemand, aus **je ein Mann** zusammengesetzt, nur daß der Wohlklang das letztere **n** in **d** verwandelt hat, zeigt unbestimmt eine Person an, die ich nicht kenne und deren Geschlecht ich nicht zu bestimmen im Stande bin. **Ist jemand da? es war jemand im Hause. Niemand**, aus **nie ein Mann** gebildet, schließt jede Person aus, von welchem Geschlecht sie auch sey. **Es war niemand zugegen.** Daß beide in der Mehrzahl nicht gebraucht werden können, zeigt ihre Bedeutung und Zusammensetzung. Declinirt aber werden sie im Genitiv durch ein **s** und im Dativ und Accusativ durch **en**. Bist du **jemands** Meinung? er verdient **niemands** Achtung; hätten sie **jemanden** dazu genommen; sie haben es von **niemanden** gesehen. Indessen werden auch beide, ausser dem Genitiv, ganz unverändert gebraucht. Er ist von **jemand** behorcht worden; sie haben **niemand** gesprochen. Nur muß man darauf sehen, daß man

in solchem Falle nicht undeutlich werde, z. B. es ist **niemand** zugeschlagen worden; es ist **jemand** gezeigt worden. Niemand und jemand können hier auch für Nominativen angesehen werden, und geben dann einen ganz andern Sinn. **Jedermann**, d. i. **ein jeder Mann**, ist beiden sehr ähnlich, wird aber, außer dem Genitiv **jedermanns**, als: das ist **jedermanns** Sache, durch Declination nicht verändert; statt **jedermannen** im Dativ und Accusativ müßte man wohl mehr **einem jeden** gebrauchen. Im gemeinen Leben spricht man auch **jemand Bekanntes, niemand Fremdes**; besser aber sagt man: ein Bekannter, kein Fremder.

Man und **es** haben die unbestimmteste Bedeutung. **Man** unterscheidet weder Geschlecht, noch Stand, noch Zahl der Personen und steht nur im Nominativ, allemal bei der dritten Person des Zeitworts durch alle Tempora. **Man erzählt, man hat gesagt, man wirds hören.** Es wird hier nicht angezeigt ob Mann oder Weib, Männer oder Weiber erzählen. Daher kann ich ohne Lächerlichkeit eine bestimmte Person, welche ich selbst anrede, aber weder du, noch er, noch sie nennen mag, nicht mit **man** anreden: **man** gehe einmal dahin; wo ist **man** gewesen? Eine Pedanterei, welche steife Schullehrer sich ehedem oft hier und da haben zu Schulden kommen lassen. Man gebraucht auch wohl dafür das unbestimmte **einer**; als: wenns **einer** nun nicht weiß, wie soll mans denn sagen? aber es ist nicht edel. Mit dem bestimmtern **jemand** läßt es sich vielleicht außer dem Nominativ vertauschen, indessen ist es doch besser, schicklichere Ausdrücke zu wählen, so oft man kann. Das unbestimmte **es** zeigt nicht einmal genau eine Person sondern auch jedes andere Ding an. Es kann ebenfalls nur im Nominativ gebraucht und allein zur

drit-

dritten Person gesetzt werden. **Es** wird gerufen; **es** schreit darinnen; **es** schmerzt; **es** verlautet.

Einer, eins wird in der ganz gemeinen Sprache ohne alles Substantiv nicht als Zahlwort, sondern pronominisch für jemand oder man, welches außer dem Nominativ nicht stehen kann, gebraucht. Es war **einer** da; unter **eines** Botmäßigkeit stehen; bist du **einem** zu nahe gekommen? ich traf da **einen** an. Besser sage ich dafür jemand oder ein Mensch. **Unser einer** aus der gemeinen Sprechart läßt sich besser durch **ein Mann meines Standes** oder **ich selbst** ausdrucken, weil es dies oft bezeichnet: lebte er so wie **unser einer**; wenn das **unser einer** auch könnte.

2) Zueignende (Possessiv-) Fürwörter.

Der Name dieser Fürwörter giebt an, was sie bestimmen, nemlich Eigenthum und Besitz einer Sache in Rücksicht auf eine Person. Sie werden von den persönlichen abgeleitet und sind theils Concreta oder **Adjectiva**, welche den Umstand des Besitzes als dem Substantive einverleibt darstellen, als: **mein, dein, sein, ihr, unser, euer**; theils Abstracta oder **Substantiva**, welche in dem Fürworte die Sache mit dem Nebenbegriffe des Besitzes als ein selbständiges Ding ausdrucken, als der **meine (meinige)**, der **deine (deinige), seine (seinige), unsere (unserige, unsrige), eure (eurige), ihre (ihrige)**. Sie beziehen sich allemal auf zwei selbständige Dinge; erstlich auf die Person, welcher der Besitz zugeschrieben wird, zweitens auf die Sache, welche man dieser zuschreibt und richten sich wie alle Bestimmungswörter in Absicht auf Zahl, Geschlecht und Casus nach ihren Substantiven.

Da das Fürwort Geschlecht und Zahl der Person nicht zugleich ausdrucken kann, so hat man in Ansehung

hung der Zahl für die erste und zweite Person zweierlei Wörter: **mein** und **unser** für die erste und **dein** und **euer** für die zweite, so daß mein und dein die Einheit bezeichnen, unser und euer aber die Mehrheit. Für die dritte Person hat man auch sogar in der Einheit zwei Wörter, **sein** und **ihr**, jenes für das männliche und unbestimmte Geschlecht, dies für das weibliche. **Ihr** für die Mehrheit aller drei Geschlechter. Dieses Fürwort kann nun Zahl der Person und des Substantivs bezeichnen und man kann sagen: **mein Haus, unser Haus; deine Sache, eure Sache; seine Leute, ihre Leute.** Nur ist von **ihr** zu merken, daß es die dritte weibliche Person in der Einheit eben so wie die dritte Person der Mehrheit in allen Geschlechtern, welche der deutsche Plural überhaupt nicht weiter angiebt, bezeichnet.

In Ansehung der Geschlechtsbestimmung ist es aber anders, denn diese wird in der ersten und zweiten Person gar nicht genau angezeigt. Es kann auch nicht wohl geschehen, weil diese Fürwörter von den persönlichen, welche in **ich** und **du** ebenfalls kein Geschlecht unterscheiden, abgeleitet werden, und folglich für jede dieser Personen auch nur eins gebildet worden ist. Das Geschlecht der Sache kann durch sie wohl angegeben werden, aber nicht der Person. Es sagen daher alle Geschlechter, z. B. der Mann, die Frau, das Schaalthier: **mein** Haus, und ist das Substantiv weiblich: **meine.** In der Mehrzahl auf dieselbe Weise: **unser** Vaterland, **unsere** Wohnung, **unsere** Hütten; **euer** Vergnügen, **eure** Freunde. In der dritten Person wird aber die Zahl der Personen und auch ihr Geschlecht unterschieden, und es sind zwei Possessiv-Fürwörter für dieselbe bestimmt: **sein** für das männliche und unbestimmte und **ihr** für das weibliche Geschlecht: **sein Haus, ihr Haus; seine Hütte, ihre Hütte,**

immer

immer wird nur das Geschlecht der Sache bezeichnet. Die Mehrzahl bezeichnet wie überall gar keins: **ihr Haus, ihre Hütte.**

Die Zweideutigkeiten, welche **sein** und **ihr** verursachen, muß man zu vermeiden suchen, denn beide können in einem Satze oft eben so gut auf das Hauptwort als auf ein anderes in demselben gehen. Z. B. die Dichter schilderten sie alle so schön, daß man **ihre** (der Dichter oder der Geschilderten?) Fehler ganz vergaß; sein Vater meldete ihm, **sein** Haus sey abgebrannt. Die Schwester sagte zu der Mutter: daß sie **ihren** Bruder nicht verlassen werde. Man setzt dafür lieber dessen, deren, desselben, derselben, oder giebt dem Satze eine andere Wendung. Auch so: dieses Haus ist schön, wer ist **sein** Besitzer? besser **dessen.**

Haben die zueignenden Fürwörter ihr Substantiv bei sich, so stehen sie **conjunctiv**, gesellschaftlich; als: **es ist mein Vater, das Haus meines Vaters, er gabs meinem Vater**; haben sie aber das Substantiv nicht bei sich, beziehen sich aber doch darauf, so stehen sie **absolut**, ungesellschaftlich, als: das Haus ist **mein**; der Garten ist **unser**, dieser aber ist **dein.** In jenem Falle müssen sie sich nach dem Substantiv richten und werden daher declinirt, nur daß sie den Genitiv des männlichen und unbestimmten Geschlechts nicht wie die Adjectiven auf **en**, sondern auf **es** bilden, denn ich sage nicht: **es ist deinen** Mannes Hut, sondern **deines**; wohl aber **des großen**, nicht des **großes** Mannes Hut. Ferner daß sie im männlichen und unbestimmten Nominativ der Einheit, so wie im unbestimmten Accusativ keine Geschlechtsendung bekommen, wie ihre Declination zeigt.

Sin-

	Singular.			Plural.
Nom.	**Mein,**	**meine,**	**mein,**	**meine,**
Genit.	**meines,**	**meiner,**	**meines,**	**meiner,**
Dat.	**meinem,**	**meiner,**	**meinem,**	**meinen,**
Accus.	**meinen,**	**meine,**	**mein,**	**meine.**

Die übrigen alle werden nach diesem Muster declinirt, nur daß **unser** und **euer** einigermaßen abweicht, denn beide werfen des Wohlklanges wegen, wenn sie auf e, **er** und **en** wachsen, gern ein **e** weg. Im männlichen und unbestimmten Genitiv und Dativ der Einheit, so wie im Dativ der Mehrheit das letzte, in den übrigen Fällen das erste.

	Singular.			Plural.
Nomin.	**Euer,**	**eure,**	**euer,**	**eure,**
Genit.	**euers,**	**eurer,**	**euers,**	**eurer,**
Dativ	**euerm,**	**eurer,**	**euerm,**	**euern,**
Accus.	**euren,**	**eure,**	**euer,**	**eure.**

Unser wird eben so declinirt; nur sind die Sprachlehrer über das Herauswerfen des ersten oder letzten **e** nicht einerlei Meinung. Hr. Adelung sagt im Accusativ der Einheit: **euern, unsern.** Die ernsthafte und feierliche Aussprache vermeidet beide Arten von Zusammenziehung.

Sobald ich in einem Satze einen Genitiv habe, so ist ein Possessiv-Fürwort nach ihm ganz unnütz und es ist fehlerhaft, wenn ich es dennoch setze, denn das Fürwort soll nur die Stelle des Substantivs vertreten, und der Genitiv bezeichnet den Besitz schon hinlänglich. **Unsers Königs seine Länder sind sehr weitläuftig;** besser; **unsers Königs Länder. Meiner Mutter ihr Bruder;** besser: **meiner Mutter Bruder.** Eben so fehlerhaft ist es, wenn ich sage: **ich suche nicht des Kaisers Bild, sondern des Königs seins.**

Besser ist es, wenn ich das Substantiv in solchen Fällen wiederhole, oder es ganz zuletzt setze, also: ich suche nicht des Käisers, sondern des Königs Bild. Wollte ich auch das Fürwort weglassen, so würde der Genitiv des Königs doch immer noch widerlich seyn.

Mit den Substantiven **Halbe**, **Weg** und **Wille** werden die Possessiv-Fürwörter zusammengesetzt, wenn man einen Bewegungsgrund anzeigen will; sie erhalten aber dann des Wohlklangs wegen ein **t** in der Mitte statt des **r**, und das Substantiv erhält die Endsilbe **en** oder **n**, als: **meinetwegen**, **deinethalben**, **seinetwillen**. Die, welche mit Wille zusammengesetzt sind, stehen aber nicht allein, sondern sie erhalten noch die Präposition **um**. In der edlern Schreibart setzt man dafür lieber: **um meiner**, **deiner Willen**, oder wählt einen andern Ausdruck.

Für **ihre** wird noch jetzt im Kurialstil die alte Form **Ihro** gebraucht, und man sagt vom männlichen und weiblichen Geschlecht durch alle Casus **Ihro**. Mit **Ihro Durchlaucht** rede ich daher von dem Fürsten und der Fürstin. In der dritten Person sage ich **Seine**, als: **Seine** Durchlaucht der Fürst sind ausgeritten; **Ihro** Hoheit sind kränklich. In der Mehrzahl **Ihre**, als: **Ihre** Majestäten sind glücklich angelangt.

Die **absoluten** oder ungesellschaftlichen Possessiv-Fürwörter haben kein Substantiv bei sich, und werden a) entweder als Adverbia gebraucht, haben also kein Concretionszeichen, leiden aber auch keine Declination, als: Halt fest, was **dein** ist; die Braut ist **sein**; der Rock ist **mein**. Das Geld ist **euer**. Indessen ist hier wohl immer ein Hauptwort ausgelassen und leicht aufzufinden, z. B. der Rock ist mein (**Eigenthum**, **Besitz**, **Gut**.) In der höheren

Schreib-

Schreibart können sie auch wie andere Adverbia voran stehen: **Sein** war der Schatz, da er ihn fand; **dein** ist das Glück. b) Oder sie werden als wirkliche Adjectiva mit Beziehung auf ein vorhergegangenes Substantiv gesetzt, und dann, weil sie das Hauptwort nicht unmittelbar neben sich haben, vollständig declinirt, auch in den Casibus, in welchen das Biegungszeichen dem Conjunctivo fehlt, als: **meiner, meine, meines; deiner; seiner.** Z. B. das ist nicht mein Garten, es ist **deiner**; er nahm nicht sein Loos, sondern **meines**; er glaubte, es wäre mein Haus, es ist aber **seines**; um euer Tugenden willen, nicht um **unserer.**

Die **abstracten** Possessiv-Fürwörter, oder die Substantiven werden als Hauptwörter gebraucht und haben entweder die Concretions-Endsilbe e oder vor dieser noch die Silbe **ig**, und erhalten den Artikel der, die, das. Aus mein, dein, sein, wird also **der meine, (meinige) der deine, (deinige) der seine, (seinige)** u. s. w. Im Gebrauch beziehen sie sich entweder auf ein vorhergegangenes oder irgend ein verschwiegenes Hauptwort, als: das ist nicht mein Haus, sondern das **deine (deinige)**; ich habe es nicht von unserm Könige gelesen, sondern von dem **euren (eurigen).** Sie stehen auch ohne Beziehung auf etwas Vorhergegangenes, und dann schreibt man sie als eigentliche Substantiven gewöhnlich mit grossem Buchstaben. Habt ihr das **Eurige** gethan? Sie wollten es von dem **Ihrigen** bezahlen; nimm das **Deine** und gehe hin. Im Hochdeutschen ist das **Meine, Deine** u. s. w. üblicher als das Meinige, Deinige. Die Silbe **ig** bildet zwar Adverbien, ich kann aber **meinig, deinig, seinig** doch nicht als Adverbien gebrauchen.

Will man das Eigenthum und den Besitz noch genauer bestimmen, so setzt man häufig das Wort **eigen** noch zu den Possessiven, sie mögen gesellschaftlich oder ungesellschaftlich stehen. Dies Haus ist mein **eigen**; es ist mein **eigener** Schade; der Busch **ist** unser **eigen**; es sind ihre **eigenen** Leute.

3) Anzeigende (demonstrative) Fürwörter.

Die anzeigenden Fürwörter geben den Umstand der Zeit und des Orts in Absicht des Sprechenden an. Es sind nur zwei: 1) **dieser**, **diese**, **dieses** und das aus demselben zusammengezogene **der**, **die**, **das**, und 2) **jener**, **jene**, **jenes**. Beide werden declinirt und bald gesellschaftlich, bald ungesellschaftlich gebraucht. **Dieser** Vorfall war es, welcher ihn unglücklich machte; **diese** erhabene Frau zog Aller Augen auf sich; die Leute sprachen davon, doch was wissen **diese** nicht alles; ich sprach von dir nicht, sondern von **jenem**; zu **jener** Zeit war es noch ganz anders. **Dieser** nemlich zeigt eine gegenwärtige oder nahe Sache an, **jener** eine entfernte, als: sie kamen von **dieser** und **jener** Seite her; er kann weder in **dieser** noch in **jener** Welt glücklich werden. Statt **dieses** wird im unbestimmten Nominat. und Accus. der Einheit oft **dies** oder **dieß** gebraucht, welches Andere auch **diß** oder **dis** geschrieben haben wollen, und steht im Nominativ wie **das**, ohne auf Geschlecht und Zahl des Substantivs zu sehen, häufig ganz absolut, als: **dieß** war der Name, welchen ich nicht mehr wußte; **dieß** ist die Frau unsers Freundes; **dieß** sind die Leute, welche ihr erwartet; **dieß** waren ihre Tugenden. Oft wird auch zu **dieser** gar kein Substantiv gesetzt, wenn es leicht verstanden werden kann. Wer ist denn **dieser** da? **Dieser** war es eben, welchen ich in Gedanken hatte. Beide Pronomina mit einander

ander verbunden, bezeichnen eine unbestimmte Menge und Mannichfaltigkeit: ich habe mit ihm von **diesem** und **jenem** gesprochen; bald **dieser** bald **jener** war da.

Das zusammengezogene Demonstrativ-Fürwort **der, die, das** wird bald mit dem Substantiv gesetzt, bald ohne dasselbe, und in jenem Falle wie der Artikel declinirt; es hat auch folglich im Genitiv und Dativ der Mehrheit **der** und **den**, nicht **derer** und **deren**. Ich bin **den** Augenblick erst zurück gekommen, für **diesen**; **die** Frau hat es mit angesehen, für **diese** Frau; es ist **den** Herren gesagt worden, nicht **denen**; **der** Partheien Gesuch ward abgeschlagen, nicht **derer**; du hast doch **der** Leute Ausspruch gehört? nicht **derer**. Mit den **Umstandswörtern** **da, hier, dort** bei diesem Fürworte unterscheidet man es vom Artikel noch mehr und bestimmet den Ort noch genauer. **Die** Frau **da** hat es gesehen; von **den** Kindern **dort** ward es schon erzählt. **Die** Einwohner **hier** müssen es alle wissen; auf **der** Stelle **hier** sagte sie es; wird **die dort** schweigen?

Die Abweichungen dieses Fürworts vom Artikel, wenn es ohne Substantiv stehet, sind folgende:

Singular:

Nom.	der,	die,	das,
Genit.	dessen, (deß,)	deren,	dessen, (deß,)
Dat.	dem,	der,	dem,
Acc.	den,	die,	das.

Plural:

Nomin.	die,
Genitiv	derer, (der,)
Dativ	denen, (den,)
Accusativ	die.

Der Genitiv in der Einheit **dessen**, **deren**, **dessen**, so wie der Genit. **derer** und der Dat. **denen** in der Mehrheit steht ohne Substantiv, also nicht conjunctive: Freunde thaten dies an mir, wer hätte **denen** nicht trauen sollen! Wessen ist das Haus? **dessen** dort. Die abgekürzten und eingeschlossenen Kasus sind aber doch in der Sprache des gemeinen Lebens und der Vertraulichkeit üblicher, die vollständigern Formen mehr in der edlern Schreibart.

Bisweilen soll ein Substantiv, welches einen Genitiv regiert, in einem Satze wiederholt werden; da pflegt man es aber zum zweitenmale sehr fehlerhaft auszulassen und nach Art der Franzosen in ihrer Sprache den Artikel **der** oder das determinative Fürwort **derjenige** stehen zu lassen, als: die Volksmenge Frankreichs ist viel größer als **die** (**diejenige**) Englands; die Tugenden der Römer sind liebenswürdiger als **die** (**diejenigen**) der Griechen. Hier soll **die** entweder ein Fürwort seyn, wo doch keins stehen kann; oder es stehet als Artikel wider seine Natur ohne Hauptwort, und erhält nur das Ansehen eines Fürworts. Im Grunde ist es nichts weiter als der Artikel, denn die Wörter **Volksmenge** und **Tugenden** sind zum zweitenmale ausgelassen worden; allein der Artikel kann nie absolut stehen. Will man **derjenige**, **diejenige** statt dessen gebrauchen, so kann erstlich in diesen Sätzen gar kein Fürwort stehen, und zweitens müßte, da es ein bestimmendes ist, ein beziehendes darauf folgen. In Niedersachsen würde man eben so fehlerhaft sagen: als Englands **seine**; als der Griechen **ihre**. Nach den Genitiven sind aber Possessiv-Fürwörter ganz unnütz und unleidlich, wie bereits bei diesen gesagt worden ist. Besser sagt man unstreitig: Frankreich hat eine größere Volks-

menge

menge als England; die Römer besaßen liebenswürdigere Tugenden als die Griechen.

4) **Bestimmende** (determinative) **Fürwörter.**

Der, derjenige, derselbe, selbiger, solcher, so wie gewissermaßen **wer** und **was** werden bestimmende Fürwörter genennt. Ehedem wurden sie zu den demonstrativen gezählt, ob sie gleich von diesen im Gebrauch und in der Bedeutung sehr verschieden sind. Die bestimmenden und die beziehenden Fürwörter stehen mit einander in genauer Verbindung, denn jene kündigen gewöhnlich in dem einen Satze ein Subjekt an, auf welchen der andere durch diese bezogen oder zurückgeführt wird. Ein und dasselbe Subjekt bleibt durch sie beiden Sätzen gemein. Daher die Benennung Pronomina identitatis, **Fürwörter der Einerleiheit,** welche Hr. Meiner S. 275 seiner philosoph. Sprachlehre vorzüglich dem Fürworte **ebenderselbe** gab. Auch **demonstrativo-relativa** werden sie genannt. Sie erfordern immer ein Relativum entweder ausdrücklich oder versteckt nach sich, und wenn sie auch absolute zu stehen scheinen, so kann man sich doch stets einen zweiten Satz mit **welcher** dazu denken. Als: das ist ja **dieselbe** Frau, welche u. s. w. oder: ist das **dieselbe** Frau? Auch hier denke ich mir noch einen Satz mit **welche** dazu.

Das bestimmende Fürwort **der, die, das** steht der Kürze wegen für **derjenige** oder **derselbe,** und wird mit und ohne Hauptwort gebraucht. Seine Deklination ist ganz die des Artikels, wenn es mit einem Hauptworte oder Conjunctive steht, als: **das** ist der Friede, welchen wir so lange erflehet haben; **der** Soldaten, welche sich ausgezeichnet hatten, ge-

dachte er stets mit Freuden; den Anführern, welche noch am Leben waren, schenkte er Ländereien. Ohne Hauptwort oder absolute gebraucht, wird es vollständig declinirt, wie das Demonstrativ-Fürwort der, die, das. Man kann **die** nicht achten, welche sich den Lastern ergeben; wer wollte **denen** trauen, welche uns einmal betrogen haben; gedenke **dessen**, (deß) welcher dir Gutes gethan hat; seufze nicht über das Unglück **derer**, welche sich selbst zu Grunde gerichtet haben.

Im gemeinen Leben wird aber für das absolute **derer**, wenn es den Nachsatz ausdrücklich bei sich hat, auch sehr oft **deren** gesagt, als: ich habe **deren** viele gesehen, welche dahin gingen. Ist der Nachsatz versteckt, so scheint **deren** wirklich gesagt werden zu müssen, als: sie hatten **deren** eine große Menge, nicht **derer**. Vielleicht steht es aber so mehr relativ und bezieht sich auf ein bereits vorhergenanntes Substantivum. Überhaupt hat das Wörtchen **der, die, das** einen vielfachen Sinn, da es zugleich bestimmendes, anzeigendes, beziehendes Fürwort und auch der Artikel ist.

Derjenige, gleichsam **der jenige**, wird in der Declination wie ein anderes Adjectivum umgebogen, vor welchem der Artikel **der** steht, als:

Singular:

Nom.	**derjenige**,	**diejenige**,	**dasjenige**,
Genit.	**desjenigen**,	**derjenigen**,	**desjenigen**,
Dativ	**demjenigen**,	**derjenigen**,	**demjenigen**,
Accus.	**denjenigen**,	**diejenige**,	**dasjenige**.

Plural:

Nomin. diejenigen,
Genit. derjenigen,
Dativ denjenigen,
Accus. diejenigen.

Derselbe, als wenn es **der selbe** hieße, wird aus gleichem Grunde auch so declinirt.

Beide bestimmen das Subject des ersten Satzes, auf welches der Nachsatz bezogen werden soll, deutlicher und vollständiger als **der**, und können mit und ohne Hauptwort gebraucht werden, als: **derjenige** Mensch ist glücklich, welcher seine Leidenschaften immer mäßigen kann; **dieselbe** Frau kam nachher zu mir, welche bei dir gewesen war; sie ist noch **dieselbe**, die sie vor zwanzig Jahren war; er wollte mir **diejenigen** nennen, welche mich bestohlen hätten. **Dererjenigen** und **denenjenigen**, so wie **dererselben** und **denenselben** im Genitiv und Dativ der Mehrheit zu decliniren, ist falsch.

Da **derselbe** vermöge seiner Zusammensetzung die Identität oder Einerleiheit desselben Subjects, auf welches der Nachsatz bezogen wird, noch mehr bezeichnet als **derjenige**, so kann es folglich auch dafür, da dies bloß bestimmend ist und diese Bedeutung nicht hat, nicht gebraucht werden, wie doch so oft geschiehet, zumal wenn noch größerer Genauigkeit wegen das Adverbium **eben** noch davor gesetzt wird. Als: es war **eben derselbe** Vorfall, bei welchem ich mit zugegen gewesen bin; **eben derselben** Frau habe ichs gegeben, welche nachher zu dir gekommen ist. Oft hat es keinen Nachsatz, dann bezieht es sich aber auf etwas Vorhergenanntes: in **eben demselben** Dorfe wohnt mein Bruder auch. Wird das Wörtchen **ein** noch davor gesetzt, so wird zwar die Einerleiheit bestimmt; man bezieht sie aber weder auf etwas Vorherge-

hergegangenes, noch läßt man etwas darauf beziehen, als: an **ein** und **ebendemselben** Tage kamen beide Brüder an; in **einem** und **ebendemselben** sind sie gestorben; **ein** und **ebenderselbe** Mann führte es aus.

Kann durch er, sie, es die Identität einer Sache nicht genau genug bestimmt werden, so braucht man auch wohl derselbe, dieselbe, dasselbe in der Bedeutung eines persönlichen Fürworts, vorzüglich aber das unbestimmte Geschlecht: das Pferd war äußerst scheu, ich wagte es nicht **dasselbe** zu besteigen; das Feuer griff um sich, wer konnte **dasselbe** aufhalten; meine Leiden waren zu groß, wie hätte ich **dieselben** länger ertragen können! Dieser Gebrauch ist wahrscheinlich die Veranlassung gewesen, in den neuern Höflichkeitskatechismus das Fürwort **derselbe** statt des persönlichen und possessiven mit aufzunehmen, und **derselbe** für Er, **dieselben** für Sie, **denselben** oder auch wohl gar **denenselben** für Ihnen, **deroselben**, **derselben**, **Ihro**, für Ihre und davor noch erforderlichen Falls ein **Hoch**, **Höchst**, **Allerhöchst** zu setzen, deren schon unter den persönlichen Fürwörtern gedacht worden ist.

Derselbige und **selbiger** unterscheiden sich von einander durch nichts, als daß jenes um eine Silbe länger ist als dieses, beide aber unedler sind als derselbe: der siebenjährige Krieg war sehr hart, **derselbige** hat uns ganz zu Grunde gerichtet; unsere Großmutter besaß damals das Gut, sie hat **selbiges** aber nachher verkauft. Beide Beispiele werden durch diese Fürwörter unangenehm. **Selbiger**, in der Mehrzahl **selbige**, hat den Artikel nicht vor sich, und muß im Genitiv **selbiges**, im Dat. **selbigem** declinirt werden; hat aber die vorgesetzte Präposition die Casuszeichen an sich genommen, dann declinirt man es wie ein Adjectivum: zu **selbiger** Stunde oder zur

selbi-

selbigen Stunde; an selbigem Orte oder am selbigen Orte u. s. w. für zu derselben, an demselben.

Solcher, solche, solches, zusammengesetzt aus so welcher, wird mit dem Nebenbegriff einer Vergleichung als ein bestimmendes Fürwort, und zwar mit und ohne Hauptwort gebraucht. Es wird vollkommen folgendermaßen declinirt:

	Singular.			Plur.
Nom.	Solcher,	solche,	solches,	solche,
Genit.	solches,	solcher,	solches,	solcher,
Dativ.	solchem,	solcher,	solchem,	solchen,
Accus.	solchen,	solche,	solches,	solche.

Als: **solchem** Menschen Geschenke zu geben! solches Mannes Glück befördern, wäre —; bei **solcher** Verfassung muß man —; hätte ich solche gehabt! Hat es aber den unbestimmten Artikel **ein** oder das Wörtchen **kein** vor sich, welches der vergleichenden Bedeutung wegen geschehen kann, so wird es wie ein Adjektiv declinirt, und hat im Genitiv **solchen** u. s. w. als: um eines **solchen** Menschen willen; keiner **solchen** Sache hätte ich gespottet.

Wer und **was** werden auch als bestimmende Fürwörter gebraucht, und haben allemal **der** und **das** nach sich; **wer** steht von Personen, ohne das Geschlecht zu bestimmen, und **was** von Sachen, aber nur im Nominativ und Accusativ. In der Mehrzahl können beide nicht gebraucht werden. **Wer** sich in Gefahr begiebt, **der** kömmt darinnen um; **was** leben soll, **das** lebt; **was** geschehen soll, **das** wird geschehen; **wer** sich am Gesetz vergeht, **dessen** Strafe wird nicht ausbleiben.

Der, derjenige, derselbe nehmen, um die Identität des Subjects noch genauer zu bestimmen, noch das Adverbium **eben** vor sich.

Zu den veralteten und nicht zu gebrauchenden Fürwörtern dieser Art gehören **sothaner, e, es**, für derselbe; das oberdeutsche **der gleiche**, der **nehmliche**, (besser der **nähmliche**, da es von Nahme und nicht von nempe oder nehmen abgeleitet wird) für derselbe. In der anständigen Schreib- und Sprechart müssen sie vermieden werden, selbst der nähmliche, welches in Ober- und Niederdeutschland so gemein geworden ist, daß es sogar guten Schriftstellern anklebt. **Eben derselbe** ersetzt es vollständig und macht es wie sothaner und der gleiche ganz unnütz.

5) Beziehende (Relativ-) Fürwörter.

Sie werden auch **zurückführende** Fürwörter genennt, weil sie einen Satz auf ein Subject, das in dem vorhergehenden Satze durch ein Determinativum angekündigt worden ist, zurückführen und sich auf dasselbe beziehen. Eigentlich sind ihrer nur zwei, **welcher, welche, welches** und **der, die, das. Wer, was** und **so** stehen aber auch in verschiedenen Fällen beziehend, nur sind sie nicht durchaus nothwendig und könnten wohl entbehrt werden.

Welcher ist das vollständigste Relativ-Fürwort und für die feierliche Rede das gebräuchlichste. Es wird durch alle Casus wie das obige **solcher** declinirt, nur wird für den Genitiv **welches** und **welcher** in der Einheit und Mehrheit lieber **dessen** und **deren** gebraucht. Als: der König, **dessen** Ruhm so groß ist, für **welches**; die Trunkenheit, **deren** Folgen du kennst, für **welcher**; Laster, **deren** Reiz oft blendet, für **welcher**. Eigentlich kann bei den beziehenden Fürwörtern kein Hauptwort stehen, weil sie einen Satz auf ein schon vorhergenanntes Subject zurückführen. Ist aber der Name des Subjects zu weit

weit entfernt, so kann er der Deutlichkeit wegen wiederholt werden: **welches Buchs** Titel er nicht wußte; **welcher** Baum schon lange Zeit gefällt war. Bei Inversionen der Sätze darf dies noch eher geschehen und ist oft gewissermaßen nothwendig, als: **welcher Kranke** gern Arzeneien nimmt, der kann seine Wiederherstellung bald hoffen; **welcher Landmann** fleißig arbeitet, dessen Äcker werden im guten Stande seyn. **Als** noch vor welcher oder den zu setzen, ist nicht nur überflüßig, sondern gar zu niedrig gesprochen.

Das beziehende Fürwort **der, die, das,** welches im gemeinen Leben so oft statt welcher gebraucht wird, als: ich ehre jeden, **der** mich ehret; macht seine Casus wie das demonstrative der, die, das, jedoch mit dem Unterschiede, weil es nicht so stark bestimmt, daß es im Genitiv der Mehrheit nicht **derer,** sondern **deren** heißt: alle diejenigen, **deren** Andenken uns theuer ist; es waren eben dieselben, **deren** Liebe wir uns erbaten. Zusammenziehungen, als **deß** aus dessen, **der** aus deren und **den** aus denen, duldet dieses Fürwort nicht. Daß die Genitiven **dessen** und **deren** stets für welches und welcher gesetzt werden, ist so eben bei **welcher** gesagt worden. **Der** kann auch im Nominativ bei Fürwörtern der ersten und zweiten Person stehen, und macht alsdann eine Apposition: **der ich** so viel für dich gearbeitet habe; **der du** mein Alles bist; **die wir** euch lange beobachtet haben. In manchen Sätzen pflegt der ausgelassen zu werden, ohne daß die Deutlichkeit leidet: wer gesund ist, kann wohl laufen; was man dem Freunde anvertrauet, muß verschwiegen bleiben. Der alte Genitiv **Dero** wird im Curialstil noch jetzt für Ihr, Ihre zu vornehmen Personen beiderlei Geschlechts in der Einheit und Mehrheit gebraucht, sollte

aber seiner Steifheit wegen nicht länger geduldet werden: **Dero** hohem Befehle gemäß; Hochdieselben haben durch **Dero** geheimen Rath u. s. w.

Da welcher und der im Nominativ und Accusativ der Mehrheit gleich lauten und **welche** und **die** haben, so muß man die daher leicht entstehenden Zweideutigkeiten zu vermeiden suchen und solchen Sätzen andere Wendungen geben, z. B. das sind die Soldaten, **welche** unsere Landsleute besiegt haben; er nannte die Wächter, **welche** die Diebe fortgejagt hatten; er kannte sie alle, **die** die Bürger unterdrücken wollten.

Wer, für das männliche und weibliche Geschlecht und **was**, für das unbestimmte werden auch oft beziehend, wenn das eigentliche Relativ-Fürwort welcher und das kürzere der zu oft vorkommen möchten: ich liebe Jeden, **wer** mich liebt; vermeide alles, **was** schmerzt. Oder mit einer Inversion der Sätze: **wer** mich liebt, den liebe ich wieder; für: denjenigen, welcher mich liebt u. s. w. **Wer** kann nur in der Einheit, aber von beiden Geschlechtern gebraucht werden, und heißt im Genitiv **wessen**, (**weß**) im Dativ **wem**, im Accusativ **wen**. **Was**, das unbestimmte Geschlecht von wer, wird nur im Nominativ und Accusativ für **welches** als ein wahres Beziehungs-Fürwort gesetzt, aber nur dann, wenn ein Satz auf nichts deutlich Genanntes zurückgeführt wird: als: Hast du nicht gehört, **was** ich sagte? sage mir doch, **was** du heute gethan hast; weißt du nicht, **was** er haben will? Allein es muß **welches** gesagt werden, sobald das vorhergegangene Subject deutlich genannt worden ist, wenn es auch gleich unbestimmten Geschlechts wäre, als: das Pferd, **welches** du gestern geritten hast, nicht **was**; das Buch, **welches** ich erhielt, nicht **was**.

So wird auch nur zur Abwechselung für welcher und der beziehend gebraucht, damit diese nicht zu oft vorkommen. Es bleibt ganz unverändert in Zahlen und Geschlechtern, und kann nur den Nominativ und Accusativ vertreten: die Bäume, so da standen; das Gras, so gewachsen war; die Fische, so im Wasser schwammen. Im anständigern Stil vermeidet man es, so oft man kann, so wie überhaupt die gehäuften Relativen unangenehm sind. Sätze der Art können unmöglich gefallen, als: warst du es nicht, **welcher** mir gestern die Nachricht brachte, so du von deinem Bruder erhalten hattest, **der** jetzt alles das empfindet, **was** die Unbesonnenheit nach sich zieht? Oder wenn gar die Sätze alle zusammen geschoben und die Zeitwörter alle an das Ende gestellt sind: die Krankheit, **welche** du dir durch Unmäßigkeit, **die** immer schädliche Folgen, so man vermeiden muß, nach sich zieht, zugezogen hast, ist allerdings bedenklich. Das würde abscheulich klingen.

Die Partikel **wo** wird außer dem so ebenfalls beziehend gebraucht und zwar für sich allein statt der Präposition **in**, wenn sie sich mit dem Relativum **welcher** auf einen Ort im Nominativ oder Accusativ bezieht: das Haus, **wo** er gewohnt hatte, statt in welchem; der Garten, **wo** sich das zutrug; du kennst die Stadt, **wo** der Künstler wohnt, für in welchem, in welcher. Bezieht sich **wo** mit der Präposition auf Sachen, so fließt sie mit derselben zusammen, doch so, daß sie unverändert bleibt, wenn sich die Präposition mit einem Stummbuchstaben anfängt, als: **womit**, **wodurch**, **wobei**, **wozu** u. s. w. Fängt sich die Präposition aber mit einem Lautbuchstaben an, so nimmt **wo** ein **r** an, als: **woraus**, **woran**, **worüber**, **warum** (statt **worum**, welches aber ungewöhnlich ist) für: mit welchem,

durch

durch welchen, bei welchem u. s. w. Dieser Gebrauch findet aber bei Beziehungen auf Personen nicht durchaus Statt; denn wir können nicht sagen: der Mann ist bei seinen Kindern, **wobei** wir ihn auch lassen wollen, besser **bei welchen**; er hatte genug Leute bei sich, **womit** er die Feinde zurück schlug, statt **mit welchen.** Indessen werden wofür, woran, worunter dennoch häufig von Personen gebraucht: ist er der Mann, **wofür** er ausgegeben ward? zehen Regimenter, **wovon** drei in die Flucht geschlagen wurden. Mit Adverbien wird wo auch zusammengezogen, als: **woher, wohin.** Ich kenne das Dorf nicht, **woher** er gekommen ist, auch nicht **wohin** er geht.

6) Fragende (Interrogativ-) Fürwörter.

Wer, welcher, was, die so eben als beziehende Fürwörter abgehandelt worden sind, drucken auch den Umstand der Frage aus und sind die Wörter, deren man sich bedient, entweder nach Personen oder Sachen, die man nicht kennt, zu fragen. In Ansehung der Personen gebrauche ich **wer** und **welcher**, in Ansehung der Sachen **was.**

Wer wird gebraucht, um nach Personen ohne Unterschied des Geschlechts oder der Zahl zu fragen, ich mag nun beide entweder nicht angeben können oder nicht wollen. Es hat im Genitiv **wessen**, im Dativ **wem**, im Acc. **wen**, im Ablat. von **wem**, als: **wer** war da? **wessen** Buch ist es? **wem** hat er es gesagt u. s. w. **Wer** leidet aber kein Substantiv neben sich, sondern steht immer ohne dasselbe.

Welcher, welche, welches fragt bestimmter und bezeichnet Geschlecht und Zahl, und umfaßt Personen und Sachen. Habe ich unbestimmt zu fragen angefangen: **wer** ist da? und ich erhalte zur Antwort: dein Bruder, so kann ich nun bestimmter weiter

ter fragen: **welcher**? So auch: **welches** Soldaten Gewehr ist das? **welchem** Manne hast du es gegeben? **welchen** hast du gesehen. Bald hat es ein Substantiv bei sich, bald steht es ohne dasselbe. Steht vor dem Substantiv der unbestimmte Artikel **ein** und soll eine Verwunderung, ein Wunsch und dergleichen ausgedruckt werden, so verliert es seine Biegungssylbe, als: **welch** ein Mann ist das: **welch** eine Stadt! Eben so auch in Gedichten, wenn es bei Adjectiven steht: **welch** reizendes Gemählde stand vor unsern Augen da! **Welch** schönes Bild entzückte mich. Nur müssen im letztern Falle die Härten möglichst vermieden werden. Es behält aber diese Sylbe, wenn es unmittelbar vor dem Substantiv steht: **welche** Männer sind das! **welche** Pracht habe ich gesehen!

Was fragt, ohne Rücksicht auf Zahl und Geschlecht zu nehmen, nach Sachen. **Was** hast du gesehen? **was** fandst du da? Ist der Gegenstand näher bekannt, so setze ich mit **welches** die Frage bestimmter weiter fort. Diese bestimmtere Frage kann ich aber auch durch Hülfe des Artikels **ein** und das Vorwort **für** thun. **Was** sahst du? ein Pferd. **Welches** oder **was für ein** Pferd? In der Mehrzahl kann ich diesen Artikel nicht weiter gebrauchen, sondern ich frage: **welche** Pferde. Der unbestimmte Artikel kann aber auch in der Einheit ausgelassen werden, als: **was für** Tuch tragen Sie? **was für** Geld ist das? **was für** Holz ist dazu? Beziehungsweise frage ich auch mit **was für einer**, **was für welcher**, als: **was für einer** hat dich angetroffen? statt was für eine Person, was für ein Mann; **was für eine** Farbe wünschen Sie? Sie wünschen Sallat, **was für welchen** befehlen Sie? du willst Bücher haben, **was für welche** soll ich dir geben? besser fragte ich **welchen** oder **welche**.

In Luthers Bibelübersetzung kömmt noch das fragende Fürwort **waser**, statt was für vor; aus **waser** Macht thust du das? es ist aber veraltet und nun außer allem Gebrauch.

Über den **Gebrauch** der Fürwörter ist bereits das Meiste bei jeder Art derselben gesagt worden. Einige Anmerkungen sind noch nöthig.

Die Pronomina adjectiva, welche ihr Substantiv allemal bei sich haben müssen, und deswegen so genennt werden, richten sich in Ansehung des Geschlechts, des Casus und der Zahl nach diesem Substantiv wie jedes andere Adjektiv: gieb es **deinem** Vater; **jener** Tage werde ich stets gedenken; zu **welcher** Zeit will er es wiedergeben? Beziehen sie sich aber auf ein vorhergenanntes Substantiv, so richten sie sich zwar nach demselben in Ansehung des Geschlechts und der Zahl, allein die Casus richten sich nach dem Zeitworte, mit welchem sie verbunden sind: der Unglückliche, **seines** Elends erbarmet sich auch kein Mensch; ich möchte die Frau kennen, **deren** Tugenden größer wären; Fleiß und Trägheit, **jenem** ergieb dich, **dieser** entsage.

Die **persönlichen Fürwörter** haben nicht nur bisweilen Hauptwörter zur Erklärung oder in der Apposition neben sich, sondern werden auch wohl nach denselben wiederholt: **du**, schändliche Seele, **du**; **ihr**, häßliche Menschen, **ihr**. Dies geschiehet aber nur im höchsten Affect, außerdem ist es nicht zu dulden.

In der Gesellschaft der persönlichen Fürwörter wird das beziehende **der** gern gebraucht: **der du** die Tugend liebst; oder: **du, der du** die Tugend liebst; eigentlich: **du, der** die Tugend liebt; **ihr, die ihr** Gott nicht kennet.

Der Dativ **mir** wird in der vertraulichen Sprechart gebraucht, wo nur eine entfernte Beziehung Statt findet;

findet: das ist **mir** ein schlauer Freund; das nenn' ich **mir** einmal brav gehandelt; da lob' ich mir das Kegelspiel. **Dir** und **euch** eben so zu gebrauchen, wird niedrig: du hättest **dir** das sehen sollen; das war **euch** eine Freude; er wußte **dir** nicht einmal den Anfang.

Das persönliche Fürwort bleibt einmal weg, wenn verbundene Zeitwörter einerlei Casus regieren: ich wollte ihn doch **hören und sehen**; es hat sie **getroffen und beschädiget**. Regieren aber die Zeitwörter verschiedene Casus, so muß das Fürwort wiederholt werden: hätte ich sie doch gesehen und **ihnen** gesagt; soll er **dir** aufpassen und **dich** ergreifen?

Bei den bestimmten und unbestimmten Zahlwörtern stehen sie gern im Genitiv und zwar allemal voran: ich habe **ihrer** sieben gesehen; es waren **unser** drei; es werden **ihrer** viel kommen; **unser** waren wenig da. **Unser einer** ist niedrig, wie schon erwähnt worden ist. **Unser keiner** aus Luthers Bibelübersetzung darf nicht nachgeahmt werden; denn **Keiner**, **Mancher**, **einige** und **jeder** erfordern statt dieses Genitivs **von** nach sich: Keiner **von** uns; Mancher **von** euch.

Das persönliche Fürwort der dritten Person wird bisweilen eines Nachdrucks wegen im erhabnern, rednerischen Stil zu Substantiven gesetzt, welche dann mit dem Fürworte in Apposition stehen: **er**, der Tod, ist aller Leiden Ende; auch so: der Tod, **er** ist aller Leiden Ende; auch so: aller Leiden Ende ist **er**, der Tod. Im gemeinen Leben, ohne Nachdruck angewendet, würde dieser Gebrauch lächerlich seyn: ist er schon fertig, der Rock? der Regen, er hat schon aufgehört.

Der Gebrauch des **zurückbeziehenden Fürworts** ist bereits angegeben worden und es läßt sich

das Reciprocum, welches im Dativ und Accusativ der Einheit und Mehrheit bei allen Geschlechtern **sich** heißt, vom persönlichen Fürwort der dritten Person **ihm** und **ihnen** leicht unterscheiden, wenn man darauf sieht, ob das Subject und der Gegenstand des Zeitworts eine und dieselbe Person sind oder nicht. Er sagte **sich** dies alles, und: er sagte **ihm** oder **ihnen** dies alles giebt doch unstreitig zwei verschiedene Objecte oder Gegenstände der Zeitworts an, ob es gleich oft falsch gebraucht wird: er hat es **von ihm** gelernt; sie hat es **von ihr** gelernt; sie haben es **von ihnen** gelernt, wo es allemal von sich heißen sollte, wenn es nicht ganz andere Personen sind, von denen es gelernt worden ist. Es kann aber geschehen, daß der Verstand zwei Reciproca oder zweimal **sich** erfordert, z. B. er entschloß **sich**, **sich** aufzuopfern. Hier steht es zu nahe bei einander und verursacht Übellaut. Eben so: er schämte **sich**, **sich** verrathen zu haben. Weniger zu tadeln möchte es seyn, wenn zwischen das doppelte sich etwa eine Präposition käme: er zankt sich **mit** sich selbst; er scheuete sich **vor** sich selbst. Oder man setzt einmal das persönliche Fürwort, als: er gab sich **ihm** selbst wieder.

In gewissen Fällen ist es zweifelhaft, ob man ein persönliches oder das Determinativ-Fürwort derselbe, selbiger oder solcher setzen soll, und es ist in der That oft nothwendig, der Bestimmtheit, des Wohlstands und des Wohlklangs wegen das letztere statt des ersteren zu gebrauchen. Wenn in einem Satze mehr als ein Substantiv vorkömmt, auf welches sich das persönliche Fürwort auch beziehen könnte, so ist es besser, ich gebrauche das bestimmende oder ein anderes: der König kam an, und indem ihn der Magistrat bewillkommte, stürzte **er** plötzlich zu Boden. Hier ist es natürlich zu glauben, der König sei gestürzt,

stürzt, weil er das Subject ist; soll es auf den Magistrat gehen, so ist es bestimmter, wenn man **derselbe** oder **selbiger** sagt. Dieser Zweideutigkeit weicht man auch durch **ersterer** und **lezterer** aus. Der General ließ den Soldaten henken, weil **er** gestohlen hatte; hat hier der General gestohlen oder der Soldat? **Sie** macht auch solche Zweideutigkeiten, weil es sowohl die Einheit als die Mehrheit anzeigt. Man vermeidet sie durch **dieselbe**, **dieselben**. Der Wohlstand erfordert diese Vertauschung ebenfalls, um mit Achtung von oder zu erhabnen Personen zu sprechen: er stellte dem Fürsten seine traurige Lage vor, und nachdem **derselbe** ihn angehört hatte — —. Hier könnte wohl das eigentliche **er** stehen, weil es Erzählung ist; aber es möchte doch leicht zu gemein und achtungslos ausgedruckt seyn. Bei Anreden wird statt **Sie** das bestimmende **Dieselben**, **Hochdieselben**, **Höchstdieselben** gebraucht. Der Wohlklang wird durch diese Vertauschung auch vermehrt, z. B. in Sätzen, in denen zweimal **sie** auf einander folgt: er hat mirs selbst erzählt, warum **sie sie** so sehr geschlagen haben. Besser sage ich hier: warum sie **dieselben** u. s. w. oder ich erzähle passivisch. Bei leblosen Sachen unbestimmten Geschlechts wird außer dem Nominat. und Accus. in der Einheit statt des persönlichen Fürworts seiner und ihm das bestimmende ebenfalls oft gebraucht: das Salz hat eine blendende Weiße, man hat sie **ihm** durch sorgfältiges Trocknen gegeben; das Wasser ist sehr tief, ich möchte nicht auf **ihm** fahren; besser **demselben**; **auf demselben**.

Von dem relativen Gebrauche des unbestimmten **es** ist oben schon gesagt worden. Ich brauche es aber auch ein bestimmtes Subject damit anzuzeigen: **es** ist schon ein Lob, wenn man nicht getadelt wird; er war **es**, den ich sahe. Eben so wird jeder unbe-

stimmte Satz mit es angefangen, um ihn desto bestimmter zu endigen: es weigere sich, wer da will. In beiden Fällen kann es aber nur im Nominativ stehen. Die öftere Wiederholung desselben muß vermieden werden: ich habe es ihnen versprochen, es zu thun, so bald ich es würde thun können.

Der Gebrauch der **Possessiv-Fürwörter** und die Fehler, die dabei zu vermeiden sind, ist bereits oben angegeben worden. Sie werden oft so gebraucht, daß wenn mehrere Hauptwörter eines Geschlechts durch und verbunden sind, allenfalls auch wenn das eine männlichen und das andere unbestimmten Geschlechts ist, nur ein Possessivum steht: hier ist **dein** Stock und Hut; **mein** Haus und Hof setze ich daran. Oft wird aber auch das Fürwort wiederholt: **unsere** Hoffnungen und **unsere** Erwartungen, alles ist vereitelt.

Eure und **Ihre**, die zueignenden Fürwörter der zweiten und dritten Person, werden vor den abstracten Titelwörtern Majestät, Hoheit, Durchlaucht, Excellenz, Gnaden, Herrlichkeit u. dergl. ohne Unterschied des Geschlechts gebraucht. In Anreden sollte nun freilich **Eure** oder abgekürzt **Ew.** stehen; die zweite Person zeigt so wenig als die erste ein bestimmtes Geschlecht an. Allein da die zueignenden Fürwörter der dritten Person außer dem Geschlecht ihres Substantivs auch das Geschlecht der Person bezeichnen, auf welche sie sich beziehen, so sollte man in der dritten Person vom männlichen Geschlecht sagen, **Seine**, abgekürzt **Se.**, vom weiblichen **Ihre** oder das alte **Ihro**, und in der Mehrzahl **Ihre** ohne Geschlechtsbestimmung sagen, als: **Ew. Majestät** (zum König oder zur Königin) haben geruhet; **Se. Hoheit** (der Prinz) und **Ihre** oder **Ihro Hoheit** (die Prinzessin) haben befohlen; **Ihre Durchlauchten** (der Fürst und die Fürstin) werden morgen abreisen.

reisen. Allein an Höfen wird auf die Regeln der Sprachlehre nicht geachtet, daher die Verschiedenheit in dieser Art von Ausdrücken. **Ihre Majestät** in der Einheit vom Könige gebraucht, will man für die Mehrheit ausgeben, weil das Zeitwort **haben geruhet** auch in der Mehrheit stehe. Allein dies rührt daher, weil man in den neuern Zeiten einzelne Personen in der Mehrzahl anzureden und von und zu ihnen in derselben zu sprechen angefangen hat. Es müßte ja heißen: **Ihre Majestäten** u. s. w.

Es ist oft ungewiß, auf welches Substantiv, so bald mehrere eines Geschlechts in einem Satze vorkommen, das zueignende Fürwort in der dritten Person gezogen werden soll; daher gebraucht man statt dessen den Genitiv des bestimmenden **dessen** und **deren**. Überhaupt bekömmt das Subject der Rede allemal das Possessiv: sie leidet **ihre** Strafe; er ist seines Glücks Schöpfer. Ein anderes Substantiv kann es auch bekommen, wenn keine Verwechselung mit dem Subjekte entsteht: das Entzücken des Königs war sehr groß, denn **seine** kleine Armee hatte die Schlacht gewonnen. Das Entzücken kann keine Armee haben, folglich fällt hier die Undeutlichkeit weg. Wenn Mißdeutung entstehen sollte, so bekömmt das nächstvorhergehende Substantiv **dessen** oder **deren**: das Feuer ergriff das Haus, in **dessen** Mitte sich ein Brunnen befand; der war nämlich in der Mitte des Hauses, das versteht sich; der Regen befeuchtete das Feld, dessen Fruchtbarkeit dadurch sehr vermehrt wurde. Die Zweideutigkeit läßt sich auch bei den persönlichen Fürwörtern sehr leicht durch die anzeigenden **dieser** und **jener** oder durch die Zahlwörter **der erstere** und **der leztere** heben. Zu leblosen Dingen besonders im unbestimmten Geschlecht sezt man in der edlen Schreibart lieber dessen, desselben: das ist ein großes Stück Feld,

wer mag dessen Besitzer seyn, für sein, welches nicht so ganz deutlich wäre. Die feindlichen Schiffe belästigen das ganze Meer, und können dessen Herren doch nicht werden; es kam so viel Geschütz an, daß man dessen Anzahl gar nicht übersehen konnte.

Die anzeigenden Fürwörter zeigen auf einen Gegenstand hin; dieser auf den nähern, jener auf den entfernteren. Der zeigt eigentlich weder Nähe noch Ferne an oder steht abgekürzt für dieser. Alle werden mit und ohne Substantiv gesetzt: du siehst doch jenes Haus dort? alle andern darfst du eher besuchen als dieses. Jener wird auch oft für derjenige gebraucht: ich kann jene That nicht genug bewundern, durch die er sich so verdient um uns machte; es fehlt ihnen noch viel an jenen Vorzügen, welche Bewunderung erregen. Nicht so gut kann man jener für dieser gebrauchen, um einen nahen Gegenstand zu bezeichnen.

Sie können durch kurze Sätze noch bestimmender gemacht und dadurch von ihren Hauptwörtern getrennt werden: dieser von allen Zeitgenossen gepriesene Mann; jene so lange vernachläßigte Tugend. Nur dieß darf nicht durch einen Genitiv geschehen: jene des Lasters Strafe; diese der Tugend Belohnung. Eben so wenig sind Ausdrücke, wie: dieser ihr Geschrei; jener ihre Klagen, zu billigen. Inhaber dieses; Vorzeiger dieses; am 12. dieses sind Ausdrücke des gemeinen Lebens, so wie auch: jener pflegte zu sagen; jener machte es ganz anders, wo jener irgend eine Person ohne alle weitere Bestimmung bezeichnet.

Eines besondern Nachdrucks wegen kann der nach seinem Hauptworte stehen: den Mann, den muß man lieben; das Buch, das mußt du lesen.

Wenn

Wenn drei Substantiven durch diese Fürwörter angezeigt werden sollen, so braucht man **dieser** für das nächste, **der** für das mittlere und **jener** für das entfernteste. Sind mehr als drei, so hilft man sich mit den Zahlwörtern **der erste, der zweite** u. s. w.

Die **bestimmenden Fürwörter** derjenige, derselbe, der und solcher kündigen entweder das Subject an, auf welches der folgende Satz mittelst eines Relativs zurück geführt wird: **derjenige** Fürst macht sich um seine Unterthanen sehr verdient, welcher ihre geistigen Bedürfnisse nicht vernachläßigt; laß dich durch **solche** nicht betäuben, welche weiter nichts können als schreien; wohl **denen**, welche das stille Grab aufgenommen hat; oder sie führen den Satz selbst auf das Subject zurück, und werden nur mit mehrerer Bestimmung den Relativen gleich, haben folglich kein eigentliches Relativum nach sich, und werden deshalb Demonstrativo-Relativa genannt. Derselbe, der und selbiger pflegen dies zu thun: zu **dessen** Beurkundung haben wir — kennst du **deren** noch mehr? **selbigem** zufolge habe ich mich dahin begeben.

Derjenige kann nur im Vordersatze stehen und muß allemal ein beziehendes Fürwort nach sich haben, kann also, wenn ein Substantiv wiederholt werden sollte, das aber verschwiegen wird, nicht als Artikel gebraucht werden: die Höhe des Thurmes ist weit beträchtlicher als **diejenige** des Baumes, eigentlich: als die **Größe** des Baumes. Hat das Hauptwort, welches zu derjenige und der gehört, noch ein zueignendes Fürwort vor sich, so steht es entweder im Genitiv, oder bekömmt eine Präposition: **diejenigen** unsrer ehemaligen Schulfreunde, oder **von, unter** unsern u. s. w.

Derselbe wird so wohl determinative gebraucht, wenn es zugleich die Identität bezeichnet: es ist **der**-

selbe, (ebenderselbe) Mann, welchen —; auch wenn der Nachsatz verschwiegen wird: sie ist bei weitem nicht mehr dieselbe, nämlich, die sie sonst war; als auch demonstrativo-relativ, d. h. ohne Nachsatz, in Beziehung auf ein vorhergegangenes Hauptwort: wer sich Gesinde halten will, muß auch im Stande seyn, dasselbe zu bezahlen.

Der wird ebenfalls auf beiderlei Weise gebraucht, nur muß es weder mit dem anzeigenden noch beziehenden **der** verwechselt werden. Als bestimmendes Fürwort hat es ein beziehendes nach sich: sollte ich **den** nicht lieben, welcher mir so viel Gutes thut? Auch mit einem Hauptworte: **den** Mann möchte ich sehen, der so etwas nachmachen könnte. Man sieht bald, daß es hier für derjenige steht. Den weiblichen Genitiv **deren** und **der** kann man ohne Substantiv nicht gebrauchen: es ist der Bräutigam **deren**, (oder **der**) welche gestern aufgeboten ward, besser **der Frau**. Es bezieht aber auch auf ein vorhergenanntes Hauptwort: ich habe **dessen** überflüssig; die mit gelaufen waren, **deren** war eine große Anzahl. Nach **wer** kann es auch wegbleiben: **wer** gern tanzen will, ist gewiß sehr heiter.

Selbiger bestimmt aber nicht so genau und kann nur im Nachsatze, in Beziehung auf ein vorhergegangenes Hauptwort, gebraucht werden: nachdem die Gefangenen übergeben worden waren, brachte man **selbige** in Sicherheit, für sie. Zweimal sie hinter einander muß vermieden werden, besser sagt man für das eine **selbige** oder **dieselben**: ich habe ihnen die Messer weggenommen, damit sie sie nicht noch einmal anfassen.

Solcher hat stets den Nebenbegriff einer schwächern oder stärkern Vergleichung bei sich. Wird es bestimmend gebraucht, so folgt allemal **welcher** oder

als

als darauf: solche Dinge, als die da sind. Auch steht es in Beziehung auf ein vorhergegangenes Hauptwort: du bist auch ein **solcher**. In der Sprache des gemeinen Lebens sagt man gewöhnlich vor Adjectiven solch statt **solches**, als: solch fürchterliches Wetter habe ich nie erlebt. Ohne Vergleichung oder statt eines Fürworts, solcher zu gebrauchen, ist fehlerhaft: die Befehle werden öffentlich angeschlagen, damit solche zu jedermanns Kenntniß gelangen; die Gewehre hatten sie ihnen auch weggenommen, und wollten solche nicht zurückgeben; besser sie.

Die beziehenden Fürwörter führen einen Satz auf ein vorhergenanntes Subject zurück und folgen diesem im Geschlecht und in der Zahl. Der Casus wird vom Zeitworte bestimmt. Sind zwei oder mehr Hauptwörter vorhergegangen, so stehet das beziehende Fürwort in der Mehrheit: Leben und Gesundheit, **welche** die ersten Erdengüter sind; Herr und Diener, **welche** in gleicher Verdammniß waren. Bezieht es sich auf einen ganzen Satz, so stehet das unbestimmte Geschlecht: **welches** ja nicht vergessen werden muß.

Das eigentliche und feierliche Fürwort **welcher** kann mit **der**, selbst in der vertraulichen Sprechart, nicht verwechselt werden, wenn dieses zweimal auf einander kommen sollte: die Preßfreiheit, **der der** Minister selbst gewogen war, besser: **welcher** der Minister — Statt des Genitivs **welches** und **welcher** muß **dessen** und **deren** stehen, wie bereits oben angegeben worden ist: der Unglückliche, **dessen** ich so eben gedacht habe, heißt — nicht **welches** u. s. w. Soll **welcher** ein persönliches Fürwort in der Apposition begleiten, so kann nur **der** stehen: **der du** den Weltkreis mit Licht und Wärme erfüllest; ihr, **die ihr** weder Gott noch Menschen fürchtet, nicht **welcher**, **welche**.

Durch

Durch die passivische Wortfolge oder durch eine andere Wendung muß man die Zweideutigkeiten zu vermeiden suchen, welche durch die gleichlautenden Nominativen und Accusativen **welche** und **die** entstehen. Statt: die Franzosen, **welche** (noch schlechter **die**) **die** Östreicher bis an den Fluß zurück trieben, sagt man bestimmter, wenn es der Fall war: die Franzosen, welche von den Östreichern bis an den Fluß zurückgetrieben wurden; statt: die Künstlerin, **welche** das ganze Publicum ungemein schätzte, bestimmter: die Künstlerin, **von welcher** das Publicum oder **welche von** dem Publicum geschätzt ward.

Zu den beziehenden Fürwörtern noch **als** zu setzen, wie im gemeinen Leben geschieht, ist unnütz: die ersten Tage, **als** in welchen ich ganz allein reisete.

Eben so wenig kann bei einem Imperativ ein beziehendes Fürwort stehen. Er bestimmt an sich scharf genug. Lieber setzt man ein bestimmendes Fürwort zu demselben: ich schicke dir den Mann, **welchen** verhöre; da ist der Riß des Hauses, **welchen** untersuche, besser: untersuche denselben.

Die **fragenden Fürwörter** werden mit demselben Casu beantwortet, mit welchem gefragt worden ist: **wen** hast du da gefunden? **meinen Bruder**; **wessen** wurde dabei vorzüglich gedacht? **des Königs**. Die Frage mit dem Zeitworte seyn und dem Genitiv oder Dativ eines Fürworts kömmt selten vor, es wird aber, wenn mit einem Fürworte geantwortet werden muß, nur das Adverbium des zueignenden Fürworts gebraucht: **wessen** oder **wem** ist der Rock? er ist **mein**.

Pronunciation — Aussprache; **pronunciren** — aussprechen. Er **pronuncirt** nicht gut, nicht richtig — er spricht nicht gut aus, oder überhaupt: er spricht nicht gut,

gut, hat einen schlechten Ton. Über die Aussprache der Buchstaben s. **Alphabet** und die Einleitung zu jedem Buchstaben.

Propagande — Fortpflanzungs-Bekehrungsanstalt, Ausbreitungsgesellschaft. Die **Propagande** (collegium de propaganda fide) in Rom Hauptwerbeplatz für die Glaubenswerber.

Prophet — Lehrer, Weissager, Verkündiger, Seher, Schauer. **Prophetie** — Weissagung, Offenbarung. **Prophetisch** — weissagerisch. **Prophezeien; Prophezeiung** — vorher verkündigen, weissagen; Weissagung. Alle, außer etwa Prophetie, sind so bekannt, daß man an ihren fremden Ursprung nicht ferner denkt, und sie ganz eingebürgert zu haben scheint.

Proponiren — vortragen, vorschlagen.

Proportion — Gleichverhältniß, Gleichmaß, abgemeßnes, richtiges Verhältniß. Hr. Campe und Hr. Bürja setzen auch Ebenmaß. Für proportio arithmetica schlägt letzterer **gleichrestiges** Ebenmaß vor; für proportio geometrica — **gleichtheiliges**; für proportio continua — **gebundenes** und für prop. discreta — **ungebundenes Ebenmaß**. Im gemeinen Leben: **nach Proportion** z. B. seiner Grösse, seiner Einkünfte — nach **Verhältniß**.

Proportioniren — anmessen, in das gehörige Verhältniß, Ebenmaß setzen; **proportionirt**; **proportionirlich** — angemessen, verhältnißmäßig, ebenmäßig.

Proportional — ebenmäßig; Verhältniß, Ebenmaß haltend oder habend, bedarf dieses Mittelworts wegen wohl eine bessere und umfassendere Verdeutschung. Es wird mit mehrern Hauptwörtern verbunden, als: Proportional-Theil, Glied, Größe, Zahl, Linie u. s. w. **Proportinal-Satz** ist ein grammatischer Kunstausdruck, anzuzeigen, daß Begriffe, welche in meh-

rern

rern Sätzen enthalten sind, in gleichem Verhältnisse steigen und fallen, als: so viel Vermögen er sich durch seine Geschicklichkeit erworben hatte, so viel hatte ihm das Glück durch besondere Ereignisse zugeworfen. Je länger er sich mit dieser Wissenschaft beschäftigte, desto vertrauter ward er mit derselben, und um so größer seine Vorliebe für sie. Siehe **Satz**.

Propst — von praepositus. S. **Probst**.

Propos — (ausgesprochen propoh) Vorhaben, Gegenstand, als: er hat sich das zum **Propos** gemacht; mein **Propos** war — kann durchaus entbehrt werden. Eben so auch à propos — eigentlich bei diesem Worte, nämlich fällt mir noch ein, wollte ich noch sagen; bei dieser Gelegenheit; weil mirs so einfällt. Das kam recht à propos — gelegen; das paßte recht gut; es kam zur rechten Zeit. Mal à propos — ungelegen; unschicklich; gezwungen; zur Unzeit. Es ist Ziererei, den fremden Ausdruck zu gebrauchen.

Propositio — Vortrag, Vorschlag, Forderung. In der Weltweisheit und Redekunst: Satz; in der geistlichen Redekunst: Hauptsatz, Gegenstand der Rede. Die verschiedenen Arten von Sätzen in der Sprachlehre s. unter **Satz**.

Propre — (man spricht proper aus) nett, sauber, geputzt. **Proprete'** (Properteh) Reinlichkeit. **Propre-Gut, Propre-Gewinn, Propre-Verlust** — eignes Gut, eigner Gewinn, Verlust.

Proprietär — Eigenthümer; in engerer Bedeutung Landbesitzer; Eigenthumsherr.

Proprietät — Eigenschaft, Eigenthum, Eigenthümlichkeit.

Proprium — eigen. Nomen proprium — **eigener, eigenthümlicher Name**, ist beiläufig unter Plural

(Th.

(Th. III. S. 187.) erwähnt. S. mehr unter Substantiv.

pro rata — auf eines Jeden Antheil, Vermögen. Wir bezahlten pro rata — Jeder von uns bezahlte; wie hoch kam es pro rata? — auf Jeden, oder einem Jeden, seines Theils, druckt eben dasselbe aus.

Prorector — Oberhaupt, Vorsteher einer Hochschule. An einer niedern Schule etwa zweiter Lehrer, wenn es dieselbe Person bezeichnet, welche sonst Conrector genannt wird. Wäre dieser nach Director und Rector etwa der Dritte im Range, nun so könnte man dritter Lehrer sagen.

pro redimenda vexa — für Entschlagung der Rechtssache; zur Ueberhebung des Streithandels; für Streitbefreiung, nach Steuerbefreiung gebildet.

pro re nata — nach der Beschaffenheit der Umstände; nach der Lage der Sachen; der Sache nach. Dieser und der vorige Ausdruck kommt noch jetzt in der gerichtlichen Schreibart vor, beide könnten aber vielleicht entbehrt werden.

Prorogiren — aussetzen, aufschieben. **Prorogation** — Aufschiebung, Aufschub, Verlängerung.

Prosa — ungebundene Rede, in welcher nämlich die Folge der langen und kurzen Sylben auf einander an keine bestimmte Regel gebunden ist. **Rede**, wenn es dem Gedicht ausdrücklich entgegen gesetzt wird. **Prosaisch** — ungebunden, nicht dichterisch. **Undichterisch**, sagt Hr. Campe im dritten Versuch über die Bereich. d. d. Sprache S. 268. könne man nur im tadelnden Sinne sagen, wenn man von einem Worte oder einer Redensart eines Gedichts anmerkte, daß sie undichterisch (unpoetisch) sey. **Prosaismus** — Eigenthümlichkeit der ungebundenen Rede, wie Latinismus, Gallicismus; **undichterische Sprache** setzt Hr. Campe im 2. Stück der Beiträge zur Beförderung

derung ꝛc. S. 74. **Prosaist** — Schriftsteller in ungebundener Schreibart.

Proscribiren — Aechten, in die Acht erklären, verjähren. **Proscription** — Achtserklärung, auch Verjährung, Veraltung. **Proscribirt** — verjährt, geächtet. Die **Proscribirten**, die Verbannten versammleten sich.

Prosector — auf einer Hochschule in der Zergliederungskunst Oberzergliederer, wie Oberaufseher. **Seciren**, zergliedern, zerlegen; **Section**, Zergliederung. Oberzerleger ist um eine Sylbe kürzer, leitet aber vielleicht auf einen Nebenbegriff. Zerlegen sagt man mehr von Thieren, hauptsächlich vom Wild, auch in der Scheidekunst. Fürschneider, nach den Buchstaben des lateinischen Worts, ist noch zweideutiger, weil es mit Vorschneider verwechselt werden kann und alsdann Ekel erweckt. Zergliederer würde jeder Anatom seyn und vom Zerlegen aller andern Körper, auch der unorganisirten, mehr als gerade vom menschlichen können verstanden werden.

Proselyt — Neubekehrter; Hr. Campe setzt Ueberläufer, welches aber Hr. Affsprung zu enge findet; Glaubensüberläufer. Für das griechisch-deutsche **Proselytenmacherei** schlägt ersterer geistliche Seelenkaperei vor, wenigstens für die scherzende und spottende Rede. Der **Neubekehrte** der Herren Heynatz und Kinderling umfaßt den weitern Begriff des Worts, welcher nicht einzig auf Religionsmeinungen eingeschränkt ist, sondern sich auch auf Welthändel, Staatsverfassung und andere Gegenstände verbreitet. Er hat durch seine Rede über die Gleichheit der Stände viel **Proselyten** gemacht — viele sind zu seiner Meinung übergetreten, haben sie angenommen. Er hat sich **bekehrt**, sagt man schon längst von einem, der nach vielem Zureden endlich irgend eine Meinung aufge-

geben

geben und eine andere angenommen hat. **Neuangeworbener** setzt Hr. Affsprung im 5. Stück der Beiträge zur weitern Ausbild. rc.

Prosequiren — fortsetzen, verfolgen, z. B. seine Sache, eine Reise. **Prosecution** — Fortsetzung.

Prosit — (in der gemeinen Aussprache klingts immer gedehnt: Prohst) es bekomme, z. B. die Mahlzeit; ich wünsche, daß es bekomme; ich wünsche eine gesegnete Mahlzeit. Höchstens im scherzenden Ausdruck wäre es noch zu dulden, wie:

Neptun, gelehnt ans Ruder,
Rief: **Prosit**, lieber Bruder.

Bürger.

Außerdem kann es entbehrt werden.

Prosodie — Tonmessung setzt Hr. Heynatz, wie Gottsched; Sylbenmaßlehre, Sylbenmessung, Hr. Kinderling. Andere haben Tonsetzkunst vorgeschlagen. Tonsprechung, Tonmessung, „welches aber doch den ausländischen Ausdruck nicht erschöpft, auch zweideutig ist, indem der eigentliche Ton von der Länge und Kürze der Sylben ganz unabhängig ist, ob er gleich von den meisten Sprachlehrern damit verwechselt wird," Hr. Adelung.

Der Ton besteht in dem Steigen und Fallen der Sylben, die Quantität aber oder das Zeitmaß in der Länge und Kürze derselben. Diese ist Gegenstand der Prosodie oder Sylbenmaßlehre, jener der Sprachlehre, und obgleich das Zeitmaß vom Tone abhängt, so sind beide doch von einander verschieden.

Es würde äußerst unangenehm für das Ohr seyn, alle Sylben mit einerlei Tone auszusprechen und sich bis ans Ende der Rede so zu erhalten. In den gemeinen Leseschulen kann man oft etwas ähnliches finden und seine Geduld prüfen, wenn man da z. B. lesen hört: a-ber sie schlu-gen ihn ins An-ge-sicht, ver-

höh-ne-ten ihn und spra-chen rc. Es muß also schon des Wohlklangs wegen eine Abwechselung Statt finden. Noch mehr wird diese erfordert, um Zweideutigkeiten zu vermeiden, denn es ist nicht gleichgültig, ob ich z. B. in Gebet, erblich u. dgl. den Ton auf die erste oder letzte Sylbe lege. Es entstehet ein ganz anderer Sinn im zweiten Falle, als ich im ersten hatte. Gespenstern und Goldengelchen ist vielleicht oft nicht verstanden worden, weil der Ton nicht auf die rechte Sylbe gelegt ward. Was soll ein Gespen-Stern und ein Golden-Gelchen seyn, wenn man den Ton falsch setzt? Es werden auch Sylben absichtlich ausgehoben und durch einen besondern Nachdruck bemerklich gemacht, wenn nicht gar schon ein solcher Nachdruck in dem Worte selbst schon liegt. Die Lebhaftigkeit und die verschiedenen Leidenschaften des Redenden machen seinen Ton mannichfaltig und erheben ihn oder lassen ihn sinken, je nachdem sein Gefühl ihn mit sich fortreißt. Dadurch wird die Rede nicht nur dem Ohr gefälliger, sondern auch bedeutender und kraftvoller. Vergleiche **Accent**.

Die Sylben, welche durch einen solchen Nachdruck, den **Ton**, ausgehoben worden sind, heißen **betonte**; die übrigen heißen **tonlose**.

Der Ton ist verschieden, daraus entstehen in der Prosodie oder Sylbenmaßlehre verschiedene Sylben. Entweder ist er **geschärft**, wenn er die Sylbe zwar erhebt aber auch schnell wieder verläßt; oder **gedehnt**, wenn er sich länger darauf verweilt. Schief, liegt, Schlaf, süß, haben einen gedehnten Ton; riß, hart, matt, soll, einen geschärften. Vorsylben, Biegungs- und Ableitungssylben sind **tonlos**, z. B. die Sylben **lich**, **sel**, **zig** und **ßig** in göttlich, Räthsel, zwanzig, dreißig sind immer tonlos, ausgenommen, daß das einzige lich, wenn das Wort verlängert wird

und

und der Hauptton auf die vierte Sylbe vom Ende kömmt, einen halben oder Nebenton erhält, als in **mütterliche** Erde.

In der Sylbenmaßlehre, welche sich bloß mit dem Zeitmaße der Sylben beschäftiget, heißen die Sylben, welche den gedehnten und geschärften Ton haben, **lange**, weil der Ton in der Aussprache etwas länger darauf verweilt als auf der benachbarten und ihr gewöhnliches Zeichen ist – . Die tonlosen heissen **kurze**, auf denen der Ton in der Aussprache sich nicht aufhält, sondern vielmehr auf eine folgende hineilt. Das angenommene Zeichen für sie ist ◡. Die Sylben, welche mit einem halben oder Nebentone, der aber dem Haupttone nicht gleich ist, versehen sind, er sey übrigens gedehnt oder geschärft, heißen **unbestimmte**, **gleichgültige**, **zweizeitige**, **Mittelsylben** und werden oft mit ∧ bezeichnet. Sie können nach ihrer Verbindung mit andern Sylben bald lang, bald kurz ausgesprochen werden. In **veränderlich** ist der Ton auf der zweiten Sylbe gedehnter als auf der letzten; jene ist also lang, diese gleichgültig und die erste und dritte kurz. S. **Quantität.**

Zwei oder mehr mit einander in einer gewissen Abwechselung verbundene Sylben heißen ein **Fuß** (pes) und diese Füße sind entweder zwei= drei= oder viersylbig.

Unter den zweisylbigen sind die vorzüglichsten der **Trochäus**, dessen erste Sylbe lang, die zweite kurz ist:

–◡ –◡ –◡
alle, willig, Liebe.

Der **Jambus** hat eine kurze und eine lange Sylbe:

◡– ◡–
getrost, Verstand.

Der **Spondeus** hat zwei lange:

— — — — — —

Ankunft, Vortrag, Laufbahn;

und der **Pyrrhichius** zwei kurze Sylben. Wegen seines schnellen Ganges wird er in Gedichten so wenig allein gebraucht, als der Spondeus wegen seines langsamen und feierlichen. Die deutsche Sprache duldet diesen wegen seiner Langweiligkeit nicht gern, sondern sie sucht ihn in Zeitwörtern, welche Trochäen und mit einer von Natur langen Präposition zusammengesetzt sind, zu verändern und die Präposition vom Zeitworte, wie im Präteritum und Gerundium geschiehet, zu trentrennen. Z. B.

— — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡

ausgehen, ausgegangen, auszugehen.

In Hauptwörtern, welche so zusammengesetzt sind, geht dies schwerer an, z. B.

— — — —

Auslauf, Ankunft;

da muß man sich auf andere Weise, etwa durch eine Veränderung des Satzes, zu helfen suchen. Der Pyrrhichius wird mehr mit langen Sylben im Anapäst und Dactylus verbunden gebraucht. Ist die erste Sylbe unbestimmt und die zweite kurz, so entsteht ein **unreiner Pyrrhichius**, und ist die erste lang und die zweite unbestimmt, ein **unreiner Trochäus**, und dieser beiden bedient man sich häufig.

Unter den dreisylbigen sind die gebräuchlichsten: der **Dactylus** (er hat den Namen vom Finger und besteht aus einer langen und zwei kurzen Sylben)

— ◡ ◡ — ◡ ◡

mächtiger, glückliche;

der **Amphibrachys**, aus einer langen Sylbe zwischen zwei kurzen:

◡ — ◡ ◡ — ◡

Gedanken, zufrieden,

und

und der Anapäst, aus zwei kurzen und einer langen Sylbe:

◡ ◡ — ◡ ◡ —

ungemein, unverhofft.

Der Molossus aus drei langen; der Bacchius aus einer kurzen und zwei langen; der Antibacchius oder Hypobacchius aus zwei langen und einer kurzen; der Amphimacer oder Creticus aus zwei langen und einer kurzen in der Mitte; der Tribrachys aus drei kurzen, werden in Gedichten nie ganz rein gebraucht und keine ganzen Verse aus denselben gemacht. Allein der unreine Dactylus und der unreine Bacchius kommen öfter vor.

Unter den viersylbigen ist der Choriambus aus zwei kurzen Sylben zwischen zwei langen der einzige, dessen man sich bedient, als:

— ◡ ◡ —

wonneberauscht.

Er und die übrigen z. B. der Dijambus ◡ - ◡ - und der Ditrochäus - ◡ - ◡ sind aus zweisylbigen Füßen zusammengesetzt.

Von der Scansion s. Scansion.

Prosodisch — tonmäßig, der Sylbenmaßlehre gemäß.

Prosopopöie — Personendichtung, Rededichtung. Wenn in der Redekunst eine vielleicht längst verstorbene Person, oder auch etwas, was keine Person ist, redend eingeführt wird, so nennt man es eine Prosopopöie.

Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,
Mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht,
Bringt unserm Schöpfer Ehre.

Gellert.

Alle Fabeln von Aesopus an, in welchen Thiere und dergleichen sprechen, gehören hieher.

Prosperiren — beglücken. **Prosperität** — Glück, Wohlergehen.

Prospect — Aussicht, auch wohl Ansicht. Prospect-Mahler — Ansicht-, Landschaftmahler.

Prospiciren — vorhersehen, vorsehen. Er hat sich prospicirt — vorgesehen, besorgt.

Prosthesis — Vorsetzung, in der Sprachlehre, wenn einem Worte ein Buchstabe vorgesetzt wird, der nicht zum Worte gehört, z. B. allhier, alldieweil.

Prostituiren — beschimpfen. Prostitution — Beschimpfung, Schändung.

Prostylum — Säuleneingang.

Protasis — der Vordersatz, erste Theil eines Satzes, auf welchen sich der Nachsatz, Apodosis, bezieht.

Protegiren — (proteschiren ausgespr.) beschützen, in Schutz nehmen, aufhelfen, beschirmen. Er wird vom Minister protegirt — in Schutz genommen. Protection — Schutz, Beschirmung. Ein Protegé, (Proteschech ausgespr.) ein Schützling, wie Günstling. Protectorium — Schutzbrief. Jus protectionis, Protections-Recht — Schutz- und Schirmgerechtigkeit, welche ein Herr über einen andern Staat hat. Protector — Beschützer, Beschirmer. Olivier Cromwell nahm diesen Titel statt des königlichen an.

Protestiren — sich gegen etwas setzen oder erklären, einer Verletzung seiner Gerechtsame widersprechen. In Wechselgeschäften, Zahlung verweigern und dies vor einem Notarius niederschreiben. Protest — Verwerfung, Rechtsvorbehalt; in Wechselsachen, Zahlungsweigerung. Protestation — Einrede, Gegenrede, Einwendung, Verwahrung, so wird auch die Schrift genannt, welche man zur Verwahrung seiner Gerechtsame einreicht. Protestanten, protestantische Kirche — in so fern sie den römischen Christen, der römischen Kirche entgegen gesetzt sind, können wohl nicht außer Gebrauch gesetzt werden, da sie so bekannt sind; oder man müßte bestimmter dafür

Lu-

Lutheraner, Reformirte, weil diese in der Folge auch mit unter jener Benennung begriffen wurden, sagen. Die protestantischen Reichsstände sind bekannter als die nicht römischen. Die acatholischen wäre ein noch fremderes Wort, lieber die lutherischen und reformirten.

Protocoll — Vernehmungsbuch, gerichtliches Verhandlungsbuch, z. B. das Protocoll führen; zum Protocoll geben; vor dem Protocoll. **Ein Protocoll aufnehmen** — einen gerichtlichen Aufsatz, Entwurfsschrift, Verhörschrift machen. **Protocolliren** — eintragen, einschreiben, Buch halten, öffentliche Verhandlung niederschreiben, aufsetzen, entwerfen. Der **Protocollant** — der den Verhandlungsbericht aufsetzt, Berichtverfertiger, Verfasser.

Protonotarius — erster, oberster Urkundenschreiber. In geistlichen Gerichten, Consistorien, etwa Geheimschreiber, und wenn deren mehrere sind, erster; oder man behält den Namen bei, weil er da einmal eingeführt und bekannt ist.

Protonotariats-Expedition — geistliche Gerichts-Schreiberei, wie Amtsschreiberei, auch — Ausfertigung. Zoll, Accise heißen auch die Häuser, wo Zoll und Accise abgegeben werden. Das fremde Wort ist fürchterlich lang.

Protopope — Oberpriester in Rußland.

Protraction — Verzögerung. **Protrahiren** — verzögern.

Proviant — Lebensmittel, Mundvorrath, Kriegskost, Zehrvorrath. **Proviant-Amt** — Versorgungs-Amt. — Wagen, Speise-Wagen, und wenn dieser mit dem Küchenwagen für den Soldaten im Felde etwa zu vornehm und zu herrlich wäre, Kostwagen, nach Kostgeld, Kostgänger u. dgl. Ebenfalls so Kostmeister, Kosthaus, Kostaufkäufer für Pro-

viantmeister, Provianthaus, Proviant-Commissär.
Proviantiren — mit Lebensmitteln versehen.
Providenz — Vorsehung, Vorsicht.
Provinz — Landschaft, Gau, Gow. Land, im Gegensatz der Hauptstadt: er kam aus der Provinz — aus dem Lande. **Provinzialismus** — Landwort hat Leibnitz schon dafür gebraucht. Da es zu eingeschränkt ist, setzt Hr. Campe Landsprachgebrauch dafür Landschaftliche Sprechart; auch wird Landessprache in diesem Sinne gebraucht. **Gauwort** setzt Hr. Reß kurz und umfassend. In Gau lebt und webt der Deutsche. **Provinciell** — der Hauptstadt entgegengesetzt. **Provinzial**, der, in der römischen Kirche ein Obergeistlicher, welcher über die Klöster seiner Regel in einer ganzen Gegend die Aufsicht hat.
Provision — Vorrath, Abzug, Gebühren, Vorgewinn, Anwartschaft. Provisioner, ehedem Lohnsoldaten, besoldete Kriegsleute. **Provisionell** — Vorsichtsweise. **Provisorisch**, provisionaliter — aus Vorsorge, vorläufig, einstweilig, bis auf weitere Verordnung. Vorbedächtig setzt Ueberlegung voraus; vorkehrend, welches Hr. Eschenburg setzt, ist nach Hrn. Campe das passendste. **Provisor** — Handlungs- (in Apotheken vorzüglich) Verwalter, Aufseher. Pfleger, Verweser. Reichs-Verweser, provisor imperii, ist längst gebräuchlich.
Provociren — ausfordern, aufrufen, anrufen. Er hat auf mich provocirt — sich auf mich berufen.
Proximität — Nachbarschaft, nahe Verwandtschaft.
Prozeß, s. **Proceß**.
Prüderie — das Sprödethun, Sprödigkeit. **Prüde** — eine Spröde. Hr. Campe hatte Mannscheue und mannscheu oder männerscheu in der Preisschrift gesetzt, hat es aber für Hrn. Eschenburgs Spröde und Sprödethun im Nachtrage aufgegeben.

Pru-

Prudence (Prüdangße ausgespr.) — Klugheit. **Prudent** — (Prüdang) klug.

Pseudonymisch — falschnahmig. **Pseudonymus** — ein Falschgenannter, wie Ungenannter, der sich nemlich selbst den falschen Namen gegeben hat. Ein Verkappter.

Psychologie — Seelenlehre. **Psychologisch** — für die Seelenlehre.

Ptisane (ausgesprochen Tisane) — Gerstenwasser, Kühltrank, Gesundheitstrank.

Pubertät — Mannbarkeit, Männlichkeit.

Publice — offenbar, öffentlich. **Publik** — landkundig.

Publicum — Gemeinwesen, Welt, die Leute, das Allgemeine, Gesammtwesen, auch für einige Fälle Lesewelt, Lesevolk. In den meisten Fällen kann es durch **Welt, Leute, man, hier** u. dgl. übersetzt werden. Z. B. was wird das Publicum — die Welt dazu sagen? Das Publicum (man) hat das gut aufgenommen; das hiesige Publicum (hier); das Wiener Publicum — zu Wien. Afssprung. **Publiciren** — bekannt machen, von einem Testament, eröffnen. Der Begriff der Bekanntmachung bleibt, nur ist er in der Allgemeinheit eingeschränkt. **Publication** — Bekanntmachung. **Publicist** — Staatsrechtslehrer, Kenner **Publicität** — Oeffentlichkeit.

Pudding — englischer Kloß oder Klump. Die Benennung rührt von seiner Dicke her. Puddig ist in Niedersachsen dick. Puddewurst, kurze, dicke Wurst, franz. boudin.

Pueril — kindisch. **Puerilität** — kindisches Wesen.

Puissance (Püissangße ausgesprochen) — Macht; auch in der Mehrzahl, die europäischen Mächte.

Pulmonie — Lungensucht.

Pult, aus dem latein. pulpitum — Hängetisch, Schreibelehne, Schreibekasten. Für Musikalien Notenlehne, Notengestell. Hr. Campe meint, es könne wegen seiner Bekanntheit wenigstens im letztern Falle bleiben, da Noten selbst undeutsch wären, ob wir gleich Tonzeichen, Tonschrift dafür sagen könnten. Also würde es Tonzeichengestell werden. Zum Lesen oder Singen ehedem Lesebank, Singebank. Folglich auch Klöppelbank, Nähbank. Man sagt ja Hobel**bank**, Drechsel**bank**, obgleich beide die Höhe eines Tisches haben.

Puls — der Schlag; das Schlagen der Schlagader an der Handwurzel, wo es nicht in der Mehrzahl gebraucht werden kann: voller Puls, kleiner Puls; die Gegend der Handwurzel, wo das Schlagen beobachtet wird: er hat mir an den **Puls** gefaßt. Einen **Puls** mit den Glocken lauten; in drei **Pulsen** soll das Lauten geschehen, muß wohl bleiben, wenigstens wenn es nur einer seyn soll. An die Glocke schlagen bezeichnet nur einzelne Schläge, nicht aber lauten. In Anhalt sagt man **Zug**, **Züge**. Das veraltete **Gesetz**, **Gesetzchen**, für Absatz wäre ungefähr eben das. Ein Gesetzchen (ein Weilchen) singen; ein Gesetz (ein Vers) von dem Liedchen. **Puls-Ader** — Schlag-Ader. **Pulsiren** — schlagen, sich bewegen wie das Blut in den Adern.

Pulver — kann wohl durch Staub und Mehl übersetzt werden, aber es hat mancherlei Nebenbegriffe, welche damit verbunden werden und das Wort fast ganz unentbehrlich machen. Schieß**staub**, Kanonen**staub** für Schieß**pulver**, Kanonen**pulver** zu sagen möchte lächerlich und zweideutig zugleich werden. Staub oder Mehl aus der Apotheke holen statt Pulver, oder: der Arzt hat Staub verschrieben, nicht minder. **Pulverisiren** — zu Staub, Mehl machen; pülvern ist als

als deutsches Zeitwort längst dafür im Gebrauch, so wie in der gemeinen Sprache vom öftern Arzneien (Mediziniren). Gepülverte Rhabarber, Goldschwefel u. dgl. m. sind verständlich. Auch würde es sehr schwer werden für die vielen Zusammensetzungen andere Wörter zu finden, als: Räucherpulver, Magenpulver, Pulver-Mühle, — Horn, — Kammer, — Maaß, — Thurm, — Probe. Für Pulver und Blei sagt man doch auch **Kraut und Loth.** Für das franz. poudre Haarstaub zu setzen hat wohl weniger Aehnlichkeit als Haarmehl, es müßte denn der poudre à la Mareschalle und dergleichen ihrer Farben wegen jenes mehr empfehlen.

Punct, Punctum, verklein. **Pünctchen** — Tüttel (Titel) nannte es Luther in der deutschen Bibel. Im gemeinen Leben Tüpfel. Stippe, Stippchen, Stippsken in Niedersachsen. Er hat einen rothen Punct, Pünctchen (Tüpfel, Stippchen) im Auge; mit Puncten (Tüpfelchen) mahlen; der Punct über dem i (das Tüpfelchen). Figürlich wird es in mancherlei Redensarten gebraucht, wo man wohl ein anderes Wort dafür setzen könnte, als: in diesem Puncte — Stücke; drei Puncte betraf es — drei Sachen, Gegenstände. Was diesen Punct (Umstand) betrifft.

In der Redekunst ist Punct ein Satz, der vollkommen verstanden werden kann, er sey einfach oder zusammengesetzt. Im letzten Punct (Satz) stand. — In der Rechtschreibung ist **Punct** das älteste und für den Verstand das größeste Unterscheidungs-Zeichen. Die Form ist freilich die kleinste. Den Namen hat es vom Stich eines spitzigen Instruments. Die älteste Schrift bestand aus lauter sogenannten großen oder Anfangs-Buchstaben, einen an den andern geschoben, welches das Lesen sehr erschwerte, weil man oft nicht sogleich sehen konnte, wo sich das Wort schloß

und

und ob nicht ein Buchstabe zu diesem oder dem folgenden Worte gehörte. Dem half man dadurch ab, daß man durch ein Punctum jedes Wort von dem andern trennte. Als die vielen Puncte hinter einander überflüßig zu seyn schienen, trennte man die Worte durch Zwischenräume, erfand in der Folge noch andere Unterscheidungs-Zeichen und behielt das Punctum für das Schlußwort des ganzen Satzes bei. So haben wirs heute noch und nennen es daher **Schluß-Punct** oder auch das **beschließende**. Es schließt jeden einzelnen verständlichen Satz, der nicht mit dem folgenden unmittelbar zusammenhängt, oder ganze Perioden, da wo die Stimme fällt und ausruht; kurz, wenn alles, was zum Sinn eines Gedankens gehört, vollständig gesagt ist. Als: anderer Leute Thorheit ertragen, ist wahre Weisheit. Alle Dinge um uns her, die zu unserm Unterhalte und Wohlstande dienen, sind nur sichtbare Mittel, Werkzeuge und Canäle, wodurch unser unsichtbarer Erhalter uns seine Gnade mittheilet.

Wir haben auch ein **abkürzendes** Punctum zum Abkürzen der Wörter. Wir pflegen nemlich an Wörtern, die sehr bekannt sind und häufig vorkommen, am Ende einige Buchstaben auszulaßen, oder gar nur den ersten zu setzen und das Wort mit einem Punctum zu schließen. Als: Ew. Hochfürstl. Durchl.; 2 Mos. 3 Kap. 5 V.; 3 Cent. 6 Pf. 8 Lt.; s. S. 130.; u. s. w. Nach diesem abkürzenden Punctum werden die übrigen Unterscheidungs-Zeichen nicht ausgelassen.

Punctiren — tüpfeln, stippen. **Punctation** — Entwurf zu einem Aufsatz, vorläufiger Aufsatz. **Punctuell** — pünctlich, genau, unmangelhaft.

Punsch — der Name dieses englischen Getränks soll aus dem Malabarischen Worte panscha, fünf, herstam-

stammen, wie Hr. Adelung und Hr. Kinderling angeben, weil fünferlei Sachen dazu genommen würden.

Pupill — Mündel, Unmündiger, Minderjähriger, Pflegesohn. **Pupille** — Pflegetochter. **Pupillen-Gelder** — Waisen-Gelder; Unmündiger-Gelder. Wenn es gleich hart klingt, so ist es doch richtiger als unmündige Gelder. **Pupillen-Collegium** — Mündel-Rath; Vormundschafts-Amt; Waisen-Amt. Das letzte ist vielleicht das bedeutendste und kürzeste.

Pur — rein, lauter, bloß. **Pures** Wasser; **purer** Sand — reines Wasser; bloß, nichts als Sand. **Purist** (in der Sprachlehre) — Reindünkler; Lessing. Sprachreiniger; Campe. Der Dünkler in jenem gefällt allerdings nicht. **Puritåt** — Reinigkeit. **Purificiren** — reinigen. **Purification** — Reinigung.

Purgatorium — Reinigungs-Eid.

Purgiren — abführen, reinigen, außer Verdacht sezzen. **Purganz** — Abführungs-Mittel.

Pyramide — Spitzsäule, Strahlsäule. Sind es Gebäude, wie die ägyptischen, Spitzgebäude.

Pyrologie — Feuerlehre.

Pyrometer — Feuermesser. Hohe Grade von Hitze oder eigentlich die Ausdehnung der festen Körper sucht man durch dieses Werkzeug zu bestimmen.

Pyrotechnie — Feuerwerkerkunst.

Pyrrhichius — in der Sylbenmaßlehre ein Fuß von zwei kurzen Sylben. Ganze Gedichte werden nie aus Pyrrhichien verfertigt, sondern diese werden mit dem Anapäst und Dactylus verbunden. Der unreine Pyrrhichius, dessen erste Sylbe unbestimmt und die zweite kurz ist, wird häufiger gebraucht. S. **Prosodie**.

Pyrrhonismus — Zweifelsucht, Streitsucht. Der griechische Weltweise Pyrrho fand bei allen Untersuchun-

chungen der Dinge so viel Gründe dafür und dagegen, daß er immer gestand, noch in der Ungewißheit zu seyn. Jenes Wort hat er veranlaßt.

Q.

Aussprache, Gebrauch und Rechtschreibung dieses Buchstabens.

Der Buchstabe Q gehört unter die Consonanten oder Mitlauter, Hauptlauter, und zwar in die Klasse der Gaumenlaute, weil bei dessen Bildung der Gaumen am meisten geschäftig ist, indem die Zunge gegen denselben gedrückt werden muß. Er ist nicht so hart als k und wird gewöhnlich qu genannt, weil er nie ohne ein darauf folgendes u gefunden und mit demselben wie qw ausgesprochen wird. Aus diesem Grunde hat man ihn schon mehr als einmal qwe zu nennen vorgeschlagen, und es wäre in der That recht gut, wenn man alle Consonanten des Alphabets nach einer Form, z. B. be, de, fe, ge, le, me, u. s. w. nennte. Das Lesenlernen würde Kindern ungemein erleichtert werden. Doch diese Vorschläge weiser Kinderfreunde sind noch immer nicht gehörig befolgt worden. Es wird schwer, sich von einer alten Gewohnheit loszureißen.

Das Q, q, vertritt die Stelle des K, k, wenn dieses ein w nach sich haben sollte; es bekommt aber ein u zu seiner Begleitung, so daß man

statt Kwelle, Kwal, Kwecksilber, kwengeln,
Quelle, Qual, Quecksilber, quengeln sagt.

Es ist aus der lateinischen Sprache mit deren Alphabet in die deutsche aufgenommen worden. Jene hatte zwar

zwar den Ton kw, aber weder den Buchstaben k, noch w; sie nahm also das q, ließ ein u darauf folgen, und schrieb quercus statt kwercus oder cuercus. Die Figur ist wahrscheinlich vom hebräischen Kuf. Die Deutschen nahmen aber aus der griechischen Sprache das k an und führten nachher auch das w ein, allein das lateinische qu ward doch beibehalten. In den neuern Zeiten ist aus diesem Grunde das qu von Mehrern ausgestoßen und kw dafür gebraucht und empfohlen worden, aber es dürfte doch schwer seyn, eine solche Revolution zu Stande zu bringen. Hat man doch nicht einmal den Nahmen ändern wollen.

Der Streit unter den Sprachlehrern, ob der Buchstabe, welcher auf das q folgt, der Aussprache nach ein u, oder ein v, oder ein w ist, hat Hr. Adelung dahin entschieden, daß er, aus der Aehnlichkeit anderer alten Sprachen und der deutschen Wörter, die offenbar mit lateinischen verwandt sind, sich für das w erklärt.

Qu wird nur im Anfange der Worte gebraucht, nie am Ende, noch weniger ohne u. In der französischen Sprache ist es anders, da schreibt man cinq und spricht q wie k, ausgenommen wenn ein Consonant darauf folgt, dann wird es in der Aussprache gar nicht gehört. Verdoppelt kann qu nicht werden, weil es nur im Anfange steht.

Qua — als; z. B. qua Professor ist er frei — als, insofern er Professor ist, in der Eigenschaft eines Professors —; qua (als) Richter mußte er das thun.

Quadrangulum — Viereck. **Quadrat** — geviert, viereckig, das Geviere, Gevierte. **Quadrant** — Stückrichter, Viertelkreis. **Quadratur** des Cirkels — Cirkel-Vierung, Kreisvierung. **Quadriren** — passen; mit sich selbst vermehren, vervielfältigen. **Quadrupelallianz** — vierfaches Bündniß. Vierverein; nach dem alten guten Churverein. **Quadrille**

drille (Kadrillje ausgesprochen) im Turnier — Rotte; also die blaue Rotte, die grüne u. s. w. Die Bürgerkompagnien werden noch jetzt in **Rotten** abgetheilt und haben ihren **Rottmeister** über sich.

Quadrupeden — Vierfüßler, vierfüßige Thiere.

Quäritur — es wird gefragt, fragt sich.

Quästion — Frage; **quästioniren** — fragen, ausfragen.

Qualificiren — eignen, geschickt machen; beeigenschaften klingt wirklich schwerfällig, es würde aber doch besser als qualificiren seyn, wenn wir **eignen** nicht hätten: Die Sache qualificirt (eignet) sich trefflich dazu. Er war nicht qualificirt (geeignet) genug.

Qualität — Eigenschaft, Beschaffenheit, Gabe, Stand. **Qualität** und **Quantität** — Beschaffenheit und Menge oder Größe, Umfang, Vielheit.

Quantität — Maß, Größe, Menge, Vielheit, Gewicht; **Quantitäten** — Größen. **Quantität**, in der Sylbenmaßlehre, — Zeitmaß oder Länge und Kürze der Sylben.

Lange Sylben entstehen durch das längere Verweilen des Tons in der Aussprache auf einer Sylbe, in Vergleichung der benachbarten. **Kurze**, durch ein kürzeres Verweilen des Tons auf denselben. Ihre gewöhnliche Bezeichnung ist unter **Prosodie** angegeben; nemlich für die langen –, für die kurzen ◡, und für die, welche unbestimmt sind, oder in Gedichten bald lang, bald kurz gebraucht werden ∧.

Wir empfinden es durch das Gehör, daß auf der ersten Sylbe der Wörter: **geben**, **Tugend**, **Feder** u. dgl. der Ton länger ruht als auf der zweiten, daß sie folglich lang sind; in **Verstand**, **zurück**, **beliebt** u. dgl. geht er von der ersten schnell zur letzten über, folglich ist diese kurz. Viele Sylben sind in Ansehung des Tons unbestimmt oder gleichgültig, also auch

auch im Zeitmaße und werden daher verschieden gebraucht. Eigentlich sind sie ihrer Natur nach allemal lang, sie werden nur kürzer, wenn die vorhergehende Sylbe den Ton hat.

Lang werden in Gedichten gebraucht die Sylben, welche aus einem Doppellaute bestehen, als: schleichen, lieben, Freude, genau, vertrauen. Es finden sich aber auch Ausnahmen. Der Doppellaut au wird am Ende der Namen **kurz**, als: Lindau, Breisgau u. dgl. m.

Wenn mehr als ein Mitlauter auf einen Selbstlauter folgt, so wird die Sylbe gewöhnlich **lang**: Laster, hüpfte, schluchzen. Allein die sogenannten Halblauter: **l**, **m**, **n**, **r**, machen, wie im Lateinischen, Ausnahmen, wenn sie nach einem Selbstlauter, verbunden mit noch einem Mitlauter, auf eine lange Sylbe folgen. In segelt, Schadens, Winters, Selbstmord ist die letzte Sylbe **kurz**.

Alle Hauptwörter, Beiwörter und Zeitwörter haben wenigstens eine **lange** Sylbe: Loben, selig, rühmen; Gewerbe, verstoßen; vergessen, erloschene, vermoderte.

Wenn die Wörterchen **ab**, **an**, **aus**, **bei**, **dar**, **durch**, **ein**, **für**, **hin**, **her**, **un**, **ur**, **mit**, **miß**, **nach**, **vor**, **weg**, **will**, **zu** mit Haupt- und Zeitwörtern zusammengesetzt werden, so werden sie **lang** gebraucht: Abbruch, Anlauf, ausfallen, beilegen, dargebracht ꝛc. Sie bleiben auch lang, wenn sie vom Zeitworte getrennt werden: er setzt ihn auf; her gegangen; weg zu laufen. Ausnahmen giebt es aber auch hier, z. B. in urplötzlich, ausnehmend, vortrefflich, vornehmlich ist ur, aus, vor **kurz**. Einige mit **miß** zusammengesetzte Wörter werden auch oft, aber unrichtig, ausgenommen. Un

nimmt ebenfalls oft den Ton nicht, sondern wirft ihn auf die folgende Sylbe: unsterblich, unmöglich.

Kommen die Wörterchen **ab**, **an**, **auf**, **aus**, **bei**, **ein**, **für**, **her**, **hin**, **mit**, **nach**, **von**, **vor**, **um**, **weg**, **weil**, **zu** in der Zusammensetzung ans Ende, so sind sie **lang**: herab, daran, hinauf, dieweil ꝛc.

Kurz sind die Sylben, in denen ein Selbstlauter vor einem andern steht. Da die deutsche Sprache gehäufte Selbstlauter nicht liebt, so betrifft dies größtentheils fremde Wörter: Diana, Mercurius, Historien. Ausgenommen sind Zion und Pavia, in denen das **i lang** ist.

Die Endungen **e**, **em**, **en**, **er**, **el**, **eln**, **ern**, **est** und **et** sind in vielsylbigen Wörtern **kurz**, ausgenommen in Asbest. Als: lebe, deinem, Vater, Engel u. s. w.

Die Anfangssylben **be**, **ent**, **empf**, **er**, **ge**, **um**, **ver**, **zer** sind **kurz**: belebt, entlief, empfangen, erstehen.

Die einsylbigen Wörterchen **in**, **auf**, **von**, **mit**, **bei**, **zu**, **durch**, **bald**, so wie ja, **nein**, werden bald **lang**, bald **kurz** gebraucht. Die Nebenwörter aber, welche aus Beiwörtern entstanden sind, z. B. stark, schwach, tief, hoch ꝛc. bleiben **lang**.

Die Endungen **bar**, **haft**, **heit**, **inn**, **lein**, **ling**, **miß**, **sal**, **sam**, **schaft**, **thum**, **ung** sind **unbestimmt**.

Der, **die**, **das**, **ein** und die Fürwörter vor den Zeitwörtern sind **unbestimmt**. Ist das Haupt- oder Zeitwort in der ersten Sylbe lang, so sind jene kurz; ist die auf sie folgende Sylbe aber kurz, so werden sie lang gebraucht: **der** Geliebte, **die** erflehte, **wir** gewannen, **ihr** erschlichet. Steht der Artikel der, die, das, ein vor einem einsylbigen Hauptworte,

so

so ist er allemal kurz: der Mann, die Frau, das Kind, ein Held. Ist **der** aber das Demonstrativ-Fürwort oder **ein** das Zahlwort, so werden sie stets lang gebraucht.

Von den aus langen und kurzen Sylben entstehenden Füßen, s. unter **Prosodie**.

Quantum — Summe, Betrag, das Ganze.

Quarantäne — (vierzigtägige) Reinigungszeit, Gesundheitsprobe, Liegezeit.

Quarré — (Karreh ausgespr.) viereckig. Bataillon quarré — Viereck. Es versteht sich, von Soldaten. Auch sonst: die Bäume stehen im Quarré — im Viereck.

Quart — Viertel, Viertelmaß. Ein Buch in **Quart**, **Quarto**, **Quart-Format** — in Viertelbogen-Größe. Ein **Quartant** — Buch in Viertelgröße. **Quartblatt** — Viertelbogen. **Quartal** — Vierteljahr, Jahrsviertel; letzteres vorzüglich in solchen Ausdrücken: er hat sein **Quartal** erhalten, u. dgl. hier kann Vierteljahr, nach Hrn. Campe, nicht wohl statt finden. Quartaliter — vierteljährig. **Quartan-Fieber** — viertägiges. **Quartal**, bei den Handwerkern — Innungs-, Zunft-Versammlung. In einigen Gegenden ist Morgenrath, Morgensprache dafür gebräuchlich. In Zerbst wird **Brauer-Morgensprache** zu gewissen Zeiten gehalten, die andern Innungen halten aber **Quartal**.

Quarte — Viertel, als Maß; als Saite auf der Geige, entweder die **vierte** (es muß nemlich die tiefste auf der Baßgeige mit gezählt werden) oder das A, so wie Quinte das E. Beide werden längst so genannt. Als eine Steuer in Anhalt; als Ton in der Tonsetzkunst und als ein gewisser Stoß in der Fechtkunst muß es wohl bleiben.

Quartet — Viergesang, Viersang. Vierspiel, wenn das Tonstück ohne Gesang bloß durch Tonwerkzeuge ausgeführt wird.

Quartier — Wohnung, Platz; Stadtviertel. Herberge, von Soldaten; Einlager. Wo liegst du? fragt Einer den Andern; auch: wo stehst du? also Stand, in diesem Sinne.

Bei den Schuhmachern Fersenleder. Auch Verschonung. **Quartier** geben, im Kriege — schonen, das Leben schenken. **Quartier-Freiheit** — Gerichtsbefreiung, von Gesandten großer Herren. **Quartier** im Stammbaume der Adlichen — Schild.

Quatember — (aus quatuor tempora im Lateinischen) Vierteljahrtag. **Quatember-Steuern** in Sachsen — Vierteljahr-Steuern. Das waren sie freilich Anfangs. In der Folge sind zwar die Quatembertage im Kalender nicht vermehrt worden, das ging nicht an, aber doch die Steuer dieses Namens. Sie wird auf dem Lande daselbst in dem jetzigen 1796sten Jahre 48mal bezahlt und eine Zeitlang ward sie es gar 54½mal. Hier kann der eingeführte Name nicht leicht geändert werden. Es versteht ihn auch dort ein Jeder, wer sie zu bezahlen hat. Eben so Quatember-Geld; Quatember-Gericht.

Quaterne — Vierzahl, im Zahlenglücksspiel, (Lotto) wenn man vier von den herausgezogenen Zahlen errathen hat. In der Buchdruckerkunst vierfache Lage, vier ganze Bogen in einander gesteckt, mit einem und demselben Buchstaben (Signatur) bezeichnet.

Quatrain — vierzeiliger Vers (Gesangglied) Viervers. Opitz.

Quatre Couleurs — (Katter Culöhr ausgesprochen) eigentlich vier Farben; bunt.

Quent; Quentchen — Vierselloth.

Que-

Querelle — Klage, Beschwerung, Zank. **Querelliren** — zanken, streiten. **Querulanten** — Zänker, Beisser; Stänker im niedern Ausdruck.

Qui pro quo oder *quid pro quo* — was für das, setzt Hr. Campe für die vertraute Sprechart. Für die ernste und höhere haben wir Mißgriff, Versehen, Mißverstand, Personen-, Sach-, Namenverwechselung. Sonst auch: eins fürs andere, etwas für nichts, etwas für alles.

Quiesciren — ruhen, sich beruhigen.

Quinquennium — fünf Jahre. **Quinquennel** — Anstandsbrief, Zahlungs-Nachsicht, Mahnfrist, weil sie auf 5 Jahre ertheilt wird.

Quinte — die fünfte Saite auf der Geige, nemlich von der tiefsten Baßsaite angerechnet, das E. In der Tonsetz- und Fechtkunst bleibts ohne Zweifel. Im niedern Ausdruck Schwank, listiger Streich, Betrug. Ein **Quintenmacher** — ein listiger, auch ein lustiger Kopf.

Quinterne — Fünfzahl, im Zahlenglücksspiele (Lotto). In der Buchdruckerkunst ehedem fünf in einander gelegte Bogen mit einerlei Buchstaben (Signatur) bezeichnet.

Quintett — Fünfgesang, Fünfsang. Ist es ohne Gesang bloß für Tonwerkzeuge, Fünfspiel, wie Vierspiel. S. **Quartett**.

Quintessenz — beste Kraft, Auszug, der Geist oder das Geistige einer Sache, das Beste.

Quit — los, frei. **Quittiren** — verlassen; bescheinigen, beglaubigen, lossprechen, entlassen. **Quittung** — Schein, Beglaubigung, Bescheinigung, Empfang-, Entsagungsschein.

Quodlibet — Mischmasch, Allerlei. Ein was-ihr-wollt, setzt Hr. Campe, nach dem latein. Ausdruck. Posse, Schwank.

Quote — Antheil, den Jeder zu bezahlen hat.
Quotient — Theilzähler, Theilzahl in der Theilung. Hr. Bürja.

R.

Aussprache, Gebrauch und Rechtschreibung dieses Buchstabens.

Der Buchstabe R gehört unter die Anzahl der Consonanten oder Hauptlauter und ist einer von den fünf **Zungenbuchstaben** (d, t, l, n, r), welche deswegen so genannt werden, weil bei ihrer Hervorbringung die Zunge am meisten beschäftigt ist. R wird hervorgebracht, wenn die Zunge mit ihrer Spitze am Zahnfleisch der obern Zähne, fast eben da, wo sie in der Aussprache des d und t sich andrückt, mit einer zitternden Bewegung anschlägt, daher er auch **Zitterlaut** genannt wird.

Da er so schwer auszusprechen ist, (er ist unter allen der schwerste) so mangelt er ganzen Völkerschaften, ob er gleich der ausdrückendste ist. Kinder haben gewöhnlich viel Mühe, ehe sie ihn aussprechen lernen, und fallen sehr leicht in den Fehler des **Schnarrens**, wenn sie die Zunge ganz ruhig liegen lassen und dem Gaumen das ganze Geschäft der Bildung dieses Buchstabens überlassen, welches für das Gehör des Andern oft höchst unangenehm ist und den Sprechenden unverständlich macht; oder sie fallen in den eben so unangenehmen Fehler des **Lallens**, (in Schwaben Lorpsen oder Lurpsen) wenn der Buchstabe l, durch Zurückziehung der Zungenspitze am Gaumen dafür untergeschoben wird, und Druck, Kragen u. dgl. beinahe wie **Dluck**, **Klagen** klingen; oder sie bringen durch einen Druck des mittlern Theils der Zunge

gegen

gegen den Gaumen, während die Spitze derselben ganz ruhig liegt, einen Hauchton, statt des r heraus, und lassen dessen Aussprache damit abgemacht seyn, z. B. **Tehost, dehücken**, statt: Trost, drücken; oder sprechen das r gar mit den Lippen aus, so daß daraus ein w entsteht, und Bruch, trinken, sprechen wie **Bwuch, twinken, spwechen** klingt. Väter und Erzieher müssen aufmerksam seyn, um diese Fehler nicht einwurzeln zu lassen, weil sie, je älter sie sind, desto schwerer wieder abgewöhnt werden können. Am leichtesten läßt sich r vielleicht nach einem t, z. B. in trinken, tragen u. dgl. aussprechen lernen. Mir sind viel Beispiele bekannt, daß es auf diesem Wege immer am ersten geglückt ist.

Es ist im Deutschen ungewöhnlich, diesen Buchstaben mit einem darauf folgenden Hauch zu vermehren, und es werden nur noch fremde Wörter mit einem h nach dem R geschrieben. Man läßt es aber auch in eignen Nahmen immer mehr weg, ob man gleich, nach dem Vorgange der Lateiner und Griechen, Rhein (den Nahmen des Flusses) und Rhede schreibt, welche indessen doch nur wie Rein und Rede klingen.

R gehört mit unter die vier **flüssigen** Buchstaben (l, m, n, r), welche man so wohl vor als nach den meisten andern Consonanten sehr leicht aussprechen kann. Rh oder Rhi wird der aspirirt flüssige genannt. Allein diese Leichtigkeit in der Aussprache ist nicht so allgemein, denn nach b, p und w spricht er sich unstreitig, nicht für Kinder allein, schwerer aus als nach d und t. Wenn r vor st am Ende des Worts steht, wird dieses in einigen Gegenden **scht** ausgesprochen, z. B. Wurst, Durst, Fürst. Auch in einigen in der Mitte, als: bersten, garstig, Fürsten, dursten. Auch wird das einfache r von Einigen beinahe doppelt ausgesprochen, als: hart wie harrt, dort wie dorrt.

Da das r, vermöge seiner Natur, jede zitternde Bewegung nachahmt, so drückt es auch kreisförmige, heftige und plötzliche Bewegungen aus, auch schnelle Wiederholungen, heftige Gemüthsbewegungen, eine Intension u. s. f. z. B. rütteln, rasch, reiten, Ring, ringen, irren, drehen, rasen. Die intensive und frequentative Endung ern gehört auch hierher: ablockern, von locken, zögern, von ziehen, bebern, von beben, beschnuppern, von beschnauben. Daß das r in einer und derselben Sprache bald vor, bald hinter dem Lautbuchstaben, von welchem es begleitet wird, steht, kömmt aus der zitternden Bewegung der Zunge, mit der es ausgesprochen wird; man sagt Brunn und Born, brennen und bernen u. dgl. m.

Im Deutschen nicht nur, sondern fast in allen andern Sprachen wird das **r** mit s und noch öfter mit dem ihm verwandten **l** verwechselt. Aus peregrinus ist Pilgrim entstanden; für Beere sagt man in Niedersachsen Besing; man sagt köhren und kiesen; Blocksberg und Brocksberg, aus Bructerus; Weisel und Weiser; Fasel und Faser. Daß die Endung **el** aus **er** entstanden ist, fällt in die Augen, z. B. in Hebel, Schlüssel, Henkel, Deckel u. dgl. m.

Rabat (den Ton auf die letzte Sylbe) — Abzug, Abgangsgeld, Nachlaß, Verkürzung. **Rabattiren** — abziehen, abrechnen, mindern.

Rabatte — Aufklappe, Umschlag, Aufschlag am Kleide, Saumrand, Saumbesatz; Gartenbeet, Seitenbeet.

Rabulist — Zungendrescher, schwatzhafter Sachwalter.

Race (Raße ausgesprochen) — Art, z. B. von Hunden, auch von Menschen, Geschlecht, Gattung. Von Pferden sagt man Schlag, vielleicht aus Geschlecht.

Racket — Ballnetz, Schlagnetz, Schneeschuh.

Rackete — Luft-Feuer; Strahl-Feuer, vom ital. ràggio, ein Strahl, radius. Es kömmt nicht aus dem Französischen.

Radical — von Grund aus, mit der Wurzel. **Radical-Buchstab** — Wurzelbuchstab, Wurzellaut.

Radiren — auskratzen; in der Kupferstecherkunst aufreißen, aufritzen; ätzen, einätzen. Ein **radirtes Blatt** — ein aufgeritztes, aufgerißenes, geätztes Blatt. **Radierkunst** — Aetzkunst. **Radier-Messer** — Schabmesser. **Radiernadel. Radierwasser** — Aetznadel, Aetzwasser. **Rasur** — Kratzfleck, Schabfleck, im Papiere.

Radius — Halbmesser; Strahl setzt Hr. Burja.

Radix — Wurzel, in der Größenlehre.

Radotiren — faseln, schwärmen, kindern.

Raffiniren — verfeinern, überfeinern, klügeln; Zucker sieden. **Raffinement** (Raffinemang ausgespr.) — Verfeinerung, Verschmitztheit, Verschlagenheit, List; **raffinirt** — verfeinert, verschlagen, verschmitzt, listig. **Raffinade** — feiner Zucker, aus welchem der noch feinere Canarien-Zucker gesotten wird. Zucker-**Raffinerie** — Zuckersiederei. **Raffineur** (Raffinöhr ausgespr.) — Zuckersieder.

Raffraichissement (Raffräschissemang ausgespr.) — Erfrischung.

Ragout (Raguh ausgespr.) — Appetitessen, setzt Hr. Heynatz. Hr. Kinderling sagt: es sey schwerlich übersetzbar. **Eingeschnittenes** druckts auch wohl nicht ganz aus. Peperpanne (Pfefferpfanne) im Niederf. Vielleicht Gewürzfleisch, nach Salzfleisch, Salzhecht.

Railliren (ralljiren ausgespr.) — spotten, scherzen, aufziehen, zum Besten haben. **Raillerie** Ralljerie ausgespr.) — Spötterei. **Railleur** (spr. Ralljöhr) — Spötter, Spottvogel.

Raison — Grund, Vernunft, Ursach, Vernunftgrund, vernünftiges Verfahren. **Raisonniren** — vernünfteln, sprechen, wiederreden, widersprechen. Vernunften, Hr. v. Rochow. In vielen Fällen wird man andere Wörter und Redensarten für raisonniren setzen können, z. B. einen Gegenstand abhandeln, behandeln, über ihn nachdenken, seine Gedanken vortragen, ihn erörtern u. s. f. wie Hr. Eschenburg im Nachtrag z. Preisschr. sagt. Hr. Campe schlägt daselbst noch vernunftgründen vor, weil wir schon Vernunftgrund hätten, wofür aber forschen, erforschen unstreitig dasselbe sagen. In der niedern Sprechart ist raisonniren in den Tag hineinreden, albernes Zeug plaudern. **Raisonnement** — Vernunftschluß, Nachdenken, Vernünftelung. **Raisonneur** — Schwätzer, Plauderer, Naseweis. **Raisonnable** — vernünftig, gründlich, anständig; in der gemeinen Sprechart tüchtig, gut, derb: ich habe ihn raisonnabel durchprügelt. Raison, raisonniren und Raisonnement scheinen Hrn. Reß durch Vernunft, beurtheilen und Beurtheilung gut genug übersetzt zu seyn, und **deraisonniren** könne wohl unübersetzt bleiben. Hr. Campe schlägt für letzteres, im Fall vernunften Beifall fände, **beiwegvernunften** vor, Hr. Eschenburg **mißvernunften**, nicht aber mißvernünfteln, vor. **Miß** würde den unzeitigen Gebrauch der Vernunft in vernünfteln wieder aufheben.

Ramassirt — stark, untersetzt.

Ramification — Zerästelung.

Rang — Reihe, Platz, Ordnung, Ehrenstufe, Würde. **Rangiren** (rangschiren ausgespr.) — in Ordnung stellen, ordnen, Platz anweisen.

Ranzion — Lösegeld; **ranzioniren** — loskaufen, auslösen.

Ra=

Rape' (den Ton auf die letzte Sylbe) — gröblich geriebener Schnupfstaback. Rapieren — reiben, raspeln.

Rappel (den Ton auf die letzte Sylbe) — Zurückberufung, Abforderungsschreiben, der Gesandten. Rappelliren — zurückrufen, abfordern.

Rappier — Fechtdegen; sich rappieren — mit dem Fechtdegen fechten, fechten überhaupt.

Rapport — Bericht, Erzählung; Beziehung, Bezug. Rapportiren — melden, benachrichtigen. Rapporteur — Berichtsteller, Berichterstatter; im schlimmen Verstande Angeber, Ohrenbläser, Zwischenträger.

Raptus — Anfall; (von Tollheit; auch im mildern Sinne) raptim — in Eil.

Rapuse — Raub, Plünderung, in der gemeinen Sprechart. In die Rapuse gehen — verloren gehen; in die Rapuse geben — Preis geben.

Raquete s. Rackete.

Rar — selten; Rarität — Seltenheit. Rarefaction — Erweiterung, Verdünnung, Dünnemachung, z. B. der Luft durch Wärme, in der Naturlehre; die Condensation, Verdichtung, ist ihr entgegengesetzt.

Rasch — wollener Zeug aus Arras in Artois.

Rasiren — scheren; schleifen, z. B. eine Festung. Rasur s. Radieren.

rata (pro) — antheilmäßig, s. *pro rata.*

Ratafia — Reisbrandtwein.

Ratification — Bestätigung, Bekräftigung, Genehmigung. Ratificiren — bestätigen, bekräftigen, genehmigen.

Ratihabition — Genehmhaltung, Bekräftigung. Ratihabiren — genehmigen.

Ra-

Ratio s. **Raison. Ration** — abgetheiltes Maß, Antheil, Kost-, Futter-Antheil von Soldaten im Kriege. **Rational** — vernunftmäßig, verhältnißmäßig.

ratione — aus dem Grunde, in Ansehung.

rationes decidendi — Entscheidungs-Gründe.

rationes dubitandi — Zweifelsgründe; beides Ausdrücke der gerichtlichen Schreibart.

Ravage (spr. Rawasche) — Verheerung, Verwüstung, Schaden. **Ravagiren** (Rawaschiren) — verheeren, verwüsten, plündern.

Ravelin — Wallschild, Aussenwerk, in der Befestigungskunst; man könnte es auch nach demi lune den halben Mond nennen.

Reaction — Gegenwirkung, Rückwirkung.

Real, dem Verbal entgegen gesetzt, — dinglich, sächlich. **Real-Schule** — wo nächst den Sprachen auch Sachkenntnisse und Künste gelehrt werden. **Real-Lexicon** — Sachverzeichniß, dem Wörter-Buche, Wörter-Verzeichnisse entgegen gesetzt.

Realien — Sachen, erhebliche Dinge.

Realität — Wirklichkeit; **realisiren** — wirklich machen, bewerkstelligen, verwirklichen, Wirklichkeit geben, ausführen. **Reell** — wirklich, in der That.

Reassumiren — wieder aufnehmen, auffassen, z. B. liegen gebliebene Friedensunterhandlungen. **Reassumtion** — Erneuerung.

Rebell — Aufrührer, Empörer. **Rebellion** — Aufruhr, Aufstand, Empörung. **Rebelliren** — aufstehen, sich empören.

Recension — Beurtheilung. **Recensiren** — beurtheilen. **Recensent** — Buchanzeiger, Buchrichter, Schriftenbeurtheiler, auch Anzeiger und Beurtheiler schlechtweg.

Re-

Recept — Arzneivorschrift, Arzneiverschreibung. Vorschrift im Allgemeinen, nicht gerade zu einer Arznei, z. B. zu einer Farbe, zu einem Gebacknen 2c.

Recepisse — Empfangschein, Ablieferungsschein.

Reception — Aufnahme; **Receptions-Schein** — Aufnehmungs-Schein; **recipiren** — aufnehmen, z. B. in eine Gesellschaft. **Receptivität** — Empfänglichkeit.

Receß — Vergleich, Vertrag, Abschied, Beschluß; im Bergbau Schulden Rückstand. Haupt-, Neben-, Erb-**Receß** — Vergleich. **Receß**-Buch, **Receß**-Schreiber — Rechnungs-Buch, Schreiber, im Bergbau, weil die **Recesse** oder Schulden mit eingetragen werden.

Recherche (spr. Rescherfche) — Untersuchung, Nachsuchung; eine General-Recherche anstellen — Haupt-Untersuch, allgemeine Untersuchung. **Recherchiren** (rescherschiren ausgespr.) nachforschen, untersuchen, aufsuchen.

Recidiv — Rückfall, neuer Anstoß, wiederholter Anfall.

Recipe — nimm, z. B. zu der Farbe; auch: nimm ein, wenn es ein Arzneimittel betrifft.

Recipient — Vorlage, Auffang. Empfänger, Luftpumpenglocke.

Reciproce, reciprok — wechselseitig, gegenseitig, zurückkehrend, beziehend. **Reciprociren** — erwiedern.

Reciprocum — rückgängig, rückzielend, zurückführend, zurückbeziehend. In der Sprachlehre haben wir Pronomen reciprocum und Verba reciproca.

Pronomen reciprocum — zurückführendes, zurückbeziehendes Fürwort, ist kein anderes als das persönliche Fürwort der ersten, andern und dritten Person, folglich keine eigne Gattung von Fürwörtern. Zurückführend oder reciprok wird es alsdann, wenn in einem Satze Subject und Object eine und dieselbe Per-

Person sind oder das Prädicat auf die handelnde Person zurückgebracht wird. Wenn ich sage: **er** schimpft **sich**, so leite ich die Handlung des Schimpfens auf den, welcher schimpft, selbst zurück, und **er** und **sich** zeigen eine und dieselbe Person an. Sage ich aber: **er** schimpft **ihn**, so sind zwei Personen in dem Satze, eine, welche geschimpft hat, und die andere, welche geschimpft worden ist. Die letzte ist nicht zugleich die erste. Um diesen Umstand auszudrucken, hat man in der Sprachlehre ein eignes Pronomen **reciprocum** angenommen. Die Declination desselben ist mit der Declination der persönlichen Fürwörter ganz gleich, außer daß es im Nominativ seiner Natur nach nicht gesagt werden kann und daß der Deutlichkeit wegen im Dativ und Accusativ der dritten Person sowohl in der einfachen als in der Mehrzahl sehr bedeutend **sich** zu sagen angenommen worden ist. Auf welche Weise die persönl. Fürwörter declinirt werden, ist oben S. 245 angegeben worden. Das Reciprocum selbst wird folgendermaßen declinirt:

	Erste Person,	zweite Person.
	Singular.	
Nomin.	. . .	. . .
Genit.	**Meiner, (mein)**	**deiner, (dein)**
Dativ.	**mir,**	**dir,**
Accus.	**mich,**	**dich.**
	Plural.	
Nomin.	. . .	. . .
Genit.	**Unser,**	**euer,**
Dat.	**uns,**	**euch,**
Accus.	**uns,**	**euch.**

Drit-

Dritte Person.

Singular.

	männlich.	weiblich.	unbest. Geschl.
N.	- -	- -	- -
G.	Seiner, (sein)	Ihrer, (ihr)	Seiner, (sein)
D.	sich,	sich,	sich,
A.	sich,	sich,	sich.

Plural.

Nom.	- -
Gen.	Ihrer,
Dat.	sich,
Accus.	sich.

Die zurückbeziehenden Zeitwörter haben dieses Fürwort hauptsächlich veranlaßt, und um ihrer willen ist es vorzüglich da. Die Casus, mit welchen die Zeitwörter unmittelbar verbunden werden, sind eigentlich nur der Dativ und Accusativ, allein jener weit seltner als dieser, obgleich einige auch alle beide gebrauchen, als: **mir** däucht und **mich** däucht, obgleich das letztere gebräuchlicher ist. Daß dieses Fürwort im Nominativ nicht gesagt werden kann, ist unter Pronomen S. 251 und 275 bereits gesagt worden.

Verbum reciprocum — zurückführendes, zurückdeutendes Zeitwort, ist das, welches das Prädicat auf das Subject selbst zurückleitet, oder in welchem die Person auch der Gegenstand ihrer Handlung ist. Das Subject muß folglich zwei Mal genannt werden, ein Mal auf die gewöhnliche Art, das zweite Mal durch das zurückführende Fürwort, und zwar entweder durch dessen Dativ, als: ich traue **mir** zu; du bildest **dir** ein; wir maßten **uns** an; sie gaben sich Mühe; oder durch den Accusativ, als: ich

schä-

schäme **mich**, du erholst **dich**, er erbarmet **sich** rc. Andere Casus statt dieser zu setzen ist falsch und macht Undeutlichkeiten: sie bedeckten **ihnen** das Gesicht, und: sie bedeckten **sich** das Gesicht, sind im Sinne sehr verschieden, und können nicht vertauscht werden.

Zurückführend ist ein Zeitwort entweder a) eigentlich oder seiner Natur nach, so daß es auf keine andere Weise üblich ist und nie absolut stehen kann, als: **sich grämen, sich bemächtigen, sich freuen, sich sehnen** rc. denn ich kann bei diesen weder das Fürwort weglassen, noch ein anderes Wort an dessen Statt setzen, z. B. **ich sehne**, oder: **ich sehne den Vater** u. dgl. oder b) uneigentlich und dem Gebrauch nach, denn alle Verba activa und viele Neutra können Reciproca werden, wenn ihr thätiger Begriff auf das Subject zurückgeführt wird, als: **sich waschen, sich rühmen, sich tadeln, sich angehören, sich leben.** Die Neutra werden, sobald man sie zurückführend gebraucht, zugleich Activa, weil sie wirklich einen leidenden Gegenstand bekommen, der aber mit dem Subjecte eine und dieselbe Person ist, als: er hat **sich** ganz müde gestanden; sie haben **sich** halb todt gelacht. Es giebt auch ganze zurückführende Redensarten: **sich eine Veränderung machen; sich zum Gelächter machen; sich etwas herausnehmen, sich etwas zu gute thun** u. dgl. m. Durch den zurückführenden Gebrauch erhalten die Neutra oder Intransitiva eine figürliche Nebenbedeutung, in welcher sie auf eine andere Art nicht gebraucht werden können, als: **sich fürchten, sich erschrecken, sich hüten, sich befinden** rc.

Alle zurückführende Zeitwörter, ohne Ausnahme, werden mit dem Hülfsworte **haben** verbunden, selbst dann, wenn sie aus einem Neutrum entstanden sind, welches doch außerdem mit **seyn** conjugirt wird.

Ge-

Gehen heißt in der vergangenen Zeit **ich bin gegangen**, als Reciprocum aber: **ich habe mich** wund gegangen; so auch: **ich bin** um die Stadt gelaufen, zurückführend: **ich habe mich** müde gelaufen.

Die Conjugation dieses Zeitworts ist der gewöhnlichen gleich, denn das zurückbeziehende Fürwort steht allemal da, wo jedes andere Fürwort steht, wenn es den leidenden Gegenstand bezeichnet. So wie ich z. B. sage: ich tadele **ihn**, wir haben sie getadelt, so sage ich auch: ich tadele **mich**, wir haben **uns** getadelt. Daß es stets das Hülfswort **haben** gebraucht, ist so eben gesagt worden. Ein Passivum leidet es seiner Natur nach nicht, weil das Subject der leidende Gegenstand ist, ob man gleich durch Umschreibung gewissermaßen passivisch sagen kann: sie wurden von sich selbst am besten geschildert; er wird von sich am meisten getadelt. Auch läßt sich das Participium der vergangenen Zeit nicht als Adjectivum gebrauchen und concresciren, als: die **sich zu Tode gegrämte** Mutter, die **sich hingestellten** Leute, der **sich matt gelaufene Jäger**. Der im Reciprocum jederzeit liegende thätige Begriff würde auf diese Weise eine leidende Bedeutung erhalten, welches das zurückführende Fürwort nicht zuläßt.

Conjugation
des zurückkehrenden Zeitworts
mit dem Dativ.

1. Indicativ. (bestimmte Weise)	2. Conjunctiv. (Verbindungsweise)
Präsens.	
Sing.	Sing.
Ich getraue mir,	Ich getraue mir,
Du getrauest dir,	Du getrauest dir,
Er (sie, es) getrauet sich,	Er (sie, es) getraue sich,
Plur.	Plur.
Wir getrauen uns,	Wir getrauen uns,
Ihr getrauet euch,	Ihr getrauet euch,
Sie getrauen sich.	Sie getrauen sich.
Imperfectum.	
Sing.	Sing.
Ich getrauete mir,	Ich getrauete mir,
Du getrauetest dir,	Du getrauetest dir,
Er (sie, es) getrauete sich,	Er (sie, es) getrauete sich,
Plur.	Plur.
Wir getraueten uns,	Wir getraueten uns,
Ihr getrauetet euch,	Ihr getrauetet euch,
Sie getraueten sich.	Sie getraueten sich.
Perfectum.	
Ich habe mir getrauet,	Ich habe mir getrauet,
Du hast dir getrauet	Du habest dir getrauet
u. s. w.	u. s. w.

Plus-

Indicativus.	Conjunctivus.
Plusquamperfectum.	
Ich hatte mir getrauet u. s. w.	Ich hätte mir getrauet u. s. w.
Futurum absolutum.	
Ich werde mir getrauen,	Ich werde mir getrauen,
Du wirst dir getrauen u. s. w.	Du werdest dir getrauen u. s. w.
Futurum exactum.	
Ich werde mir getrauet haben,	Ich werde mir getrauet haben
Du wirst dir getrauet haben u. s. w.	Du werdest dir getrauet haben u. s. w.

3. Imperativus. (Befehlsweise)	4. Infinitivus. (Unpersönliche Weise)
Getraue dir,	Sich getrauen,
Er (sie, es) getraue sich,	Sich getrauet haben,
Getrauet euch,	Sich getrauen werden.
Sie getrauen sich.	

5. Participium.
(Mittelwort)

Getrauend,
Getrauet.

Das Passivum kann nicht gebildet werden.

Conjugation des zurückkehrenden Zeitworts mit dem Accusativ.

1. Indicativus. (Bestimmte Weise)	2. Conjunctivus. (Verbindungsweise)

Präsens.

Sing.	Sing.
Ich härme mich,	Ich härme mich,
Du härmest, härmst dich,	Du härmest dich,
Er (sie, es) härmet, härmt sich,	Er (sie, es) härme sich,
Plur.	Plur.
Wir härmen uns,	Wir härmen uns,
Ihr härmet euch,	Ihr härmet euch,
Sie härmen sich.	Sie härmen sich.

Imperfectum.

Ich härmte mich u. s. w.	Ich härmete mich u. s. w.

Perfectum.

Sing.	Sing.
Ich habe mich gehärmt,	Ich habe mich gehärmt,
Du hast dich gehärmt,	Du habest dich gehärmt,
Er (sie, es) hat sich gehärmt,	Er (sie, es) habe sich gehärmt,
Plur.	Plur.
Wir haben uns gehärmt,	Wir haben uns gehärmt,
Ihr habt euch gehärmt,	Ihr habet euch gehärmt,
Sie haben sich gehärmt.	Sie haben sich gehärmt.

Plus-

Indicativus.	Conjunctivus.
Plusquamperfectum.	
Ich hatte mich gehärmt u. s. w.	Ich hätte mich gehärmt, u. s. w.
Futurum absolutum.	
Ich werde mich härmen, Du wirst dich härmen u. s. w.	Ich werde mich härmen, Du werdest dich härmen u. s. w.
Futurum exactum.	
Ich werde mich gehärmt haben, Du wirst dich gehärmt haben u. s. w.	Ich werde mich gehärmt haben, Du werdest dich gehärmt haben u. s. w.

3. Imperativus. (Befehlsweise)	4. Infinitivus. (Unpersönliche Weise)
Härme dich,	Sich härmen,
Er (sie, es) härme sich,	Sich gehärmt haben,
Härmet euch,	Sich härmen werden.
Sie härmen sich.	

5. Participium.
(Mittelwort)

Härmend,
Gehärmt.

Die meisten zurückführenden Zeitwörter nehmen den Accusativ zu sich, nicht so viel den Dativ, und nur einige haben beide Casus, von welchen aber immer einer gebräuchlicher ist als der andere, z. B. in mir däucht und mich däucht, der letzte.

Bei einigen zurückführenden Zeitwörtern muß **mit Andern, Andere** oder **einander** verstanden werden: er hat sich (mit Andern oder einem Andern) geschlagen; er zankt sich (mit Andern); sie sagten sich (einander) die Wahrheit; sie haben sich (einander oder einer den Andern) zerfleischt; sie haben sich geschossen, gefuchtelt, gerauft u. dgl. m. Genau genommen, sagt Hr. Heynatz, sollten nur diese den Nahmen der **Reciproken** führen, weil sie eine gegenseitige oder reciproke Handlung anzeigen. Hingegen könnte man die übrigen **reflektirte** oder **zurückgehende** Zeitwörter nennen.

Statt sich, welches die eigentlichen Reciproca nur leiden, wenn es der Accusativ der Mehrzahl ist, gebrauchen andere auch **einander**, als: sie lieben einander oder sich. Sie grämen **einander**, kann ich nicht sagen, sondern einzig **sich**, so wenig als ich sagen kann: ich gräme **dich**.

Irren, fürchten, zanken werden in einer und derselben Bedeutung absolut und auch zurückführend gebraucht: ich irre und ich irre **mich**; ich fürchte dich und ich fürchte **mich** vor dir; ich zanke mit dir und ich zanke **mich** mit dir, bedeuten dasselbe, die Zurückführung ist also unnöthig und überflüssig. In der Sprache des gemeinen Lebens kommen noch mehr solche Zeitwörter vor, welche fehlerhaft als zurückführende gebraucht werden, da sie es doch nicht sind, als: das Kapitel fängt **sich** an; ich erschrecke **mich**; das Thier haart **sich**; er scheut **sich** vor dem Wasser u. d.

Aus persönlichen Zeitwörtern, wenn sie im Passivo stehen sollten, werden in der vertraulichen Sprechart unpersönliche Reciproca gebildet, als: es sagt sich leicht; hier lebt sichs gut; dort geht sichs schlecht; es ritte sich da sehr übel; es hörte sich herrlich zu; es läßt sich dazu an. Sobald sie Zweideutigkeiten veranlassen,

müs-

müssen sie vermieden werden, z. B. es leidet sich gut, wenn es anzeigen soll: man leidet gern.

Reciprocatio — Zurückführung. **Reciprociren** — erwiedern.

Reciprocus terminus in der Vernunftlehre — ein Wechselbegriff.

Recitativ — Sprachgesang. Hr. Campe schlägt dafür Sprechsang, auch Redesang vor. Das letztere mißbilligt Hr. Eschenburg, weil man es leicht von einem schlechten, singenden Vortrage der gemeinen Rede verstehen könne. Gottsched übersetzte es das Redende. **Recitiren** — hersagen, herlesen, erzählen. **Recitation** — Hersagung.

Reclamation — Zurückforderung, Abrufung, Aufruf. **Reclamiren** — widerrufen, zurückfordern, zurückberufen; anrufen, aufrufen; sich berufen; in Schutz nehmen.

Recognosciren — von weitem ausforschen, besichtigen, spähen, ausspähen, Luther sagt erkunden; für richtig erklären, anerkennen, nachsehen. **Recognition** — Anerkennung, Erkenntlichkeit, Nachsehung.

Recolligiren — fassen, wiedersammlen.

Recommandiren — empfehlen, anpreisen. **Recommandation** — Empfehlung, Vorsprache; **recommandable** — empfehlungswerth, preiswürdig.

Recompense (spr. Recompangse) — Belohnung, Vergeltung. **Recompensiren** — belohnen, vergelten.

Reconnoissance (spr. Reconnässangße) — Erkenntlichkeit, Belohnung; **reconnoissant** — erkenntlich, dankbar.

Reconvalesciren — wieder gesund werden, hergestellt werden. **Reconvalescirte** — Hergestellte.

Reconveniren — gegenklagen. **Reconvention** — Gegenklage, Widerklage.

Recours (spr. Recurs) — Anspruch, Rückgang, Zuflucht, Erholung seines Schadens. Seinen **Recours** nehmen — sich an einen halten, an einem erholen.

Recreiren — erfrischen, ergötzen. **Recreation** — Erfrischung, Erquickung, Erholung.

Recrimination — Gegenbeschuldigung, Gegenklage.

Recruten — neue Soldaten, Neuangeworbene. **Recrutiren** — werben, anwerben, wieder vollzählig machen, Werbung halten.

recta — gerades Wegs.

recte — recht, richtig.

recti casus s. *obliqui casus.*

Rectificiren — verbessern, in Ordnung setzen, berichtigen; in der Scheidekunst, reinigen, abziehen; **rectificirter** Weingeist — abgezogener, gereinigter.

Rection — Regierung, Bestimmung. In der Sprachlehre ist Rection der Grund von der Veränderung in den Wörtern durch die Biegungssylben, um verschiedene Verhältnisse auszudrucken.

Die Wörter, welche einen Redesatz ausmachen sollen, können nicht stets so wie sie sind neben einander gestellt werden, sondern man muß oft mit dem einen und dem andern Veränderungen vornehmen, wenn man verstanden werden will. Kein Mensch kann einen Satz verstehen, wenn er nicht die Verhältnisse jedes einzelnen Worts zum Ganzen übersieht. Das Mittel, diese Verhältnisse in den Wörtern zu bezeichnen, besteht in den Biegungssylben, oder im Decliniren.

Von jedem Worte, welches eine Beugung des andern veranlaßt oder erfordert, sagt man: es **regiere** das andere Wort; von jedem aber, welches die Beugung oder Veränderung erleidet: es **werde regiert.** Z. B. in dem Satze: **die Trümmer der Häuser verschlossen den Zugang,** enthält das Subject, **die Trümmer,** den Grund von dem Genitiv,

nitiv, **der Häuser**, er wird also von jenem regiert; zugleich enthält die Mehrzahl des Subjects den Grund, warum das Zeitwort, **verschlossen**, auch in der Mehrzahl stehen muß; in dem Zeitworte verschließen liegt endlich wieder der Grund von dem Accusative, **den Zugang**; es regiert diesen Casus, pflegt man zu sagen.

Eigentlich ist unter den Wörtern keine Regierung, sondern sie liegt in den verschiedenen Verhältnissen, in welchen sie gegen einander stehen. Diese Verhältnisse erfordern es, daß die Wörter gebeugt werden und durch die Beugung werden jene bestimmt. Welches Verhältniß aber durch einen jeden Casus ausgedrückt werden soll, s. unter **Verhältniß**.

Rector — Vorsteher, z. B. einer Schule. **Conrector, Prorector, Subrector** — zweiter Vorsteher, Mitvorsteher. Wäre ein besonderer Vorsteher unter diesem Nahmen bereits da, so könnte ja **erster, zweiter, dritter** Lehrer gebraucht werden. *Rector academiae* — Oberhaupt einer Hochschule. **Rectorat** — erste Lehrer-Stelle, Vorsteher-Amt.

Recueil (ausgespr. Rekúelj) — Sammlung, Auswahl, Auszug.

Recuperiren — das Verlorne wiedererlangen. **Recuperation** — Wiedererlangung.

Recurriren — zurückgehen.

Recusiren — ablehnen, ausschlagen, verwerfen. **Recusation** — Verwerfung.

Redacteur — Sammler, Herausgeber; bestimmter, der Anordner, auch Abfasser, Ausfertiger, Einrichter. **Redaction** — Herausgabe, Anordnung, Ausfertigung.

Rede-Satz. In der Sprachlehre ist Redesatz die Verbindung eines Subjects mit einem Prädicate, um einen **Gedanken** auszudrucken. Denken heißt einem

selbständigen oder als selbständig gedachten Dinge etwas Unselbständiges beilegen oder absprechen. Bei einzelnen Begriffen oder Vorstellungen bleibt die Seele nicht stehen, sondern sie verbindet mit denselben sehr gern einen andern Begriff von irgend etwas Unselbständigem. Dies wird für sie ein Gedanke und um ihren Gedanken zu äußern sind ihr Worte nöthig, welche aber gehörig mit einander verbunden seyn müssen. Aus diesen mit einander verbundenen Worten entstehet ein **Redesatz**, oder ein **Satz**.

Einzelne Wörter, ohne Verbindung ausgesprochen, können also nicht verständlich seyn, weil man bei ihnen nichts Zusammenhängendes findet. Sie aussprechen heißt daher auch nicht **reden**, sondern nur einzelne Sachen **benennen**. So wie sich in der Natur alles verbindet und Zusammenhang und Ordnung zeigt; eben so müssen unsere Begriffe und Vorstellungen von den natürlichen Wesen in einer Verbindung gedacht werden, wenn sie Wahrheit und Sinn haben sollen, oder sie bleiben das, was sie sind, leblose Bilder. Die Aeußerungen unserer Begriffe geschehen durch Worte; werden diese aber in keine Verbindung gebracht und die Verbindung, in welcher die einzelnen Begriffe gedacht wurden, nicht durch gewisse Zeichen ausgedruckt, so kann kein vollständiger Gedanke gebildet und ausgedruckt werden. Die Wörter: **wenn, das Glück, der Feldherr, nicht, begünstigen, so, der Feind, nicht, über, der Fluß, zurücktreiben, werden;** bezeichnen zwar einzelne Begriffe, und sind gleichsam einzelne Striche von einem Gemälde; aber um ein Ganzes, einen Gedanken aus ihnen zu bilden und diesen durch einen Redesatz vorzutragen und zu äußern, müssen sie erst in Verbindung und Verhältnisse gegen einander gesetzt werden, dann erhalten sie Sinn und werden verständlich,

lich, in dieser Gestalt und Ordnung: **wenn das Glück den Feldherrn nicht begünstigt hätte, so wäre der Feind nicht über den Fluß zurückgetrieben worden.**

Zum **Reden**, d. h. verständlich werden, oder zu einem **Satze** werden drei Dinge erfordert; **erstens**: muß ich eine Sache benennen, von der ich reden will, oder ich muß das **Subject** angeben; **zweitens**: ich muß benennen, was ich an die zuerst genannte Sache hinangedacht wünsche, damit der Verstand beschäftiget werde, oder ich muß das **Prädicat**, die Bestimmung, angeben; **drittens**: muß ich die Hinandenkung des einen an das andere durch ein eignes Wort oder durch einen besondern Laut bezeichnen, wodurch das Attribut von der Substanz prädicirt wird. Dieses geschiehet durch den Verbindungsbegriff, die Copula. S. **Prädicat.**

Das **Subject** oder der Redegrund in einem Satze ist die selbständige Sache, **von welcher** ich reden will, oder zu welcher man sich dasjenige, **was** von ihr gesagt wird, hinandenken soll. Nenne ich z. B. das Wort **Thurm** und sage nichts weiter von demselben, so wird der Andere nicht wissen was ich sagen will und immer auf das warten, was ich noch sagen sollte. **Geredet** habe ich nicht zu ihm, sondern nur den Thurm **benannt**. Ich muß also durchaus noch etwas benennen, damit sein Verstand beschäftiget werde; ich setze folglich den unselbständigen Begriff **hoch** als Attribut zu Thurm, und sage: **der Thurm — hoch.** Allein beide Worte sind noch zu abgesondert und setzen die Denkkraft noch nicht in gehörige Thätigkeit, weil kein Zusammenhang in ihnen ist. Es sind immer noch bloße Benennungen und keine Rede. Das Subject **Thurm**, von welchem ich das unselbständige **hoch** als Attribut sagen will, ist

mit

mit demselben noch in keinem Zusammenhange und ich muß beide erst in denselben bringen. Dieses thue ich nun durch die sogenannte **Copula**, die **Verbindung** oder den Laut, womit Zusammenhang zu Stande gebracht wird. Das Wörtchen **ist** bewirkt es, daß Wörter, welche vorher bloße Benennungen waren, zu einer zusammenhängenden Rede erhoben werden. Sage ich also: der Thurm ist hoch, so werde ich verständlich, der Satz ist vollständig und ich habe geredet. **Thurm** ist der Nahme dessen, wovon ich reden wollte; **hoch** dasjenige, was ich zu Thurm gedacht haben wollte, und **ist**, welches kein einziges Ding in der Welt bezeichnet oder benennt, ist das Wort, **wodurch** ich rede und Verbindung zwischen Thurm und hoch bringe, oder, durch welches ich **prädicire**. Das Wörtchen **ist** setzt erst unsere Denkkraft in Thätigkeit und ist das einzige wahre **Wort** (Verbum) in der Sprache, durch welches wir wirklich reden, da wir durch alle andere Wörter bloß benennen. Ließen wir dieses **ist** aus, so zerfiele aller Zusammenhang, den es bewirkt hatte, und selbst der **hohe Thurm** würde weiter nichts als eine bloße Benennung seyn, zu welcher er zurückgekehrt wäre. Daß dieses Wörtchen aber dennoch so oft ausgelassen zu seyn scheint und man z. B. sagt: **der Baum blühet**, und so auch wirklich redet und Sätze bildet, macht keine Schwierigkeit. Auch in solchen Sätzen ist es immer noch zugegen. Baum und blühen sind freilich an sich zwei einzelne Benennungen; allein das **t** in blühet zeigt augenscheinlich, daß es aus **ist** und **blühen** zusammengezogen ist. Eine solche Zusammenschmelzung entsteht vorzüglich in den Wörtern, welche einen **Zustand**, **Bewegung** und **Handlung** anzeigen, weil diese Wörter an sich schon den Zusammenhang zwischen mehrern Dingen bezeichnen

und also dem Worte ist schon näher kommen, als die Benennungen der Dinge selbst und ihrer Eigenschaften. In Ausdrücken, als: das Kind weint, das Pferd läuft u. dgl. m. ist ein besonderes Zeichen der Hinandenkung oder Hinanfügung der Wörter weinen und laufen zu Kind und Pferd nicht nöthig, da sie sich schon von Natur einander zu nähern scheinen. Das t aber in weint und läuft, durch welches wieder das Wort ist bezeichnet wird, vollendet die Verbindung. Auf diese Weise bestehen mehrere Sätze dem Anschein nach nur aus zwei Worten, dem Subjecte und Prädicate, ohne eigentliches Verbindungswort, aber nicht ohne Verbindungszeichen. Das Attribut nähmlich ist im Attributiv selbst bezeichnet und beide werden mit einem und demselben Worte ausgedruckt, als: **Lahme hinken, Kinder schreien, Trommeln lärmen**; Oder aus dreien, wenn der Artikel das Subject bestimmen muß, als: **die Sonne scheint, die Wunde schmerzt.** Die Verbindung liegt hier immer in dem Verbo und wird sogleich sichtbar, wenn sie mit **ist** oder **sind** aufgelöset wird. Die Wörter nähmlich, welchen das Wörtchen **ist** seine Ideen verbindende Kraft mittheilt, werden wahrscheinlich daher Verba oder Wörter im eigentlichen Verstande genannt, obgleich das Wort **seyn** das einzige wahre und eigentliche ist.

In jedem Satze muß wenigstens ein Subject und schlechterdings ein Prädicat seyn, sonst kann kein Satz gesagt werden, wie wir gesehen haben. Er kann zwar auf mancherlei Weise durch nähere Bestimmungen des Subjects sowohl als des Prädicats erweitert werden, es können sogar alle Redetheile sich in demselben befinden und jeder vielleicht öfter als einmal, überdieses auch ein sonstiges Prädicat zu einem Subject umgewandelt und im Infinitiv als Substantiv ge-

brauchet

braucht werden, z. B. **Lesen und Nachdenken** erweitert unsere Kenntnisse; **Lachen** verräth oft Unwissenheit; allein es kann doch nicht mehr als ein eigentliches Prädicat in demselben seyn. Bestehet das Prädicat aus mehrern Wörtern, so ist das Verbum das Hauptwort und soviel als Prädicate in einer Rede sind, so viel Sätze enthält sie.

Die Sätze selbst sind in Ansehung ihrer **Materie** entweder **einfach**, wenn das Subject bloß mit dem Prädicate verbunden ist, (und von diesen ist hier bloß die Rede) oder **zusammengesetzt**, so daß mehrere in einen einzigen verbunden werden. Dieser letztere ist die sogenannte Periode oder der **Gliedersatz**, wie ihn Hr. Löwe so richtig genannt hat. Wenn der einfache Satz aus dem bloßen Subject und Prädicat ohne alle nähere Bestimmung bestehet, wird er ein **nackender** genannt; ein **ausgebildeter** aber, wenn Subject und Prädicat durch ein oder mehrere Bestimmungswörter nach ihren Verhältnissen, Eigenschaften oder Umständen deutlicher bezeichnet und angegeben werden. Ein **erweiterter** Satz ist, wenn eigne Sätze Ursachen, Bedingungen oder Umstände angegeben und zwischen Subject und Prädicat eingeschoben werden. Werden diese Zwischensätze dem Prädicate beigefügt, so nennt man sie **Nebensätze**, um sie von dem **Hauptsatze** zu unterscheiden.

Da Sätze Aeußerungen unserer Vorstellungen, folglich unserer Seelenkräfte sind, diese aber verschieden sind, so müssen es die Sätze auch seyn, je nachdem sie **Erkenntniß**- oder **Willenskräfte** der Seele darstellen. Daher die Verschiedenheit der Sätze ihrer **Form** nach. **Behauptende** Sätze gründen sich auf die Erkenntnißkräfte der Seele, denn sie drukken Vorstellungen des Verstandes und ein Urtheil desselben

selben aus, als: Jünglinge und Greise sind vor dem Tode nicht sicher. Hierher gehören auch die **erzählenden** Sätze, weil sie Erfahrung von Ereignissen und Begebenheiten bezeichnen, als: der Kranke starb endlich nach den empfindlichsten Schmerzen. Nach dem Treffen zog sich die Armee in ihre vorige Stellung zurück, sobald sie aber Verstärkung an sich gezogen hatte, ging sie dem Feinde von neuem entgegen. **Willenskräfte**, als: **befehlen**, **bitten**, **wünschen**, **fragen**, geben den Sätzen, welche sie ausdrucken, auch eben so verschiedene Nahmen. Kämpft als tapfere Männer gegen die Feinde eures Vaterlandes, ist ein **befehlender** Satz, er erklärt nähmlich den Willen dessen, der dieses verlangt. Errette mich aus aller meiner Noth, ist ein **bittender** Satz. Wer hat den Thurm gebauet? Was trieb dich dazu an? sind **fragende** Sätze, denn sie bezeichnen einen Wunsch nach Belehrung. Oft können in einem und eben demselben Satze auch mehrere Formen abwechseln, z. B. die fragende mit der ausrufenden: Kranker, leidest du Schmerzen? o die Schmerzen haben auch ihr Gutes! die behauptende mit der fragenden: er konnte einmal nicht gerettet werden, welches Mittel hätte man auch wählen sollen?

Die Veränderung, welche in den einzelnen Wörtern entsteht und nothwendig ist, so bald sie in einen Satz verwandelt werden sollen, ist von zwiefacher Art. Die erste entsteht durch die Beugung ihrer Endsylben, die andere durch die Ordnung und Folge derselben. Durch die Beugung oder Endungen, gleichsam die Fugen der Rede, werden die Verhältnisse der Begriffe bezeichnet, welche die **Declination** und **Conjugation** lehret; durch die Ordnung aber wird die Wortfolge bestimmt, welche zum Sinne so nothwendig ist, um jene Verhältnisse nicht zu verwirren

ren und in unrichtige Stellung zu bringen. S. **Wortfolge.**

Von den **zusammengesetzten** Sätzen, welche ihre verschiedenen Benennungen von den Conjunctionen haben, und so vielfach sind, als Classen der Conjunctionen in einer Sprache sind, s. unter **Satz.**

Rede-Theil. S. **Wort.**

Redigiren — bringen, z. B. in Ordnung, in eine Sammlung; eintheilen, in Kapitel.

Redimiren — einlösen.

Redingot — Reitrock, ist das Engl. Riding — coat, Reiserock.

Redoute — vermummter Tanz, Larventanz. In der Befestigungskunst, eine Schanze.

Redressiren — verbessern, wiederherstellen, zurückführen.

Reduciren — zurückführen, verwandeln, die Zahlen oder Größen; vermindern, herabsetzen, z. B. Münzsorten; abdanken, verabschieden, von Soldaten; einziehen, vom Hauswesen; aufheben, von Jahrgeldern; vergleichen, von Gewichten, Maßen. **Reduction** — Herabsetzung, Abdankung, Einziehung, Verminderung, Vergleichung.

Redupliciren — verdoppeln. **Reduplication** — Verdoppelung, z. B. in der griechischen Sprachlehre von Buchstaben und Sylben.

Reel — thätig, wirklich, wesentlich, wahr, gründlich, s. **Realität.**

Refectorium — Speisezimmer, Eßsaal.

Referiren — erzählen, vortragen, Bericht erstatten, anzeigen. **Referent** — Vortragführer, Anbringer. *Ad referendum* — um darüber Bericht zu erstatten. **Referendarius** — Berichterstatter, Vorträger.

Reflectiren — überlegen, nachdenken; Rücksicht nehmen; in der Optic zurückprallen, zurückwerfen, z. B.

Licht-

Lichtstrahlen. **Reflexion** — Nachdenken, Betrachtung, das Zurückprallen. **Reflectirtes Licht** — Wiederstrahlen, zurückfallendes Licht.

Reform — Verbesserung; **Reformation** — Abschaffung der Mißbräuche, Kirchenverbesserung, Lehrverbesserung, Glaubensreinigung. **Reformiren** — verbessern, ändern, abschaffen, z. B. Mißbräuche. **Reformirte Kirche** und die **Reformirten** d. i. die Glieder dieser Kirche, in so fern sie durch diesen Nahmen von den sogenannten Lutheranern unterschieden werden, sind wohl schwerlich zu übersetzen, wenn es auch wirklich nöthig wäre.

Refraction — Strahlenbrechung.

Refrain — Wiederholung, Schlußreim, die Sylben oder Worte, die am Ende eines Gesanggliedes (Strophe) wiederholt werden.

Refugié — (spr. Refüschieh) Glaubensflüchtling. Geflüchteter erschöpft es nicht. Vertriebener ist zweideutig.

Refugium — Zuflucht, Zufluchtsort, Freistätte.

Refundiren — wiedererstatten. **Refusion** — Erstattung.

Refüs — abschlägige Antwort, Versagung. Hr. Campe schlägt Neinwort aus der niederdeutschen Mundart vor, da wir Jawort schon haben. **Refüsiren** — ausschlagen, abschlagen.

Refutation — Widerlegung. **Refutiren** — widerlegen.

Regal — königlich. **Regale, Regalien** — landesherrliches Recht, Hoheitsrechte. **Regal-Papier** — etwa Königs-Papier; es kann ja immer nur die Größe bezeichnen, so wie **Imperial-Papier** Kaiser-Papier genannt werden könnte.

Regaliren — bewirthen, beschenken.

Regard — Rücksicht, Betracht. **Regardiren** — betrachten, sein Absehen haben.

Regel — Richtschnur, Gesetz, Lehrsatz, Vorschrift. Regel klingt ungeachtet seines lateinischen Ursprungs gut deutsch, ist auch in zu altem Besitzstande, als daß es ausgestoßen zu werden verdiente. In der Rechenkunst ist regula de tri (de tribus datis) die dreisätzige Regel, Regel des Dreisatzes, oder bloß: Dreisatz. Hr. Bürja.

Regent — Herrscher, Reichsverweser. Luther hat in seiner Bibelübersetzung das Buch der **Richter**, welches offenbar **Regenten**, Anführer, Oberhäupter sind. **Regierung** — Reichsverwaltung, Herrschaft. **Regieren** — ehemals sagte man dafür **reichen**, von Reich und **reichsen**, nach der niederdeutschen Aussprache reken und reksen, mit welchem letztern rex, so wie regere mit reichen und reken verwandt ist. Hr. Eschenburg. **Regiment** — Herrschaft, Verwaltung. **Regieren**, in der Sprachlehre — die Beugung eines Worts veranlassen oder fordern. S. **Rection.**

Regie — Verwaltung.

Regiment — im Heer eine Schaar, ein Haufen Leute.

Region — Gegend, Kreis. **Luftregion** — Luftkreis, Luftreich.

Regisseur — Verwalter, Vorsteher.

Register — Blattzeiger, Verzeichniß, Lagerbuch, Gerichtsbuch. **Registriren** — eintragen, einschreiben. **Registratur** — Einschreibebuch, Einschreibekammer; Nachricht, Vernehmung, Aufsatz. **Registrator** — Einschreiber, Buchhalter.

Reglement — Verordnung, Richtschnur, Einrichtung.

Regredienzrecht — Rückgangsrecht.

Regreß — Rückgang, Schadenserholung. *Jus regressus* — Rückgangsrecht. *Regressus probationum*, in der Vernunftlehre — Wechselbeweis.

Re-

Regulär — regelrecht, regelmäßig; **irregulär** — unregelmäßig. **Regularität** — Richtigkeit, Regelmäßigkeit, Ordnung. *Regulariter* — gewöhnlich. **Reguliren** — in Ordnung bringen, einrichten.

Rehabilitation — Wiedereinsetzung.

Rejiciren — verwerfen, zurücklegen. **Rejection** — Verwerfung.

Reiteriren (fünfsylbig) — wiederholen. **Reiteration** (sechssylbig) — Wiederholung, in den Apotheken, von Recepten.

Relachiren — schlaff machen, nachgeben, nachlassen, nachlässig werden.

Relais (ausgespr. Reläh) — Pferdewechsel, Vorspann. *Cheval de relais* — frische Pferde, untergelegte Pferde.

Relation — Bericht, Anzeige, Erzählung, gerichtlicher Vortrag; Verhältniß, in der Rechenkunst. Aehnlichkeit, Beziehung. **Relativ** — beziehlich, beziehend, Bezug habend. *Relative* — beziehungsweise; **relativer** Begriff — Beziehungs-Begriff. **Pronomina relativa** sind S. 268 — 272 und S. 283 unter **Pronomen** erklärt.

Relaxiren — loser machen, losgeben. **Relaxation** — Loslassung, Milderung, Erleichterung, Ausdehnung, Erschlaffung.

Relegiren — verweisen, fortschicken, abschaffen. **Relegation** — Verweisung, Verbannung, Entfernung.

Releviren — aufrichten, erhöhen; wichtig machen; entledigen, erquicken. **Relevant** — wichtig, erheblich, bedenklich.

Relief — erhabene Arbeit, im Schnitzen, Gießen, Bossiren 2c. In der Mahlerei, das Erhabene durch Licht und Schatten. *En relief* — erhaben. *Haut relief* — ganz erhabene Arbeit, und *bas relief* — wenig, halb erhabene Arbeit, sind sehr gemeine Aus-

drücke der bildenden Künste, welche aber durch deutsche ersetzt werden können.

Religion — Hr. Trapp hat als Wissenschaft, Gotteslehre; als Erkenntniß, Gotteskunde; als Gesinnung, Gottesliebe oder Gottesfurcht gesetzt. Gotteslehre ist von Hrn. Campe in der Preisschrift S. CXV. schon vorgeschlagen worden und er findet es noch im 2. St. der Beiträge S. 87 dem Begriffe sowohl angemessen, als auch der Sprachähnlichkeit in Naturlehre, Götterlehre u. dgl. m. gemäß; er führt auch Hrn. Kants Uebersetzung als Gesinnung durch Gottseligkeit und als Lehre durch Gottseligkeitslehre an. Hr. Heynatz setzt Gottesfurcht, Glaube. Hr. Reß schlägt im 5. St. der Beiträge S. 69 für das ganze Verhältniß der Menschen mit Gott, welches man noch nicht lange Religion nenne, und nun einen würdigen, allgemein verständlichen, kurzen und reichhaltigen deutlichen Ausdruck dafür verlange, Anbetung vor, so daß positive Religion vorgeschriebene, natürliche aber eigne Anbetung heißen könnte; er wünscht aber, daß man den Weltweisen oder Weisheitsforschern, die **Religion** zu aller beliebigen Ein- und Umkleidung ließe, und den gemeinen Christen den **Glauben**, der durch die Liebe thätig sey. Hr. Kinderling setzt Gottesdienst, Gottesverehrung. Gottesweisheit, nach Weltweisheit gebildet, dürfte anfangs wohl in der Rede einige Zweideutigkeit veranlassen. **Religiös** — gewissenhaft, gottesdienstlich, gottesfürchtig, fromm; gegenständig, (objectivisch) gottlehrig und in Beziehung auf unsere Erkenntniß und Gesinnung gottweise. Campe. **Irreligiös** — ungewissenhaft, zügellos, gottlos. **Religiose** — Mönch, Ordensmann, Ordensleute, wenn von mehrern die Rede ist. **Religiosität** — Gottesliebe, Gottesfurcht. **Religions-Exercitium** — Glaubensübung; **Religions-Edict**

Edict — Glaubensbefehl, eben so lassen sich die übrigen Zusammensetzungen, als mit Friede, Krieg, Lehrer, Verwandte, Zwang rc. durch **Glaube**, welches so alt und so bedeutend ist, recht gut übersetzen.

Reliquien — Ueberbleibsel, Ueberreste, Heiligengebeine.

Reluiren — einlösen. **Reluition** — Einlösung.

Remarque — Anmerkung, Bemerkung; **remarquiren** — bemerken, anmerken; **remarquable** — merkwürdig.

Remboursiren — erstatten, wiederbezahlen. **Remboursement** — Erstattung, Zurückzahlung.

Remediren — abhelfen, verbessern, steuren. **Remedur** — Abhelfung. **Remedium** — Hülfsmittel, Gegenmittel, Ausweg.

Remittiren — übermachen, zurückschicken, erlassen, zurückweisen. **Remise** — Aufschub, Erlaß; Wagenschuppen, Scheure; auch Geldüberschickung, Wechselbriefe, (Remesse, eigentlich Rimesse,) starke **Rimessen** — Geldsendungen. **Remittent** — Uebersender, Ueberschicker; Wechselgeber, in Wechselgeschäften. **Remission** — Zurücksendung. **Remis** (der Ton auf der letzten Sylbe) — verlohren, im l'Hombrespiel, doch so daß kein Anderer das Spiel gewonnen hat. *Remissoriales* — Zurücksendungsschreiben, Zurückverweisungsschreiben, wenn nähmlich eine Sache an den vorigen Richterstuhl zum weitern Verfahren zurückgewiesen wird.

Remonstriren — darthun, vorstellen. **Remonstration** — Vorstellung, Gegeneinwendung. **Remonstranten** — Name einer Glaubensgesellschaft in den vereinigten Niederlanden, von einer Bittschrift, remonstration, so genannt.

Remontiren — ergänzen, erneuern; im Kriegswesen, wieder beritten machen, mit Pferden versehen. **Re**mon-

monte — Ergänzung, Erneuerung, Ersetzung. **Remonte-Pferde** — Ergänzungs-Pferde.

Removiren — entfernen, absetzen vom Amte, verabschieden. **Remotion** — Absetzung, Verabschiedung.

Ein **remotiver** oder **exclusiver** Satz ist in der Sprachlehre und Redekunst derjenige, welcher eine Ausschließung irgend einer Sache oder eines Satzes enthält. Für einzelne Dinge und Begriffe gebraucht man **nicht**, ingleichen **weder** und **noch**. In Ansehung ganzer Sätze gebraucht man vorzüglich **ohne** mit einem Infinitiv und dem Wörtchen **zu**; als: der Leichtsinnige lebte so sorglos, **ohne** nur ein einziges Mahl daran zu denken, daß er werde sterben müssen. **Ohne** hierüber noch viel Worte **zu** machen, wollen wir weiter fortfahren.

Remuneriren — beschenken, belohnen. **Remuneration** — Belohnung, Vergeltung.

— **ren.** — Diese Endsylbe vieler Zeitwörter gehört zu den Nachsylben, durch welche Zeitwörter von andern oder von Substantiven und Partikeln abgeleitet werden und die Grundbedeutung eines Zeitworts nur in einem Nebenumstande anders bestimmt wird.

Durch die Nachsylben, (Suffixa,) welche im Deutschen so mannigfaltig sind, werden überhaupt theils **Intensiva** gebildet, welche einen verstärkten Grundbegriff bezeichnen, als: **horchen**, von hören; theils **Iterativa** oder **Frequentativa**, welche eine Wiederholung angeben, z. B. **wackeln**, von wanken; **stochern**, von stechen; **streicheln**, von streichen; — theils **Diminutiva**, um einen geschwächten Grad der Grundbedeutung zu bezeichnen, als: **winseln**, mit lauter aber schwacher Stimme weinen, **kränkeln**, von krank; — theils **Factitiva**, die Bewirkung eines Zustandes oder einer Handlung an dem leidenden Gegenstande anzugeben, als: **tränken**,

trin-

trinken machen; flößen, fließen machen; — theils **Desiderativa**, ein Verlangen nach dem Begriff der Wurzel zu bestimmen, als: **schläfern**, von Schlaf; **rindern**, von Rind, nach dem Rinde verlangen; — theils **Imitativa**, um eine Nachahmung oder Aehnlichkeit anzuzeigen, als: **bockseln**, nach dem Bocke riechen; **dutzen**, **ihrzen**, du, ihr nennen; **kindern**, sich wie ein Kind betragen.

Die Nachsylbe **ren** bildet **Iterativa**, Wiederholungs-, und **Intensiva**, Verstärkungswörter. Wahrscheinlich ist sie aus **ern** entstanden und das **r** nur versetzt worden, wie aus dem harten **versichren**, **erinnren** u dgl. m. zu erhellen scheint, wofür weit besser **versichern**, **erinnern** gesprochen wird; in einigen Wörtern wird das **e** ganz ausgestoßen und es bleibt nur **rn** übrig. In vielen läßt sich das Stammwort bald auffinden, z. B. in **wehren**, als Iterativ, von wehen, weil es eine oft wiederholte Bewegung bedeutet; in **spüren**, als Intensiv, von spähen, genau, scharf sehen, zu entdecken suchen. In andern sind die Stammwörter veraltet oder ganz verlohren gegangen und nur das abgeleitete übrig gelassen, so daß man das einfache Zeitwort nicht sogleich auffindet. So hört man z. B. in **kehren** wohl nur die Nachahmung des Schalls, welchen das Kehren mit Bürste und Besen oder die Veränderung der Lage eines schweren Körpers veranlaßt. In **scheren** ist es unstreitig eben so.

Von Substantiven und Adverbien, welche sich auf **r** endigen, stammen ähnliche Zeitwörter ab, da denn eigentlich nur **n** oder **en** die Nachsylbe ist. So kann das angeführte **spüren** von Spur abgeleitet werden, welches allerdings das **ü**, das aus **u** entstanden ist, zu bestätigen scheint. Eben so auch **klären**, von klar; **feuren**, von Feuer; **ankern**, von Anker;

stören, von Stor, die Arbeit eines Handwerkers außer dem Hause, Pfuscherei; empören, von empor u. dgl. m.

Die Bedeutung der Nachsylbe **ren** in den Zeitwörtern hat ihren Grund so gut wie die andern Nachsylben und sie steht keinesweges müßig. Sie ist unstreitig von **rennen** oder **rinnen** und dessen Stammworte, dem veralteten **renen**, **rinen**, herzuleiten. Da dieses sich fort bewegen bedeutet und das **r** schon allein eine zitternde Bewegung anzeigt, so ist sie ein natürliches Bild sowohl der Intension als auch der Iteration, oder der Verstärkung und der Wiederholung. Für diese Nebenumstände der Zeitwörter ist die Nachsylbe **len** mit **ren** verwandt, so wie überhaupt **l** und **r** sehr leicht und oft in einander überzugehen pflegen.

Rencontre — Vorfall, unvermuthete Zänkerei, Schlägerei; **rencontriren** — antreffen, begegnen, zusammenkommen.

Rendezvous — Sammelplatz, Zusammenkunftsort, Hr. Heynatz. Treffort, Bestellplatz, Hr. Kinderling. Stell-dich-ein, wie Spring-ins-Feld, vorzüglich für die scherzende Schreibart, Hr. Campe. Stellplatz, ders. auch Sammelplatz, wenn die Rede von vielen ist, z. B. von Kriegsschaaren, von Schiffen.

Renegat — Glaubensverläugner.

Renfort — Verstärkung, Unterstützung; **renforciren** — verstärken, unterstützen.

Renitiren — widerstreben. **Renitenz** — Widerstrebung.

Renommee — Ruf, Nahme. *Par renommée* — dem Nahmen, dem Rufe nach; **renommirt** — berühmt. **Renommist** — Raufer, Schläger, Raufbold, Schlagebold, nach Trunkenbold; Haudegen; **renommiren** — den Raufbold spielen, den Held machen.

Reno-

Renoviren — erneuern. **Renovation** — Erneuerung.

Renten — Einkünfte, Einkommen. Rentkammer. Rentei — Zahlkammer.

Renunciren — absagen, entsagen, sich begeben, aufkündigen, Verzicht leisten. **Renunciation** — Verzicht, Entsagung, Aufkündigung, Lossagung.

Repariren — ausbessern, erstatten, wieder gut machen. **Reparation, Reparatur** — Ausbesserung; **reparable** — verbesserlich, **irreparable** — unverbesserlich.

Repartiren — eintheilen, vertheilen. **Repartition** — Vertheilung.

Repassiren — zurückgehen, zurückreisen.

Repertorium — Fundbuch, Fundwerk, Fundschrift, wie Fundgrube, Verzeichniß, Findebuch.

Repetiren — wiederholen. **Repetition** — Wiederholung. **Repetir-Uhr** — Wiederholuhr. **Repetent** — Wiederholer.

Repit — Schonung, Wechselfrist, s. Respit.

Repliciren — erwiedern, antworten. **Replik** — Gegenantwort.

Repondiren — einstehen, verantwortlich seyn.

Repositorium — Bücherschrank, -Bret, -Behälter, -Rück oder -Rick, wahrscheinlich aus Riege, Riehe, Reihe entstanden. Für Kaufmannswaren und Küchengeschirr Waarenbret, Geschirrbret.

Repoussiren — zurücktreiben.

Repräsentiren — vorstellen, aufführen, von einem Schauspiel. **Repräsentation** — Vorstellung. **Repräsentations-Recht** — Vorstellungsrecht, Ernennungsrecht, zu einem Amte. **Repräsentant** — Stellvertreter, Abgeordneter.

Repressalien — Vergeltungsrecht, Erwiederung unrechter Handlungen, Gegengewalt, Rückgewalt.

Reprimande — Verweis, Scheltworte; **repriman- diren** — ausschelten, tadeln.

Repprimiren — zurückdrücken, zurückdrängen, treiben.

Reproche — Vorwurf, Verweis; **reprochiren** — verweisen, Vorwürfe machen.

Reproduciren — wiederhervorbringen, ersetzen. **Reproductionskraft** — Ersetzungskraft, Erneuerungsvermögen.

Republik (der Ton auf der letzten Sylbe) — Staat, Freistaat, Gemeinheit. **Gemeinstaat** schlägt Hr. Campe vor, weil es auch monarchische Staaten giebt, welche Freistaaten sind oder heißen, ohne deswegen Republiken zu seyn, wie England und Frankreich unter der von der ersten Landversammlung entworfenen Verfassung. **Gemeinwesen** scheint ihm auch den Begriff einer Republik nicht genau genug anzugeben, weil die Staatsbürger aller Staaten, sogar der willkührlich beherrschten, irgend etwas, nur in dem einen mehr, in dem andern weniger, mit einander gemein haben, welches ihr Gemeinwesen genannt zu werden verdient und auch wirklich so genannt wird. **Republicanisch** — freibürgerlich. **Republicaner** — Freistaatbürger, Freiheitsfreund, Freibürger, Freiheitsmänner. **Republicanismus** — Freibürgersinn, Freiheitssinn, freibürgerliche Gesinnung.

Repugnanz — das Widerstreben.

Repuls — abschlägige Antwort, Abweisung; den **Repuls** bekommen — abgewiesen werden.

Reputation — Ehre, guter Ruf, Ansehen, Achtung; **reputirlich** — ehrbar, nicht von schlechtem Stande, anständig. Das Gegentheil ist unanständig, ehrwidrig.

Requette — Bittschrift.

Requiriren — ansuchen, ersuchen, auffordern, zurückfordern. **Requisition** — Anforderung, Zurückforde-

forderung. **Requisit** — Erforderniß. **Requisitoriales** — Ersuchungs-, Ansuchungsschreiben.

Res — Sache. *Res integra* — unentschiedene Sache, Sache, in der noch nichts gethan ist, die noch in meiner Gewalt ist. *Res facti* — Thatsache, geschehene Sache. *Re vera* — in der That.

Rescindiren — vernichten, umstoßen.

Rescontriren — abschreiben, abrechnen, nachrechnen. **Rescontro** — Abrechnung.

Rescribiren — zurückschreiben. **Rescript** — eigentlich Rückschreiben, Antwort auf seine Anfrage. Gemeiniglich wird es für jeden schriftlichen Befehl eines Fürsten gesetzt, also: fürstliches Schreiben, Fürstenschreiben. Oder ist der Fürst ein König: Königsbrief. Als Antwort wäre es ein fürstliches oder königliches Rückschreiben; Bescheid, Befehl, Verordnung.

Reserve — Hinterhalt, Vorrath. **Reserve-Corps**, eigentlich *corps de réserve* — Rückenhalt, Hintertreffen, Unterstützungstreffen. **Reserviren** — vorbehalten. *Reservatio mentalis* — geheimer Vorbehalt. Sinnrückhalt wird im 5. Stück der Beiträge S. 59 von Hr. Petersen als schwerfällig getadelt. **Reservat** — Auszug (dessen, der sein Gut verkauft oder abtritt), Vorbehalt, vorbehaltnes Recht. *Reservata ecclesiastica* — geistlicher Vorbehalt; so auch kaiserlicher Vorbehalt.

Residiren — wohnen, sein Hoflager halten. **Residenz** — Hoflager, Hofstadt, Burg. **Resident** — Gesandter, Geschäftsträger. In so fern Resident einen Gesandten von einem gewissen bestimmten Range bedeutet, um ihn von andern höhern Ranges zu unterscheiden, ist es unnöthig und auch wohl unmöglich es zu übersetzen.

Residuum — Ueberrest, das Uebrige, das Ueberbleibsel.

Re-

Resigniren — sein Amt, Stelle niederlegen, abdanken, entsagen, aufgeben. **Resignation** — Abdankung, Aufkündigung, Abtretung, Amts-Entsagung; das Verzichtthun, Selbstverläugnung, Aufopferung, Hingebung, Ergebung.

Resistiren — widerstehen. **Resistenz** — Widersezzung, Widerstand, Gegenwehr.

Resolviren — entschließen, beschließen; auflösen. **Resolution** — Entschluß, Standhaftigkeit, Vorsatz, Bescheid; Auflösung. **Resolut** — entschlossen, gefaßt.

Resonanz — Wiederklang, Wiederhall, Rückklang. **Resonanz-Boden, Resonanz-Loch**, in einem musikalischen Instrumente — Rückklangboden, -Loch.

Respect — Ehrerbietung, Verehrung; Rücksicht, Hinsicht. **Respect-Tage**, bei Wechseln — Ehrentage, Nachsichttage, Fristen. Sie werden auch Respit-Tage, Discretions-Tage genannt. **Respectiren** — ehren, verehren, scheuen. **Respectueux** (spr. respectüöhs) — ehrerbietig; *respective* — gegenseitig, Beziehungsweise, in gewisser Hinsicht; **respectirlich** — verehrlich, anständig, Ehrerbietung verdienend. *Respectu* — in Ansehung, in Rücksicht; **respectable** — ehrwürdig, ansehnlich. **Respiciren** — zurücksehen, Rücksicht auf etwas nehmen.

Respiriren — athmen, leben, wieder frei athmen, sich erholen. **Respiration** — das Athmen. **Respirable Luft** — Lebensluft, die Luft, welche eingeathmet werden kann.

Respit (auch **Repit**) — Wechselfrist, s. Respect.

Respondiren — antworten, einstehen, verantwortlich seyn, entsprechen; **responsable** — verantwortlich. **Respondent** — Vertheidiger, einer Streitschrift, (Disputation) bei einem öffentlichen Wortwechsel (Disputation). **Responsum** — Gutachten, Bedenken.

Re-

Respons-Gelder — die Gelder, welche die Prioren der verschiedenen Zungen des Johanniter-Ordens jährlich nach Malta schicken müssen.

Ressentiment — Empfindlichkeit, Ahndung, Rachsucht, Vergeltung. **Ressentiren** — empfinden, mitempfinden, übel vermerken, strafen.

Ressort — Schnellkraft, Getriebe; Triebfeder; Gerichtsbarkeit; Vermögen.

Ressource (ausgespr. Ressurße) — Hülfsquelle, Erholungs-, Rettungsmittel.

Rest — das Uebrige, Rückstand, rückständige Zahlung, der Unterschied, in der Rechenkunst. Es bedarf dieses Wort, welches, nach Hrn. Bürja, längst eingebürgert und dessen Klang so gut deutsch ist, wohl keiner Uebersetzung. **Restiren** — noch rückständig in der Zahlung seyn, noch schuldig seyn. **Restanten** — die Schuldner, die Rückständigen.

Restauriren — wiederherstellen, wiederaufbauen, erneuern. **Restauration** — Wiedererbauung, Erneuerung.

Restituiren — wiedergeben, zurückgeben. In integrum **restituiren** — in den vorigen Stand setzen. **Restitution** — Zurückgabe, Ersetzung, Wiederherstellung. *Restitutio in integrum* — Setzung in den vorigen Stand.

Restriction — Einschränkung, Vorbehalt, Bedingung; **restringiren** — einschränken. **Restrictiv** — einschränkend.

Ein **restrictiver** Satz in der Sprachlehre ist derjenige von den zusammengesetzten Sätzen, welcher eine Einschränkung des andern Satzes enthält, als: Jede gute That, **in so fern** sie nicht aus unedlen Absichten geschehen ist, wird belohnt werden; die wahre Tugend hat noch immer ihre Verehrer, **nur** daß ihre Anzahl gegen die Liebhaber des Lasters gering ist. Ein sol-

solcher Satz kann auch **conditional** oder causal seyn, d. h. entweder die Bedingung oder die Ursach und den Zweck enthalten, als: in so fern er die That wirklich begangen hat, in so fern wird er gestraft werden, d. h. **wenn** oder **da** er die That begangen hat u. s. w.

Resultiren — folgen, herauskommen, sich ergeben. **Resultat** — Folge, Schlußfolge, Erfolg, Ergebniß, Ausfall; Auskunft, in der Rechenkunst, was zu Ende einer Rechnung herauskömmt. Hr. Burja.

Retabliren — wiederherstellen.

Retardiren — verzögern, aufhalten. **Retardation** — Verzögerung. **Retardaten** — Rückstände.

Reticenz — Verschwiegenheit.

Retiniren — zurückhalten. **Retention** — Vorenthaltung, Zurückhaltung. **Retentionsrecht** — Einhaltungsrecht.

Retiriren — zurückziehen, flüchten, zur Ruhe begeben. **Retirade**, **Retraite** — Rückzug, Flucht, Zufluchtsort, geheimes Zimmer; Zapfenstreich, Abendtrommel, Abmarsch. **Retiré** — still, eingezogen.

Retorquiren — zurückbeugen, zurückgeben, einen mit seinen eignen Gründen schlagen, den Beweis zurück drehen. **Retorsion** — Erwiederung der Scheltworte, Zurückschiebung des Unrechts, Verdrehung der Beweise. *Jus retorsionis* — Wiedervergeltungsrecht.

Retorte — Kolbe, Kolbengefäß, Kolbenglas, in der Scheidekunst.

Retour — Rückkehr. **Retour**-Waaren — rückgehende Waaren; **Retour**-Schiff — rückgehendes Schiff, Rückschiff, wie Rückfracht der Fuhrleute. **Retourniren** — zurückkehren.

Retractus — Vorkauf, Näherrecht, Einstandsrecht.

Retraite s. retiriren.

Re-

Retranchiren (ausgespr. Retrangschiren) — verschanzen, abschneiden. **Retranchement** — Verschanzung, Verschlag, Einschränkung.

Reuniren (viersylbig und u wie ů ausgesprochen) — wiedervereinigen, sammlen. **Reunion, Reunition** — Wiedervereinigung.

Reussiren (viersylbig und u wie ů ausgesprochen) — glücklich seyn, seinen Zweck erreichen, gelingen, gerathen. **Reussite** — glücklicher Fortgang, Ausgang.

Revange (Revangsche ausgesprochen) — Rache, Ahndung, Genugthuung, Ersatz; **revanchiren** — sich rächen, genugthun, ersetzen.

Reveliren — offenbaren. **Revelation** — Offenbarung.

Reveille — der Morgenmarsch, die Morgentrommel.

Revenüe — Einkommen, Ertrag, Nutzung.

Reverbere (der Ton auf die vorletzte Sylbe) — Scheinwerfer, Lichtscheinwerfer.

Reverende — ein Chorrock.

Reverenz — Ehrfurcht, Verbeugung.

Revers — Rückschein, Gegenschein, Gegenverschreibung, Versicherungsschein; Rückseite, bei Münzen, so wie Avers, Vorseite. Kehrseite, welches Einige haben einführen wollen, hat keinen Beifall gefunden, es ist auch allerdings zweideutig. **Reversiren, sich,** — sich verpflichten, verbinden. **Reversales** — Verpflichtungsschein.

Revidiren — durchsehen, nachsehen. **Revision** — Durchsicht, z. B. einer Rechnung, einer Rechtssache; bei der **Revision** — beim Durchsehen, Durchsuchen, Nachsehen. **Revisor** — Rechnungsprüfer.

Revier — Gegend, Bezirk.

Revociren — widerrufen, zurückrufen. **Revocatio** — Zurückberufung; **revocable** — widerruflich, rücknehmig. **Revocatorien** — Zurückberufungsschrei-

schreiben. **Revocatio** in der Redekunst ist die Rückkehr zu seinem Gegenstande nach einer Ausschweifung, als: **allein** wir wollen zu unserm Zweck zurückkehren; doch es möchte uns dieses alles zu weit von unserm Ziele abbringen; damit wir uns aber nicht zu lange damit beschäftigen, so kehren wir zu dem zurück, wovon ꝛc.

Revolte — Empörung, Aufstand, Meuterei. **Revoltiren** — sich empören. **Revolution** — Veränderung auf der Erde, Umlauf der Gestirne; Staatsveränderung, Staatsumwälzung, Umstürzung, Umwandlung, Umkehrung. **Revolutionär** — umwälzend. Ein **Revolutionär** — ein Staatsumwälzer.

Revüe — Musterung, Heerschau, Heerbesichtigung.

Rhapsodie — die Bücher von Homers Iliade und Odyssee, als: die erste, zweite Rhapsodie, für: das erste, zweite Buch. Sammlung von allerlei Gesängen und Liedern. Einzelne Erzählungen, z. B. aus Homer, der Traum, d. h. die Erzählung von Agamemnons Traume. **Rhapsode** — Sänger, Barde. Sammler von Liedern.

Rhetor — Redner, Redelehrer. **Rhetorik** — Redekunst; **rhetorisch** — redekünstlich, rednerisch, der Redekunst gemäß. **Rhetorication** — Rednerausdruck, Künstelei.

Rheuma — der Schnupfen. **Rheumatismus** — Stockung der Säfte, ein Fluß, in der gemeinen Lebenssprache, Gliederschmerz.

Rhinoceros — Nasenhorn.

Rhombus — länglicht Viereck, Raute. **Rhomboid** — geschobnes Viereck, geschobne Raute, gestreckte Raute, Hr. Burja.

Rhythmus — Gleichlaut, Reim, Gleichheit in der Bewegung; **rhythmisch** — zusammenpassend, gereimt. **Rhythmik** — Lehre von der Bewegung.

— rich

— **rich**, ist eine Endsylbe, welche an gewissen Wörtern das männliche Geschlecht bezeichnet, wenn für beide Geschlechter nur ein gemeinschaftlicher Name da ist: Gans — Gänserich; Ente — Enterich; Taube — Täuberich. Auch so in den Namen, als: Friedrich, Heinrich, Dietrich, Ulrich; eben so in Fähnrich, ein Fahnenträger, in Wütherich ꝛc. In weiterer Bedeutung bezeichnet **rich** ein Subject, von dem das in der ersten Hälfte des Worts befindliche Prädicat gilt, als: Kleberich, Wegerich, Hederich, von kleben, Weg, Heide. Es ist aus der Endsylbe **er** durch den angehängten Hauchlaut entstanden, denn man sagt auch: Ganser, Enter, Täuber, Kleber u. s. w. In manchen Mundarten geht es auch in **ert** über, denn so sagt man im gemeinen Leben Täubert für Täuberich, Gansert für Gänserich, Mostert, im Niederdeutschen, für Mostrich.

Ricochet-Schuß — Prellschuß.

Ridicûl (der Ton auf der letzten Sylbe) — lächerlich, unanständig, albern. **Ridicûlität** — Lächerlichkeit; **ridicûlisiren** — lächerlich machen.

Rigide (auch rischide ausgesprochen) — erstarrt, hart; streng, scharf, rauh; plump, ungeschmeidig. **Rigidität** — Erstarrung; Härte, Strenge. **Rigueur** — Strenge, Härte, Ernst; **rigoureux** (riguröhß ausgespr.) unbarmherzig, streng, ernstlich. **Rigorist** — strenger Anhänger einer Meinung, ein Uebertreiber, Strengling.

Rimesse, s. remittiren.

Riolen, rigolen — tief graben, tief pflügen.

Risico — Gefahr, der Wag. **Risquiren** (riskiren ausgespr.) — wagen, Gefahr laufen; **risquant** — gefährlich, waglich.

Ritornell — Wiederholungssatz. Hr. Eschenburg sagt im Nachtrage zu Hrn. C. Preisschrift: Ritornell ließe

sich nicht immer durch Wiederholungssatz geben, dieser wäre vielmehr die Reprise; bei manchen Arien mache es nur das Vorspiel und Zwischenspiel aus und werde nicht wiederholt, obgleich im italienischen Worte dieser Hauptbegriff läge. Wenn sich nun aber kein anderes durchaus gleichbedeutendes Wort finden ließe, so müßten wir ja doch, wie in tausend andern Fällen, mit dem zufrieden seyn, was wir hätten.

Ritus — Gebrauch. **Rituale** — Kirchenbuch, Kirchenordnung, Kirchenvorschrift.

Rival — Mitbewerber, Mitbuhler, Nebenbuhler, auch Mitstreiter, Mitkämpfer, Wetteiferer. **Rivalität** — Mitbewerbung, Nebenbuhlerschaft, Wetteifer, Eifersucht.

Robust — stark.

Rocambole — Schlangenknoblauch; das Beste an einer Sache, das, was Freude erweckt; der Fettbissen.

Rodomandate — Prahlerei, Aufschneiderei, Großsprecherei.

Roman — eine erdichtete wunderbare Geschichte, Liebesgeschichte. Hr. Campe schlug dafür Geschichtsdichtung vor, weil nicht jede Liebesgeschichte erdichtet sey und nicht jeder Roman nothwendig eine Liebesgeschichte enthalte und enthalten müsse. Der Begriff einer Geschichte und zwar einer erdichteten Geschichte sey mit der eines Romans unzertrennlich. Auf Hrn. Eschenburgs Erinnerung über die Weitschichtigkeit dieses Worts und daß der historische Roman, wo wahre Geschichte den Grundstoff ausmache, gerade am wenigsten Geschichtsdichtung wäre, empfiehlt er für diesen **vermischte Geschichtsdichtung**. **Romanhaft, romantisch** — abentheuerlich, unnatürlich, übernatürlich, unglaublich; eine **romantische Gegend** — eine schauerliche Gegend.

Romanze — Singemährchen, nach Singespiel, Singestück gebildet.

Ronde — Runde, Besichtigungswache, Streifwache.

Rondeau — Ringelgedicht, Ringelreime. Eine Art Gedichte von dreizehn eilfsylbigen Zeilen, (seltner von acht Sylben, und ungleiche Zeilen sind ganz unerlaubt) welche nur zwei Reime und eine Wiederholung (Refrain oder Reprise) an einer bestimmten Stelle haben. Acht Zeilen haben einerlei Reim und fünf Zeilen einen andern; oder auch sieben Zeilen einen und sechs einen andern. Es hat zwei Absätze (Stanzen) von fünf Zeilen, zwischen welchen sich ein Absatz von drei Zeilen (Terzet) befindet. Alle drei Absätze haben ihren besondern Verstand. Die erste, zweite, fünfte und sechste Zeile reimen sich und gewöhnlich ist diese Ordnung auch im zweiten Absatze, ob dies gleich nicht nothwendig ist. Die acht Reime können männliche oder weibliche seyn und folglich die fünfe weiblich oder männlich, das ist gleich, gewöhnlich hat es aber acht männliche Reime. Im Ringelgedicht müssen zwei vollkommene Ruhepunkte seyn, einer nach der fünften und einer nach der achten Zeile. Da die Schreibart dieses Gedichts, vertraulich und halb scherzhaft ist, so erlaubt man sich in demselben Freiheiten, welche sonst nicht geduldet werden. Diese Nachsicht macht der Zwang der bestimmten Reime noch nothwendiger. Die Wiederholung muß nach der achten Zeile und am Ende stehen und besteht in nichts weiter als in den ersten Worten der ersten Zeile, welche wiederholt werden, die aber den Halbvers (Hemistichium) nicht übersteigen darf. Sie kann aber kürzer seyn und auch nur aus zwei Sylben bestehen; überhaupt macht sie die größte Schönheit des Ringelgedichts aus, also muß ihr Fall natürlich und angenehm seyn. So sehr man

sich ehedem mit dieser Art von Gedichten beschäftigte, so wenig werden sie jetzt gebraucht.

Ringeloden sind eine Art größerer Lieder, welche durch jene Ringelgedichte veranlaßt worden sind, und gewöhnlich am Ende jedes Gesanggliedes (Strophe) die erste Zeile wiederholen. Diese sind noch gebräuchlich.

Rondel (der Ton auf der letzten Sylbe) — Rundung, Rundwerk.

Roquelaure — (Rockelohr ausgespr.) Regenmantel, Regenrock, Reiserock.

sub rosa — unter der Hand, im Vertrauen, ingeheim.

Rosette — Röschen, bei verschiedenen Künstlern; Rosenstein, ein Diamant, welcher auf eine besondere Art geschliffen ist, um ihn vom Tafelstein und Brillanten zu unterscheiden.

Rosine — getrocknete Weinbeere.

Rossinante — elendes Pferd, Schindmähre.

Rotation — kreisförmige Bewegung, Kreisung, **Umschwingung**.

Rottiren — rotten, sich versammlen.

Rotuliren — zusammenordnen, einheften, z. B. Gerichts-Verhandlungen. **Rotulus** — Zeugenverhör.

Rotunde — Rundgebäude.

Rouliren — umlaufen, gäng und gäbe seyn. **Rouleau** (Ruloh ausgespr.) — Rolle, Walze; Vorhang am Fenster von Papier oder Leinwand, welche an Rollen aufgezogen und niedergelassen werden.

Route — Straße, Weg, Fahrt, Richtung. **Routine** — Erfahrung, Uebung, Fertigkeit, Geläufigkeit, Geschäftsfertigkeit; **routinirt** — geübt, fertig.

Royalist — Königscher, Luther. Ein königlich Gesinnter; bei Luther war es ein königlicher Bedienter; ein Königsfreund.

Ro-

Royauté (Rojoteh ausgespr.) — Königthum hat Hr. Wieland, nach Priesterthum u. dgl. m. Allein da die Endung **thum** gewöhnlich nicht die beiwohnende (subjective) Würde einer Person oder die Herrschaft, in so fern sie in und an dem Herrscher selbst betrachtet wird, sondern vielmehr das Reich derselben, gegenständlich (objective) gedacht, zu bezeichnen pflegt, wie in Kaiserthum, Herzogthum 2c. also Königthum eher das äußere Reich eines Königs ausdrücken dürfte, als die königliche Würde, (royauté) auch dieses Wort ehemals wirklich in dieser Bedeutung üblich gewesen ist; so schlägt Hr. Campe **Königschaft** vor, obgleich die Sylbe **schaft** in einigen Wörtern auch das, was Jemand äußerlich besitzt und worüber er zu gebieten hat, anzeigt, wie in Grafschaft, doch aber bei weitem häufiger eine gewisse beiwohnende Würde oder Eigenschaft andeutet, wie in Jungferschaft, Knechtschaft, Leibeigenschaft u. dgl. m. **Royal** — königlich. **Royal-Papier** — Königspapier.

Rubification — das Anröthen.

Rubrik (der Ton auf der letzten Sylbe) — Ueberschrift; auch Gattung, Inbegriff, hat Hr. Eschenburg; Absatz, Abschnitt, Hauptstück, Hr. Kinderling. **Rubriciren** — überschreiben, mit Ueberschriften versehen.

Rüde — roh, unerfahren, ungeschliffen. **Rüdesse**, **Rüdität** — Rohheit, Ungeschliffenheit.

Rudera — Trümmer, Bruchstücke, Ueberbleibsel, Gemülle, Schutt.

Rudimenta — Anfangsgründe.

Rufendung ist bei einigen Sprachlehrern der lateinische vocativus in der Declination. Andere nennen ihn **Ruffall**.

Ruin — Umsturz, Verderben, Verfall. **Ruinen** — Trümmer, Ueberbleibsel; **ruiniren** — verderben, zerstören, zu Grunde richten.

Ruminiren — wiederkäuen, von Thieren; dann heißt es auch überlegen, durchdenken, erwägen. **Rumination** — das Wiederkäuen.

Rumor (der Ton auf der letzten Sylbe) — Lerm, Getöse, Getümmel; Gerücht, Gerede, Gemurmel. **Rumoren** — lärmen, toben.

Ruptur — Bruch, Trennung, Uneinigkeit, Zwist.

Rural — ländlich, dörflich. **Rural-Dechant** — Landdechant.

Rusticität — Plumpheit, Grobheit. **Rustique** (Rustik, den Ton auf der letzten Sylbe, ausgespr.) — bäuerisch.

Rutine s. Route.

S.

Aussprache, Gebrauch und Rechtschreibung dieses Buchstabens.

Dieser Buchstabe, dessen Figur und Aussprache so verschieden ist, gehört unter die Anzahl der Consonanten oder Hauptlaute, und wird in Ansehung der Theile des Mundes, denen er seine Entstehung vorzüglich zu verdanken hat, **Zahnlaut, Zahnton**; in der eigenthümlichen Art des Lauts aber und der Art der Oeffnung des Mundes, welche zu seiner Hervorbringung nöthig ist, **Sauselaut** genannt. Andere nennen ihn **Säuseler**, noch Andere **Zischlaut, Zischer**, das **Zischen**, welches aber nur das sch, als der einzige wirklich zischende Ton, ist. Hr. Moritz nennt ihn Wörterb. Th. I. S. 105 **Zungenlaut**. Er wird durch gemeinschaftliche Wirkung der Zunge und der Zähne hervorgebracht, doch so, daß die Zähne den Vorzug bei diesem Geschäft haben, indem

dem die Zunge sehr nahe an dieselben hinangerückt wird. Wird die Zunge gänzlich mit den Zähnen verbunden und wieder von ihnen abgestoßen, so entsteht der harte Sauselaut z, und wird die Luft zwischen den beiden verbundenen Reihen der Zähne hindurchgedrückt, so entsteht der eigentliche Zischlaut sch, welcher nach Hrn. Heynatz das **rauschende** s oder der **rauschende Zischlaut** genannt werden könne. Hr. Meiner zählt, nach seiner Eintheilung der Haupttöne und ihrer Schriftzeichen in **Grundtöne** und aus diesen **erzeugte Töne**, das s lieber zu den **flüssigen** Grundtönen, (l, m, n, r, s) wegen seiner leichten Aussprache; sp, sch, z und st aber zu den letztern, d. i. solchen, welche aus der Zusammensetzung zweier Grundtöne, als hier s mit den sogenannten stummen b, g, d, nach den verschiedenen Abstufungen, entstehen.

Wir bemerken in der Aussprache **vier** Arten des Sauselauts und für jeden ein besonderes Schriftzeichen, s, ß, ss und z; 1) das s als den gelinden; 2) das ß als den einfach scharfen; 3) das ss als den verdoppelten scharfen, und 4) das z als den harten Laut. Zu dem letztern gehört in gewissen Fällen das c, welches vor ä, e, i, ö, ü, y in fremden Wörtern und eignen Nahmen auch wie z lautet. Das s und das ß können nur nach gedehnten Hülfslauten gesetzt werden, das ss nur nach geschärften, das z nach beiden. Zu jenen Schriftzeichen kömmt noch das s, welches mit ß den einfach geschärften Laut ausdrückt. Mit dem ss drückt das ß auch den verdoppelt starken Laut aus.

Die Abstufung des vierfachen Sauselauts zeigt sich, gegeneinander gestellt, folgendermaßen:

Er ist gelind, nach gedehnten Hülfslauten,	einfach scharf, nach gedehnten Hülfslauten,	verdoppelt scharf, nach geschärften Hülfslauten,
lesen,	er las,	der Erlaß,
Muse,	müßig,	müssen,
böse,	erboßen,	Possen,
der Hase,	das Haus,	der Haß,
die Reise,	das Reis,	der Riß,
die Drüse,	es verdrießt,	verdrossen,

Er ist hart,
nach beiden.

der Latz, Glaz, (eine Stadt)
die Mütze, Mietz,
putzen, duzen,
die Sauhatz, rätzen, (in der Jägerkunst)
der Reiz, Ritz,
der Trotz, Toze, (ein Nahme.)

Es ist aber bekannt, daß dieser Unterschied nicht überall genau beobachtet und die Aussprache der Sauselaute in manchen Gegenden Teutschlands sehr oft verwechselt wird.

Das ſ behält 1) seinen eigenthümlichen **gelinden** Laut, im Anfange eines Worts und so oft in einem und demselben Worte ein Hülfslaut darauf folgt oder folgen sollte: **Sichel, Salz; lesen, weise, Hase, Person; er lies't, sie ras'ten,** statt lieset, raseten, wofür Andere lies't, ras'ten, auch wohl liest, rasten schreiben, welches leztere aber ganz fehlerhaft ist, da es Zweideutigkeit veranlaßt und von rasten (ausruhen) herzukommen scheint. 2) **Scharf** wird es ausgesprochen, wenn in der Mitte einer Sylbe ein t oder p drauf folgt: die **Aeste, Weste, lispeln, gestern,** die **Vesper.** Nach

b,

b, ch, g, k, p, ph, d, t und th ist es ebenfalls scharf, zumahl wenn es aus dem scharfen s entstanden ist: **Krebse**, von Krebs, **Füchse**, von Fuchs; **Gewächse**, des **Gypses**, auch zu Anfange einer Sylbe: **Mengsel, klappsen, Räthsel**; nach **l, m, n** bleibt es gelind: **Hälse, Amsel, wammsen, winseln**; so wie es in der Endung **sam**, was auch für ein Hauptlaut vorhergehen mag, allemal gelind ausgesprochen wird: **betriebsam, sittsam, langsam, aufmerksam.** 3) In den eigentlichen Zischlaut **oder sch** geht es oft über a) vor t und p im Anfange eines Worts und in den damit zusammengesetzten Wörtern: **Spieß, Spitze, springen, stumpf, stoßen, zerspringen, zuspitzen, aufspießen, abstumpfen.** Diesen Ton erhält das s auch im Anfang der fremden Wörter vor l, k und m, als: **Skripturen, Skrupel, Slavonien, Smirna**; b) wenn sich Wörter mit sc vor **a, o, u** und einem Hauptlaute anfangen: **Scorpion, Scorbut, Scamander, scandiren, Scudo**; auch in Wörtern, die sich mit sw, squ anfangen: **Swinesund, Squilla** spricht man häufig Schwinesund, Schquilla aus; vor ä, e, i, y wird es aber scharf wie ß gesprochen: **Scäva, Scävola, Scepter, Scipio, Scyrus, Scythien**; eben so lauten auch **sua, sue, sui** wie ßwa, ßwe, ßwi: **persuadiren, Sueven, Suessionen, Suionen, Suidas**; c) endlich auch in dem st in der Mitte und am Ende der Sylbe, wenn ein **r** vorhergeht: **Wurst, bersten, Fürst, Gerste.** Die zweite Person der Zeitwörter aber und die Superlativen, welche sich auf **ste** endigen, sind zum Theil davon ausgenommen, denn diese werden stets scharf ausgesprochen: **du störst, du mehrst, du kehrst, der lauterste, magerste, munterste.** Dennoch spricht man oft du schwurschst für du schwurst, wahrscheinlich wegen des ersten Zischlautes. Außerdem lautet st allemahl scharf: **du bist, er ist;**

besonders wenn es zwischen zwei Hülfslauten steht und dann in der Aussprache gleichsam getrennt wird: **Pis-tolen, has-tig, leis-ten, Chris-tian** In der schwäbischen Mundart wird st allemahl wie scht gehört, wenn auch kein r vorhergeht: **er ischt, du bischt, Chri-schtian, Weschpe, geschtern.** Allein man hört **Moschkau, Beschtie** rc. auch außerhalb Schwaben sprechen, so wie das angehängte s in dir's, als wenn es sch wäre.

Das ß wird sehr unrichtig Eszett genannt, weil es ein zusammengezogenes ſ und z sey, da es doch vielmehr aus dem lateinischen ſs entstanden ist. Andere nennen es ße; richtiger sollte es das geschärfte oder das scharfe Es heißen. Es zeigt allemahl einen **scharfen** Sauselaut an und steht im Hochteutschen nur in der Mitte oder am Ende einer Sylbe. Sein scharfer Ton ist entweder **einfach**, 1) nach einem gedehnten Hülfs- und Doppellaute, da ein bloß langer Selbstlaut nicht hinreicht, wenn gleich der Hülfslaut in manchen Fällen seine Dehnung verliert: **groß, die Größe, vergrößern; der Gruß, grüßen; der Spaß, spaßhaft, spaßen; das Floß, flößen; außer, äußern; Fuß, Füße.** 2) **Gedoppelt geschärft** ist der Ton des ß nach einem geschärften Hülfslaute am Ende einer Sylbe oder vor einem Hauptlaute, wenn der Sauselaut in der Verlängerung in ein ſſ übergeht oder daraus entstanden ist: **Haß, häßlich, er haßt,** von hassen; **Schloß, schließen,** geschlossen; **ich wußte, mußte,** von wissen, müssen; **iß, er ißt,** von essen. Iſſ und iſſt am Ende und vor einem Consonanten zu schreiben, ist nicht zu empfehlen, und würde das Auge im Anfange sehr beleidigen. 3) Vertritt das ß das zusammengezogene ſ und s: **dieß** steht für dieses.

Für das größere ß fehlt im Alphabet ein Schriftzeichen, wahrscheinlich weil es im Anfange nie gebraucht wird.

wird. Die Unvollständigkeit des deutschen Alphabets erhellt hieraus noch mehr, so wie sie schon Wörterb. I. Th. S. 105 gerügt worden ist. In der Mitte des Worts wird gemeiniglich SS dafür gebraucht, z. B. GRÖSSE. In der lateinischen Schrift wird es durch ſs, aus welchem es entstanden ist, ausgedruckt, nicht aber durch ſſ, denn dieses muß das deutsche ſſ bezeichnen: Fleiſs, befliſſen; zerreiſsen, zerriſſen. Daß in der neuern didotschen Schrift entweder aus dem wirklichen Mangel des ſ, oder aus einer andern Affectation für das ß immer zwei s statt ſs gesetzt werden, erschwert das Lesen, und giebt, wenn zumahl drei in Zusammensetzungen vorkommen, einen wunderlichen Anblick, als: Fusssohlen, Gefässsystem. Dieser Mangel oder Künstelei ist auch schon oft in öffentlichen Schriften getadelt worden.

In der Rechtschreibung wird dieser Buchstabe von Einigen gar sehr vernachläßigt und immer statt desselben ein ſ geschrieben, wo es doch ein scharfes ſ bedeutet: gros, Fus u. dgl. Andere schreiben immer in der Mitte eines Worts, wenn ein scharfer Vokal auf das ſ folgt, entweder stets ein ſſ, oder stets ein ß. Eine richtige Aussprache wird hierinnen die beste Lehrerin seyn. Die vornehmsten Wörter, in welchen nach der wahren hochteutschen Aussprache das geschärfte ß gesprochen und auch geschrieben wird, sind nach Hrn. Adelung folgende:

Aaß, als Futter für das Vieh, im gemeinen Leben, weil es von essen abstammet. In der Beugung behält es das ß, des Aaßes. Daher **aaßen** für essen. Hingegen **Aas**, ein todter Leichnam oder ein Stück davon, hat ein s und in der Beugung ein gelindes ſ, des Aases, die Äser. Nach Hrn. Heynatz sollte es vielleicht Aß geschrieben werden, von essen, wie Fraß, von fressen, so wie auch Einige wirklich des Aaßes, die Äßer schreiben. Aber es braucht, wenn man hinten

ten etwas ansetzt, nur ein s, Äser, und also muß anstatt ß nur s stehen.

Ich aß, du aßest u. s. w. ich äße u. s. w. von essen.

Der Amboß, des Amboßes, die Amboße. Im Niederdeutschen ist das o geschärft und da spricht und schreibt man richtig die **Ambosse**, wie auch Hr. Heynatz hat.

Außen, außer, das Äußere, außerhalb, äußerlich, äußern.

Befleißen, befleißigen.

Befließen, im Fließen berühren.

Bemüßigen, ob es gleich von müssen abzustammen scheint, weil das ü gedehnt wird.

Bloß, die Blöße, entblößen. Also nicht blos u. s. w. wie so Viele schreiben.

Boßeln, für Kegel schieben. So auch **Boßkugel, Boßelbahn, Boßelplatz, Boßelschub, Boßelleg.** Hr. Adelung hat im Wörterbuche **bosseln**, in den abgeleiteten Wörtern aber ein ß.

Buße, büßen, bußfertig, mit allen übrigen Ableitungen.

Sich erboßen, boßen, ob es gleich von böse herkömmt, von welchem es aber ein Intensivum zu seyn scheint, daher auch das gelinde s von böse in das geschärfte übergegangen ist. „Daher man auch richtiger Boßheit als Bosheit schreibt.“ Allein weder Hr. Adelung noch Hr. Heynatz gebrauchen aus diesem Grunde ein ß, sondern bleiben bei dem Gewöhnlichen.

Fleißen, fleißigen, fleißig, fleißiglich, wie **Fleiß.**

Das **Fließ**, ein Fell, des **Fließes**; **Vließ** wird es auch sonst geschrieben. Die **Fliese** unterscheidet sich in der Aussprache.

Das **Fließ**, ein Bach; **fließen**, du **fließest.** Aber wo der Ton geschärft wird, steht billig das ss, sie **flossen**, ich **flösse**, **geflossen.** Folglich auch der

Fluß,

Fluß, flüssig, weil hier der Vocal gleichfalls geschärft wird. In der Sprachlehre und in dem Magazin für die deutsche Sprache 1ter B. 2tes St. S. 35 schreibt Hr. Adelung der Fließ; im Wörterbuche aber das, so auch Hr. Heynatz.

Das Floß, die Floße, Floßfeder; die Flöße, flößen, mit allen Abgeleiteten.

Fraß, von fressen, daß ich fräße, der Fraß, fräßig, gefräßig.

Der Frieß, des Frießes; indessen spricht und schreibt man auch häufig der Fries, des Frieses. Hr. Heynatz verwirft das ß.

Der Fuß, des Fußes, die Füße, fußen, Fußstapfen und alle übrige Zusammensetzungen.

Die Geiße, Ziege. Die Geiß schreibt Hr. Heynatz und der Recensent von Hrn. Adelungs Sprachlehre 2te Aufl. in der n. allg. deutsch. Bibl. 4ter B. 2tes St. tadelt das angehängte e als einen gemeinen Fehler Obersachsens.

Der Geißel, ein Leibbürge, die Geißel, eine Peitsche, geißeln. Hr. Heynatz verwirft in dem erstern das ß und schreibt es nur mit s.

Das Gefäß, er faßt, von fassen, gefaßt.

Gemäß, Gemäßheit, das Gemäß, Art des Maßes.

Genießen; aber genossen, weil der gedehnte Ton hier in den geschärften übergeht. Der Genieß; das Genießchen, im scherzhaften Tone, genießlich, genießbar, Genießbrauch.

Gießen, Gießer, Gießform; aber du gossest, gegossen.

Gleißen, Gleißner, Gleißnerei, gleißnerisch.

Das Gliedmaß, die Gliedmaßen. Die Einheit ist ziemlich ungebräuchlich.

Groß, mit allen Ableitungen und Zusammensetzungen; größer, die Größe, die Größen, vergrößern.

Die

Die schlesische und andere Mundarten sprechen geschärft **grösser**, **Grösse**.

Der **Gruß**, des **Grußes**, **grüßen**. „Der Gruß wird selbst in Obersachsen (als in Erfurt, Weimar, Jena) von feinen Leuten geschärft ausgesprochen und in der Provinz des Recensenten spricht es nur der Pöbel lang aus," sagt der Recens. der Adelung. Sprachlehre am anges. Orte.

Heiß, **heißer**, der **Heißeste**, **heißgrätig**, **Heißhunger**, **heißhungrig**. Heiser, heiserer, heiserste wird gelind ausgesprochen.

Ich **hieß**, **heiße**, er **heißt**, heissen, ich heisse, du heissest, geheissen. In der Sprachlehre schreibt Hr. Adelung heißen, ich heiße rc.

Kloß, des **Kloßes**, die **Klöße**, **klößig**. Auch in den Zusammensetzungen: **Fleischklöße** rc.

Ich **ließ**, du **ließest**, sie **ließen**, von lassen, gelassen.

Maß, von messen, daß ich **mäße**, das **Maß**, die **Maße**, **Maßkanne**, **Maßkunde**, **Maßgabe**, **mäßig**, **mäßigen**, die **Mäßigkeit**, die **Maßregel**, **Maßstock**, **Maßlade**, **maßen**, **ermäßigen**, **anmaßen**, **muthmaßen**. Maser und Masse unterscheiden sich durch die Aussprache.

Maßen, für indem, weil.

maßen, verbunden mit dem vorhergehenden Worte, als: **einigermaßen**, **folgendermaßen**.

Die **Maßlieben**, Gänseblumen.

Der **Meiß**, ein Hau im Forstwesen.

Der **Meißel**, die **Meißel** schreibt Hr. Heynatz; Hr. Adelung hat Meissel.

Ich **muß**, du **mußt**, er **muß**, ihr **müßt**, müsset, ich **müßte**, **gemußt**, von müssen, wir müssen, sie müssen. Hr. Heynatz schreibt du **musst**, ich **musste**, ich **müsste**, **gemusst**.

Das

Das **Muß**, Brei, zu Muße kochen. Im Hochdeutschen spricht man das s hier am häufigsten geschärft; andere Mundarten sprechen es gelinde, des **Muses**, wie im Gemüse. Hr. Heynatz schreibt **Mus**, „nicht ß, auch nicht Muus, obgleich das u lang ist. Davon kömmt das Gemüse. Das **Muß** heißt die Nothwendigkeit.“ In diesem Falle wird es aber ganz scharf ausgesprochen. Es ist eben kein **Muß**; **Muß** ist ein bitter Kraut; wenn es auf ein **Muß** ankömmt.

Die **Muße**, die von Geschäften freie Zeit, otium. Die **Muse**, Musa, eine Vorsteherin der Künste und Wissenschaften. So auch **müßig**, sich **abmüßigen**, **Müßiggang**, **Müßiggänger**.

Muthmaßen, **muthmaßlich**, **Muthmaßung**.

Nießen, in **genießen**, **Nießbrauch**, **Nießbraucher**, **nießbarlich**, welches sich von niesen in der Aussprache hinlänglich unterscheidet. Im Wörterbuche schreibt Hr. Adelung geniessen.

Das **Noß**, (das o lang) die **Nößer**, im Meißnischen ein Stück Vieh, besonders von dem Schaf-, Rind- und Pferdeviehe. **Zugnößer**, Zugvieh. Das beste **Noß** fällt dem Amte anheim. Der Schäfer muß die gefallenen **Nößer** selbst abziehen.

Nößel, im Niederdeutschen **Ößel**. In einigen Gegenden Obersachsens ebenfalls. Ein **Nößelglas**, **Nößelflasche**, **Nößelchen**.

Der **Platteiß**, ein Fisch; Hr. Heynatz schreibt ß. Hr. Adelung hat im Wörterbuche die **Platteisse**.

Der **Profoß**, des **Profoßes**.

Der **Radieß**, des **Radießes**, **Radießchen**. Hr. Heynatz schreibt Radies.

Das **Rieß Papier**, die **Rieße**; welches ganz anders lautet, als der Riese und der Riß. Hr. Heynatz hat Ries.

Das Roß, des Roßes, (ein lang o) die Wachsscheiben im Honigbaue, sonst das Gewirke, die Waben, welches von Rose und Roß, des Rosses, hinlänglich unterschieden ist.

Der Ruß, rußig, Rußschwarz, Rußbutte, Rußsilber, alle mit gedehntem u.

Ich saß, säße, von sitzen. Aber gesessen, Landsassen, landsässig.

Scheußlich, Scheußlichkeit.

Schießen, sie schießen, Schießgeld, Schießpulver, Schießhund, Schießgerechtigkeit u. dgl. m. aber sie schossen, schösse, geschossen, Schüsse. Im Wörterbuche hat Hr. Adelung schiessen.

Schleißen, spalten, wofür Hr. Adelung schleissen schreibt. Eben so: schmeißen, statt dessen Hr. Heynatz schmeißen hat.

Schließen, du schließest, er schließt, die Schließe, schlüßlich; aber du schlossest, geschlossen, schlüssig. Im Wörterbuche ist schliessen.

Die Schloße, es schloßet, mit langem o; aber das Schloß, des Schlosses, der Schlösser.

Der Schoß, des Schoßes, die Schöße, Schoßjünger, Schoßsünde, Schoßhündchen, sind überall gedehnt; aber der Schoß, Schösse, junge Zweige; der Schoß, eine Abgabe; der Schösser, die Geschosse.

Der Schuldheiß, die Schuldheissin.

Der Schweiß, Schweißhund, Schweißfuchs, und in allen Zusammensetzungen. Schweissen schreibt Hr. Adelung im Wörterbuche wie schmeissen, schleissen 2c.

Der Spaß, des Spaßes, die Späße, spaßen, spaßhaft, Spaßhaftigkeit. In manchen Provinzen: spassen, des Spasses, welches aber fehlerhaft ist.

Der

Der Spieß, des Spießes, die Spieße, spießen, Spießgesell, Spießglas, Spießruthe ꝛc.

Sprießen, es sprießet; aber: sie sproſſen, gesproſſen, die Sproſſe, der Sproſſer. Im Wörterb. schreibt Hr. Adelung: ich sprieſſe und sprieſſen.

Stoßen, du ſtößeſt, ich ſtieß, ſie ſtießen, daß ich ſtöße, geſtoßen, der Stoß, die Stöße, Anſtoß, ſtößig u. ſ. f.

Die Straße, der Straßenräuber, Straßengeleit, Straßenbereiter ꝛc.

Der Strauß, als Kampf, als Blumengebinde und als Vogel; in der Mehrzahl: die Sträuße, und vom Vogel: die Strauße. Vom Blumengebinde wird im gemeinen Leben Sträußer gebraucht. Vielleicht iſt es nur in Meiſſen gebräuchlich und hat Gottſcheden verführt Sträußer für die wahre Mehrzahl zu halten, welches er aber ſelbſt mit dem von ihm gebrauchten Sträußermädchen nicht hat erweiſen können, da dies ſelbſt nur in der gemeinen Sprache üblich iſt. Vom Vogel machen Einige die Mehrzahl unrichtig: die Straußen.

Süß, ſüßer Wein, Süßling, Süßigkeit, verſüßen, Süßeley, Süßholz.

Verdrießen, (Andere ſchreiben verdrüßen, noch Andere gar verdrüſſen) es verdrießt mich, verdrießlich, Verdrießlichkeit, der Verdrieß; aber: verdroſſen, des Verdruſſes.

Ich vergaß, du vergaßeſt, ſie vergaßen, ich vergäße; aber: ich vergeſſe, vergeſſen.

[illegible] ßt, wenn es ſo viel iſt als ſſt, noch mehr zuſammen zu ziehen und dafür ſt zu ſchreiben, als: er läſt, er küſt, ſie faſten, ſtatt des gebräuchlichern: er läßt, er küßt, ſie faßten, (von faſſen, nicht von faſten) oder dafür er küſſt, er läſſt, ſie faſſten zu ſchreiben, iſt nicht zu empfehlen; eben ſo wenig: er ſtöſt, er beiſt, für:

er stößt, er beißt. **Preiß, preißen, Ameiße, Kreiß, Nuß, (Gemüse) Boßheit, Eiß, loß, das Looß,** oder gar: **geweßen,** ist also eben so unrichtig, als: **äu-serlich, gros, Schlosen, Schoos, Fleis, Grus** u. dgl. m. Wer kein völlig verwahrlosetes Gehör hat, wird den Unterschied zwischen dem weichen ſ und dem geschärften ß nach gedehnten Hülfslauten und dem ſſ nicht leicht verfehlen.

Das ſſ oder der **verdoppelte** scharfe Sauselaut steht nur nach geschärften Hülfs- und Doppellauten, wenn noch ein anderer Hülfslaut drauf folgt: **müssen, wissen, essen, der Bissen, das Wasser; heissen, beissen, schmeissen, Preussen, Meissen.** In den letztern Wörtern hört man auch selbst nach dem gedehnten Selbstlaute und Doppellaute das ſſ deutlich, und es klingt schärfer als in Größe, Blöße, so daß daher kein Zweifel ist, daß sie nicht ein ſſ haben müssen. Da das ſſ aber nie nach gedehnten Vocalen stehen kann, so ist der Gebrauch des ß in solchen Wörtern ein eigentlicher orthographischer Widerspruch. Man kann folglich nicht schreiben: Aßeßor, Profeßor, für: Assessor, Professor, oder man würde es für A-ße-ßor ꝛc. lesen müssen.

Von z, als dem härtesten Sauselaute, wird unter Z. gehandelt werden.

Das s, welches mit dem ß den **einfach geschärften** Sauselaut ausdrückt, steht allemahl am Ende der Sylbe und wird nie anders als scharf ausgesprochen: **das, was, Haus, Fels, Bosheit, auslassen.** Es steht a) am Ende solcher Sylben, welche nicht weiter verlängert werden: **des Fuchses, des Hauses, des Daches, nichts, etwas. Das, aus, was,** und andere einsylbige Wörter, ob sie gleich in dessen, aussen, wessen umgebogen werden, schreibt man doch mit s. b) Das s steht ferner, wenn es aus dem gelinden ſ entstanden ist, oder in der Beugung in dasselbe übergeht:

Bos-

Bosheit, böslich, von böse; Haus, Fuchs, Dachs, Maus, denn man sagt: Häuser, Füchse rc. Es ist fehlerhaft dieses s nach einem r wie sch auszusprechen und Marsch, Versch rc. für Mars, Vers zu sagen. Eben so fehlerhaft sprechen Andere die Ferse am Fuß, und Färse, das junge Rind, Fersche und Färsche aus. Will die hochdeutsche Aussprache ein gelindes ſ haben, so bezeichnet sie es durch ein angehängtes milderndes e, und s geht von selbst in ſ über, als: böse, leise, Franzose, Reise, für die härtern: bös, leis, Franzos, Reis.

Das angehängte s geht oft in der gemeinen Aussprache in den Zischlaut über: dir's, mir's, spricht man gemeiniglich, aber unrichtig, dirsch, mirsch aus, wie oben gesagt worden ist.

Der eigentliche und wahre Zischlaut, das sch (Esch nennt ihn Hr. Heynatz) wird durch ein dreifach zusammengesetztes Zeichen ausgedruckt, ob man gleich seine Zusammensetzung aus andern Buchstaben nicht hören kann. Er ist daher ein so einfacher Laut als das ch. Der Unvollkommenheit des deutschen Alphabets ist bereits gedacht worden. Dieser Laut wird in den nördlichen Gegenden Deutschlands sparsamer gebraucht, als in den mittlern und südlichern. In manchen kann er gar nicht ausgesprochen werden, sondern lautet getrennt wie ſg oder auch wie ſ ch, das letztere ganz tief in der Kehle, wie in lachen, ausgesprochen. In Westphalen z. B. zertheilt man es vor einem Vocal in ſ und g oder in ſ und k und spricht ßchinken oder ßkinken; vor l, m, n und w spricht man es da auch oft wie ß aus: ßlagen, ßneiden, ßwer.

Er steht im Anfang, in der Mitte und am Ende der Wörter: Schaaf, schreiben, hätscheln, haschen, rasch. Nach gedehnten Sylben, als: sie draschen, sie wuschen, rauschen, steht er seltner, als nach geschärften: rascher, haschen, Muschel, Tisches, schöpferischer, erfrischen, wo er eigentlich

verdoppelt werden sollte, weil er doppelt ausgesprochen wird. Allein es würde das Auge beleidigen, **waschschen, Muschschel, Tischsches** zu lesen.

In den französischen Wörtern, in welchen ch der Zischlaut ist, und die so allgemein gebraucht werden, ist fast durchaus das ch mit dem gleichlautenden sch vertauscht worden, und wir lesen: Approsche, Bresche, Scharteke, Schavot, Schimäre, transchiren; obgleich Andere selbst in den deutschen Buchstaben die französische Rechtschreibung beibehalten und z. B. Branche, Chaise, Charge, Chevalier, Charlotte, touchiren u. dgl. m. schreiben, welches mit unter für Nichtkenner manche Zweideutigkeit veranlaßt. Das französische g aber im Deutschen durch sch auszudrucken und z. B. Schenie statt Genie zu schreiben, ist zu sehr gekünstelt, und erfordert vielleicht für manchen deutschen Leser erst eine Rückweisung durch das beigefügte französische Wort und dessen Buchstaben, um ihm zu sagen, was er lieset.

Da das s als Sauselaut nebst dem gröbern sch, in welches er oft übergeht, vermöge seiner Natur alle mit einer Art des Sausens verbundene Bewegungen ausdruckt, als das Sausen oder Säuseln des Windes, das Fließen des Wassers, die hastige Eil, den schnellen Lauf, den brausenden Sturm, das Schlagen der Wellen, das segelnde Schiff u. s. w. so kömmt es auch in allen Wörtern vor, welche einen solchen Begriff ausdrucken, oder doch ursprünglich ausgedruckt haben. Es erscheint daher auch sehr leicht als Präfixum vor dem Stammlaute eines Worts, ist aber dann nicht müßig, sondern bestimmt und ändert die Hauptbedeutung auf mancherlei Art. So ist **Schlamm** und **Schleim** aus Lehm und Leim, **schreiben** aus reiben, **Specht** aus bicken, **schmelzen** aus milde u. dgl. m. entstanden. Dieser Vorsatz findet sich auch bei den alten Völkerschaften, und die Lateiner machten aus **Tain, Tinn, Zinn**, Stannum u. d. m.

Die

Die Niedersachsen brauchen statt s das ihm sehr nahe verwandte t sehr häufig, und sagen **wat, dat, dit, et**, für was, das, dies, es; **swart** für schwarz, **freten** für fressen, **vergeten** für vergessen.

In den Hauptwörtern hilft das s sehr oft den Genitiv der Einheit im männlichen und unbestimmten Geschlecht bilden: **des Tisches, des Liedes, des Mannes, des Hauses, des Herzens, des Fiebers.** In vielen Hauptwörtern hat es oft ein e vor sich, welches aber auch, des Wohlklangs wegen, weggelassen werden kann und oft weggelassen werden muß. Die Infinitiven, welche als Hauptwörter gebraucht werden, leiden dieses e nicht, als: des **Daseyns** Glück, des **Arbeitens** müde, des **Schreibens** satt, des **Schmähens**, des **Gebens** wird kein Ende. Die weiblichen Eigennahmen erhalten dieses s auch, wenn sie ohne Artikel im Genitiv vor dem regierenden Hauptworte stehen: **Katharinens** großer Geist, **Mariens** Leichtsinn, **Sophiens** Witz, **Elisens** heiterer Blick.

Vielen weiblichen Nennwörtern wird es in der Zusammensetzung angehängt: **Hülfsgelder, hülfsbedürftig, Geburtstag, Frauensperson, Andachtsübung**; und im Niederdeutschen bildet es die Mehrzahl ohne Unterschied des Geschlechts: Jungens, Mädchens, Frauens für Jungen, Mädchen, Frauen, welche letztern im Hochdeutschen nur gebraucht werden.

Am Ende der Wörter bildet das s auch Umstandswörter: **rechts, links, morgens, abends, zweitens, drittens, Sonntags, allenfalls, schlechterdings, niemahls** u. s. f.

Sabbath — Ruhetag, Feyertag.

Sacrament kann in christlichem Sinne schwerlich anders als durch **heilige Handlung**, und in engster Bedeutung, durch eine **göttliche**, von Gott geord-

 nete

nete ausgedruckt werden. Man kann zweifeln, daß das Wort früh gebraucht ist, weil es entbehrlich war, und zweifeln, daß es sich leicht verdrängen läßt; sagt Hr. Neß im 5ten Stück der Beiträge S. 70. In den abgeleiteten **Sacramentlich**, **Sacramentierer**, **Sacramentschänder** ist es eben so wenig zu übersetzen, wenn es auch durchaus nöthig wäre. Für das ebenfalls bekannte **Sacramentiren**, welches in der niedern Sprechart gebräuchlich ist, könnte man wohl fluchen, lärmen, poltern sagen.

Sacrificiren — aufopfern.

Sacristan — Kirchner, Küster. Das letztere (aus dem Lat. custos) scheint bereits eingebürgert zu seyn.

Sacristey — in Niederdeutschland die Gärbkammer, von gärben, zubereiten. Hr. Campe setzt aus dem Brem. Niederd. Wörterb. Garvekammer, Gärkammer, vom N. D. **Garve**, Kleidung.

Säcularisiren — vom Klostergelübde entbinden, einziehen, weltlich machen, von geistlichen Gütern und Personen; **Secularisation** — Entbindung vom Klostergelübde, Einziehung, Verwandlung in weltliche Güter. Auf der Westphäl. Friedensversammlung wurden diese Wörter zuerst in diesem Sinne gebraucht.

Sagacität — Klugheit, Spitzfindigkeit, Witz.

Saison — Jahrszeit, besonders angenehme Zeit und Witterung.

— **sal**, eine von den Nachsylben, welche den deutschen Wörtern angehängt werden, um sie nach ihrer besondern Art, nach einem Umstande, Nebenbegriffe u. s. f. näher zu bestimmen. Anfänglich sind sie eigne für sich gangbare Wörter gewesen, nach und nach aber als solche außer Gebrauch gekommen und sind nur noch in Zusammensetzung mit andern Wörtern als Ableitungssylben übrig. — sal und das ihm verwandte — sel bezeichnete vermuthlich ein Ding, ein Subject, und ist

ist bald männlichen, bald weiblichen, bald unbestimmten Geschlechts, als: **der Irrsal**, für Irre, Irrthum; **die Trübsal** (Luther giebt ihm auch den Artikel **der**) etwas das uns trübet, betrübet; **das Labsal**, etwas das uns labet. Das erstere ist veraltet wie viele ehedem übliche, als: **Fluchtsal, Ursal** im Sachsenspiegel, **Achtsal, Zwangsal**; doch könnte Irrsal noch am ersten in der Dichtkunst gebraucht werden. **Schicksal**, etwas das über uns geschickt, verhängt wird; **Scheusal**, etwas das uns Abscheu erregt, **Drangsal**, etwas das uns drängt, drückt, sind gebräuchlicher. In dem letztern bezeichnet diese Sylbe wie in Trübsal einen Zustand.

Saladiere (die vorletzte Sylbe gedehnt) — Salatschüssel.

Salair, *Salarium* — Jahrgehalt, Besoldung. **Salariren** — besolden.

Salbader, in der gemeinen Sprechart üblich, ein **Schwätzer**, auch ein Quacksalber. **Salbaderey** — alltägliches, langweiliges Geschwätz; **salbadern** — langweilig schwatzen, einfältig reden.

Saldo — Abschluß, Rechnungsbestand, was nach abgeschloßner Rechnung noch zu zahlen bleibt. **Saldiren** — abschließen, nemlich die Rechnung, zahlen, nachzahlen. *Pro saldo* — zum Abschluß, Abschlusses wegen.

Salinen — Salzwerke.

Salivation — Speichelkur. **Saliviren** — Speichelkur gebrauchen.

Sallon, Salon — großer Saal.

Salutiren — begrüßen; **Salutation** — Begrüßung.

Salvation — eine Rettungsschrift, in den Rechten.

Salvatorium — sicheres Geleit, Schutzbrief, auch salvus conductus.

salvo errore calculi — mit Vorbehalt Rechnungsfehler zu åndern.

salvo honore — der Ehre unbeſchadet, mit unbefleckter Ehre.

salvo titulo — dem Titel unbeſchadet, mit Uebergehung des Titels.

salva venia — mit Erlaubniß zu ſagen, mit Ehren zu melden.

Salve — Ehrenſchuß, Begrůßung, Bewillkommungsſchuß. Es iſt aus dem latein. salve: willkommen.

Salvegarde, Sauvegarde — Schutzwache, Sicherheitswache.

Salviren — retten, ſichern, in Sicherheit bringen.

Salvus conductus — Schutzbrief, ſicheres Geleit.

— **ſam**, eine Nachſylbe, wie oben — **ſal**, welche urſprůnglich eine Vergleichungspartikel war, und **als, gleich**, ſo bedeutete. Ehedem ward ſie als eignes vergleichendes Umſtandswort gebraucht, iſt aber als ſolches nun veraltet und kömmt nur noch in Zuſammenſetzungen vor. Die abgeleiteten **ſammlen, verſammlen, Verſammlung, Sammelplatz, Sammelwort, ſammt** ſind noch gebråuchlich.

Sie wird an Beiwörter, Nennwörter und auch an Zeitwörter gehångt, als: **ſattſam, ſeltſam, einſam, genugſam, langſam, gewaltſam, tugendſam, wunderſam, friedſam, wachſam, ſparſam, wirkſam** ꝛc. Nåchſt der angefůhrten Bedeutung der Gleichheit und Aehnlichkeit, nach welcher z. B. **grauſam**, von dem Nennworte Graus gebildet, im Lateiniſchen heißen wůrde horrori simile, **ſeltſam**, von dem alten ſeld, woraus ſelten geworden iſt, raro simile, **einſam**, soli simile; zeigt ſie auch die Fertigkeit und Fåhigkeit das zu thun oder zu leiden, was das Stammwort ausdrůckt, an; **enthaltſam** iſt der, welcher ſich leicht enthålt; **behut-**

ſam

sam der, welcher sich sorgfältig behütet; **arbeitsam** der, welcher die Fähigkeit zu arbeiten besitzt; **lenksam** der, welcher sich gern lenken läßt; **erfindsam**, wer vieles erfindet oder geschickt dazu ist; **sparsam**, wer oft spart; **wirksam**, wer oft wirkt; und die neugebildeten, **duldsam**, für tolerant, wer die Fähigkeit zu dulden hat; **erwerbsam**, wer die Fähigkeit etwas zu erwerben; **aufwartsam** — aufzuwarten; **ausrichtsam** — auszurichten hat u. d. m. Endlich bedeutet die Sylbe sam auch, den Stammbegriff habend, besitzend. Dahin gehören die von Substantiven und von andern Beschaffenheitswörtern gebildeten, als: **heilsam**, was heilt, was Heil befördert; **sattsam**, was genug, hinreichend, satt in der gemeinen Sprechart, ist; **genugsam**; **mühsam**, was mit Mühe verbunden ist; **tugendsam**, Tugend besitzend. Durch die Sylbe sam werden Beschaffenheitswörter gebildet, als: **empfindsam**, **überlegsam**, welches untadelhaft ist, und andere mehr, von denen einige erwähnt worden sind.

Da sam mit der Endsylbe **lich** übereinkömmt und dasselbe bedeutet, so sind der Beiwörter auf sam nur wenige. Friedlich und friedsam sind in der Bedeutung gleich; dienlich und diensam; nachdrücklich und nachdrucksam im Oberdeutschen; bedachtsam und bedächtlich ebenfalls. Für löblich sagte man ehedem und auch jetzt noch in der scherzhaften Rede lobesam, lobesan, und für tugendsam haben wir auch tugendhaft.

In andern Fällen unterscheidet aber die Sylbe sam Wörter von einander; so heißt z. B. **bildsam**, von bilden, was sich bilden läßt, **bildlich** aber, von Bild, einem Bilde ähnlich; **empfindsam** bezeichnet eine gute Eigenschaft im sittlichen Verstande, **empfindlich**, eine fehlerhafte; **sittsam** wird von einer

Person gebraucht, sittlich von einer Handlung. Eben so von andern Endungen: **heilsam**, von Heil, was heilt, was Heil bringt, befördert, **heilbar**, von heilen, was geheilt werden kann; **duldsam**, wer duldet, **duldbar**, was geduldet werden kann.

An die Beiwörter auf sam wird auch noch manchmal die Sylbe **lich** angehängt, um neue Nebenwörter zu bilden: **heilsamlich**, **grausamlich**, **sittsamlich**, **behutsamlich**, **sorgsamlich** u. d. m. Einige Schriftsteller gebrauchen sie, aber oft scheint es bloße Ziererei zu seyn, solche Wörter zu bilden, da die Sylben sam und lich gleichbedeutend sind.

In den Hauptwörtern, welche ehedem aus diesen Beiwörtern gebildet wurden, bezeichnet **sam** oder **same**, mit angehängtem **e**, eine Beschaffenheit, einen Zustand an: die **Gerechtsame**, die **Gewahrsame**, die **Gewaltsame**, die **Genossame**, Genossenschaft, **Bauersame**, Bauerschaft, von denen die beiden ersten nur noch höchstens in der gerichtlichen Schreibart vorkommen und auch wohl zuweilen **der** Gewahrsam gesagt wird, da sie doch wegen des angehängten e den weiblichen Artikel haben. Für Gehorsam sagte man auch ehedem **die Gehorsame**. Statt dieser nun veralteten Wörter bildet man jetzt gewöhnlich andere durch die angehängte Sylbe **keit**, als: **Grausamkeit**, **Folgsamkeit**, **Wachsamkeit**, **Sparsamkeit** rc. Andere, als: **genugsam**, **gleichsam**, **sattsam**, lassen keine solche Hauptwörter auf keit bilden.

In der Sylbenmaßlehre (Prosodie) ist die Sylbe **sam**, wenn sie verlängert wird, bald lang, bald kurz; geht also vor **same**, **samer**, **sames** eine kurze Sylbe vorher, so wird sie lang ausgesprochen, obgleich die Endsylbe eine bloße Ableitungssylbe ist. Würde sa in diesem Falle kurz ausgesprochen, so bekämen wir in manchen verlängerten Worten drei kurze Sylben hinter

ter einander, welches in der Aussprache Schwierigkeiten macht:

— ◡ ◡ ◡   — ◡ ◡ ◡   — ◡ ◡ ◡

tugendsamer, aufmerksamer, arbeitsamer.

Geht aber vor sa eine lange Sylbe vorher, so brauchen es einige Dichter kurz, andere lang, und wir finden also

—   ◡

einsame und einsame.

Indessen wird es im Anfange eines Verses oder im Anfange der zweiten Hälfte desselben öfterer lang als kurz gebraucht. Vielleicht nimmt man den Grund zu dieser Dehnung, auch nach einer langen Sylbe, von den Comparativen und Superlativen her, wo sie fast durchgängig lang ausgesprochen wird, als:

—   —   —   —

grausamer, seltsamer, der grausamste, der seltsamste.

Wird das Wort noch mehr verlängert, so ist diese Dehnung an sich nothwendig:

—   —

grausamerer, seltsamerer,

weil es sich, wie gesagt, wegen der drei auf einander folgenden kurzen Sylben nicht gut aussprechen ließe.

Sammelwort oder **Sammelnahme**, nomen collectivum. Eine von den vier Klassen, in welche die Substantiva oder Hauptwörter in der Sprachlehre eingetheilt werden, begreift die **Sammelwörter**. Ihr Begriff faßt eine gewisse, obgleich nicht bestimmte Menge zusammen, die keine eigentliche Gattung ausmacht, in welcher Einheiten unterschieden werden dürfen. Die einzelnen **Theile** dieser Menge zertheilen wir nur nach Maaß und Gewicht.

Sammelwörter sind:

1. Die Nahmen aller flüssigen Dinge, als: **Wasser, Wein, Bier** rc.

2. Man-

2. Mancherlei Erzeugnisse des Thier- und Pflanzenreichs, welche wir zur Speise gebrauchen: **Getraide, Mehl, Zucker, Fleisch, Butter, Hirsen,** ꝛc.

3. Allerlei Materialien: **Gold, Silber, Eisen, Holz, Stein** ꝛc.

Einige sind als solche nur in der Einheit üblich: **Geblüt, Wäsche, Vieh, Geld, Volk, Gesinde** ꝛc. andere nur in der Mehrheit: **Leute, Treber, Molken, Briefschaften, Weihnachten, Ostern, Pfingsten** ꝛc. Noch andere werden sowohl in der Einheit als Mehrheit als Sammelwörter gebraucht: **das Haar, die Haare; das Geräth, die Geräthe; das Geschwister, die Geschwister; das Gewürm, die Gewürme. Völker** und **Gelder** sagt man auch in der Mehrheit, wenn sie von mehrern Ganzen gebraucht werden.

Da der Begriff der Sammelwörter immer eine Menge umfaßt und nie eins oder mehrere Individuen derselben bezeichnet, so sind sie daher eigentlich weder des Artikels fähig, noch können sie in der Mehrheit gesagt werden. Allein oft bezeichnen sie dieses Ganze als ein Individuum oder selbständiges Ganzes und daher erhalten sie nicht nur alsdann den Artikel, sondern werden auch von mehrern Arten oder Sammlungen in der Mehrheit gebraucht, als: **das Blut** in den Adern; **das Gesinde** auf dem Hofe; große **Völker**, ganze **Schaaren** zogen einher; **die Gelder** sind ausgezahlt.

Die Bildung und Ableitung der Sammelwörter geschiehet zum Theil durch die **Vorsylbe ge,** theils durch verschiedene **Nachsylben.**

Die **Vorsylbe ge,** welche sich bei verschiedenen Redetheilen findet, und bald eine gewisse, bald eine unbestimmte Bedeutung hat, ist zwar in vielen Hauptwör-

wörtern, wo sie nur aus einem Hauche oder aus dem Augment der Zeitwörter entstanden ist, ganz müßig und ohne Bedeutung; aber vor vielen andern, welche einzelne Dinge bezeichnen, verstärkt sie die Bedeutung so, daß sie eine Versammlung mehrerer Dinge einer Art bezeichnet. Daher wird aus Bein, Gebein, aus Flügel, Geflügel, aus Haus, Gehäuse, aus Holz, Gehölz, aus Wurm, Gewürme &c. nur daß das a, o, u erhöhet oder in ä, ö, ü, e; aber manchmal in i oder in ie verwandelt wird, als: **Berg, Gebirge; Schwester, Geschwister; Feder, Gefieder; Wolke, Gewölk; Same, Gesäme.** Alle sind unbestimmten Geschlechts und größtentheils nur in der Einheit gebräuchlich. Einige haben am Ende das mildernde e, andere, als: **Geblüt, Gewölk, Gehölz**, haben es nicht.

Durch diese Vorsylbe werden auch aus manchen Sammelwörtern neue gebildet, so wohl eine unbestimmte als auch eine gewisse Menge anzuzeigen, als: Wasser, **Gewässer**; Blut, **Geblüt**; Trait, **Getraide**, die mit der Vorsylbe ge gebildeten **Iterativa** oder **Frequentativa**, welche eine oft wiederholte Handlung oder eine Fortdauer derselben anzeigen, gehören auch mit zu den Sammelwörtern, als: das **Gewinsel**, das **Gebrüll**, das **Gewimmer**, das **Gemurmel**, das **Gefrage**, das **Gebell**, das **Gelache** &c.

Mehrere **Nachsylben** bilden Sammelwörter:

— ei oder ey, als: **Bürgerei**, (Bürgerschaft) **Reuterei**, **Länderei**.

— ing, **Messing**.

— schaft, **Barschaft**, **Bürgerschaft**, **Dienerschaft**, **Landschaft**, **Mannschaft**.

— icht, **Kehricht**, was ausgekehrt wird; **Spühlicht**, was ausgespühlt wird; **Dickicht**.

— ung

— **ung** bezeichnet auch zum öftern eine Sammlung mehrerer Dinge an einem Orte: **Holzung, Waldung, Stallung.**

sammt, (Andere, als Hr. Heynatz, schreiben lieber **samt**) ist ein **Vorwort,** welches nur den Dativ bei sich hat. Es bezeichnet eine Gesellschaft und dann hat es die Bedeutung des Vorworts **mit.** Luther hat es in seiner Bibelübersetzung oft gebraucht, als Ephes. 2, 4. 5. da wir todt waren in Sünden, hat er uns **sammt** (mit) Christo lebendig gemacht; denn aus Gnaden seyd ihr selig worden, und hat uns **sammt** (mit) ihm auferwecket und **sammt** (mit) ihm in das himmlische Wesen versetzt, in Christo Jesu. Ehedem wurde es auch oft bloß für **und** gebraucht. Jetzt wird es im Hochdeutschen nicht mehr so häufig angewendet, sondern nur vielleicht um mit dem Vorworte **mit** abwechseln zu können, wenn dieses zu oft auf einander vorkömmt, oder um einer Rede mehr Nachdruck zu geben, als durch dieses geschehen zu können scheint. In der gemeinen Sprechart wird oft beides zusammen gebraucht: er kam **mit sammt** dem Bruder u. dgl. m. wodurch man ebenfalls auf sammt einen Nachdruck zu legen glaubt. Es ist aber nicht zu billigen.

Als **Nebenwort** ist es wenig und nur noch in der gerichtlichen Schreibart gebräuchlich. Es bedeutet als solches **alle, insgesammt,** als: **sammt und sonders,** d. h. Alle insgesammt und Jeder besonders. Die abgeleiteten **allesammt, insgesammt, gesammt** sind gebräuchlicher. Ehedem wurde es auch als **vergleichendes** Nebenwort für **wie, als** gebraucht, ist aber in dieser Bedeutung veraltet. Vielleicht kam es als solches mit der oben angeführten Nachsylbe **sam** überein und das t war bloß des Wohlklangs wegen angehängt.

Sanct — heilig. Vor den eignen Nahmen der Heiligen steht es ohne Artikel und wird dann nicht declinirt: **Sanct Paulus; in Sanct Petersburg; aus Sanct Ambrosius Schriften.** Im Schreiben kürzt man es durch S. St. Sct. ab.

Sanction — Verordnung, Gesetz; eigentlich Unverbrüchlichkeit, Gültigkeit. **Sanctioniren** — verordnen, befehlen, gültig machen, für geltend erklären. *Sanctio pragmatica* — Hausgesetz, Hausverordnung, wie die vom Kaiser Carl VI. war.

Sandorach — Wachholder-Harz, arab. Gummi.

Sanguinisch — blutreich, feurig; bisweilen auch dichterisch, schwärmerisch, übertrieben. *Sanguineus* — Blutreicher. Er ist sehr **sanguinisch** — lebhaft, reizbar. **Sanguification** — Blutbereitung.

sans comparaison — ohne Vergleichung, vortrefflich.

sansculottes — dies bekannte neue Wort wird gewöhnlich **Ohnehosen** übersetzt. Ein Anderer hat **Barlender** dafür, von bar, bloß, und Lende, nach der Aehnlichkeit von Barfüßer. „Allein, sagt Hr. Campe in der Preisschrift, da die Wörter Hosen und Lende zu denen gehören, die man in feinen, besonders Frauenzimmergesellschaften, auszusprechen gern vermeidet, so möchte **Barschenkler**, von bar und Schenkel gebildet, vielleicht den Vorzug verdienen.“ Daß die ganz niedere Sprechart noch andere Ausdrükke dafür habe, wird Niemand bezweifeln, ob sie gleich gesittete Menschen nicht gebrauchen.

sans façon — ohne Umstände.

sans prendre — (im l'Hombre-Spiel) wenn man spielt ohne zu kaufen, oder **allein**, solo, spielt.

sapphische Verse, haben ihren Nahmen zuerst von der Dichterin **Sappho**, der Geliebte des Altäus, über deren wahre Geschichte noch immer ein undurchdringliches Dunkel verbreitet ist. Sie erfand das harmonische

nische nach ihr benannte Versmaß, welches aus einem Trochäus, einem Molossus, einem Anapäst und einem Amphibrachys oder Bacchius, also aus eilf Sylben folgendermaßen:

— ◡ | — — — || ◡ ◡ — | ◡ — ◡̲

bestehet. Zur Schönheit desselben gehört, wenn mit dem Molossus der Abschnitt, Cäsur von den Sprachlehrern genannt, gemacht wird, und dann auf drei sapphische Verse ein Adonischer, welcher aus einem Dactylus und einem Spondeus oder Trochäus besteht:

— ◡ ◡ | — ◡̲

folgt und die Strophe schließt. Ich führe als Beispiel die beiden letzten Strophen aus Horazens 22ter Ode des 1ten Buchs und die vortreffliche Ramlerische Uebersetzung im Sylbenmaß des Originals an:

Pone me, pigris ubi nulla campis
Arbor aestiva recreatur aura;
Quod latus mundi nebulae malusque
Juppiter urget:

Pone sub curru nimium propinqui
Solis, in terra domibus negata:
Dulce ridentem Lalagen amabo,
Dulce loquentem.

Setze mich nun hin auf erstorbne Fluren,
Wo kein Baum den Odem der Frühlingslüfte
Fühlt, an jene Seite der Welt, auf welcher
Nebel und Nacht liegt;

Hin, wo Titans näherer Wagen glühet,
In ein Land, den Sterblichen unbewohnbar:
Dort noch lieb' ich Lalagen, die so freundlich
lächelt, so süß spricht.

Der

Der sel. Moritz setzt in seinem Versuch einer deutschen Prosodie nach dem Molossus oder Schwertritt einen dritten Päon oder Tänzer und dann einen Trochäus oder Wälzer, so daß sein sapphisches Versmaß folgendermaßen gezeichnet ist:

- ◡ | - - - || ◡ ◡ - ◡ | - ◡

Nach drei solchen Versen folgt der adonische, wie oben, und er zeigt in einem Beispiele, daß sich die Versmaße der Alten ganz rein in unserm Versbau nachahmen lassen:

Bäche, | rollt sanft hin || unter grünen | Zweigen,
Wo des | Hains Nacht itzt || in den schwülen | Tagen
Eure | Fluth sanft kühlt || und die leisen | Wellen
murmelnd sich | brechen.

Sollten diese Verse als Trochäen gelesen werden:

Bäche, rollt sanft hin
Unter grünen Zweigen,
Wo des Hains Nacht itzt
In den schwülen Tagen
Eure Fluth sanft kühlt
Und die leisen Wellen
Murmelnd sich brechen;

so würde man das unerträglich Harte und Gezwungene fühlen, welches sich verliert, sobald man sie nach dem sapphischen Versmaß liest.

Andere bestimmen das sapphische Versmaß aus einem Trochäus oder Wälzer, einem Spondeus oder Tritt, einem Dactylus oder Fingerschlag und zwei Trochäen oder statt des letzten Trochäus einen Spondeus:

— ◡ | — — | — ◡ ◡ | — ◡ | — ◡̱

und lassen nach drei solchen Versen den Adonicus folgen.

Gellert gebrauchte in seinen geistlichen Liedern lauter Jamben, wahrscheinlich des Kirchengesangs wegen, und schloß die Strophe mit einem adonischen Verse:

Ein Herz, o Gott, in Kreuz und Leid geduldig,
Das bin ich dir und meinem Heiland schuldig,
Laß mich die Pflicht, die wir so oft vergessen,
Täglich ermessen.

Hr. v. Haller erlaubte sich noch mehr, und gebrauchte lauter Trochäen, seine Zeilen haben nur zehn Sylben oder fünf volle Füße, und doch nannte er die bekannte Ode an die Tugend eine **sapphische**, wofür ihn aber schon Gottsched, ohne Hallers Nahmen zu nennen, tadelte und diese Ode eine Mißgeburt nannte. Ich führe das Ende derselben an:

Zwar der Weise wählt nicht sein Geschicke,
Doch er wendet Elend selbst zum Glücke;
Fällt der Himmel, er kann Weise decken,
Aber nicht schrecken.

Satz heißt in der Sprachlehre **die Verbindung eines Subjects mit seinem Prädicate**, um zu reden oder unsere Erkenntnisse durch die Sprache zu versinnlichen und Andern mitzutheilen. Ohne Sätze kann das nicht geschehen oder wir nennen nur einzelne Begriffe. Je mehr Sätze auf einander folgen und mit einander in Verbindung stehen, desto länger wird die Rede.

Subject oder **Stand**, wie es Hr. Mertian nennt, ist in dem Satze das selbständige Ding oder die Sache, von der etwas gesagt wird: **der Himmel** ist heiter; **die Luft** ist trübe. Aber auch unselbständige Dinge können in Sätzen Subjecte werden, wenn sie einer Bestimmung fähig sind, als: **Schweigen** ist zuweilen eine große Kunst.

Das

Das **Prädicat**, oder der **Umstand**, der Verhältnißbegriff, ist entweder der unselbständige Begriff an sich, der von dem Subjecte gesagt und durch das Einverleibungswort demselben zugeeignet wird, oder es eignet ihm selbst zugleich denselben zu, und enthält in sich die **Copula** oder den Einverleibungsbegriff: der Himmel ist **heiter**; die Luft ist **trübe**; die Sonne leuchtet, das Feuer brennt.

Der **Einverleibungsbegriff**, der **Bindstand**, ist im Satze so nothwendig, als die beiden erstern, denn ich werde ein Subject und ein Prädicat, als einzelne Begriffe, z. B. **Himmel**, **heiter**, nicht verstehen, wenn sie nicht durch die Copula **ist** in Beziehung auf einander gebracht worden sind, wie unter **Redesatz** gezeigt worden ist.

Entweder ist das Prädicat der Nahme eines Dinges, als: er ist **ein Narr**, oder es ist ein unselbständiger Begriff: der Schnee ist **kalt**. Die einzige Verbindung oder Einverleibung in der Sprache, das Wort **ist**, ward freilich anfänglich überall gebraucht. Nachher aber vereinigte man sie mit dem Prädicate selbst durch Bildung der Zeitwörter, und suchte sie mit demselben zugleich auszudrücken, als: die Rose **blühet**. Eigentlich war Rose und blühen nur durch **ist** in Verbindung zu bringen; aber blühet, in welchem das **t** unstreitig das Daseyn des damit zusammengeschmolzenen Bindstands anzeigt, macht den Satz vollkommen und verständlich.

Daß das Prädicat vielerlei Bestimmungen, als durch Präpositionen mit ihrem Casus, durch Beschaffenheits- und Umstandswörter fähig ist, sehen wir jeden Augenblick: die Rose blühet **blaß**; sie verblühet **bald**; sie blühet **bis zum Abend** u. dgl. m.

In Ansehung der Materie ist ein Satz entweder **einfach**, d. h. er bestehet bloß aus dem mit seinem

Prädicat verbundenen Subject: **der Tag bricht an; die Luft ist warm;** oder zusammengesetzt, d. h. es sind mehrere Subjecte mit ihren Prädicaten in einen einzigen Satz zusammengezogen: **der Tag bricht an und die Nacht entflieht.**

Diese Sätze werden **nackte** genannt, wenn weder Subject noch Prädicat nähere Bezeichnungen haben, oder **ausgebildete**, wenn das eine und das andere nach Verhältnissen, Eigenschaften und Umständen mehr bestimmt wird, als: **der schreckliche und lange gefürchtete Tag brach nach einer grausenvollen Nacht mit den traurigsten Vorbedeutungen an.** Werden Verhältnisse, Eigenschaften, Umstände, Bedingungen u. dgl. zwischen dem Subjecte und Prädicate als eigne Sätze eingeschoben, so ist es ein **erweiterter** Satz. Die eingeschobenen Nebensätze dienen alsdann dem Hauptsatze zur nähern Bestimmung, als: **der Tag, welchen Jeder von uns als den schrecklichsten seines Lebens ansahe, denn er drohete uns Allen mit den fürchterlichsten Ereignissen, brach endlich, nach traurigen Vorherbedeutungen, an, und erfüllte uns mit den bängsten Gefühlen.**

In Ansehung der Form, oder der Art, wie die Sätze vorgetragen werden, sind sie, je nachdem die Gemüthsbeschaffenheit des Redenden gestimmt ist, entweder **erzählend und behauptend**, oder **befehlend, bittend, wünschend, fragend.** Siehe unter **Redesatz** S. 334 f.

Ursprünglich waren alle Sätze unverbunden und jeder schloß mit Punctum, denn auch die innere Verbindung, dem Sinne und dem Gegenstande nach, war noch nicht hinreichend, so lange der ungebildeten Sprache noch **Bindewörter** oder vielmehr **Fügewörter** fehlten, welche, so unbedeutend und klein sie zu seyn schei-

scheinen, der zusammenhängenden Rede erst Beziehung, Einheit, Wohlklang und Rundung geben mußten. Daher entstanden durch und mit den Conjunctionen **zusammengesetzte** oder aus mehrern in einen zusammengezogene Sätze, und es giebt deren so mancherlei, als es Arten von Fügewörtern, Conjunctionen, giebt. Die Fügewörter nehmlich bestimmen die Verhältnisse zwischen den Sätzen und ihren Gliedern, und die Bedingungen, Ursachen, Gründe, die Verhältnisse des Orts und der Zeit, unter welchen das Prädicat einem Subjecte zukommt, bilden die Nebensätze, welche ihrem Hauptsatze vor oder nachstehen können, aber, insofern sie ihrer Natur nach nicht unvereinbar sind, mit demselben doch so verbunden seyn müssen, daß der Sinn mit dem letzten Satze erst vollkommen wird. Derjenige unter den zusammengezogenen Sätzen, welcher den Grund des andern enthält oder um des willen der andere vorhanden ist, weil er gemeiniglich voransteht, heißt der Vordersatz, der andere aber der Nachsatz.

Da die Natur der Fügewörter oder Bindungen so verschieden ist, so entstehen auch durch sie verschiedene Arten von zusammengesetzten Sätzen.

1. Durch die **verbindenden** oder **verknüpfenden** Fügewörter werden Sätze zusammengezogen und heißen **Copulative**. Sie werden entweder durch **und, auch, dergleichen, ingleichen, sowohl — als auch** nur hergezählt, als: der Winter war nun verschwunden **und** die ganze Gegend umher war grün; ich habe ihn nicht gesprochen, **auch** habe ich ihn nicht gesehen; oder durch **nicht allein, nicht nur — sondern auch, wie auch** ꝛc. in einem steigenden Verhältnisse nach einander gestellt, als: ich fand ihn **nicht nur** gesunder, **sondern auch** viel heiterer. Es würde

fehlerhaft seyn, wenn man sagen wollte: ich fand ihn **nicht nur allein** gesunder, **sondern auch** u. s. w.

2. Die Sätze, welche durch **fortsetzende** Fügewörter verbunden werden, heißen **Continuative**. Ist die Zahl bestimmt, so geschieht es durch **erstens, zweitens, drittens** u. s. w. oder unbestimmt, durch **ferner, ingleichen, übrigens, dann, endlich, letztens, zuletzt, schließlich**.

3. Wenn durch **daß** ein Satz den leidenden Gegenstand als das Prädicat des andern vorstellt, wird er **Circumscriptiv, umschreibend**, genannt. Im Lateinischen steht dafür gemeiniglich der Accusativ mit dem Infinitiv, welches aber im Deutschen nicht nachgeahmt werden kann, obgleich dieses **daß** durch eine veränderte Folge der Wörter ausgelassen werden darf, welches der Wohlklang sogar bisweilen erfordert, sobald es zu oft auf einander folgen sollte. Als: ich höre, **daß** er gestorben ist; ich fühle, **daß** er Recht hat. Oder auch mit einer Umkehrung der Sätze: **daß** es so kommen würde, hatte Jeder längst vorher gesehen. Ich höre, er ist gestorben; ich fühle, er hat Recht. Sie sprachen es, **ohne daß** sie es bedachten, oder: ohne zu bedenken. Man muß sich hüten, die circumscriptiven Sätze auf eine ekelhafte Art zu häufen, als: wir haben ihm geschrieben, **daß** wir uns freuen, **daß** er seine Einwilligung giebt, **daß** wir uns heirathen können; er wußte es, **daß** sein Vater es erfahren hatte, **daß** er beschlossen hatte, **daß** er ein Schauspieler werden wollte. Es ist äußerst widerlich für das Ohr und zugleich so undeutlich.

4. **Conditional**-Sätze sind solche, in denen der eine Satz die Bedingung enthält, unter welcher das

das Prädicat des Hauptsatzes dem Subjecte zukommen soll. Die **verbindenden** Fügewörter **wenn, wo — so, wofern, dafern, wenn anders, wo nicht, sonst, falls** oder **im Falle, da, dann** nach **wenn, denn, daß, so, doch, nur** bilden sie und können dem Hauptsatze vor oder nach gesetzt werden; der Nachsatz, wenn er hinten steht, kann mit und ohne so folgen. **Wenn** du zu mir gekommen wärest, so hättest du ihn gesehen; oder: er würde nicht so fleißig seyn, **wenn** er nicht Vortheile davon erwartete. Bedingung und Erfolg aber können auch ohne Fügewort verbunden werden: gebrauche die Talente, welche dir die Natur gegeben hat, du wirst der Welt gewiß nützen.

5. Die **ausschließenden** Fügewörter, **entweder — oder**, machen **Disjunctive**-Sätze, wenn mehrere mögliche Fälle oder Bedingungen einander ausschließen: **entweder** es ist alles Betrügerei, **oder** dieser Mann hat Wunderkräfte.

6. Die **entgegensetzenden: sondern, aber, allein, doch, jedoch, dennoch, hingegen, vielmehr, dagegen, vielweniger, statt, anstatt, da**, ziehen Sätze in einen **Adversativen** zusammen, wenn einer dem andern entgegengesetzt oder durch den andern eingeschränkt werden soll: **es** ist wahr, er ist sehr krank gewesen, **aber** er hätte doch früher ausgehen sollen; du hütest dich vor der Abendluft, **allein** du wirst für deine Gesundheit auch viel Vortheile davon haben; tausendmahl haben sie die Wahrheit gehört, **dennoch** gehorchen sie ihr nicht.

7. **Obgleich, obwohl, obschon, wiewohl, wenn gleich, wenn auch, wenn schon, zwar wohl, ungeachtet, auch, dann, doch,**

so, welche in einem Satze die scheinbare Aufhebung des andern verneinen, oder von dem einen behaupten, daß er der Wahrheit des andern nicht nachtheilig sey, machen **Concessive, zugestehende** Sätze: **obgleich** Jeder seine Gebrechen hat, so hält er doch den Andern für fehlerhafter; er hat die Sache unterlassen, **wiewohl** ich sie ihm nicht verboten habe; haben wir **gleich** keine großen Reichthümer, so fehlt es uns doch nicht an Zufriedenheit.

8. **Denn, weil, dieweil,** das veraltete **sintemahl, da — so, darum, daher, mithin, folglich, nun, demnach, also, so, daß, wie, auf daß, als daß, damit, daß nicht, damit nicht, um, deshalb, indem, mithin, sonst,** welche das Verhältniß des Zwecks oder der Ursache gegen die Wirkung und Folge oder umgekehrt anzeigen, machen **Causal-** oder Ursach und Wirkung bezeichnende Sätze: er wird nie die höhern Freuden des Geistes empfinden, **denn** er hat für die Ausbildung desselben zu wenig gesorgt; er muß doch so viel Noth nicht haben, **sonst** hätte er längst Hülfe gesucht; er hat stets gelogen, **daher** glaube ich ihm auch jetzt nicht.

9. Die **erläuternden: oder, als, nähmlich, wie denn, zumahl da,** welche durch den Nachsatz den Vordersatz erläutern oder eine allgemein angegebene Sache näher bestimmen, machen **Explanative** Sätze: wir haben schon oft bemerkt, daß das Laster auf schlüpfrige Bahnen leite, **oder** seine Freunde immer unglücklich mache; aus dem Herzen kommen arge Gedanken, **als** da sind *rc.*

10. Wenn in einem zusammengezogenen Satze zwei Dinge mit einander verglichen werden, so heißt er ein **Comparativ-Satz.** Er wird durch die vergleichen-

gleichenden: **wie, gleichwie — so, als, denn, gleich, gleich als, als wenn,** gebildet. Alle Kenntnisse, alle Wissenschaften müssen nach und nach erlernet werden, so **wie** die ganze Natur keine Sprünge thut. **So wie** die Sonne ihr wohlthätiges Licht allenthalben verbreitet, so leuchteten seine Tugenden allen seinen Zeitgenossen vor.

11. Die **Verhältnisse bezeichnende** Fügewörter **je — je, je — desto,** durch welche zwei Sätze in gleichem Verhältnisse steigen und fallen, bilden **Proportional-Sätze:** je mehr du mit allem Eifer den Wissenschaften obliegen wirst, **desto** größer wird die Summe deiner Kenntnisse werden. Siehe **Proportional-Satz.**

12. **Intensive, steigernde** Sätze sind mit den vorigen verwandt und es giebt in denselben ein Glied ein erhöhetes oder vermindertes Verhältniß des andern an. Sie werden durch **desto, um so mehr, um so viel mehr, um so weniger, um so viel weniger,** gebildet. Sie haben eine große Verantwortlichkeit auf sich, **um so mehr** müssen sie dafür sorgen, daß sie gerecht erfunden werden.

13. **Consecutive, eine Zeitfolge bezeichnende** Sätze sind diejenigen, in denen der eine Satz die Zeit bezeichnet, wenn der Ausspruch des andern Satzes Statt findet oder Statt gefunden hat. Ihre Bestimmung ist verschieden. a) **Indem, während, indem daß, indeß, indessen daß, da, als, sobald als, sobald, wenn** und das veraltete **weil** bezeichnen, daß die Begriffe beider Sätze zu einer und derselben Zeit Statt finden. **Indessen daß** die letzten Strahlen der Sonne verschwanden, ließ sich ein allgemeiner Lobgesang von fern her hören; **sobald** das Kind zur Welt

gebohren war, schwebte Dank zu Gott auf den Lippen der Mutter und glänzte in ihren Augen. b) **Bald — bald, jetzt — dann** bezeichnen abwechselnde Handlungen als solche ohne die Zeit genau zu bestimmen: **bald** lachten sie am Klavier, **bald** hüpften sie durch die bunte Wiese; **jetzt** blickte er betend zum Himmel empor, **dann** war er unermüdet in seinen Geschäften. c) **Ehe, eher, ehe noch**, und das halbveraltete **bevor** bezeichnen, daß im Nachsatze etwas früher geschiehet, als im Vordersatze gesagt ist: **ehe** der Morgenstern den jungen Tag ankündigte, saß er schon an seinem Arbeitstische. d) **Als, nachdem, kaum, sobald, seit, seitdem** bezeichnen, daß der Ausspruch des Nachsatzes erst nach dem Ausspruche des Vordersatzes zu verstehen sey: er war **kaum** zu uns in den Garten gekommen, **als** ihn neue Unruhe von uns entfernte; **nachdem** seine Hauptkrankheit gehoben ist, so kann er mit uns viel leichter sprechen; **seitdem** ich ihn habe genauer kennen lernen, schätze ich ihn erst recht hoch.

14. Die **folgernden** Fügewörter: **daher, deswegen, demnach, deshalb, folglich, denn, doch, mithin, nun, so**, machen **Illative** Sätze, in denen der Nachsatz eine Folgerung aus dem Vordersatze enthält: Verweise hatten lange Zeit bei ihnen nichts geholfen, **daher** mußte ich zu härtern Mitteln schreiten; der Tugend waren sie längst schon ungetreu, **folglich** konnten sie auch die Segnungen derselben nicht mehr empfinden. S. **Illativer Satz.**

15. **Restrictive, einschränkende** Sätze sind solche, in denen ein Satz den andern einschränkt oder eine Ausnahme von dem andern enthält. Die einschränkenden Fügewörter **als, denn, nur, so** bilden

bilden sie. Der Frühling ist unstreitig die angenehmste Zeit des Jahres, **nur daß** er so kurz ist. S. Restrictiver Satz.

16. Die **ausschließenden** Fügewörter **weder — noch, niemahls — noch** machen **Exclusive** oder **Remotive** Sätze, wenn ein Satz eine Ausschließung enthält. Hauptsächlich geschiehet dies in Ansehung ganzer Sätze durch **ohne** mit dem Infinitiv und dem Wörtchen **zu**: er ging sogleich zur Hauptsache über, **ohne** sich mit Nebenumständen zu beschäftigen; sie hatten sich **weder** zurückziehen können, **noch** war es ihnen möglich gewesen vorwärts zu dringen.

Sauce (Sohße ausgespr.) — Brühe, Tunke. Herr Campe setzt Beiguß (Bigóte in der Hamb. Mundart) und hält Brühe für zu allgemein. In Sachsen sagt der gemeine Mann Titsche. **Sauciere** — (Sohßiäre, und den Ton auf die vorletzte Sylbe gelegt) — Brühenschüssel, Brühennapf, Tunkschüssel, Beigußnapf.

Saucisse (Soßisse) — Bratwurst. In der Belagerungskunst Minenzünder, Pulverwurst. **Saucisson** — kleine Bratwurst.

Savoir faire — das Zumachenwissen. Für die ernstere Schreibart haben wir Geschicklichkeit, Klugheit, Gewandheit, Geschäftverstand.

Sauve garde — Schutzwache, Sicherheitswache, Schutzbrief. S. **Salvegarde**.

Scabiosa — Grindkraut.

Scala — Tonleiter, in der Tonkunst.

Scandal — Aergerniß, Anstoß. **Scandalisiren** — ein Aergerniß erregen, sich anstößig machen. **Scandaleux** (Scandalöhß ausgespr.) — ärgerlich. *Chronique scandaleuse* — Aergerchronik, Lästerchronik. Hr. Campe schlägt das ganz deutsche Wort Aerger-

geschich-

geschichte vor. Lästergeschichte ist in der n. Bibl. d. sch. Wissensch. vorgeschlagen und in vielen Fällen sehr passend.

Scandiren — Verse nach ihren Sylben ausmessen, oder Verse in die Füße, (pedes) aus denen sie bestehen, abtheilen. **Scansion** — Abtheilung des Verses in seine Füße, Verszertheilung.

Scapulier — Schulterkleid. Das fremde Wort ist aber doch wohl denen, die diese Bekleidung aus Andacht tragen, bekannter als das deutsche.

Scarificiren — schröpfen, einschneiden, einritzen. **Scarification** — das Schröpfen, Einschneiden.

Scarteke — unnütze, nichtswürdige Schrift.

Scazon, scazontische Verse. In der Prosodie wird ein Versmaß so genannt, welches eigentlich das Jambische ist. Es besteht aus sechs Füßen, lauter Jamben, statt deren der erste und dritte auch ein Spondeus seyn kann; der fünfte aber muß ein Jambus und der sechste ein Spondeus oder Trochäus seyn. Wegen der langen Sylben am Ende der Füße scheint es zu hinken und daher heißt der Scazon auch Choliambus.

⏑̲ — | ⏑ — | ⏑̲ — | ⏑ — | ⏑ — | ⏑̲ —

Scene — Auftritt, Vorstellung; Bühne, Schauplatz; Begebenheit. **Scenographie** — Abriß, Vorstellung einer Gegend, einer Vestung, eines Gebäudes. **Proscenium** — Vorbühne.

Scepticismus — Zweifelsucht. Zweifellehre setzt Hr. Campe und hebt im Nachtr. z. Preisschr. den scheinbaren Widerspruch des Worts dadurch, daß zwar die Sceptiker behaupten und lehren, daß man nicht lehren und dogmatisiren müsse, aber insofern ihre Behauptung auch eine Lehre genannt zu werden verdiene. **Sceptiker**, Scepticus — ein Zweifler.

sch ist im Alphabet das Zeichen des eigentlichen Zischlauts, welcher entsteht, wenn die Luft zwischen der

Zun=

Zunge, die breiter als bei der Aussprache des s gebildet, auch weiter von den Zähnen als bei dem s zurückgezogen ist und dem Gaumen hindurch gedrückt wird. Er gehört folglich unter die **Zahnlaute** oder **Zahntöne** und Hr Heynatz nennt ihn **Esch**, vergl. mit S. 371 f. Obgleich dieser Ton ganz einfach ist, so drücken wir ihn doch durch ein dreifaches Schriftzeichen, s, c, h, aus. Er ist aus dem flüssigen Grundtone s mit dem stummen **g** erzeugt und zusammengeschmolzen und wird daher in manchen Gegenden Niederdeutschlands auch in s g oder s ch aufgelöset und jedes getrennt oder für sich ausgesprochen. Kein Westphälinger und Holländer kann den einfachen Zischton aussprechen, sondern **schlagen** z. B. lautet bei ihm fast wie sglagen oder ßchlagen, so daß das ch tief in der Kehle wie in wachen, lachen ausgesprochen wird.

Der Zischton kömmt sowohl im Anfang der Wörter als auch in der Mitte und am Ende vor: **Schaffen, Schlaf, löschen, waschen, wusch, rasch.** Er steht aber seltner nach gedehnten Sylben als nach geschärften: sie **wuschen**, sie **draschen, einmeischen, heischen, tauschen; haschen, anfrischen, Flasche, verlöschen.** Diese geschärfte Aussprache sollte eigentlich auch durch die Verdoppelung des Schriftzeichens angegeben seyn. Dies geschiehet aber nicht, weil es widerlich aussehen würde **Flaschsche, Näschsche, verlöschschen, buschsch** u. d. m. zu lesen und so sechs Consonanten zusammen kommen würden. Wir lernen durch den Gebrauch den Unterschied der Aussprache in **waschen** und sie **wuschen**, in **dreschen** und sie **draschen**, in **einmischen** und **einmeischen**, in **tuschen**, mit Tusche zeichnen, und **tauschen** sehr leicht unterscheiden. Steht der Zischlaut im Anfange und muß er überhaupt groß geschrieben werden, so wird bloß der

Sause-

Sauselaut S groß geschrieben und ch in kleiner Schrift hinzugefügt: Schlacht, Schreien. Eigentlich haben wir kein großes Schriftzeichen für diesen Ton, so wenig als ein einfaches kleines.

Wir schreiben sch in den ursprünglich französischen Wörtern, in welchen ch der Zischlaut ist: Approsche, Bresche, Marschall, Maschine, Schaluppe, Schimäre, transchiren ꝛc. Oft behalten wir auch die französische Rechtschreibung, sprechen aber dennoch ch als sch aus: Charlotte, Chevalier, Charge, Chaise, Chagrin ꝛc. Den französischen Zischlaut g schreiben wir im Deutschen nicht gern mit sch, als: Schenie, Scharsche, Schelée, scheniren, Schenerosité, Schorsche (George) u. d. weil wir es für unschicklich und geziert halten. Wer diese fremden Wörter nicht versteht, der dürfte sie leicht, mit deutschen Buchstaben geschrieben, noch weniger verstehen, der vermehrten Dunkelheit nicht zu gedenken, da ich chaine, die Kette, Schäne schreiben müßte und gêne, der Zwang, auch nicht wohl anders als Schäne schreiben könnte, beide Wörter aber im gemeinen Gespräch häufig gebraucht werden.

Da dieser so einfache Laut eigentlich mit drei Buchstaben geschrieben wird, so schlug Hr. Mäzke schon längst zu größerer Bequemlichkeit ein eignes Schriftzeichen für denselben vor, da wir zumahl die Hebräer mit ihrem ש bereits zu Vorgängern haben. Auch hat neuerdings Hr. Claudius im 4ten Stück der Beiträge zur weitern Ausbildung der deutschen Sprache dasselbe gethan, ein umgekehrtes S, Ƨ, statt desselben gesetzt und z. B. Ƨuld, Beƨaffenheitswort, Zwiƨenwörter geschrieben; allein es ist zu befürchten, daß es bei dem Alten bleibt, so gut gemeint dergleichen Vorschläge auch sind, bis sich nicht Mehrere dar-

darüber vereinigen und die Sache, Trotz des Widerspruchs von der andern Seite, muthig durchsetzen.

Zu dem, was Th. 2. S. 220 über sch oder isch als **Endsylbe** gesagt worden ist, füge ich noch hinzu, daß sie bei solchen Wörtern, die im sittlichen Verstande gebraucht werden, immer etwas Fehlerhaftes anzuzeigen scheint: **neidisch, zänkisch, viehisch, mürrisch, träumerisch, thierisch** u. d. m. Daß der üble Begriff nicht im Stammworte selbst liege, zeigen z. B. kindisch und kindlich, weibisch und weiblich, höfisch und höflich, altväterisch und altväterlich; schmeichlerisches Lob und schmeichelhaftes Lob sind in der Bedeutung sehr verschieden, und so unlieb als uns das erste ist, so gern hören wir das letzte. Daher geben wir Wörtern, die etwas Untadelhaftes bedeuten sollen, die Endsylbe isch nicht, wir sagen nicht gläubisch, sondern gläubig, aber wir sagen abergläubisch.

Durch die Endsylbe isch sind von unsern besten Schriftstellern mehrere neue Wörter gebildet worden, z. B. **schurkisch, tollhäuslerisch, selbstherrisch, ziererisch**, zu denen auch **selbstisch** gehört.

Schaffot (Echafaud) — Bühne, Gerüst, Blutgerüst, Blutbühne.

— **schaft**, eine alte Endsylbe vieler deutschen Wörter, welche Hauptwörter aus andern Hauptwörtern, auch aus Beiwörtern und Mittelwörtern der vergangenen Zeit bildet. Alle sind weiblichen Geschlechts. Sie bedeutet

1) von dem Zeitworte **schaffen**, welches jetzt **beschaffen** heißt, eine Beschaffenheit, Eigenschaft, einen Zustand, welcher in der ersten Hälfte des Worts bestimmt wird und herrschend bleibt: **Feindschaft, Freundschaft, Knechtschaft, Bekanntschaft,** Ge-

Gefangenschaft, **Vormundschaft**, **Rechenschaft** ꝛc.

2) bildet sie Sammelwörter oder bezeichnet alle mit einander verbundenen Dinge von derselben Beschaffenheit. Diese kommen von einem andern Zeitworte **schaffen**, anordnen, welches auch Luther in seiner Bibelübersetzung gebraucht: „also schaffe ichs in allen Gemeinen“ 1 Cor. 7, 17. Es wird durch diese Sylbe etwas in einen Körper, in ein Ganzes geordnet: **Judenschaft**, **Dorfschaft**, **Erbschaft**, **Briefschaft**, wofür wir jetzt nur noch Briefschaften in der Mehrheit sagen, **Ritterschaft**, **Priesterschaft**, **Korporalschaft**, **Pfännerschaft**, in Halle ꝛc.

Es sind in den neuern Zeiten von guten Schriftstellern mehrere Wörter beider Arten, die sehr bedeutend sind, durch diese Endsylbe gebildet worden, als: **Bonzenschaft**, alle Bonzen zusammengenommen; **Gespanschaft**, eine Anzahl Einwohner, die unter einem Gespan stehen; **Ministerschaft**, das Amt eines Ministers; **Autorschaft**, **Errungenschaft**, **Befehlshaberschaft**, **Meisterschaft**, **Vorherwissenschaft**, **Unterthanschaft**, **Vaterschaft**, **Doctorschaft**, **Betschwesterschaft**, **Jüngerschaft**, **Teufelschaft**, **Schurkenschaft**, **Rolandsschaft**, die angenommene Person Rolands; und so lassen sich in der komischen Schreibart mehr dergleichen erfinden, welche sehr leicht verstånden werden können.

Einige dieser Wörter werden in beiderlei Verstande gebraucht und sind sowohl Sammelwörter, als auch Eigenschaftswörter. **Kaufmannschaft** bezeichnet die Innung der Kaufleute und auch das Gewerbe, die Kenntniß des Kaufmanns; **Freundschaft**, die ganze Gesellschaft der Freunde, und auch die Gesin-

nung,

nung, die Eigenschaft eines Freundes; **Herrschaft** bedeutet als Abstractum die Gewalt und die Herrschaft eines Herrn, z. B. in diesem Hause hat die Frau die **Herrschaft**, in welchem Sinne es nicht in der Mehrheit gesagt werden kann; und als Concretum bedeutet es die mit der Herrschaft bekleidete Person, da es sowohl in der Einheit als Mehrheit gesagt werden kann: **die Landesherrschaft ist gegenwärtig; die jungen Herrschaften** (die Kinder des regierenden Herrn) **waren zugegen; meine Herrschaft ist ausgegangen**, sagt das Gesinde von Herr und Frau; **es sind fremde Herrschaften angekommen; die Herrschaft des Dorfs wohnt in der Stadt;** auch als Gebiet: **in eine fremde Herrschaft ziehen. Jüngerschaft** bezeichnet die Anzahl der Jünger und auch die Eigenschaft eines Jüngers; **Bekanntschaft**, die Personen, welche man kennt, und auch das bloße Kennen derselben. **Wirthschaft**, alle Personen, welche zu der häuslichen Gesellschaft gehören, als: **er hat eine große Wirthschaft; zu dem Guthe gehören zwanzig Wirthschaften**, Häuser mit Familien; aber auch die Beschaffenheit und Aufführung eines Wirths oder Wirthin: **sie versteht die Wirthschaft nicht.** Das spöttische **Hahnreischaft** bezeichnet auch beides, sowohl die Anzahl oder Zunft, als auch den Zustand der so genannten Männer.

Von einigen Wörtern auf **schaft** werden durch die Endsylbe **er** neue Hauptwörter gebildet, welche eine Person männlichen Geschlechts bezeichnen, als: **Bothschafter, Gesellschafter, Kundschafter, Wirthschafter**, von welchen die weiblichen auf **in** auch gebräuchlich sind.

Scharlatan, Scharlataneric — s. **Charlatan.**

Scharpie — Zupfleinen, wie Zupfseide, gefaserte Leinwand, Schabsel, Zupfsel. S. **Charpie.**

Schema — Abriß, Vorstellung, Bild. **Schematisch** — abrißmäßig, geordnet, bildlich. **Schematismus** — figürliche, bildliche Art zu reden.

— **schen**, eine der Nachsylben, durch welche Zeitwörter von Stammwörtern mit einem abgeänderten Begriff gebildet werden. Sie verstärkt größtentheils den Grundbegriff und bildet Intensiva, als: **klat-schen**, von dem veralteten klaten, welches im französischen eclater noch übrig ist; **knirr-schen**, von knirren; **herr-schen**, von dem veralteten heren; **wi-schen**, von wehen u. d. m. In der niedern Sprechart sind viel dergleichen gebräuchlich, als: **glitschen**, von gleiten, **latschen, rutschen, knitschen, feilschen**, von feilen, feil haben, feil bieten, **titschen** ꝛc. welche theils Intensiva sind, theils auch Onomatopöitica, oder die den eigenthümlichen Schall nachahmen, als: **latschen, nutschen, rutschen.**

Die Lateiner bilden Zeitwörter auf — sco, welche Inchoativa sind, oder ein Gerathen in einen Zustand anzeigen, bei denen aber auch oft eine Intension oder Begriffsverstärkung ist, als in cognosco, posco, scisco, consuesco. Das deutsche **erharrschen** scheint diesen ähnlich zu seyn.

Die Endsylbe — sen und — zen, in welche sen oft übergeht, ist mit — schen verwandt. S. — sen und — zen.

Schikanen — Rechtskniffe, Rechtsschlingen, Rechtsverdrehungen. **Schikaniren** — drillen, Kniffe machen. S. **Chikane.**

Schisma — Trennung. **Schismatiker** — ein Eintrachtsstörer.

Schlußpunct. Dieses orthographische Zeichen wird gebraucht, wo sich ein Satz, der nicht mit den folgen-

genden zusammenhängt, oder ein vollständiger Gliedersatz (Periode) endigt und frischer Athem geschöpft wird. Sonst wird das Punctum auch bei Abkürzungen gebraucht, ingleichen bei Zahlen, weil man sie gewöhnlich für Abkürzungen hält. Das sind sie aber nicht, folglich ist das Punctum da wenigstens nicht nothwendig. S. unter **Punctum**, S. 299 f.

Scholar — Schüler.

Scholarche — Schulvorsteher.

Scholaster — dasselbe.

Scholasticus — ein Schüler, Schulmann, Schullehrer; bei manchen hohen Domstiftern nun oberster Schulaufseher, Schulvorsteher. **Scholastisch** — schulmäßig; gelehrt, spitzfündig. **Scholastische Theologie, Philosophie** — spitzfündiger, geklügelter Vortrag der Weltweisheit, Gottesgelahrtheit. **Scholastiker**, als besondere Lehrzunft, können in der ernsthaften Schreibart nicht wohl übersetzt werden; in der spöttischen könnte man vielleicht Klüglinge, Klügler sagen.

Scholien — kurze Worterklärungen. **Scholiast** — Ausleger, Worterklärer.

Schraffiren (vom ital. sgraffiare) — kratzen, aufritzen. Im Zeichnen und Kupferstechen ist Schraffiren und Schraffirung, (Schatten geben, Schattengebung, vermöge der Linien, welche sich durchkreuzen,) allgemein gebräuchlich.

Schreiben, s. **Schrift**.

Schreibegebrauch. Der Schreibegebrauch entscheidet über die Rechtschreibung eines Worts, welche durch andere gültige Gründe, **die Aussprache** und **die Ableitung**, nicht genau genug bestimmt ist.

Es giebt einen **Schreibegebrauch**, so wie es einen **Sprachgebrauch** giebt. Der letztere entscheidet über Wörter, ihre Bildung, Bedeutung, Beu-

gung und Verbindung; der erstere hat es bloß mit den Schriftzeichen zu thun und mit der Darstellung fürs Auge. Oder ist Schreibegebrauch nur ein Theil des Sprachgebrauchs und kann er von demselben nicht getrennt werden, wie so oft geschehen zu seyn scheint, um Neuerungen in der Rechtschreibung einzuführen; so ist dieser doch unverletzlich und der eine hat wie der andere allgemeine Verständlichkeit zur Absicht; jener für das Auge, dieser für das Ohr.

Die Rechtschreibung der Wörter schränket sich auf die einfache Regel ein: **schreib, wie du der allgemein besten Aussprache gemäß sprichst.** Man verbindet mit derselben die zweite: **nimm zugleich Rücksicht auf die erweislich nächste Abstammung.**

Da wir durch die Schriftzeichen Töne als Zeichen unserer Begriffe und Gedanken dem Auge darstellen, so können auch nicht mehr und nicht weniger geschrieben werden, als man wirklich hört. Wir können also nicht schreiben **unnd**, oder **unnt**, oder **unndt**, oder **undt**, sondern wir schreiben **und**; auch nicht mehr **umb**, **etwas**, **vnuerschämpt**, **rhüwig**, **wz**, **dz** u. d. m. für um, etwas, unverschämt, ruhig, was, das, dergleichen z. B. Valentin Bolz von Ruffach in seinem verteutschten Terenz, Tübingen 1567. auf allen Seiten hat.

Bei der Verschiedenheit in der Art Wörter zu schreiben, ohne daß die Aussprache merklich gestört wird, muß der Schreibegebrauch zuletzt bestimmen, wie geschrieben werden soll. Wir können schreiben **vor**, **for**, **foor**, **fohr**, **voor**, **vohr**, ohne daß der Ton in der Aussprache beträchtlich verändert wird; aber nur das erste ist angenommen. Eben so auch mit **zwar**, **zwaar**, **zwahr**; **thun**, **thuun**, **tuhn**,

tun u. d. m. Der Gebrauch hat sich für **zwar** und **thun** erklärt.

Da die geschriebenen oder gedruckten Buchstaben die einzelnen Bestandtheile der Wörter dem Auge sichtbar machen, und uns einen Begriff davon geben; so stehet es uns nicht frei, damit zu verfahren wie wir wollen, sondern wir müssen der Uebereinstimmung und möglichsten Verständlichkeit wegen eine gewisse Festigkeit darinnen behaupten, ob es sich gleich jezt unmöglich bestimmen läßt, welche Gründe man bei der Einrichtung unsrer Rechtschreibung hatte, unter allen möglichen Arten gerade die zu wählen, die man gewählt hat. Aus allem Uebrigen läßt es sich aber schließen, daß man auch hierin nach guten Gründen handelte. Dieser Gebrauch wird nun für uns Regel und so wie wir dem Sprachgebrauche nachgeben und z. B. von Haus in der Mehrheit Häuser, von Topf, Töpfe, von Krug, Krüge mit dem Umlaut sprechen, so müssen wir auch dem Schreibegebrauche nachgeben und nicht willkührlich damit verfahren. Wenn auch in Stammwörtern, unbeschadet ihrer Aussprache, mehrere Arten zu schreiben möglich sind, so giebt uns doch der eingeführte Gebrauch und die meisten Stimmen derer, welche ihn angenommen haben, die Regel an die Hand, wie wir eigentlich schreiben müssen. Eben dieser Gebrauch giebt uns auch an, wo wir ein v oder f, ein t oder th schreiben müssen; wo ein gedehnter Hülfslaut durch die Verdoppelung oder durch ein h, oder durch ein angehängtes e, oder gar nicht bezeichnet werden soll; ferner, wo ein ä oder e geschrieben werden muß, oder wo die flüssigen Hauptlauter l, m, n, r ein h erfordern oder nicht.

Der Schreibegebrauch ist in vielen einzelnen Fällen wankend, weil nichts in der Sprache vollkommene Allgemeinheit hat und haben kann. Er gründet sich

auf die Aussprache und hat nur da einiges Recht, wo bei einerlei Aussprache mehrere Arten zu schreiben möglich sind und die erweislich nächste und bekannte Abstammung zur Bestimmung derselben nicht hinreicht, z. B. die Endsylbe **selig** wird auch **sälig** geschrieben, welches aber unnöthig ist; denn wenn es auch von der Endsylbe **sal** abstammte, so ist diese doch mit **sel** gleichbedeutend und beide mit einander verwandt.

Nur Stamm- und Wurzelwörter oder die diesen gleichgehaltenen zweifelhaften Ableitungen sind dem Schreibegebrauche unterworfen und seine erste Eigenschaft ist Allgemeinheit oder doch ein großes Uebergewicht von Stimmen. Indessen hängt es von der Willkühr eines Jeden ab, in solchen Fällen, die nicht in das Gebiet des Schreibegebrauchs gehören, von denselben abzuweichen und sich nach der von ihm erkannten größern Wahrscheinlichkeit zu richten. Nur muß das erste Gesetz der Sprache und der Schrift, allgemeine Verständlichkeit, nicht verletzt werden.

In folgenden drei Fällen ist es erlaubt von der gewöhnlichen Art zu schreiben abzuweichen:

1) wenn ein unmittelbares Wort, das noch nicht veraltet ist, sich als der höchstwahrscheinliche Stamm eines Worts zeigt, ohne dessen Aussprache zu verändern. So werden **Schlämmen**, von Schlamm, **einhällig**, von hallen, besser mit ä als mit e geschrieben, weil ihre Abstammung in die Augen fällt. Von **Gränze**, **eräugnen** sind die Stammwörter veraltet oder wenigstens verdunkelt, also schreiben wir lieber **Grenze**, **ereignen**. Sobald die allgemeine Aussprache durch eine solche Aenderung verletzt wird, so ist diese nur in dem Falle erlaubt, wenn sie geringe und unmerklich ist oder die fehlerhafte Aussprache durch die Schreibart verbessert werden kann.

Von

Von reiten stammt Reiter ab und wir dürfen nicht Reuter schreiben. Eine rauhe Aussprache jenes Worts hat Reuter veranlaßt.

2) Wenn die allgemeine gute Aussprache eine andere Schreibart erfordert, als bisher aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit beobachtet worden ist. Ehedem wurde das i in hing, fing, ging, gibst, gibt u. dgl. durch ein angehängtes e auch von Hochdeutschen in der Schrift gedehnt und hieng, fieng, gieng, giebst, giebt, gieb geschrieben, ohne daß es doch von diesen gedehnt ausgesprochen wird. Auch die Abstammung macht kein e nothwendig. Du siehest, er siehet, siehe wird im Gegentheil mit e geschrieben und gedehnt gesprochen, selbst wenn es in siehst, sieht, sieh' zusammengezogen oder abgekürzt ist. In Viertel, Vierzig, vierte macht die Abstammung das e nothwendig, wenn sie gleich in manchen Gegenden sehr kurz ausgesprochen werden.

3) Wenn man nicht mit Gewißheit entscheiden kann, welche Schreibart die richtige ist, und eine entfernte Abstammung wahrscheinlicher wird. So werden z. B. trieglich, betrieglich auch trüglich, betrüglich geschrieben, weil sie sowohl von Trug, Betrug, als auch von triegen, betriegen abgeleitet werden können. Beredtsam, Beredtsamkeit können von beredt und von bereden abstammen, und folglich auch beredsam und Beredsamkeit geschrieben werden.

Schrift ist, wie Sprache, Darstellung unserer Gedanken und Vorstellungen; jene durch die angenommenen Schriftzeichen für das Auge, diese durch die Töne für das Ohr. Beide sind genau mit einander verbunden.

Die erste Schrift bestand in nichts als einer einfachen Mahlerei, welche nur das sichtbar ausdrucken konnte, was sichtbar empfunden worden war. Um-

risse der vornehmsten Figuren, welche den Gegenstand der Rede ausmachten, stellte man neben einander, so wie die Mexikaner Schiffe, Waffen und Kleidung der ankommenden Europäer abzeichneten, um ihrem Könige die Ankunft derselben zu melden. Das Uebrige mußte errathen werden. Daraus entstand die **Bilderschrift** oder die Hieroglyphen. Sie stellten dem Auge unkörperliche Gegenstände und Begriffe mittelst der Bilder sichtbarer Dinge dar. Diese Bilderschrift, selbst die ausgebildetere, blieb dunkel und mangelhaft und es gehörte zur Erlernung dieser Zeichen bei der großen Menge derselben und ihrer figürlichen, auch ziemlich willkührlichen Bedeutung viel Zeit und Mühe. Bedürfniß und Nachdenken brachten das Vollkommnere, die **Buchstabenschrift**, zu Stande, indem man aufhörte ganze Begriffe zu mahlen und die einzelnen Töne der Sprache in kleineren Zeichen nachzubilden suchte.

Die geschriebenen oder gedruckten, von jedem Volke angenommenen Zeichen, die **Buchstaben** im Alphabet, bezeichnen also die einzelnen Töne oder die kleinsten Bestandtheile der menschlichen Sprache und machen sie dem Auge sichtbar, um uns einen Begriff davon zu geben, so wie Wörter dem Ohre unkörperliche Gedanken hörbar machen. Sprache und Schrift haben folglich einerlei Absicht, nemlich verstanden zu werden.

Es war ein Triumph für den menschlichen Geist, solche Zeichen zu erfinden, vermöge deren wir nun durch das Auge einen weit vollkommnern Begriff von den Wörtern und ihrer Entstehung als durch das Ohr erhalten. Gehör und Gesicht sind nun in genauere Verbindung gesetzt, da die Sprache nun sichtbare Gegenstände durch Töne bezeichnet und diese Töne wieder durch sichtbare Zeichen, oder Schrift, dem Auge dar-

dargestellt werden. Die Geschichte hat uns zwar über den wahren Erfinder der Schriftzeichen sehr im Dunkeln gelassen, denn die Sagen der Vorzeit haben zu wenig Zuverläßiges für uns; aber die Folgen dieser unschätzbaren Erfindung, welche Erfahrungen und Kenntnisse der Vergessenheit entriß, verbreiten sich über uns und über die ganze künftige Nachwelt. Unstreitig sind die Phönicier das älteste Volk, bei dem wir die Buchstabenschrift antreffen.

Es muß schwer gewesen seyn und wiederholte Vergleichungen, verbunden mit ununterbrochener Aufmerksamkeit erfordert haben, die Vocalen, welche sich mit den Konsonanten so genau und fest vereinigen, daß sie mit denselben in einen ganz einfachen Laut zusammenzufließen scheinen, auszuheben und neben einander zu stellen, so wie die letztern, diese beinahe ganz unhörbaren Bewegungen der Sprachwerkzeuge von den Vocalen abzusondern, durch welche sie erst hörbar werden.

In einigen Buchstaben bemerken wir noch jetzt höchst wahrscheinliche Spuren ihres Ursprungs, indem man die menschlichen Sprachwerkzeuge, so wie durch sie der Ton herausgepreßt, herausgehaucht oder herausgestoßen wird, auf eine einfache, ungekünstelte Art abbildete, woraus erhellet, daß die ersten Zeichen der Töne zugleich eine gewisse innere Bedeutsamkeit gehabt haben und nicht das Werk des Zufalls, der Willkühr oder eines müßigen speculirenden Kopfs gewesen sind. Das o, vorzüglich in der lateinischen Schrift, ist die treffendste Abbildung der geründeten Lippen, durch welche es hervorgebracht wird; das große lateinische B bildet die sanft auf einander gedrückten Lippen, welche dasselbe aussprechen; das lateinische A ahmt die weiteste Oeffnung des Mundes bei dessen Aussprache nach.

Verfeinerter Geschmack und Ausbildung des Geistes erregten unter den Nationen zuerst das Bedürfniß zu schreiben und bildeten die angenommenen oder ihnen von Besiegern aufgedrungenen Schriftzeichen noch mehr aus. So entstanden aus dem alten phönicischen Alphabet das griechische, nach der Schrift der ältern Griechen bildeten die Römer ihre Buchstaben und die Neu-Griechen gaben ihren Nachbarn, den Möso-Gothen, ihr Alphabet. Nachdem die Herrschaft der Römer sich so weit ausbreitete, so nahmen alle diejenigen Völker, welche von ihnen bezwungen wurden und noch keine eignen oder nur sehr unvollkommene Schriftzeichen hatten, die römischen an. Dies geschahe vorzüglich in den westlichen Ländern, daher die römischen Schriftzüge in diesen, so wie in einem grossen Theile des nördlichen und östlichen Europa zum Grunde liegen.

Unter den deutschen Völkerschaften ward das Bedürfniß zu schreiben und Schriftzeichen zu besitzen erst nach der Völkerwanderung erregt, und unter ihnen waren die Franken die ersten, welche, nachdem sie in Gallien eingedrungen waren, die Schriftzeichen annahmen, welche sie in diesem bereits aufgeklärten Lande antrafen. Es war die römische Schrift, so wie sie aus der großen Quadratschrift zur Currentschrift umgebildet war. Da sie die fränkischen Töne oft nur ungefähr ausdruckte oder für manche Töne Schriftzeichen mangelten, so ward dem auch abgeholfen und für die Töne å, th und w drei neue Schriftzeichen eingeführt, ob sie gleich in der Folge wieder weggelassen und dafür mit zusammengesetzten römischen angedeutet wurden.

Die Gestalt der Buchstaben ward in den folgenden Jahrhunderten oft und sehr verändert, je nachdem sich der herrschende Geschmack veränderte. Sie wurden theils ausgezierter, theils kleiner, leichter und kür-

kürzer, so wie man viel oder wenig zu schreiben hatte. So entstand mit der Zeit die sogenannte **Mönchsschrift**, welche die Mönche, da sie mehr Zeit auf das Abschreiben ihrer Bücher verwenden konnten, mit mancherlei Verzierungen, Strichen u. dergl. ausschmücken oder vielmehr verunstalten konnten.

Da diese Schrift von ihnen in ihren Büchern am häufigsten gebraucht ward und bei dem gemeinen Manne am bekanntesten war, so behielt man sie, so widrig und ekelhaft sie auch für den Gebildeteren war, bei der Erfindung der Buchdruckerkunst als die gebräuchlichste und zweckmäßigste für die große Nation bei. Mit dem gebildeteren Geschmack aber ward sie ründer und angenehmer für das Auge. Aus Italien, wo Verfeinerung sich zuerst verbreitete, wurden gefälligere und dem Auge wohlthätigere Schriftzeichen nach Frankreich, Spanien und in mehrere Länder gebracht und daselbst nach und nach einheimisch. Die Deutschen, Dänen und Schweden haben als Sprachverwandte die eckige Schrift für ihre Landessprache in gedruckten Büchern beibehalten, aber sie ist in den neuern Zeiten durch die Bemühungen vieler geschmackvoller, trefflicher Männer weit gefälliger geworden, und die neuesten Proben, wodurch Hr. Unger in Berlin das Widrige und Eckige der deutschen Druckschrift noch mehr abgefeilt und der runden lateinischen Schrift näher gebracht hat, werden nicht verkannt werden und in der Zukunft angenehme Folgen haben.

Sciagraphie — Schattenriß, Grundriß, Aufriß, Entwurf.

Scientifisch — wissenschaftlich. **Scienz** — Wissenschaft.

Scirrhus — Verhärtung, verhärtete Geschwulst.

Scolien — Tischgesänge.

Scontro — Berechnung, Abgleichung. **Scontriren** — sich berechnen, gegen einander halten.

Scoptisch — spöttisch. **Scopticus** — Spötter; **scoptisiren** — spötteln, spotten. **Scomma** — Stichelwort, Spott.

Scorbut — Scharbock; **scorbutisch** — unrein, scharf.

Scordium — Lachenknoblauch.

Scribent — Schriftsteller, Schreiber. **Scripturen** — Schriften, Schreibereien. **Scripturisten** — Schriftverehrer.

Scrupel — Zweifel, Bedenklichkeit; Drittelquentchen. **Scrupuleux** (ausgespr scrüpülöhs) — bedenklich, zweifelhaft, zweifelsüchtig. **Scrupuliren** — Zweifel machen, Gewissen machen.

Scrutinium — Erforschung; Stimmenuntersuchung, bei der Pabstwahl.

Sculptur — Bildgraberei, Bildhauerkunst. **Sculpteur** — Bildhauer, Bildgraber, Bildstecher.

Scurril — possenreißermäßig, grobscherzend. **Scurrilitäten** — alberne Possen, Possenreißerei.

Scytala — Briefstock, Briefkegel.

Secant — Schnittlinie. **Sector** — Ausschnitt. Burja. Zergliederer. **Section** — Abschnitt eines Buchs oder einer Schrift, Zergliederung, Oeffnung. **Seciren** — zerlegen, zergliedern, öffnen.

Sechs, eine Grundzahl, welche weder dem Geschlecht noch der Zahl nach verändert wird, wenn sie ihr Hauptwort bei sich hat: sechs **Pferde**; **es ist sechs Uhr**; **sechs Mann hoch**. Ist das Hauptwort ausgelassen, so nimmt sie die Sylbe **en** an: **mit sechsen fahren**, d. i. mit sechs Pferden; **er ist vor sechsen aufgestanden**, d. i. vor sechs Uhr; **mit noch sechsen ist er da gewesen**, d. i. mit sechs andern Personen. **Bei meiner sechs, meiner Sechs** ist eine

Be-

Betheurung der niedern Sprechart, welche auch von Andern **meiner Six** lautet, deren Ursprung noch unbekannt ist.

Secretär — Geheimschreiber, Schreiber. **Secret** — Siegel; geheimes Gemach.

Secte — Meinungsbund, Glaubenszunft, Lehrzunft. **Sectirerei** — Meinungszünftelei.

Secular — weltlich. **Secularisiren** — weltlich machen. **Secularisation** — Weltlichmachung. Siehe **Säcularisation.**

Seculum — Jahrhundert. **Secularisch** — hundertjährig.

Secunde in der Tonkunst und als Zeittheil ist eingebürgert, wie Prime, Minute und Tertie oder Terz. Auch in der Geometrie und Fechtkunst muß es bleiben.

Secundiren — helfen, unterstützen. **Secundant** — Beistand, Helfer.

Securität — Sicherheit.

Sedes vacans, gewöhnlich **Sedisvacanz** — Stuhl-, Thronerledigung. *Sede vacante* — während der Thronerledigung.

Seduction — Verführung.

Segment — Abschnitt.

Sein. Dies kleine Wort ist

1) entweder der zusammengezogene Genitiv des **persönlichen Fürworts** der dritten Person er, es, im männlichen und unbestimmten Geschlecht, statt **seiner**, welche Zusammenziehung vorzüglich im Oberdeutschen gewöhnlich ist: ich gedachte sein, für seiner; er erbarmte sich sein, für seiner; sie können sich **sein** nicht mehr erinnern. Oder

2) ist sein das **zueignende Fürwort** der dritten Person männlichen und unbestimmten Geschlechts, womit alles bezeichnet wird, was ihr, der dritten Person oder Sache männlichen oder unbestimmten Geschlechts,

schlechts, zugehört und in irgend einem Verhältnisse steht. Es wird entweder in Verbindung mit einem Hauptworte, conjunctiv, oder ohne Hauptwort, absolut, gebraucht.

a) In Gesellschaft des Hauptworts wird es gebraucht und dann folgender maßen declinirt:

	Sing.			Plur.
	Männl.	weibl.	unbest.	
Nom.	Sein,	seine,	sein,	seine,
Genit.	seines,	seiner,	seines,	seiner,
Dat.	seinem,	seiner,	seinem,	seinen,
Accus.	seinen,	seine,	sein,	seine.

Z. B. Er hat sein Fieber, seine Launen; ich sprach zu seinem Vortheil, seines Nutzens wegen; er vergaß seine Reise; es hat seinen guten Nutzen gehabt. In dem letzten Beispiele geht seinen auf es, und man kann dafür auch sagen: der Rath hatte seinen guten Nutzen.

Sehr fehlerhaft wird sein gleichsam als Erklärung in der gemeinen Sprechart gebraucht, welches aber nicht gebilligt werden kann, als: meines Bruders sein Knecht; meines Vaters sein Garten u. dgl. wo sein ganz überflüßig ist. Eben so: des Thorschreibers sein Haus, oder gar: es ist dem Thorschreiber sein Haus, für: des Thorschreibers Haus.

In Niedersachsen wird das zueignende Fürwort sein oft gebraucht, um einem Gallicismus auszuweichen. Statt: sein Haus ist größer, als das oder dasjenige (celle) des Nachbars, sagt man da: sein Haus ist größer als des Nachbars seines. Besser als beides ist es, wenn man das Hauptwort wiederholt und sagt: sein Haus ist größer als das Haus des Nachbars.

Vor

Vor Halbe, Weg, Wille wird es gebraucht, um einen Beweggrund auszudrucken, und mit denselben im gemeinen Leben zusammengezogen. Es heißt dann seinethalben, seinetwegen, seinetwillen. Vor das letztere wird auch noch um gesetzt: um seinetwillen habe ich das gelitten. Das t in seinet steht des Wohlklangs wegen für n, und dem Substantiv wird en angehängt, denn eigentlich hieße es seinenhalben, seinenwegen, daher auch seinentwegen, seinenthalben gesagt wird. Auch wird das Wohlklangs t nicht bei r sondern bei n gesetzt, wie aus eigentlich, ordentlich erhellt, folglich kann es in diesen Wörtern nicht statt des r stehen und sie geheißen haben seiner wegen, seiner halben.

Sein hat auch eine beziehende oder relative Bedeutung, in welcher es häufig gebraucht wird. Es beziehet sich dann auf ein vorhergegangenes Hauptwort männlichen oder unbestimmten Geschlechts, wenn dieses gleich nicht das unmittelbare Subject der Rede ist, als: der äußere Glanz eines Heers läßt oft schon seine innere Größe vermuthen; der innere Gram des Mannes wird in seiner Vergrößerung immer bedenklicher. Statt dieses relativen sein braucht man lieber dessen, als den Genitiv des Demonstrativo-Relativi der, welches um so nothwendiger wird, wenn sich das sein auf eine Sache und nicht auf eine Person bezieht, als: der Wagen kam an das Thor und der Thorschreiber öffnete seine (des Wagens) Thür; besser und unzweideutiger wird gesagt dessen Thür.

Eine noch größere Zweideutigkeit macht dieses sein, wenn es sowohl auf das Subject der Rede als auf ein näher vorhergegangenes Hauptwort gehen kann. Diesen Fehler zu vermeiden, gebraucht man besser dessen, als: der Baumeister untersuchte die Arbeit des Zimmermanns und zeigte ihm in seiner Gegen-

Gegenwart seine Fehler. Beidemahl hätte dessen gesagt werden sollen. Der Vater freuete sich, daß ihm der Sohn sein neues Haus zeigte; hier muß auch dessen stehen, weil der Sohn das Prädicat des Satzes ist. Der Vater ging mit dem Sohne auf seinen Acker. Ist hier des Vaters Acker gemeint, so ist sein richtig; soll aber des Sohns Acker verstanden werden, so muß es dessen heißen. Oft findet keine Zweideutigkeit Statt, und da steht sein als zurückführendes Fürwort richtig, besonders wenn sichs auf eine Person bezieht: ich ging mit dem Vater auf seinen Acker.

Se. (Seine) Majestät, Se. Durchlaucht rc. sagt man, wenn man in der dritten Person von männlichen Personen spricht; von weiblichen sagt man dann **Ihro** oder besser **Ihre**. Indessen wird in vielen Canzelleien auch in der dritten Person von männlichen Personen gesagt **Ihro** statt **Se. Majestät**.

b) Mit Auslassung des Hauptworts oder ungesellschaftlich wird es gebraucht:

α) als Adverbium im unbestimmten Geschlecht, als: der Acker ist sein, die Kinder sind sein. Seine in diesen Ausdrücken zu sagen, ist fehlerhaft, ob man es gleich sehr oft im gemeinen Leben hört, denn man sagt auch nicht: die Blume ist rothe, sondern roth. In der edlern Sprechart vermeidet man es und gebraucht lieber eine Umschreibung, außer in dem figürlichen Ausdrucke: er war gar nicht mehr sein, für: er hatte sich nicht mehr in seiner Gewalt. Eines besondern Nachdrucks wegen verträgt es auch die höhere Schreibart mit der Inversion: sein ist das Reich, sein ist die Macht; so wie nach einer Frage: wessen ist das Buch? es ist sein.

β) Auch außer der Adverbialform wird es absolut gebraucht, so daß es sich auf eine vorhergegangene

oder

oder darunter verstandene Person männlichen Geschlechts beziehet: das ist nicht mein Buch, es ist seines; das ist nicht meine Sache, es ist seine. Nach einem Genitiv es so zu gebrauchen, ist nicht zu billigen, als: dein Aufwand übertrifft des Fürsten seinen; besser sagt man: dein Aufwand übertrifft den Aufwand des Fürsten.

Seine, der, die, das, ist das abstracte Possessiv-Fürwort, welches von dem concreten sein abgeleitet ist, um in dem Fürworte die Sache mit dem Nebenbegriffe des persönlichen Besitzes, als etwas Selbständiges, auszudrucken. Diese Ableitung der Abstracten geschiehet entweder unmittelbar, durch den adjectivischen Concretionslaut e, als: der seine, die seine, das seine, wie: der meine, der deine, der eure u. s. w. oder mittelbar, durch die Umbildung des Fürworts in ein Adverbium vermittelst der Sylbe **ig**, welcher der Concretionslaut e beigefügt wird, um ein Beiwort aus demselben zu bilden, als: der sein**ige**, wie: der meinige, der deinige, der ihrige, u. s. w.

Beiderlei abstracte Possessiva leiden kein Hauptwort neben sich, denn ich kann nicht sagen: der seinige Hut, das meinige Haus; aber sie können selbst als Hauptwörter stehen und erfordern stets den bestimmten Artikel der, die, das. Sie beziehen sich entweder auf ein vorhergegangenes Hauptwort, als: das ist nicht mein Hut, sondern **der seine**, (seinige); nicht in deinem Garten, sondern in dem seinen, (seinigen); oder sie stehen selbst als Hauptwörter und bezeichnen etwas, das einer bestimmten Person gehört, ohne sich auf ein vorhergegangenes Hauptwort zu beziehen und dann werden sie mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben: er hat das **Seine** gethan; mit dem **Seinen** kann er schalten wie er will; ein Jeder verlangt das **Seine**; er hat die **Seinen** bei sich,

(seine Anverwandten); er will den **Seinen** alles vermachen.

In ungebundener Rede sagt man lieber der **Seinige** als der **Seine**, welches zu veralten anfängt, obgleich das letztere von Dichtern öfter gebraucht wird, weil das Versmaß vielleicht gerade ein zweisylbiges Wort verlangt. Im Sinn beider Wörter ist kein Unterschied, denn die Sylbe **ig** ist hier so müßig wie in selb**iger** oder derselb**ige**, für derselbe. Vergl. **Seinige.**

Seiner ist der Genitiv des persönlichen Fürworts der dritten Person **er** und **es**, im männlichen und unbestimmten Geschlecht, welchen man im Oberdeutschen, und auch hier und da im Hochdeutschen, in **sein** zusammenzuziehen pflegt. Er gedachte **seiner** (sein); ich nehme mich **seiner** an; du erinnerst dich **seiner** doch? Er spottet **seiner** (**sein**).

Im Oberdeutschen wird das abgekürzte sein auch für **ihm**, **ihn**, **es** und für das weibliche **sie**, sogar auch für das zurückbeziehende **sich** gebraucht. Siehe **Sein.**

Seinige, der, die, das, ist das Abstractum des zueignenden Fürworts **sein**, welches von demselben abgeleitet wird, indem man sein vermittelst der Sylbe **ig** in ein Adverbium bildet, welches aber als solches nicht gebraucht wird, und dann die Concretionssylbe **e** hinzufügt. Es leidet wie alle abstracte zueignende Fürwörter kein Hauptwort neben sich und erfordert immer den bestimmten Artikel. Es beziehet sich allemal auf eine Person männlichen Geschlechts, welche entweder vorher genannt oder nicht genannt worden ist. Vergl. **Seine.**

— sel ist eine Nachsylbe, durch welche Hauptwörter gebildet werden. Sie ist vielleicht mit **— sal** verwandt und bezeichnet ein Ding, ein Subject. Sie ist auch ver-

verschiedenen Geschlechts: **Stöpsel**, was stopft oder womit gestopft wird; **Mengsel**, was gemengt worden ist; **Einschiebsel**, was eingeschoben wird; **Schabsel, Zupfsel; Räthsel** von Rede oder rathen; **Ueberbleibsel; Wechsel**, von der Wurzelsylbe wech oder weg, welches mit weg in bewegen den Begriff der wiederholten Bewegung ausdrückt.

— **sel** unterscheidet sich von — **sal** in Ansehung des Tons. Das erstere ist allemal tonlos, auf dem letztern merkt man den Ton jederzeit und aus diesem Grunde kann doch vielleicht in Ansehung der Abstammung eine Verschiedenheit zwischen beiden seyn, zumahl da im Niederdeutschen statt der Sylbe — **sel** — **els**, als: Mengels u. d. m. gebraucht wird.

Seladon — Meergrün.

Selb. Dieses alte Neben- oder Fürwort wurde ehedem oft statt **selber** oder **selbst** gebraucht und kann nicht declinirt oder abgeändert werden. Jetzt wird es im Hochdeutschen nur noch mit Ordnungszahlen zusammengesetzt, als: **selbandere** oder **selbzweite, selbdritte, selbvierte.** Für selbandere sagt man auch **selbander.** In andern aber das e wegzuwerfen, ist nicht zu billigen; man sagt nicht **selbdritt, selbviert** 2c. In der Mehrzahl so zu reden scheint auch nicht richtig zu seyn: sie fuhren **selbdritte**; wir gingen **selbvierte** dahin und kamen **selbfünfte** zurück. Manche Sprachlehrer glaubten es steigern zu können und nahmen **selber** und **selbst** für den Comparativ und den Superlativ desselben an. Allein dieses Wort ist seinem Begriffe nach keiner Comparation fähig. In manchen Gegenden Oberdeutschlands wird es zur Verstärkung des Nachdrucks vor selbst gesetzt und **selbselbst** gesagt. In **Selbe** war es ein abänderliches Fürwort und wurde für sich sowohl allein als auch mit den adverbialischen Endungen — **en**, — **er**, — **s**

oder — es, — est, — st, — t, als ein unabänderliches Nebenwort gebraucht, daher es bald **selben**, **selber**, **selbs**, welches Bolz von Rufach mehr als einmal in seinem verdeutschten Terenz hat, **selbest**, **selbst**, oder wie noch jetzt im Oberdeutschen **selbt**, **selbten** lautet.

Selbe, ein abänderliches veraltetes Fürwort, statt dessen jetzt lieber **selbst** oder **selber** gebraucht wird, wenn es eine Person oder Sache näher bestimmt und alle andere ausschließt. Als Demonstrativo-Relativum ist es noch jetzt gebräuchlich: **selbe** Frau kam noch zu rechter Zeit; zur **selben** Zeit; an **selben** Orte; in **selben** Jahre; **selben** Tages lief er fort.

Selber ist von Einigen fälschlich für den Comparativ von selb angesehen worden. Vergl. **Selb**. Es ist ein Nebenwort, welches mit **selbst** gleichbedeutend ist und auch wie selbst gebraucht wird, nur daß selber immer lieber hinter seinem Haupt- oder Fürworte steht: der König hat es **selber** (**selbst**) unterschrieben; er will **selber** (**selbst**) zu uns kommen; ich will es lieber **selber** thun. Opitz hat es öfter, auch Luther in seiner deutschen Bibel: unser keiner lebt ihm **selber**, unser keiner stirbt ihm **selber**. Die anständige und edlere Schreibart gebraucht dafür lieber **selbst**.

Selbiger, **selbige**, **selbiges** ist ein anzeigend-beziehendes Fürwort (demonstrativo-relativum), welches sich auf eine vorher genannte Person oder Sache beziehet und folgendermaßen declinirt wird:

	Singular.			Plural.
N.	Selbiger,	selbige,	selbiges,	selbige,
G.	selbiges,	selbiger,	selbiges,	selbiger,
D.	selbigem,	selbiger,	selbigem,	selbigen,
A.	selbigen,	selbige,	selbiges,	selbige.

Sobald

Sobald die vorhergehenden Präpositionen die Casuszeichen an sich nehmen, wird es wie ein Beiwort declinirt, als: zur **selbigen** Stunde; im **selbigen** Jahre; oder zu **selbiger** Stunde; in **selbigem** Jahre; **selbiges** Haus erhielt seinen Namen daher; zu **selbiger** Frau hatte Jemand gesagt; **selbiges** Menschen Vater hatte im Testamente verordnet. Man setzt aber lieber vor selbiger den Artikel der, die, das, und sagt: **derselbige**, **dieselbige**, **dasselbige**, und noch besser das kürzere und edlere **derselbe**, **dieselbe**, **dasselbe**, da in dem erstern die Sylbe **ig** ganz müßig ist und durchaus keine Verschiedenheit des Sinns veranlaßt. Der Stamm von allen ist selb, mit der angehängten Sylbe ig. Obgleich **derselbige**, wegen des vorgesetzten Artikels, stärker bestimmt als **selbiger**, so giebt es doch keine größere Deutlichkeit.

Selbiger bestimmend oder determinativ zu gebrauchen, als: selbiges Pferd, welches ich gekauft hatte, für dasjenige Pferd, welches u. s. w. wird im Hochdeutschen gar nicht geduldet. Aber dennoch gebraucht man es in Redensarten, wie: der Vater nahm den Kindern die Messer weg, damit sie **selbige** nicht verlieren möchten; man hörte es an Ihren ersten Worten, daß Sie **selbige** in Schutz nähmen, häufig. Hier hätte man aber sagen müssen: damit sie sie und daß sie sie u. s. w. Dieses zweifache sie neben einander würde widerlich seyn und dem muß man ausweichen. Eine genauere Bestimmung durch dieselben ist hier gerade nicht nöthig, ob man dieses gleich am gewöhnlichsten und besten gebraucht.

Selbst wird zuweilen als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht, als: sie lieben ihr **Selbst** zu sehr; sein **Selbst** beschäftigt ihn allein.

Eigentlich ist es ein Nebenwort, welches zur genauern Bestimmung der Hauptwörter und der persönlichen oder anzeigenden Fürwörter, nicht aber der zueignenden, gebraucht wird. Zugleich schließt es von der Person oder Sache, worauf es sich bezieht, jede Mitwirkung irgend eines andern Dings oder Person aus oder bestimmt vielmehr die Persönlichkeit genauer. Es steht eigentlich und figürlich so wohl vor als auch hinter seinem Hauptworte. Steht es vor seinem Hauptworte, so vermehrt es den Nachdruck und macht die Schreibart erhabner: Er hat es **selbst** gesehen; **selbst** der König hat es gesehen; wir **selbst** gingen dahin; **selbst** uns hat man nichts gelassen.

Ausdrücke, wie: **selbst** backen, **selbst** brauen, **selbst** gemachte Leinwand u. d. m. schließen nur eine entferntere Theilnehmung aus, indem sie gewöhnlich nur anzeigen, daß man dieses durch seine Leute hat thun lassen.

Daß in dem Verstärkungsfalle noch **selb** davor gesetzt und **selbselbst** gesagt wird, ist bereits unter **selb** erwähnt worden.

Wenn **selbst** eine nähere Bestimmung eines Haupt- oder Fürworts anzeigen soll, so müßte das Haupt- oder Fürwort eigentlich ausdrücklich da seyn; allein es werden doch häufig Ausdrücke gebraucht, in welchen beide verschwiegen werden, als: es ist von **selbst** gewachsen, statt von **sich selbst**; es ist eine von **selbst** erfundene, **selbst** erdachte, **selbst** gewählte Sache, statt von **sich selbst** u. d. m. Statt dieses **sich selbst** sagt man in einigen Gegenden sehr fehlerhaft **ihm selbst**, als: er hat es **ihm selbst** verschafft; er verdient **ihm selbst** sein Brodt; er spricht immer von **ihm selbst**; Jeder ist **ihm selbst** der nächste. In Luthers Bibelübersetzung steht es mehreremahl so. Eben so fehlerhaft gebraucht man es als Bestimmung

der

der zueignenden Fürwörter: sein **selbst** Haus, für: sein eigenes Haus; **unser selbst** Vermögen.

Die Nebenwörter **da**, **wo**, **hier** werden auch durch **selbst** ausschließend bestimmt und mit demselben verbunden, **daselbst**, **woselbst**, **hierselbst**.

Das unbestimmte Fürwort der dritten Person leidet diese Bestimmung nicht unmittelbar nach sich, wohl aber an dem Zeitworte. Ich kann nicht sagen: es selbst kam, sondern: es **kam selbst**, wohl aber: **er**, sie selbst kam.

Im figürlichen Gebrauche bezeichnet **selbst** eine Steigerung des Begriffs (Gradation) für **sogar** und dann leidet es mancherlei Versetzungen: was kann lobenswerther und selbst gesetzmäßiger seyn? Ihn besserte Strafe **selbst** nicht; ihn besserte **selbst** Strafe nicht; **selbst** Strafe besserte ihn nicht. Die Unschuld in Schutz nehmen, sie **selbst** laut vertheidigen ist die Pflicht jedes edeln Mannes.

Wenn von einer Person oder Sache gesagt wird, daß sie eine Eigenschaft oder Vollkommenheit im hohen Grade besitze, so sagt man, sie sey diese Eigenschaft selbst, als: sie ist die Tugend **selbst**; er ist der Teufel **selbst**, die Güte **selbst**, die Liebe **selbst**. Allein hier kann ohne Undeutlichkeit keine Versetzung statt finden, denn wenn ich sagen wollte: selbst die Tugend ist sie u. d. m. so würde es ungewiß werden, ob selbst im eigentlichen oder figürlichen Sinne stehe.

Selbst wird von Sprachlehrern oft für ein Fürwort gehalten, es ist aber dieses so wenig als **eigen**, welches die zueignenden Fürwörter bestimmt; sondern es ist ein wahres Nebenwort, dergleichen mehrere nicht allein Zeitwörter, sondern auch Nebenwörter bestimmen. Es ist vermittelst des adverbialischen **s**, welches oft in **st** übergeht, abgeleitet, und hat zum Stammwort das alte **Wort selb**, für dessen Superlativ

lativ es sogar von Einigen, aus Unkunde der verschiedenen Endsylben des Wortes selb oder selbe, fälschlich angesehen worden ist, so wie selber für dessen Comparativ.

In einigen gemeinen Sprecharten wird an selb, nachdem es bereits das adverbialische s erhalten hat und dadurch zu einem Nebenworte umgebildet worden ist, noch eine neue Adverbial-Endung en angehängt und selbsten gesagt. Es ist mit derselben wie mit der müßigen Sylbe lich, welche manchen Beiwörtern auf ig in der Adverbialform im Oberdeutschen angehängt wird: gnädiglich, ewiglich, seliglich. In der edlen Schreibart kann dergleichen nicht geduldet werden, denn sonsten sagt mit zwei Sylben nicht mehr als sonst mit einer.

Selbst wird mit vielen Hauptwörtern zusammengesetzt, etwas zu bezeichnen, das wir an uns selbst verrichten, was sich auf uns selbst beziehet u. s. f. Einige dieser Wörter sind sehr alt und wurden ehedem mit selb gemacht. Andere sind in neuern Zeiten gemacht worden, eine lange Umschreibung zu vermeiden und lassen sich noch sehr vermehren, als: Selbstgespräch, Selbstgefühl, Selbstliebe, Selbstmord, Selbsthülfe, Selbstbetrug.

Die Zweideutigkeit, welche dadurch entstehen könnte, daß selbst zu persönlichen Fürwörtern als Bestimmung gesetzt wird und auch figürlich für sogar steht und eine Gradation bezeichnet, wird in der Sprache sehr leicht gehoben, denn im ersten Falle hat es den Ton, im zweiten aber nicht, als: er hat sich selbst aufgehängt und er hat sich aufgehängt. Im Schreiben muß man der Zweideutigkeit, die da nicht weiter genau bezeichnet werden kann, durch andere Ausdrücke auszuweichen suchen.

Selbst-

Selbstlaut ist in der Sprachkunst ein vernehmlicher Laut, ein Schall, Ton, welchen man für sich selbst, ohne Beihülfe eines andern Lauts durch die bloße Oeffnung des Mundes aussprechen kann. Es giebt so viel Laute, als verschiedene Oeffnungen des Mundes, von der größten bis zu der kleinsten, Statt finden. Ihre Anzahl ist groß und oft in einer einzigen Sprache in deren verschiedenen Mundarten zahlreich, je nachdem die Sprachwerkzeuge, die sie hervorbringen, biegsam sind und das Gehör fein ist, welches sie bemerkt. Alle zu bemerken und zu bezeichnen ist nicht nöthig, daher sind sie auch im Deutschen nur auf eine gewisse Summe zurückgebracht worden. Die Anzahl, auf welche sie eingeschränkt sind, und die Schriftzeichen oder Buchstaben, durch welche sie bezeichnet werden, siehe unter **Vocal**, mit welchem Namen sie sonst auch von Sprachlehrern benannt werden, um sie von den sogenannten **Mitlautern**, Consonanten, zu unterscheiden. Die übrigen Benennungen, Eintheilungen u. s. w. s. ebendas.

Selbstlauter ist das Schriftzeichen eines Selbstlauts, oder der Buchstab, durch welchen er angezeigt wird. Der Selbstlaut war nur der Schall, der Ton desselben. Ihre Anzahl und Schriftzeichen s. unter **Vocal**.

Selbständig ist alles das, was als für sich bestehend gedacht werden kann, oder zu dessen Verständlichkeit man keines andern Dinges bedarf, eine **Substanz**, kurz, alles das sich zählen läßt. Daher werden in der Sprachlehre die Hauptwörter, weil sie Dinge bezeichnen, die man für sich bestehend denken kann und soll, **selbständige** Wörter genannt, als: **der Mann, die Stadt, das Haus.** Andere nennen auch so die Selbstlaute **selbständige Laute** und die Grundzahlen eins, zwei, drei, vier u. s. w. **selbständige Zahlen.**

Unselbständige Dinge werden solche genannt, welche nicht für sich selbst bestehen, nicht gezählt werden können, sondern allemahl ein selbständiges Ding voraussetzen, an welchem sie sich befinden, oder an welches sie hinangedacht werden müssen. **Lang, groß, schön** sind unselbständige Dinge, weil sie erst an selbständige, z. B. an Mann, Stadt, Haus hinangedacht und demselben einverleibt werden müssen. Sonst wird auch das selbständige Ding im Satze das **Subject** (Hr. Mertian nennt es den **Stand**) genannt und das unselbständige das **Prädicat, der Umstand.** Das Wort, durch welches das Prädicat von dem Subjecte gesagt oder demselben einverleibt wird, heißt die **Copula, der Bindstand** oder das Einverleibungswort. S. **Prädicat** und **Satz.**

Selbständigkeit eines Dinges ist die Absonderung oder die Trennung desselben von einer ganzen Gattung vermöge seiner Eigenheiten und Attributen, mittelst des bestimmten oder unbestimmten Artikels.

Bei der ungeheuern Menge von einzelnen für sich bestehenden Dingen in der Welt, deren jedem man einen eignen Nahmen hätte geben müssen, um sie von einander zu unterscheiden, würde das menschliche Gedächtniß nicht zugereicht haben, alle diese unzählbaren Nahmen fassen zu können. Man machte sich die Sache leichter und begnügte sich da, wo die Unterschiede der einzelnen Dinge nicht besonderes Interesse für den Menschen hatte, **gemeinschaftliche, Gattungsnahmen** (nomina appellativa, auch **Klassenwörter** genannt) d. i. solche Nahmen zu gebrauchen, welche nur die Eigenheiten bezeichnen, in welcher alle unter der Gattung begriffenen Individua übereinkommen, ohne die Eigenheiten mit zu fassen, die jedes derselben noch besonders für sich hat.

Bei allen Eigenheiten nähmlich, die jedes Einzelne für sich hat und bei keinem andern zu finden sind, hat es doch auch Eigenschaften, welche alle übrigen Individua haben und haben müssen, die zu seiner Art oder Gattung gehören. So wurde z. B. Schaaf, Pferd, Vogel, Fisch u. s. w. aus einem Anfangs eignen ein Gattungsnahme und begreift nun alle Einzelnen, welche die bestimmten und gewissen Merkmahle mit andern seiner Art gemein hat. Es fanden sich mehrere, welche dieselben Merkmahle an sich hatten und so mußte ein ursprünglich eigner Nahme, welcher dem ersten Gegenstande entweder von seinem Laute oder aus einer andern Veranlassung gegeben war, gegen die Absicht der Spracherfinder, unvermerkt in einen Gattungsnahmen übergehen. Er bezeichnete nun nicht mehr ein bestimmtes Einzelne, sondern alle auf die er paßte. Folglich ward dem Dinge nun seine **Selbständigkeit genommen**, und es verlor diese immer mehr; je höher die Gattung, Ordnung, Klasse oder Geschlecht ist, welche der Nahme bezeichnet. Denn auch die Gattungen selbst haben Eigenheiten für sich und Aehnlichkeiten mit andern Gattungen und sie werden daher in **höhere** und **niedere** eingetheilt, je nachdem sie mehr oder weniger Individua unter sich begreifen. Z. B. der Nahme **Nachtigall** fasset alle einzelne kleine Vögel mit kurzen schlanken Füßen, pfriemförmigem scharf zugespitzten Schnabel und einem besondern Gesange und Gefieder unter sich, er bezeichnet eine Art; **Bachstelze, Sangvogel, Waldvogel, Vogel, Thier, Körper** bezeichnen andere und höhere Klassen, deren jede mehrere Individua unter sich begreift und auch Gattung, Geschlecht, Ordnung, Klasse wird. In der Sprachlehre werden alle ohne Unterschied Gattungsnahmen genannt,

genannt, ohne auf die größere oder geringere Anzahl der Individuen zu sehen, welche sie begreifen.

Dieß ist dunkel und unbequem. Man muß daher einem Einzelnen einer Gattung seine **Selbständigkeit wiedergeben** können und nicht nur die Uebereinstimmung der Attribute desselben mit seiner Gattung, sondern auch die besondern Eigenheiten auszudrucken im Stande seyn, welche das Individuum für sich allein hat. Dieß geschiehet im Deutschen und mehrern Sprachen hauptsächlich durch den bestimmten oder unbestimmten **Artikel**, welcher das Zeichen der Selbständigkeit ist. Er trennt das Einzelne von der ganzen Gattung und bezeichnet es. Andere Sprachen halfen sich anders und bedienten sich vielleicht eine Zeitlang der Geberden. Die Lateiner haben z. B. das nackte Gattungswort, ohne alle äußere Bestimmung auch da beibehalten, wo sie nur ein oder das andere Individuum verstanden wissen wollten.

Die **Artikel**, welche wir gebrauchen, um Individuen ihre Selbständigkeit wieder zu geben, sind von verschiedener Kraft und können nicht mit einander vertauscht werden. **Ein** bestimmt die Gattung, zu welcher das Einzelne gehört; **der** bestimmt mehr und stärker, denn er bezeichnet auch das Einzelne der Gattung. Daher heißt jener der **nicht bestimmende**, dieser der **bestimmende**, oder, nach dem angenommenen Ausdruck, der **unbestimmte** und **bestimmte Artikel**. Wenn mir also gesagt wird, daß **ein Vogel** auf dem Dache sitze, so wird mir ein Einzelnes, gleichviel welches, der höhern Gattung, welche Vögel genannt wird, angegeben. Sobald mir aber gesagt wird: **der Vogel** sitzt auf dem Dache, so verstehe ich das genauer bestimmte Individuum darunter, welches entweder schon da gewesen ist, oder welches ich sonst bereits kenne. **Vogel** ist Gattung und hat keine

Selb-

Selbständigkeit; er bezeichnet die Aehnlichkeit aller in dieser zahlreichen Klasse und diese kann nicht auf dem Dache sitzen. Aber das kann **ein** Vogel, oder **der** Vogel, der zwar alle Eigenschaften dieser Klasse an sich trägt, mit diesen aber noch besondere Eigenheiten in sich vereiniget, welche seine **Selbständigkeit** ausmachen. Diese Selbständigkeit ist ihm nun wiederhergestellt worden und einer von beiden Artikeln hat es bewirkt. Um die Declination der Substantiven vollkommener zu machen und den eignen Nahmen zu Casuszeichen zu dienen, oder auch in manchen Fällen zur Ergänzung der mangelhaften Biegungszeichen an den Substantiven zu dienen, hat man den Artikeln selbst Geschlechts- und Casusendungen gegeben, welches an sich nicht schlechterdings nothwendig wäre, mit der kleinen Abweichung, daß der bestimmte für alle drei Geschlechter in der Mehrheit nur eine Endung hat und daß sie da dem unbestimmten gänzlich fehlt.

Hr. Adelung giebt im Lehrgebäude der deutschen Sprache noch einige Arten an, ein Gattungswort in Ansehung seiner Selbständigkeit zu bestimmen.

a) Wenn man vermittelst eines Gattungsworts eins oder mehrere Individua als bekannt bezeichnet und doch die ganze Klasse oder Gattung verstehet oder sie als ein selbständiges Ding darstellt: **der Engländer ist ernsthaft; der Spanier ist stolz; die Lilie riecht stark.** Unter der Benennung des Einzelnen wird hier die ganze Klasse bezeichnet.

b) Wenn man aus einer ganzen Menge einzelner Dinge ein einiges heraushebt, dieß aber so unbestimmt bezeichnet, daß es der Willkühr des Zuhörers überlassen bleibt, welches er sich unter der ganzen Menge gedenken will; oder wenn man das einige Ding nennt und doch die ganze Gattung versteht: **ein Soldat ist ein geplagter Mensch; ein Bergmann**

mann lebt in steter Gefahr seines Lebens; ein Spanier ist ein stolzer Mann.

c) Wenn ich von der ganzen Menge einzelner Dinge, welche eine Gattung unter sich begreift, eins auf die vorige Art unbestimmt bezeichne und dadurch bloß die Gattung andeute, zu welcher ein vorher genanntes Subject gehört. **Geplagter Mensch, stolzer Mann** bezeichneten in dem vorigen Beispiele bloß die Klasse oder Gattung, zu welcher der Soldat und der Spanier gerechnet werden sollen. Eben so ist es in folgenden Redensarten: **ein Apfel ist eine schöne Frucht; ein hoher Baum ist eine Zierde im Garten; das ist eine gefährliche Sache; das heiße ich niederträchtig.**

d) Wenn man von der ganzen Menge einzelner Dinge, welche unter ein Gattungswort gehören, eine unbestimmte Anzahl bezeichnet, der Willkühr des Andern aber es überläßt, wie viel er davon verstehen will, wenn er nur die Gattung und daß ich mehrere einzelne Dinge dieser Gattung meine, nicht verfehlt: **ich sahe Vögel fliegen; ich hörte Leute sprechen; es waren Soldaten im Hause.** Hier bezeichne ich weiter nichts als die Gattung und eine unbestimmte Anzahl der unter dieselbe gehörigen Individuen.

e) Wenn man vermittelst eines Gattungsworts, es werde im Singular oder Plural gebraucht, einen unbestimmten Theil des Ganzen bezeichnet oder vermittelst desselben bloß die Materie oder Gattung andeutet, von welcher man das vorhergehende verstanden wissen will. Ist das Wort ein Materiale, oder bezeichnet es nicht so wohl eine ganze Menge Dinge einer Art, als vielmehr die Materie, so geschiehet es im Singular: **ich esse Brodt; er trinkt Wein; hole Fische; fahre Sand; mahle Waizen; sie brauchten Leder.** Hier wird bloß die Materie bezeich-

zeichnet, nicht die Gattung als Materie, ohne alle nähere Bestimmung der Qualität und Quantität.

f) In sprüchwörtlichen Redensarten und Sentenzen geschiehet es auch, daß man auf die beiden vorigen Arten entweder bloß die Materie und Gattung oder eine unbestimmte Anzahl mehrerer Dinge nennt und in beiden Fällen die ganze Gattung versteht: **Brodt ist die gemeinste Speise; Bergleute sind schwächliche Menschen; Soldaten sind oft ruhmredig; Geld hat man immer nöthig.**

Select — auserlesen; als Substantiv, Auswahl.

— **selig**, ist eine Ableitungssylbe, welche an Haupt- und Beiwörter gehängt wird, um andere Bei- und Nebenwörter daraus zu bilden. Eigentlich ist sie mehr ein abgeleitetes eignes Wort, ist aber in der Bedeutung, welche sie als Nachsylbe hat, längst veraltet. Sie bezeichnet eine Menge, einen Reichthum der Sache, welche das Hauptwort bezeichnet: **glückselig, mühselig, saumselig, armselig, feindselig** u. d. m. viel Glück, Mühe u. s. w. habend. In dem Worte **gottselig** scheint sie eine Aehnlichkeit zu bedeuten, welche Bedeutung nicht häufig ist. Oder sie läßt sich vermittelst einer Figur auch aus der allgemeinen Bedeutung des Besitzes erklären. Das alte Substantiv **Sal**, oder **Sahl** bedeutete Zahl, Menge, Reichthum und hernach Glück. Vermittelst der Sylbe ig ist selig von demselben abgeleitet.

Die oberdeutsche Mundart hat mehrere Worte auf **selig**, welche im Hochdeutschen nicht so gemein sind, aber sich immer aus dem Begriffe des Reichthums, des Besitzes erklären lassen. **Rathselig**, reich an gutem Rathe; **friedselig** — an friedlicher Gesinnung; **bittselig**, gute Gabe zu bitten habend;

gnad-

gnadselig, gnadenreich; **rachselig**, rachgierig; **habselig**, reich an Habe; **lobselig**, reich an Lobe.

Einige haben es **sälig** schreiben wollen, weil es mit — **sal**, der Nachsylbe der Hauptwörter, verwandt ist; das ist aber darum nicht nöthig, denn für — sal ist auch in vielen Fällen — sel gebräuchlich.

Die Beiwörter, welche durch — selig gebildet werden, können nicht nur gesteigert werden, sondern es werden auch Hauptwörter auf — **keit** aus denselben gebildet: **Mühseligkeit, Trübseligkeit, Armseligkeit, Feindseligkeit.**

Selenit — Mondstein.

Selenographie — Mondbeschreibung. **Selenographe** — Mondbeschreiber.

— seln, eine Ableitungssylbe um Zeitwörter zu bilden, welche ihrer Wurzelsylbe angehängt wird, um deren Bedeutung zu verändern. Sie verbindet die Verstärkung mit der Wiederholung, oder auch die Wiederholung mit der Verkleinerung: **Drechseln** ist das Frequentativ von drehen; **blindseln**, wofür Hr. Adelung **blinzeln** hat, ob er es gleich von blind ableitet. Eigentlich ist es das Frequentativ von blinzen, nach Art eines Blinden oder Halbblinden sehen. **Winseln**, von weinen, mit doppelter Ableitungssylbe; das **s** macht ein Intensivum daraus, die Sylbe **eln** aber ein Diminutiv, mit lauter, aber schwacher Stimme weinen. **Pinseln**, sich mit heller tönender Stimme beklagen, besonders im verächtlichen Verstande. Es ahmt den hohen klagenden Ton nach, wie das nahe verwandte winseln; oder es bedeutet auch mit einem Pinsel ausstreichen, anstreichen, daher **überpinseln** rc.

In einigen bedeutet sie auch eine Aehnlichkeit: **füchseln**, **bockseln**, nach dem Fuchse, Bocke riechen: **Es füchselt.** In der Jägerei wird das letztere ge-

gebraucht, auf Füchse jagen; auch active einen vexiren, zum Besten haben.

Semicolon. Ein grammatischer Kunstausdruck, gleichsam **halbes Colon.** Strichpunct setzt Hr. Jehne in seiner Anweis. zur hochdeutsch. Sprache dafür, wie Gottsched bereits es nannte. Andere setzen Punctstrich.

Es ist eins der orthographischen Zeichen, durch welche wir uns die Schrift verständlicher machen. In der **Sprache** können wir auf mehr als eine Weise dazu beitragen: durch Absetzen der Stimme, da wo wir Grenzen machen, durch Erheben und durch den Abfall derselben oder durch längeres Verweilen auf den wichtigsten Worten. Die **Schrift** kann dies nicht und es würde ohne Unterscheidungs- oder Interpunctionszeichen oft schwer, wo nicht ganz unmöglich werden sie zu verstehen, wenn die Worte ohne alle Zwischenräume und Interpunctionszeichen auf einander folgten. Durch sie ist jener Mangel ersetzt und sie thun nun das, was die Stimme in der Sprache thut.

Semicolon gehört zu den Unterscheidungszeichen, welche Gliedersätze (Perioden) und einzelne Glieder derselben von einander absondern. Es ist also ein eigentliches Abtheilungszeichen und wird auf vierfache Art gebraucht. Es ist entweder:

1) **entgegensetzend**, so daß man es gebraucht, wenn zwei Hauptsätze, die aus mehrern durch Commata unterschiedenen kleinern Sätzen bestehen, sich durch **aber, hingegen** u. dgl. entgegengesetzt sind, und um den Gegensatz zu bezeichnen, als: *es ist schändlich, genossene Wohlthaten zu vergessen; aber noch schändlicher, seinen Wohlthäter zu beleidigen. Er rühmt sich seiner Tugenden; Andere rühmen sich ihrer Laster. Bei aller meiner Anstrengung, bei aller meiner Sorgfalt kann ich nicht zu meinem Zwek-*

ke gelangen; ihm hingegen gelingen die wichtigsten Unternehmungen leicht.

Besteht aber der Gegensatz aus zwei ganz kleinen Sätzen, so ist auch ein Comma hinlänglich: er sahe es, aber er wollte es nicht sehen; wir hörten ihn, aber er bemerkte uns nicht.

2) Eintheilend. Wenn eine Folge von einander unterschiedener Sätze eintheilungsweise unter einen Hauptsatz zusammengefaßt oder gleichsam unter eine Rubrik gebracht werden, als: wir bemerkten das Sinken seiner Stimme; wir hörten seine unverständlichen Worte; wir sahen das Zittern seiner Lippen; fühlten die Kälte seiner Hände; alles verkündigte uns das herannahende Ende unseres Freundes.

Sind die Sätze, welche in einer solchen Reihe hergezählt werden, klein, so ist ein Comma hinlänglich, als: seinem Körper fehlt Gesundheit, seinem Geiste Heiterkeit und Ruhe, seinem wohlwollenden Herzen ein wahrer Freund.

3) Erklärend. Wenn der erste Satz, zu mehrerer Erläuterung desselben, nur mit andern Worten wiederholt wird, als: wahrer Heldenmuth beseelte seine Brust; die nahesten Gefahren erschreckten ihn nicht.

Oder 4) anhängend. Wenn einem schon an sich verständlichen Satze vermittelst denn, weil, also, daher, sonst, doch oder auf andere Weise noch ein Satz, gleichsam wie ein Anhang, beigefügt wird, als: er hat immer eine strenge Mäßigkeit beobachtet; sonst wäre er gewiß nicht so alt geworden. Sie haben sich selbst Arzneien bereitet; wenigstens hat sie ihnen kein Arzt verschrieben. Er hatte nun seine männliche

Jah-

Jahre erreicht; also konnte man wohl so viel Ueberlegung von ihm erwarten.

Sind aber dergleichen Sätze sehr lang, so daß sie wieder aus mehrern kleinen Sätzen bestehen, so setzt man statt des Semicolon vor sonst, also, denn, weil auch öfters ein Punct. Sind sie hingegen sehr klein, so ist auch ein Comma hinlänglich, als: **ich habe dich nicht gesehen, sonst wäre ich zu dir gekommen. Ich kam nicht zu dir, weil ich dich nicht sahe.**

Semidiameter — Halbmesser.

Seminarium oder abgekürzt **Seminar** (z. B. in der n. Bibl. d. sch. Wissensch.) — Pflanzschule. **Seminarist** — Pflanzschüler, wie Kreuzschüler, Domschüler.

Semiotik — Zeichenlehre.

Semiton — Halbton.

Semivocales — Halblauter. Die Buchstaben **l**, **m**, **n** und **r** wurden so genannt.

— **sen**, eine Endsylbe um Zeitwörter zu bilden. Sie ist mit — **schen** verwandt und nur eine feinere Aussprache desselben. Auch geht sie oft in — **zen** über, weil der verstärkende Laut **s** nach harten Consonanten, dergleichen besonders das **t** ist, allemahl und ganz natürlich in das harte **z** übergeht.

Sie bezeichnet eine Verstärkung oder Wiederholung, als: **schluckſen** oder **schluchzen** von schlucken, oder von dem unwillkührlichen Laut, welcher bei krampfhaften Zusammenziehungen der Luftröhre hervorgebracht wird, auch von dem Laut des heftigen Weinens: **summsen**, das Intensivum von summen; **druckſen**, das Frequentativ in der gemeinen Sprechart von drücken, welches für zaudern gebraucht wird: **er drückt sehr lange, ehe er das Geld hergiebt; raffſen, rappsen**, das Intensiv von raffen

oder rappen; **lugsen** in belugsen von dem Oberdeutschen lugen, sehen, oder auch von dem Niederdeutschen luken, ziehen, zupfen, in welchem Falle es aber **abluksen, beluksen** geschrieben werden müßte; **bamsen** oder **bämsen** bei den Weißgärbern und Pergamentmachern für schlagen, vom Schlagen und Klopfen der Felle, daher im gemeinen Leben wamsen oft so viel als prügeln heißt; das alte **reichsen** für reichen, regieren; **gacksen** von gackern, welches im gemeinen Leben von dem Geschrei der Hühner gebraucht wird, so wie im Oberdeutschen vom Stottern; **quacksen**, das Intensiv von quacken, ist im gemeinen Leben vom Geschrei der Frösche gebräuchlich; **lacksen** für lauern bei den Bergleuten, von lugen, sehen; **hicksen** oder **hinksen** von hinken; **happsen**, (franz. happer) von Hunden, mit dem Maule wegschnappen; **schnippsen, abschnippsen**, von schneiden; **büchsen, wegbüchsen, niederbüchsen**, von Büchse, mit einem Feuergewehr, nicht eben mit einer wirklichen Büchse, schießen. Die letztern sind fast alle aus den niedern Sprecharten und nicht allgemein gebräuchlich.

Senat — Rath. **Senator** — Rathsherr. *Senatus consultum* — Rathsschluß.

Sendel — dünner Taft, Zindel, ital. Sendali.

Senior — eigentlich der Aeltere; dann der Aelteste einer Gesellschaft, Verbindung, Vereins, Hauses, entweder an Lebens- oder an Amtsjahren. Altvater, Altmeister schlägt Hr. Campe im 2ten Stck. der Beiträge S. 75 f. vor. Bei Innungen ist Oberältester, Altmeister schon gebräuchlich. **Seniorat** — die Altvater-, **Altmeister**-Würde, Ansehen, Amt.

Sensal — Mäkler, vereidigte Zwischenhändler. **Sensarie** — Mäklergebühren, Mäklerlohn. Es ist vom Italienischen Sensale, ein Zwischenhändler, welches vom lateinischen censualis, ein obrigkeitlicher Einneh-

nehmer der Zinsen und Gefälle, abgeleitet zu werden pflegt.

Sensation — Aufsehen, Aufmerksamkeit, Gährung, Bewegung. Man kann recht gut sagen: das Buch wird **Aufsehen erregen**, für: **Sensation** machen.

Sensible (sangsibel ausgespr.) — empfindlich. **Sensibilität** (Sensibilité) — Empfindlichkeit.

Sentenz — Urtheil, Bescheid, Endurtheil; Spruch, Sittenspruch, Sinnspruch. **Sententiös** — spruchreich.

Sentiment — Meinung, Urtheil, Empfindung, Denkungsart. **Sentiren** — urtheilen, meinen. **Sentimental** — empfindsam.

Separiren — trennen, absondern, scheiden. **Separation** — Trennung, Absonderung, Abtheilung, Scheidung. **Separatim** — besonders, getrennt. **Separatist** — Sonderling. Trennling, nach Flüchtling, Jüngling, Frömmling. **Separationsvertrag** ist eben so viel als Trennungsvertrag.

September — Herbstmonath, schon von Carl dem Großen so genannt. Im Hochdeutschen will Herbstmonath oder Obstmonath u. dgl. noch nicht allgemein werden, sondern man bleibt lieber bei dem alten und jetzt noch dazu unrichtigen lateinischen September.

Septentrional — mitternächtlich.

Septuaginta viralis oder *Septuaginta* ist die gewöhnliche Benennung der griechischen Uebersetzung des alten Testaments, welche von zwei und siebenzig gelehrten Juden verfertigt worden seyn soll; auch die Uebersezzung der siebenzig Dollmetscher, und noch kürzer die siebenzig Dollmetscher.

Sequestration — Güterverwaltung, Vermögensverwaltung. Hr. Kinderling setzt Lohnverwaltung, Zeitverwaltung. **Sequestriren** — verwalten. **Sequester** — Güter-, Vermögensverweser.

Serail — Pallast der Sultaninnen.

Serenade oder **Serenate** — Nachttonspiel, Ständchen, vom Ital. serena, ein schöner, heiterer Abend. Vor Zeiten dichtete man auch Lieder zu solchen Abendtonspielen, für welche dann Hr. Campe Sangständchen oder Ständchensang vorschlägt.

Sergeant (Serschant, im gemeinen Leben Scharschant ausgespr.) — Feldwebel.

Serieux (Seriöhß ausgespr.) — ernsthaft. **Serieusement** — im Ernst, ernsthaft.

Sermocinatio ist in der Redekunst die Figur, nach der eine andere Person redend eingeführt wird: **der Heuchler spricht: noch traut er meinen Schwüren, noch ahndet er nichts von Gefahr.**

Sermon — Rede. In manchen Gegenden Sachsens eine Art von Leichenreden, die weder so lang sind als eine Leichenpredigt, noch auch so bezahlt werden.

Serpentina — wilder Bertram, Felddragun.

Servellatwurst — Hirnwurst eigentlich, vom Italien. cervellata. Die italienischen geräucherten Fleischwürste werden aber auch so genannt.

Service (Servißausgespr. den Ton auf die letzte Sylbe) — Aufsatz, von Speisen sowohl und Verzierungen, als auch von goldnem und silbernen Tafelgeräth; aus dem Lateinischen Servitium, welches nur die französische Endung erhalten hat; Dienst, Aufwartung; Nutzen, Gebrauch; in der römischen Kirche eine hohe Seelmesse. **Serviren** — bedienen, eine Tafel dekken. **Serviteur** — Diener, Aufwärter. **Servil** — sklavisch, niedrig, gering, niederträchtig. **Service** oder **Servis** der Soldaten, was ihnen gereicht werden muß, Holz und Licht, Dach und Fach; **Servisgeld**, wird in manchen Gegenden **Soldatengeld** genannt.

Ser-

Serviette — Tellertuch.

Servitut (den Ton auf die letzte Sylbe) — Zwangspflicht, Dienstbarkeit. Dienstpflicht setzt Hr. Kinderling und vermißt noch ein bequemes Wort. In Ansehung dessen, welcher sie ausübt, ist es eine Gerechtigkeit.

Session — Sitzung. *Seance* — Tagsitzung.

Seyn. Ein Zeitwort und zwar eins von den drei sogenannten Hülfswörtern, welches seiner äußerst dunkeln Begriffe wegen in seiner Form sehr abweicht und so, wie wir es jetzt haben, wenigstens aus sieben Wurzellauten zusammengesetzt ist. Es wird folgendermaßen conjugirt und nimmt das Hülfswort werden an, wo die Zusammensetzung aus sich selbst nicht hinreicht.

1. Indicativ. (Bestimmte Weise.)	2. Conjunctiv. (Verbindungsweise.)
Präsens.	
Sing.	Sing.
Ich bin,	Ich sey, Niederd. ich wese,
du bist,	du seyest, seyst, — wesest,
er, sie, es ist.	er, sie, es sey, — wese.
Plur.	Plur.
wir sind, (Oberd. wir seyn, seynd. Niederd. wir sunt.)	wir seyen, seyn, — wesen,
ihr seyd, (Oberd. seindt. Niederd. sunt.)	ihr seyet, seyd, — weset,
sie sind, (Oberd. seyn, seynd. Niederd. sunt.)	sie seyen, seyn, — wesen, Oberd. seynd.

Indicativ.	Conjunctiv.

Imperfectum.

Sing.	Sing.
Ich war, Niederd. was,	Ich wäre,
du warest, warst, — werest,	du wärest, wärst,
er, sie, es war, — were.	er, sie, es wäre.
Plur.	**Plur.**
wir waren, — weren,	wir wären,
ihr waret, — weret,	ihr wäret,
sie waren, — weren.	sie wären.

Perfectum.

Sing.	Sing.
Ich bin gewesen, Niederd. bin wesen,	Ich sey gewesen,
du bist gewesen u. s. w.	du seyest, seyst gewesen u. s. w.

Plusquamperfectum.

Sing.	Sing.
Ich war gewesen, Niederd. was wesen,	Ich wäre gewesen,
du warst gewesen u. s. w.	du wärest, wärst gewesen u. s. w.

Futurum absolutum.

Sing.	Sing.
Ich werde seyn, Niederd. ich werde wesen,	Ich werde seyn,
du wirst seyn u. s. w.	du werdest seyn u. s. w.

Fu-

Indicativ.	Conjunctiv.
Futurum exactum.	
Sing.	Sing.
Ich werde gewesen seyn,	Ich werde gewesen,
du wirst gewesen seyn u. s. w.	du werdest gewesen seyn u. s. w.

3. Imperativ. (Befehlsweise.)	4. Infinitiv. (Unpersönl. Weise.)
Sey du, Oberd. bis, Niederd. was,	Präs. Seyn, Niederd. wesen, daher das Wesen.
Sey er, sie, es,	
Seyn wir,	
Seyd ihr, seyd, Niederd. weset,	Perf. Gewesen seyn.
Seyn sie.	Fut. Seyn werden.

5. Participium.
(Mittelwort.)

Seyend, ist im Hochd. veraltet,
Gewesen, gemein gewest, Niederd. wesen, west.
Baier. geweren.

Das Mittelwort der vergangenen Zeit, **gewesen**, kann auch als Beiwort gebraucht werden und ich kann sagen: mein **gewesenes** Haus, seine **gewesene** Frau. Aber **seyend** in der gegenwärtigen Zeit ist im Hochdeutschen nicht gebräuchlich und kömmt nur im Oberdeutschen in gerichtlicher Schreibart vor: die in Untersuchung **seyende** Sache; der in Bewegung **seyende** Gegenstand. Vom Niederd. **wesend** haben wir **abwesend** und **anwesend**, welche ebenfalls zu Adjectiven concrescirt werden können.

Das Wort **seyn** hat eine doppelte Bedeutung. Es bezeichnet entweder 1) ein unvollständiges Prädicat, einen bloßen Nebenbegriff, der erst durch die Art und Weise, wie etwas ist, seine Vollständigkeit erhalten muß; oder 2) bezeichnet es ein vollständiges Prädicat, wenn es so viel heißt als da seyn, existiren. Die erstere Bedeutung ist die älteste und ursprüngliche; die leztere ist neuer. Als eignes, für sich bestehendes Zeitwort ist es ein Neutrum, welches einen völlig leidenden Zustand ausdruckt.

Sein Begriff als Hülfswort ist so einfach, daß es eigentlich das einzige einfache Wort (verbum) in der Sprache ist, durch welches wir wirklich reden und Begriffe, Subject und Prädicat mit einander in Verbindung bringen. Denn wenn auch alle übrige das Prädicat zugleich in sich fassen, so muß man sich doch dieses Wort zugleich dabei denken, wenn man sie auflösen will. Es erscheint auch immer in dem t der Zeitwörter, welche das Prädicat zugleich durch sich ausdrücken, und es erhellt aus demselben, daß es mit ihnen zusammengeschmolzen ist. Die Rose blühet, ist eben so viel, als: die Rose **ist** blühend. Vergl. S. 332 f. unter **Redesatz**.

In den zusammengesetzten Zeiten der intransitiven Zeitwörter, welche das Subject mehr leidend als thätig vorstellen, wird **seyn** zum Hülfswort gebraucht. Indessen haben auch manche dieser Intransitiven, je nachdem sie eine mehr thätige oder mehr leidende Bedeutung haben, bald **haben**, bald **seyn**; z. B. es **hat** geplazt; die Blase **ist** zerplazt.

Folglich wird es gebraucht 1) bei denjenigen, welche ein Gerathen in einen gewissen Zustand bedeuten: **ausarten, bersten, erblassen, anbrennen, gerathen, sterben, ertrinken.**

2) Bei

2) Bei denjenigen, welche eine Bewegung oder eine Veränderung des Orts bedeuten, so oft der Ort, die Richtung und die Absicht ausdrücklich bezeichnet wird: **er ist herunter gefallen, hinauf gestiegen, aufs Feld gegangen, davon gelaufen, weiter gerannt, zu Hause geblieben** &c. Auch so, wenn die Zeitwörter dieser Art mit Adverbien zusammengesetzt sind, welche die Richtung bezeichnen: **der Vater ist ausgegangen, der Bote ist abgegangen, der Luftball ist aufgestiegen, das Schiff ist aufgeflogen.** In **gehen, laufen, fliehen** sticht zwar das thätige Verhältniß vor, und sie sollten mit **haben** conjugirt werden, aber sie haben dennoch **seyn.**

3) Bei denjenigen, welche ein concrescirtes Mittelwort der vergangenen Zeit leiden, und in derjenigen Bedeutung, in welcher sie es leiden. Das concrescirte Mittelwort der vergangenen Zeit kann nähmlich nicht anders als in leidender Bedeutung gebraucht werden. **Ausarten, ankommen, bleiben, einschlagen, einfallen** werden mit seyn conjugirt, weil ich sagen kann: der **ausgeartete** Baum, die **angekommenen** Fremden, die **gebliebenen** Soldaten, die **eingeschlagenen** Blattern, die **eingefallenen** Mauern. Allein es folgt nicht, daß jedes Intransitiv, welches seyn erfordert, auch sein Mittelwort der vergangenen Zeit concresciren lasse, z. B. **kommen** erfordert seyn, allein ich kann nicht wohl sagen: die **gekommenen** Sachen.

Indessen werden viele Intransitiva, welche dem ersten Anblicke nach einen Zustand bedeuten, im Hochdeutschen mit **haben** verbunden, als: **beben, blühen, dampfen, darben, duften, sitzen, liegen, stehen** &c. Im Oberdeutschen bekommen sie **seyn**, im Hochdeutschen werden sie aber mit **haben**

am häufigsten gebraucht, so leidend auch ihre Bedeutung seyn mag.

Das alphabetische Verzeichniß der vornehmsten deutschen Intransitiven, in wie fern sie mit seyn oder mit haben gebräuchlich sind, hat Hr. Moritz im ersten Th. d. Wörterb. von S. 234 bis 258 beigebracht, ohne doch die Reciproca und Impersonalia, welche jederzeit haben bekommen, mit aufzuführen.

Seit dem sechszehnten Jahrhundert wird seyn mit y geschrieben, entweder um es von dem Fürworte sein zu unterscheiden, oder weil schon vorher die Gewohnheit entstanden war, das gedehnte i am Ende in y zu verwandeln, welches auch vielleicht nicht so wohl y als vielmehr ii oder ij, um das i zu dehnen, war, wofür man nachher in der deutschen Schrift das y gebrauchte. Jetzt ist das y allgemein und es würde gar keinen Nutzen haben, das i wieder herzustellen, vielmehr könnte es für Unerfahrne mancherlei Verlegenheiten veranlassen, welchen man ausweicht, wenn man es beim eingeführten Gebrauch bewenden läßt. Selbst Geübtere stoßen sich daran, und es wird ihnen nicht selten durch die Gleichgültigkeit eines Schriftstellers in seiner Rechtschreibung oder durch seine ganz unnütze Neuerung Unwillen erregt.

Sich ist das zurückführende oder zurückbeziehende Fürwort (pronomen reciprocum) der dritten Person. Es ist nur im Dativ und Accusativ aller Geschlechter vorhanden und im Singular und Plural unverändert. Es führt das Prädicat auf das Subject selbst zurück, oder es zeigt an, daß die Person auch der Gegenstand ihrer Handlung ist: er besiehet **sich** im Spiegel; sie lieben **sich** mehr als Andere; er trauete **sich** zu viel zu; sie geloben **sich** Treue.

Werden beide als verschiedene Personen vorgestellt, so stehet statt desselben das persönliche Fürwort:

er

er nahm sich nichts, sondern er bat, daß man es **ihm** geben sollte. Eine und dieselbe Person wird in diesem Beispiele als verschieden vorgestellt. Sonst ist es falsch, dafür die persönlichen Fürwörter der dritten Person zu gebrauchen, als: er bedeckte **ihm** das Gesicht, statt **sich**; er bildete **ihm** ein, sie getraueten **ihnen** viel zu.

Statt des doppelten **sich**, welches der Verstand der Rede erfordern könnte, wenn nähmlich das Subject, der Gegenstand der Sache und der Gegenstand der Person eine und dieselbe Sache sind, wird, des Wohllauts wegen, statt des zweiten sich ein persönliches Fürwort gesetzt: er gibt **sich ihm** selbst wieder, statt: er gibt sich sich selbst wieder. Eben so: er gönnt sich sich selbst nicht; schenken Sie sich sich wieder. Besser **ihm** und **Ihnen**. S. S. 276.

Statt **sich**, wenn es die Mehrheit ist, und eine Handlung angedeutet wird, die nicht bloß von jedem Dinge unter den mehrern auf sich selbst, sondern auch auf die andern zurückkehrt, wird oft **einander** gesetzt: sie hassen **sich** oder **einander** auf das Bitterste; sie lieben **sich** oder **einander** wie Kinder; sie verfolgen **sich** oder **einander** wie die unversöhnlichsten Feinde. Allein ich kann nicht sagen: **sie grämen einander, sie schämen einander,** weil diese Handlung nur auf jedes der Mehrern allein zurückgeht. Vergl. **Reciprocum** S. 317 f.

Sie ist entweder ein Hauptwort weiblichen Geschlechts, welches auch ein Verkleinerungswort, **das Siechen,** bildet und nur im gemeinen Leben von einem Thiere weiblichen Geschlechts, hauptsächlich im Hochdeutschen von den Vögeln gebraucht wird, um es von dem Männchen, dem **Er,** Niederd. **He, Heken,** zu unterscheiden. In einigen hochdeutschen Mundarten wird es auch **das Sieken, die Sieke** genannt.

Oder

Oder sie ist ein Fürwort und zwar der dritten Person weiblichen Geschlechts im Singular, oder auch aller drei Geschlechter im Plural. Im Singular heißt es im Genitiv **ihrer** (**ihr**), im Dativ **ihr** und im Accusativ sie. Im Plural hat es im Genitiv **ihrer**, im Dativ **ihnen** und im Accusativ sie. Vergl. S. 245.

Es wird auf doppelte Art gebraucht. 1) Als persönliches Fürwort im strengsten Verstande,

a) im Singular, da man Personen weiblichen Geschlechts, welche man höher achtet, als daß man sie mit **du** oder **ihr** anreden sollte, aber doch noch nicht so hoch schätzt, daß man sie mit sie im Plural anreden könnte, mit sie im Singular anredet, als: hat sie es gesehen? sie wird gerufen; sie hätte mir das sagen können. **Er** wird vom männlichen Geschlecht eben so gebraucht.

b) Im Plural hat es erst in den neuern Zeiten die Sprache des Wohlstandes zu gebrauchen angefangen, solche Personen mit sie anzureden oder von ihnen zu sprechen, welche man höher achtet, als daß man glaubt von ihnen mit **er** und sie im Singular sprechen zu können. Man gebraucht es so von Einzelnen und Mehrern in beiden Geschlechtern: **Sie**, mein Freund, haben sich die Mühe gegeben; **Sie**, meine Herren, ersuche ich zuerst; gutes Mädchen, **Sie** müssen darauf sehen; gute Mädchen, **Sie** müssen ꝛc. In den noch neuern Zeiten hält man es für Personen von hohem Range noch zu gemein, und man spricht zu ihnen und von ihnen durch das anzeigende Fürwort **dieselben**.

2) Als Personale-relativum und dann beziehet es sich im Singular auf eine vorher genannte Person oder Sache weiblichen Geschlechts, im Plural aber auf Personen oder Sachen aller Geschlechter und steht am liebsten bei Zeitwörtern: hat dir das die Mutter be-

befohlen? ja, sie hat mirs gesagt; meine Brüder wollten zu mir kommen, ich weiß nicht wo sie bleiben; ich erwarte die Waaren seit einigen Tagen und sie kommen nicht an. Auch steht es in Antworten ganz allein: wer hat dirs denn befohlen? sie. Die einzelne oder mehrern Personen sind aber alsdann schon erwähnt worden, oder es geht auf die gegenwärtige fragende selbst. In vielen Fällen wird es auch oft ein bloßes Demonstrativo-relativum für dieselbe, dieselben, selbige.

Es erregt wenigstens ein mitleidiges Lächeln solche Erzählungen mit anzuhören: gestern waren der Herr D. hier, sie haben mein ganzes Haus besehen. Einiges tadelten sie zwar, aber mit dem Ganzen waren sie sehr zufrieden. — Auf diese Weise muß sie nie gebraucht werden, und in der Maaße selbst von den höchsten Personen zu sprechen, ist tadelhaft.

Zweimahl sie hinter einander zu gebrauchen, verursacht Uebellaut und Mißdeutung, als: die ganze Gesellschaft söhnte sich mit der Schwärmerin aus, nachdem sie sie zurecht gewiesen hatte. Wer ist hier zurecht gewiesen worden, die Schwärmerin oder die Gesellschaft? Besser sagt man: nachdem diese sie, oder selbige sie, oder sie selbige zurecht gewiesen hatte.

In der höhern Schreibart steht das Hauptwort, worauf sie sich bezieht, durch eine Versetzung oft hinten, als: Sie ward lange Zeit verkannt, diese edle, erhabne Wissenschaft; da standen sie auf ihre Spieße gelehnt und ruheten, die Helden des großen Tages.

Sieben, eine Grundzahl, und die einzige zweisylbige. Sie ist unveränderlich im Geschlecht und in der Zahl, sie mag ihr Hauptwort bei sich haben oder nicht: Sieben Pferde; sieben Uhr; sieben gingen hinaus; sieben ist vorbei. Im Dativ erhält sie die Sylbe

—en

— en nicht wie die übrigen, wenn das Hauptwort verschwiegen wird: mit sieben fahren; er kam vor sieben nicht hier an; unter sieben kann ich dir nicht geben. Man fühlt den Uebelklang zu sehr, wenn man vor, mit, unter siebenen sagen wollte, und aus diesem Grunde läßt man es wohl in diesen Fällen bei der Zahl selbst. Da die Sylbe en in Sieben schon eine angehängte Sylbe ist, so spricht und schreibt man richtiger siebzehn, siebzig, statt siebenzehn, siebenzig.

Siebzehn, siebzehen, eine unabänderliche Grundzahl für sieben und zehen. Im Oberdeutschen spricht und schreibt man siebenzehn; allein im Hochdeutschen heißt diese Zahl siebzehn, folglich wird sie auch so geschrieben. Die Stammsylbe heißt **sieb**, daher kann auch die Sylbe **en**, welche erst daran gehängt worden ist, ohne Nachtheil wieder wegfallen.

Sigill, *sigillum* — Petschaft. **Sigilliren** — verpetschiren. Siegel, siegeln, versiegeln sind längst schon eingebürgert.

Signal — Zeichen, Losung. **Signalisiren** — Zeichen, Losung geben.

Signum — Zeichen, Merkmahl. **Signiren** — zeichnen, unterzeichnen, unterschreiben, besiegeln, versiegeln. **Signet** (den Ton auf die letzte Sylbe) — Zeichen, Petschaft, oft das kleine oder Handpetschaft, zum Unterschiede von dem großen oder Canzleisiegel. **Signatur** — Zeichnung, Unterzeichnung einer öffentlichen Schrift, Urkunde. In der Buchdruckerkunst das Bogenzeichen, (der Buchstab des Alphabets, welcher unten in der Mitte eines jeden Bogens gesetzt wird, die Folge der Bogen dadurch zu bezeichnen) das Buchstabenmerk, (die Kerbe in den gegossenen Buchstaben, um zu verhindern, daß sie der Setzer nicht verkehrt setzt) wie Augenmerk. Signatur heißt auch in gerichtlicher Schreibart der Beschluß, welcher von

einem

einem Gericht auf eine eingereichte Schrift gefaßt und auf die Rückseite derselben geschrieben wird.

Signum exclamationis oder *exclamandi* — Ausrufungszeichen. S. Th. I. S. 159.

— *interrogationis* oder *interrogandi* — Fragzeichen. S. Th II. S. 108.

Silbe s. **Sylbe.**

Silentium — das Stillschweigen; still! In scherzhafter Schreibart, als:

laut rief er dann Silentium!
und alles stand um ihn herum
und horcht auf seine Sprüche.

Silhouette — Schattenriß.

Simpathie, simpathisiren, s. **Sympathie.**

Simile — Gleichniß.

Simonie — Bestechung um ein geistliches Amt, Händeversilberung, setzt Hr. Heynatz. Pfarreikauf. **Simoniacus** — Pfarreikäufer.

Simpel — einfach, schlicht, ungekünstelt, ungezwungen; einfältig. **Simplicität** — Schlichtheit, Einfachheit, Geradheit, Ungezwungenheit, Offenheit, Unschuld. **Simplificiren** — deutlich darstellen, vereinfachen. *Simpliciter* — schlechthin, schlechterdings. **Simplum** — das Einfache, einfache Lieferung, Zahlung, im Gegensatz des Doppelten, Dreifachen, Duplum, Triplum.

Simplex heißt in der Sprachlehre ein Wort, welches nur einen einfachen Begriff ausdruckt und nicht mit noch einem oder mehrern zusammengesetzt ist. **Vater, Thüre, machen** sind Simplicia, einfache Wörter; Großvater, Hausthüre, aufmachen sind zusammengesetzte. S. **Zusammensetzung.**

Simul — zugleich. In der Vernunftwissenschaft (Philosophie) ist simul die Zugleichheit, oder die Eigenschaft einer Sache, da sie mit einer andern in einer Gleichheit steht. Ehedem klügelte man mehrere derselben aus, die aber heut zu Tage alle von keinem sonderlichen Werth mehr sind. Die vorzüglichsten waren a) die Zugleichheit in Ansehung der Zeit (simul tempore oder duratione) wenn zwei Sachen zu gleicher Zeit entstehen, oder fortdauern, oder aufhören, z. B. das **Verwunden** und **verwundet werden**. b) Die Zugleichheit in Ansehung der Natur (simul natura) wenn, ihrer Natur nach, von zwei Sachen eine ohne die andere nicht seyn kann, als: **Vater** und **Sohn**. c) Die Zugleichheit in Ansehung der Eintheilung (simul divisione) wenn zwei Dinge unter einer Gattung stehen: **Frömmigkeit** und **Gerechtigkeit** sind **Tugenden**.

Simuliren — sich verstellen, vorgeben, vorwenden, sich anders stellen als mans meint. **Simulation** — Verstellung.

Simultaneum — gemeinschaftlicher Gebrauch, setzt Hr. Kinderling; gemeinschaftliches Ding, Haus, Hr. Heynatz.

Sincerität — Aufrichtigkeit. **Sincer** (den Ton auf die zweite Sylbe und das e wie ä ausgespr.) — aufrichtig, ungeheuchelt. **Sinceriren** — ehrlich thun, aufrichtig aussagen. **Sinceration** — Schein Ehrlichkeit.

Singular, *Singularis* — Einzahl, einfache Zahl, Einzelnheit, Einheit; im Gegensatze des Plurals, der Mehrzahl, Mehrheit.

Es ist ein Kunstausdruck der Sprachlehre, welcher einzelne Dinge anzeigt und die mehrern seiner Art aus-

ausschließt. Diese bezeichnet der Plural. **Die Tugend, der Mann, das Haus** nennen nur immer ein einiges; **die Tugenden, die Männer, die Häuser** zeigen mehr als eins, vielleicht sehr viele an. Ueber die Bildung der Mehrzahl in den deutschen Wörtern ist unter **Plural** S. 170 ff. weitläuftig gehandelt worden.

Alle Wörter waren anfangs eigne Nahmen der einzelnen Dinge, welche sie bezeichneten. In der Folge, da sich mehrere Dinge von einerlei Eigenschaften und Kennzeichen vorfanden, welche unmöglich von einander unterschieden werden konnten, wurden unvermerkt Gattungsnahmen, Klassennahmen daraus, welche ganze Klassen von Dingen einer Art bezeichneten. Um verstanden zu werden, ob man nur von einem oder von mehrern der ganzen Gattung sprach, mußte man es am Worte selbst bezeichnen können, und dieß war der Ursprung des Plurals, der Mehrzahl, folglich überhaupt der **Zahlen** (Numeri). Die deutsche Sprache hat, wie viele andere, deren nur zwei, die **Einzahl**, singularis, und die **Mehrzahl**, pluralis. Noch andere Sprachen haben über diese für zwei Dinge überhaupt, oder für solche, welche in der Natur nur Paarweise vorhanden sind, noch die **Zweizahl**, Dualis.

Viele Wörter werden entweder ihrer Natur oder dem Gebrauch nach nur allein oder am häufigsten in der Einzahl gebraucht und kommen in der Mehrzahl gar nicht oder nur selten vor. Dahin gehören:

a) Die Nahmen der Eigenschaften, Tugenden, Laster und Leidenschaften: **Stärke, Wärme, Hitze, Kälte; Gutmüthigkeit, Barmherzigkeit, Großmuth; Trunkenheit, Zorn, Spielsucht; Furcht, Liebe, Haß, Stolz** 2c. Als einzelne

Handlungen oder für sich bestehende Dinge können einige auch in der Mehrzahl gebraucht werden: **Freiheiten**, **Andachten**, **Wahrheiten**.

b) Die Nahmen der menschlichen Alter: **Jugend**, **Kindheit**.

c) Die Nahmen verschiedener natürlichen und künstlichen Dinge: **Oel**, **Wachs**, **Asche**, **Wolle**, **Staub**, **Schnee**, **Regen**, **Hagel**, **Thau**, **Rauch**; **Gold**, **Silber**, **Erde** ꝛc. Von vielen kann man aber auch in der Mehrzahl sprechen: **Weine**, **Biere**, **Salze**, **Gräser**.

d) Die meisten Infinitiven, welche zu Hauptwörtern gemacht worden sind: **das Schreien**, **Lachen**, **Essen**, **Trinken**.

e) Die Iterativen, welche mit **ge** gemacht sind: **das Gebrüll**, **Gewinsel**, **Geheul**, **Gewimmer** ꝛc.

Noch viel einzelne Wörter, welche entweder eine Art und Beschaffenheit oder einen Zustand, besonders einen Gemüthszustand anzeigen: **Abbruch**, **Abnahme**, **Aufnahme**, **Abkunft**, **Ankunft**, **Zukunft**, **Herkunft**, **Zurückkunft**, **Argwohn**, **Athem**, **Bau** (nur in bestimmtern Ausdrücken sagt man die herrschaftlichen **Bauten**; die **Dachsbaue**, **Biberbaue**) **Blut**, **Brodem**, **Bund**, (als Bündniß) **Durst**, **Eil**, **Elend**, **Empfang**, **Ernst**, **Flucht**, **Gegenwart**, **Gewalt**, **Glanz**, **Gram**, **Glück**, **Heil**, **Hang**, **Huld**, **Hunger**, **Kram**, **Kummer**, **Lob**, **Mühe**, **Mund**, **Muth**, **Nichts**, **Nothdurft**, **Pein**, **Pöbel**, **Pracht**, **Putz**, **Raub**, **Ruhe**, **Schande**, **Scheu**, **Schmach**, **Schlaf**, **Schwulst**, **Spott**, **Strand**, **Sucht**, **Tand**, **Tod**, **Trauer**, **Trost**, **Trug**, **Unterricht**,

richt, **Urlaub, Vernunft, Verstand, Wahn, Wille, Witz, Zwang.**

Viele mit **Mann** zusammengesetzte Wörter: **Edelmann, Fuhrmann, Kaufmann.**

Andere sind wieder in der Einzahl gar nicht oder nur selten gebräuchlich: **Ahnen, Alpen, Einkünfte, Eltern, Gebrüder, Gefälle, Gerechtsame, Geschwister, Hefen, Kosten, Unkosten, Kriegsläufte, Zeitläufte, Leute,** (in Baiern sagt man **das Leut**) **Liebden,** (in der Benennung fürstlicher Personen gegen einander **Ew. Liebden**) **Rötheln, Schranken, Träber, Trümmern, Waffen, Ostern, Pfingsten, Weihnachten,** und die fremden Wörter: **Sporteln, Insignien, Repressalien.**

Singulär — sonderbar, eigen. **Singularität** — Eigenheit, Sonderbarkeit. Hr. Kinderling führt Sonderheit aus Formey an, meint aber Sonderlichkeit wäre deutlicher und sprachähnlicher.

Sinister — links, verkehrt, unglücklich.

Sinus — Stütze des Winkels oder Bogens. Bürja. Halbsenne. Sturm.

— *totus* — Hauptstütze. Bürja.

— *versus* — Querstütze. Ders. Verkehrte Halbsenne. Sturm.

Sire — Herr, gnädigster Herr. Könige werden mit diesem Worte schriftlich und mündlich angeredet.

Sirene — ein Seeungeheuer der Fabellehre, dann eine Verführerin.

Sistiren — stellen, aufstellen, darstellen.

Situation — Lage, Stellung. Theatralische Situation — schauspielmäßige Stellung, Lage. Situirt — gelegen.

Skelett — Gerippe, Knochenkörper, Knochengebäude.

Skepticismus, Skeptiker, s. Scepticismus.

Skiagraphie — Schattenriß, Grundriß, Umriß, Entwurf.

Skize — Umriß, vom Ital. Schizzo. Skiziren — Umriß machen, entwerfen.

Druckfehler.

S. 258 Z. 10 statt: des r, lies: des n.

— 286 — 2 v. u. soll es heißen Proprium. Das P ist herausgefallen.

— 368 — 15 l. schmeissen, f. schmeißen.

— 381 — 9 muß statt des Comma nach dem ů ein Semicolon stehen, welches nach dem e wegfällt.

— 391 — 2 f. verbindenden, l. bedingenden.



